

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Gasse geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber-Ausschuss:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-52.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 3 M. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Erhebungs-
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Briefstellen, sowie die
131 Poststellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich die dortigen 38 Poststellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Werbeflächen; 2 M. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, viertel und weitere Teile, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Abzähle.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 19 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 395.

Wiesbaden, Donnerstag, 26. August 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Für den Monat September
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,

in den Zweigstellen der Stadt,

in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Schiffahrtsabgaben.

Von Generaldirektor Albert Ballin-Hamburg.

Die Notwendigkeit, in unablässig wachsendem Maße
Abzug für unsere Erzeugnisse, also Arbeit
für unsere Bevölkerung am Weltmarkt
zu finden, macht es uns zur Pflicht, alle Verkehrsfragen,
auch die innerdeutschen, unter dem Gesichtspunkte
zu betrachten, wie wir sie der Lösung jener Aufgabe
dienlich machen können. Daraus ergibt sich für die
deutschen Seestädte die Notwendigkeit, sich in tatkräf-
tiger Weise auch mit einer so wichtigen Verkehrsfrage,
wie es die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf den
deutschen Strömen ist, zu beschäftigen. Um so mehr,
da in unserer verkehrsfeindlichen Zeit ungleichbar
die Gefahr besteht, daß auch diese Frage nicht so ent-
schieden wird, wie es den Interessen von Industrie,
Handel und Schifffahrt entspricht.

Nach will gleich vorausschicken, daß ich die Art und
Weise, in der der jüngst veröffentlichte Gesetzentwurf
über die Erhebung von Schiffahrtsabgaben den Verkehr
auf unseren natürlichen Wasserstraßen „fördern“ will,
für die denkbar ungünstigste halte, und ich finde die
Ansicht der großen Mehrheit der zunächst beteiligten
Kreise der Binnenschifffahrt, daß den Vätern jenes
Gesetzentwurfes die Verkehrsförderung nicht in erster Linie
vor Augen geschwebt habe, nur zu gerechtfertigt. Ich
finde aber der Meinung, daß man sich darüber auch gar
nicht wundern darf, und daß es Unrecht wäre, wenn
man dem preussischen Eisenbahnministerium, dem be-
kanntlich auch die Wasserstraßenfürsorge obliegt, daraus
einen Vorwurf machen würde. Denn es ist infolge
jener ministeriellen Personalunion nur natür-
lich, daß die Behandlung von Wasserstraßenangelegen-
heiten in Preußen durch das Eisenbahn-
ministerium beeinflusst wird, wenigstens, soweit es sich
um die natürlichen Wasserstraßen handelt. Von einer
Behörde, welche aus ihrem Eisenbahnbetrieb eine hohe,
die allgemeinen Staatsausgaben zum großen Teile
bedeckende Rente herauswirtschaften soll, hieße es zu
viel verlangen, wenn man von ihr fordern wollte, daß
sie den größten Konkurrenten der Eisenbahn —
denn das sind ja die privaten Verkehrsunternehmen
auf den abgabefreien Wasserstraßen — Vorteile ver-
schaffe. Industrie, Handel und Seeschifffahrt, für die
billige Inlandsfrachten die größte Lebens-

frage sind, haben infolge dieser unglücklichen Kon-
stellation ganz besonders eifrigst darüber zu wachen,
daß die Wasserstraßenfragen nach vernünftigen
wirtschaftlichen Gesichtspunkten behandelt werden.

Wenn nun die Freunde der Schiffahrtsabgaben be-
haupten, daß auch sie mit ihren Projekten eine Förde-
rung des Verkehrs beabsichtigen, so ist demgegenüber
darauf hinzuweisen, daß die Schifffahrt, die doch
unbestritten das beste Urteil in der Sache hat, sich
auf das heftigste gegen diese Art der Verkehrsförderung
zur Wehre setzt. Sie tut das mit vollem Recht, denn es
ist eine mehr als harte Zumutung, daß die Schifffahrt
das Prinzip der Abgabefreiheit, auf dem unser ganzer
Flußigkeitsverkehr aufgebaut ist, opfern soll, um
Stromverbesserungen zu erhalten, die sie für ein Experi-
ment ansieht, dessen Erfolg unsicher ist. Ob sie das mit
Recht oder Unrecht tut, und ob die Oberelbe-Korrektion
mit Erfolg durchführbar ist oder nicht, will ich gar
nicht untersuchen, denn die Fragen der Wasserbautechnik
liegen mir fern. Ich finde es aber vom Standpunkte
der Binnenschifffahrt und besonders der Elbeschifffahrt
aus durchaus gerechtfertigt, daß sie sich gegen die vor-
geschlagenen Korrekturen im Zusammenhang mit den
Abgaben ablehnend verhält, denn die Binnenschiff-
fahrt ist kein hoch rentierendes Gewerbe, und gerade
gegenwärtig befindet sie sich in einer sehr kritischen
Periode. Einem derart situierten Gewerbe kann man
nach meiner Ansicht nicht zumuten, daß es einer Maß-
nahme zustimmt, deren Erfolg nach seiner Ansicht dahin
steht, die aber die Grundlage der ganzen Entwicklung
umstürzen kann. Ist der Staat trotzdem im Gegenzug
zur Binnenschifffahrt, der Überzeugung, daß die ge-
plante Oberelbe-Korrektion im Interesse der Verkehrs-
förderung, die das Interesse der Allgemeinheit
ist, wünschenswert erscheint, so gehört es nach meiner
Ansicht zu seinen Aufgaben, diese Korrektur aus
Mitteln der Allgemeinheit auszuführen. Wenn
er sich, bringt sie der Schifffahrt wirklich einen
ins Gewicht fallenden Nutzen und verbilligt sie die
Frachten derart, daß die Binnenschifffahrt die projek-
tierten Abgaben auf die Verladung abwälzen könnte, so
könnte man dann — aber auch erst dann — eventuell
der Frage näher treten, wie der Verkehr in einem, dem
für ihn geschaffenen Nutzen entsprechenden Maße zu
der Tilgung der aufgewendeten Kosten herangezogen
werden kann.

Dem jetzt vorliegenden Projekte der Abgabenerhe-
bung würde ich dagegen niemals, auch nicht
unter irgendwelchen Vorbehalten, zu-
stimmen.

Außer den oben angeführten Gründen bestimmt
mich dazu der Inhalt des vorliegenden Gesetzentwurfes
selbst, weil er

1. die gesamten Kosten der Strombauverwal-
tung und auch solche Flußregulierungen durch Abgaben
decken will, die der Schifffahrt keinen Nutzen bringen.
2. keine Sicherheit gegen eine übermäßige Steige-
rung der Abgaben und ihre Bemessung nach anderen
als verkehrstechnischen Gesichtspunkten bietet, und
3. keine maßgebende Mitwirkung der In-
teressierten bei der Durchführung des Gesetzes vorsieht.

Dieser letzte Punkt erscheint mir besonders wichtig
und besonders charakteristisch auch für die Tendenz des
Gesetzentwurfes, der in der Art, wie er die Verkehrs-
interessen zur Verwaltung und Verwendung der auf-
kommenden Gelder mit heranziehen will, ganz und gar
unbefriedigend ist, denn die vorgelebene Mitwirkung
der Interessenten mit beratender Stimme kann man
nicht als Gewährung irgend welchen Einflusses bezeich-
nen. Was der Entwurf in dieser Beziehung in Aussicht
stellt, ist eine Kopie der Bezirksseifenbahn-
räte, denen leider nach dem übereinstimmenden Urteil
der gesamten Handelswelt irgend welcher ausschlag-
gebende Einfluß nicht beizumessen ist. Man sollte doch
annehmen, daß der deutsche Kaufmann den Ver-
fälschungsnachweis dafür erbracht hat, daß
ihm in Verkehrsfragen ein größerer Einfluß als
bisher gewährt werden sollte.

Ich möchte nicht unterlassen, auch darauf hinzu-
weisen, daß der neue Entwurf völlig ohne Ursache, ledig-
lich um die bisher üblichen Grundsätze der Abgaben-
erhebung in der Seeschifffahrt mit den neuen Grund-
sätzen des Entwurfs in Übereinstimmung zu bringen,
auch an den geltenden Grundsätzen für die Abgaben-
erhebung in der Seeschifffahrt Änderungen herbeizu-
führen versucht. Während es heute nach der Reichsver-
fassung nur zulässig ist, von den Seeschiffen in den
Seehäfen Abgaben zu erheben, will der Entwurf in Zu-
kunft die Erhebung von Abgaben „auf allen natürlichen
Wasserstraßen“ zulassen, zu denen er auch die See-
schiffahrtsstraßen zählt. Der von dem Entwurf
angelegte Zustand würde also dazu führen, daß auch
von passierenden Seeschiffen seitens der be-
teiligten Bundesstaaten Abgaben gefordert
werden dürfen, womit wir uns glücklich wieder zu-
stände nähern würden, wie sie vor Gründung des
Deutschen Reiches zur Zeit, als man auf der Unterelbe
den Stader Elbzoll erhob, bestanden.

Ich habe vorher schon erwähnt, daß die Seeschifffahrt
an billigen Inlandsfrachten das größte Interesse hat,
und sie hat es heute mehr denn je. Es ist nicht
zu verkennen, daß wir in der Entwicklung unserer deut-
schen Seeschifffahrt in einem Stadium angelangt sind,
in dem es für uns kaum noch irgendwelches Neuland
zu erobern gibt. Im Gegenteil, wir werden mehr und
mehr in eine Verteidigungsstellung gedrängt, denn
überall um uns, wohin wir auch blicken, tut sich der
Wettbewerb auf, nur zu häufig bedauerlicherweise mit
Staatshilfe, durch offene oder versteckte Sub-
ventionen künstlich gezeugt.

Daß ein solcher Wettbewerb vielfach unnatürlich und
in sich ungesund ist, ändert nichts an der Tatsache, daß
er außerhalb in unser Geschäft einzubrechen versucht.
Das durch steigende Löhne, zunehmende Unterhaltung-
kosten, wachsende Anforderungen des Staates und
immer neue Aufwendungen für soziale Fürsorge unab-
lässig sich erhöhende Niveau unserer Betriebskosten setzt
gleichzeitig unsere Wettbewerbsfähigkeit gegen-
über anderen, in ihren Lasten und Pflichten
zurückgebliebenen Nationen herab. Dafür muß ein
Ausgleich gesucht werden. Wollen wir unsere Schiff-
fahrt, von deren Nützlichkeit und Notwendigkeit für
unsere Volkswirtschaft wir alle überzeugt sind, auf

Feuilleton.

Goethe auf der Badereise.

Zum 160. Male jährt sich am 28. August der große
Tag, an dem Goethe seinem Volke und der Welt geschenkt
wurde; die Kraft seines Einflusses, seine Bedeutung für
unser Geistesleben, sie nehmen noch stetig zu, haben noch
lange nicht ihren Höhepunkt erreicht. Kaum ist es uns
schon möglich, die Größe dieser ganzen ungeheuren Geistes-
macht, dieser unendlich reichen Existenz zu erfassen; wo wir
uns hinein versetzen, blühen uns Wunder eines praktisch-
theatralischen Strebens, Vorbilder einer geistig sittlichen Welt-
betrachtung entgegen. Wie sich noch im einzelnen Strahl
der Sonne Bild buntfarbig spiegelt, so vermag auch ein
bescheiden umgrenzter Teil von Goethes Lebensführung die
teife Weisheit, den besonnenen Tiefsum seiner Lebenskunst,
seines durch reiche Erfahrungen gesättigten Erdenwandels,
seine stolze Überwindung aller Hindernisse und Unzulänglich-
keiten anschaulich erkennen zu lassen. Ja, vielleicht nirgends
sonst kann uns Epigonen Goethe ein so segensreicher Rat-
geber sein, als in den alltäglichen Dingen des Lebens, denen
er einen steten Bezug auf das Geistliche, seelisch Fördernde
zu verleihen wußte, die er stets aus dem Individuellen
zum Typischen erhob und dem großen Gesetz innerlicher
Bildung und Mäßigung untertänig gemacht hat, das des
größten Deutschen Entwicklungsgang durchwaltet. Be-
gleiten wir darum Goethe einmal an seinen Badereisen,
hören wir, was er von diesen uns heute so notwendigen
Unterbrechungen des Weltbetriebs hielt und wie er sie sich
gestaltete.

Goethe hat seit 1785 Badereisen unternommen, seit
1806 fast alljährlich. Am häufigsten, dreizehnmal, ist er in
Karlsbad gewesen und hat dort vier Wochen bis drei
Monate zur Kur gewohnt; wohl neun- oder zehnmal, aber
meist nicht lange, hat er Franzensbad besucht; dreimal,
1821, 1822 und 1823, war er in Marienbad; Teplitz suchte er
mehrere Male zur Nachkur auf; 1814 und 1815 war er in
Wiesbaden, 1801 in Pyrmont. Am stärksten zogen ihn
jedemfalls die böhmischen Bäder an und unter diesen war
ihm wieder Karlsbad am liebsten. Über die Gründe,
aus denen er Karlsbad Wiesbaden vorzog, hat
er sich zu dem Kanzler Müller geäußert. „Er fand, daß in
Wiesbaden das Leben zu leicht, zu heiter
sei, als daß man nicht verwöhnt würde fürs übrige Leben.
Er möge daher nicht zu oft hinreisen; Karlsbad fördere
innere Gleichgewichte schon weit weniger.“ Karlsbad ward
ihm überhaupt beim öfteren Besuch immer lieber; er rühmte
dem Badort „etwas wirklich Individuelles, das frap-
piert, und eine gewisse Kultur“ nach; das mondäne und doch be-
hagliche Leben, die eigentümlichen Geistesformationen
interessierten ihn lebhaft, und von den Quellen gestand er,
„daß er ihnen eine ganz andere Existenz schuldig sei.“ Die
Leiden, die Goethe in späteren Jahren zwangen, die Bäder
aufzusuchen, waren Nierensteinküsten, die sich bisweilen in
harten Anfällen äußerten. Brachte er von seinen geologischen
Ausflügen blühende Glimmersteinchen mit, dann sagte er
wohl scherzend: „Diese Steinchen, glänzend wie Silber,
sind aber doch ganz unbedeutend, was leider jene Steinchen
nicht sind, woran so viele Kurgäste leiden, zu denen auch ich
gehöre.“ Doch im allgemeinen strebte er, auch während der
Kur den Gedanken an eigene und fremde Krankheit un-
zuordnen. Nur selten zog er Ärzte zu Rate; seine Kur

bestand zumeist im Baden und reichlichen Brunnentrinken;
vom Sprudel ging er in Karlsbad 1806 zu milderen
Quellen über, zum Schloß- und dann zum Theresienbrunnen.
„Der Kur wegen reise ich nicht in die Bäder“, sagte er
in Marienbad zu seinem geologischen Freunde, dem Polizei-
rat Gruner. Die Abwechslung und Veränderung in seinen
Lebensgewohnheiten, die Anregungen durch die neue Um-
gebung, der Verkehr mit bedeutenden Persönlichkeiten und
die ungewohnte Heiterkeit flüchtiger Bekanntschaften,
reine Luft und schöne Gegend — das waren hauptsächlich
die Elemente, die ihn anzogen, erfreuten und erfrishten.
So faßt er den Ertrag seines Karlsbader Aufenthaltes von
1808 in die Worte zusammen: „Alle Zustände von der
größten Einsamkeit bis zum größten Lärm und Drängen
und jetzt wieder bis zur Einsamkeit habe ich erlebt. So ein
Badesommer ist wirklich ein Gleichnis eines Menschen-
lebens. Mit der Blüthe war es ebenso. Die schönsten
Morgens, Regen, Hitze und wieder Kälte, herbstverfüllende
Nebelabende mit den schönsten Mondnächten; das alles geht
zwar überall uns über dem Haupt weg, allein in diesen
Gebirgen und Felsklüften empfindet man doch jedes be-
deutender, weil es sich an solchen Gegenständen charak-
teristischer ausdrückt.“

In den Juniagen, ja häufig schon im Mai, begann
Goethe seine Vorbereitungen für die Badereise zu treffen.
Da ward von „Serenissimus“ die Reisefreundlichkeit und gern
erteilte Erlaubnis eingeholt; das nötige Geld vom Bankier
Ellen oder auch durch Vermittelung Cottas erhoben, der
„autorisierte Paß“ wird bestellt, der Reisewagen in Stand
gesetzt und mancherlei anderes. War dann unter dem
feierlichen „Anblasen“ einer Trompetenfahre, womit man
damals die ankommenden Kurgäste ehrte, die Kutsche zum

ihrer Stände erhalten, so werden wir unsere ganze Kraft zusammennehmen und wir werden sie in erster Linie darauf richten müssen, die Wege des deutschen Außenhandels über unsere deutschen Seehäfen zu verbilligen und zu verbessern, um den Nachteil ihrer geographischen Lage auszugleichen. Wir müssen darnach streben, die Unkosten, die die lange Reise von unseren Industrieplätzen nach der Küste mit sich bringt, herabzusetzen, freilich nicht auf dem gefährlichen Wege, den die Abgabefreunde uns vorschlagen. Wir müssen das schon deshalb, weil das Ausland immer neue Verkehrswege von seinen Häfen nach unseren Grenzen baut und sich bemüht, unseren Verkehr auf diese überzuleiten. Als Beispiel mag nur die neue Lauerbachbahn angeführt werden, deren Aktionsradius bis nach Mitteldeutschland hineinreicht.

Seit langem verfolgt die preussische Regierung das Projekt, unser innerdeutsches Verkehrsleben durch den Bau von künstlichen Wasserstraßen zu einem neuen Aufschwung zu verhelfen und seine Entwicklung auch in der eben angedeuteten Richtung zu beeinflussen. Diese in ihrem Ursprung großzügige Idee hat bei ihrer Ausführung viel von jener Eigenschaft verloren, denn sie hat das, was sie an Verkehrsverbesserungen schuf, auf anderem Wege wieder illusorisch gemacht. Ein Beispiel dafür ist der Dortmund-Ems-Kanal, an dessen Bau man so große Hoffnungen in Bezug auf eine Leistung des Verkehrs vom rheinisch-westfälischen Industriebezirk nach der Emsmündung knüpfte. Der Kanal kann seiner Aufgabe nicht gerecht werden, weil er mit zu hohen Abgaben belastet ist. Genau dieselbe Lage hörte man noch jüngst aus unserer Nachbarstadt Lübeck mit Bezug auf den Elbe-Trave-Kanal; und schon sind Stimmen laut geworden, daß dem Mittel-Landkanal und dem Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin aller Voraussicht nach ein ähnliches Schicksal beschieden sein werden. Angesichts dieses vollständigen Fiaskos der mit Abgaben belasteten Kanäle kommt man jetzt mit dem Vorschlag, die natürlichen Wasserstraßen durch die Einführung von Abgaben auf das Niveau der verfehlten Kanäle Wasserstraßen herabzudrücken? Statt das zu tun, was das einzig Richtige ist, nämlich den Verkehr auf allen Wasserstraßen wie überhaupt auf aller Verkehrswegen so billig wie möglich zu machen! Ein solcher Gedanke ist wirklich nur in einem Zeitalter möglich, das seiner innersten Natur nach verkehrsfeindlich ist.

Politische Übersicht.

Die Christlichsozialen und die Reichsfinanzreform.

Aus dem 5. nassauischen Wahlkreis wird uns geschrieben: Herr Dr. Burdhardt bereift seinen Wahlkreis und hält seinen Wählern Vorträge über die Reichsfinanzreform. Er gibt sich dabei alle Mühe, sich so darzustellen, als hätte er für sein Verhalten bei der Finanzreform mindestens den Schwarzen Adler-Orden verdient. Mit besonderer Vorliebe betont er, daß er 80 Millionen direkter Steuern nicht bewilligt habe, vergißt aber dabei zu sagen, daß seine Stimme bei diesen 80 Millionen vollständig ohne Bedeutung war, da die betreffenden Vorlagen ja durch den schwarz-blauen Block genügend gesichert waren. Über die Tatsache, daß er mit der Wirtschaftlichen Vereinigung für eine ganze Anzahl Steuern gestimmt hat, die geeignet sind, den kleinen Mann immer mehr auf den Hund zu bringen, geht er leichtfertig hinweg. Bezeichnend für die politische Gesinnung des genannten Herrn aber ist die Art und Weise, wie er die Konservativen und besonders das Zentrum lobt ob ihrer Rettung des Vaterlandes durch die famose Finanzreform. Er meint, man sei den genannten Parteien Dank schuldig für die Finanzreform,

wodurch doch unser Ansehen im Auslande wieder gehoben würde. (Als ob wir uns mit unserer Finanzreform vor dem Auslande nicht genugsam blamiert hätten.) Herr Burdhardt erzählt seinen Wählern, die Konservativen hätten wie das Zentrum die Erbschaftsteuer nur aus Verfassungsgründen abgelehnt. Er weiß doch sicher, daß die Konservativen wie überhaupt die Junker aus egoistischen Gründen dagegen waren, während das Zentrum, welches unter anderen politischen Verhältnissen doch wohl für die Erbschaftsteuer gewesen wäre, hier nur eine Machtprobe mit dem Schluckeffekt Kanzlersturz machen wollte. Die liberalen Parteien bekommen bei diesen Christlichsozialen Versammlungen wieder das Nötige ab. Nur sie sollen an dem Kanzlersturz, wenn auch nur indirekt, durch ihre Unfähigkeit, die Finanzreform zu machen, schuld sein. Tritt Herr Burdhardt jemand entgegen und heist die Finanzreform nicht gut, so bekommt er die Frage vorgelegt: „Wie hätten Sie sich denn die Finanzreform gedacht?“ Herr B. scheint gar nicht zu bedenken, daß das Sache der Leute ist, die vom Volke in den Reichstag gesandt werden, und daß dieselben ihre Unfähigkeit, ein Mandat zu bekleiden, durch nichts besser fund tun können als durch eine solche naive Frage. Die gesamten Versammlungen, mit Ausnahme der in den vermuderten Orten des Volkstums, haben bis jetzt bewiesen, daß die Christlichsoziale Sache stetig bergab geht. Keine Spur von Beifall erntet der Redner, nur Murren und mühselige Zwischenrufe werden laut. Höchstens finden sich hier oder da ein paar Zentrumsleute ein und machen zu den Ausführungen des Herrn B. beifällige Bemerkungen, was ihnen das Hohngeklächter der Versammlung einträgt. Allen Anschein nach wird der 5. nassauische Wahlkreis den Christlichsozialen verloren sein, denn das Verhalten des bisherigen Abgeordneten bei der Finanzreform wird allgemein gemißbilligt, und seine von Freundschaft zu Konservativen und Zentrum trübenden Reden schlagen vollends dem Haß den Boden aus.

Der Leipziger Parteitag und der Schnaps.

Dem sozialdemokratischen Parteitage liegen vier Anträge in Bezug auf den Schnaps genaug vor. Sie gehen in ihrer Tendenz weit auseinander. Einige zwar ist man in der Beurteilung der Agrarier und der Liebesgabe; aber zwiespältig sind die dem Getränk selbst entgegengebrachten Gefühle. Die Breslauer Genossen beantragen: „Der Parteitag empfiehlt allen Parteioorganisationen und der Parteipresse, eine planmäßige Propaganda zur Herabminderung des Branntweinkonsums zu entfalten. Diese Boykottbewegung soll die Verkürzung des Ertrages der Branntweinsteuer und möglicherweise auch der Liebesgabe zum Ziele haben.“ Die Resolution richtet sich also grundsätzlich gegen den Schnapsgenuss. Ähnlich beantragen die Bunschlauer: „Gegen den Schnapsgenuss von seiten der Partei eine planmäßige Propaganda zu entfalten, nur die Großgrundbesitzer und Schnapsbrenner, die geschworenen Feinde der Arbeiter, nicht mehr zu unterstützen.“ Hier klingt allerdings neben der Bekämpfung des Schnapses der wirtschaftliche Gegensatz gegen den Großgrundbesitz durch. Dagegen sind die Genossen von Hamburg 3, Distrikt Hohenfelde, und die von Bielefeld-Wiedenried mild über die Verteuerung des Schnapses. Die ersteren beantragen: „Infolge Einführung von neuen indirekten Steuern den Branntweinboykott zu proklamieren“, und die letzteren wollen, daß jekt der Schnapsgenuss gemieden werde, „um durch Steuerverweigerung energischen Protest gegen die ausbeuterische Steuerpolitik der Regierung einzulegen“. Den einen ist es also um die Verminderung des Schnapsgenusses, den anderen um billigen Schnaps zu tun. Wir sind gespannt, welches Motiv sich der Parteitag, neben der Beurteilung der Großgrundbesitzer, zu eigen machen wird.

Stadtkor herangerollt, dann konnte man bald darauf in der Kurliste die feierliche Eintragung finden: „Angelommen Seine Excellenz der Herr Großherzoglich-Sächsisch-Berthmarische Geheimrat und Staatsminister Johann Wolfgang von Goethe.“ Und sogleich tauchte auch seine hohe „grade und steife Jupiter-Gestalt“ auf, im blauen, langen, halb zugeknöpften Rock, der weißen, gebliumten Weste, den grauen Anziekleidern, Seidenstrümpfen und Schnallenschuhen und mit dem dreieckigen Hut; hie und da bleibt er beobachtend und reflektierend stehen, erwidert höfliche Grüße und Verbeugungen und hat bald einen kleinen Kreis um sich gesammelt. Überall wo Goethe hinkam, war er sogleich der Mittelpunkt der Geselligkeit. Besonders in Karlsbad, wo er 1785 zuerst mit dem Herzog, Herder, Frau von Stein erschien und so „der Thüringische Mäusenhof nach Böhmen verlegt wurde“, veranstaltete man glänzende Festlichkeiten zu seinen Ehren. Polnische Fürsten und Kavaliere weiteten mit dem österreichischen Hofadel, ihn zu feiern und mit ihm in nähere Beziehungen zu treten. Da er gewöhnlich seinen Geburtstag im Bade verbrachte, so wurden ihm unzählige Aufmerksamkeiten dargebracht; er entzog sich ihnen nur selten, wie z. B. an jenem denkwürdigen „still und gleichsam anonym“ gefeierten Geburtstag, den der fünfundsiebzigjährige Greis auf einem Ausflug nach Elbogen bei Karlsbad in schmerzlicher Erregung mit seiner „lepten Liebe“ Ulrike von Levetzow verlebte. Häufig wurde zu seinen Ehren eine Illumination veranstaltet. Als er 1819 am Tage seines 70. Geburtstages nach Karlsbad kam, um jeder Feyer auszuweichen, ward er noch mit Ehren überschüttet. Am rührendsten war ihm die Teilnahme des Großherzogs von Mecklenburg. Dieser hatte eine Uhr gekauft, welche in Goethes Kinderzeit in seinem ersten Schlaf gestanden, und ließ sie nun in der Wohnung des Dichters am Vorabend des 29. August aufstellen. Als Goethe um fünf Uhr morgens erwachte und die Uhr zum erstenmal schlagen hörte, rief er seinem Diener zu: „Ich höre eine Uhr schlagen, die alle Erinnerungen meiner Kindheit weckt; ist es Traum oder Wirklichkeit?“ Dann stand er auf und vergaß beim Anblick der Uhr Tränen inniger Nüchternung. In Karlsbad entsallerte sich das verzückte Ver-

hältnis gegenseitiger Begeisterung und Verehrung, in Goethe zu der edlen Kaiserin Maria Ludovica von Oesterreich trat. Zahlreiche Gelegenheitsgedichte, mit denen der Dichter in der Wuthe des Badaufenthaltes rasch zur Hand war, eine ausgedehnte Korrespondenz, die August Sauer insoweit sie an seine österreichischen Freunde gerichtet war, erst kürzlich gesammelt hat, geben Kunde von diesen freundschaftlich angelegenen und herzlich fortgeführten Bekanntschaften. Auch Goethes wissenschaftliche Studien wurden gerade durch Beziehungen, die er in Badoorten anknüpfte, wesentlich gefördert. Die bedeutendste dieser Freundschaften war wohl die zu dem hervorragenden Naturforscher Grafen Kaspar Sternberg, der Goethe für Böhmen erst eigens zu interessieren suchte und ihm eine wertvolle Anschauung von der Kultur und Natur dieses von Deutschland damals fast vergessenen Landes vermittelte. Überall trifft Goethe auch sonst seine wissenschaftlichen Bekannten, in Martern auch Gruner, in Karlsbad den Vergart Werner u. a.; sie alle fördern ihn in seinen geologischen, meteorologischen botanischen Studien.

Das Goethe von einem angenehmen Aurlaufentstalt verlangte, hat er einmal Zelter aus Marienbad aufgezehrt: „Herrliches Quartier, freundliche Wirte, gute Gesellschaft, hübsche Mädchen, musikalische Liebhaber, angenehme Unterhaltung, köstliches Essen, neue bedeutende Bekanntschaften, alte wiedergefundene, leichte Atmosphäre usw.“ Dabei ist aber das wichtigste Element Goethe'scher Bado-freuden nur nebenbei erwähnt: Die eigentliche Würze der Kur war ihm stets ein Herzensabenteuer! „Ein Paar frische, junge Augen“, mit denen er ein wenig kokettieren kann, muß er stets um sich haben. „Eine kleine Liebhaft“, so drückte er in einem Gespräch mit Soret diese Maxime aus, „ist das einzige, was uns einen Badaufenthalt erträglich machen kann; sonst stirbt man vor Langeweile. Auch war ich fast jedesmal so glücklich, dort irgend eine kleine Wahlverwandtschaft zu finden, die mir während der wenigen Wochen einige Unterhaltung gab.“ Er fügte gleich eine lustige Geschichte aus Karlsbad hinzu, wie er mit zwei jungen Damen, die sich verschworen hatten, ihn zu erobern, das artigste galante Komplot geschmiedet und die lang-

Deutsches Reich.

Die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung auf der Brüsseler Ausstellung. Die Vorbereitungen der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung für die Besichtigung der Brüsseler Ausstellung sind, wie wir an zutändiger Stelle erfahren, nunmehr so weit gediehen, daß nähere Mitteilungen hierüber gemacht werden können. In dem Ausstellungsräum für deutsche Betriebsmittel ist ein Teil abgegrenzt worden, der eine Sonderausstellung der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung aufnehmen soll. Hier werden Wagen und Maschinen aufgestellt werden, wie sie in Wirklichkeit geliefert und gebraucht werden, wobei zu bemerken ist, daß dies unter ausdrücklicher Beteiligung der großen Werke geschieht, die Selbstaussteller sind. Ferner werden elektrische Eisenbahnwagen zur Ausstellung gelangen, die der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung bereits gehören und im Betriebe benutzt worden sind. Man will also vor allen Dingen die Betriebsmittel so vorführen, wie sie zurzeit verwendet werden, will also ein gegenständliches Bild des Betriebes geben. Die Ausstellung und Verwaltung der Sonderausstellung, die bildliche Darstellungen nur so weit enthalten soll, als sie zum Schmuck und zum Verständnis dienen, hat die preussische Eisenbahnverwaltung übernommen. Für Beamte, die des Französischen mächtig sind, wird zum Herumführen und zur Überwachung der Ausstellung gleichfalls gesorgt werden. In der großen Ausstellung in Buenos-Aires wird sich übrigens die Eisenbahnverwaltung nicht beteiligen.

* Zentrum und Reichserbschaftsteuer. In einer Zentrumsversammlung unter freiem Himmel suchte der Abg. Schäbler am Sonntag in Bamberg die Haltung der Zentrumsfraktion gegenüber der Reichsfinanzreform zu rekapitulieren. Nach ihm sprach der Abg. Dr. Pfeiffer. Er erklärte, in der Zentrumsfraktion befänden sich viele Anhänger der Erbschaftsteuer. Dieselben wünschten aber die Bestimmung, daß Kinder und Ehegatten erst im Vermögensfalle von 100 000 M. an betroffen werden sollen, wie dies die Abgeordneten Fröhen, Gröber, Am Jahnhoff, Dr. Heim, Sped usw. früher bereits ausgesprochen hätten. Diese Erklärung illustriert trefflich das Doppelspiel des Zentrums bei der Beratung der Finanzreform: Um endlich aus dem „Schmollwinkel“ herauszukommen, haben die Mitglieder der Zentrumsfraktion tapfer gegen ihre wahre Herzensmeinung gehandelt.

* Konservative Unverständlichkeiten. In der letzten Wochenchau der „Kreuzzeitg.“ finden sich folgende verständige Worte: „Wir haben uns weder dem Zentrum noch den Polen zu irgend welchen Gegenleistungen verpflichtet. Das durch die Tat zu beweisen, wird sich vielleicht bald Gelegenheit geben. Man sagt, das Zentrum werde noch im Herbst den Antrag stellen, auch den allein noch stehengebliebenen § 1 des Jesuitengesetzes aufzuheben, der den Jesuitenorden und verwandte Orden vom Deutschen Reich ausschließt. Die konservative Fraktion hat sich bisher gegen die Aufhebung dieses Paragraphen erklärt; Zentrum, Polen und Sozialdemokraten sind für die Aufhebung. Man wird hier ja sehen, ob die sogenannte „konservativ-liberal-polnische Koalition“ tatsächlich besteht. Wir haben uns auch in den Streit der Zentrumsleute untereinander nicht gemischt. Für uns existiert die Streitfrage nicht, ob das Zentrum eine konfessionelle Partei ist oder eine interkonfessionelle. Wir sehen aus den tatsächlichen Verhalten des deutschen Zentrums, daß es sich als konfessionelle Partei betätigt. Wo es Ausnahmen macht, liegt die taktische Absicht klar zutage. — Die katholischen Bestrebungen zu unterstützen, ist die konservative Partei jetzt so wenig wie früher geneigt, wenn sie sich auch des mit dem Zentrum als einer spezifisch katholischen Partei gemeinsamen Bodens der Christlichen Weltanschauung stets bewußt bleiben wird.“ Diesen verständigen Worten gegenüber ist es — so führt der national-liberale „Sonn. Cour.“ dazu mit Recht aus — doppelt unverständlich, wie die Konservativen sich dazu entschließen konnten, der konfessionellen Zentrumspartei die Vorherr-

schafft zu verleihen. Solch eine kleine Verliebtheit ist direkt „kurgenas“, wie er an Schiller schreibt: „Auf alle Fälle habe ich einen kleinen Roman aus dem Stegreif angeknüpft, der höchst nötig ist, um Einen morgens um 5 Uhr aus dem Bette zu locken. Hoffentlich werden wir die Gesinnungen dergestalt mähigen und die Begebenheiten so zu leiten wissen, daß er vierzehn Tage aushalten kann.“ Von all diesen leichteren Amouren scheint ihn nur die zu einer schönen Polin etwas tiefer verwebt zu haben, denn dieser „allerliebste farinatische Hanswurst“ voll Verstand, Laune und Großmuth ist ihm lange nicht aus dem Kopf gegangen und nach vielen Jahren hat er noch dem Kanzler Müller von dieser im Geheimen hell erglühten Leidenschaft erzählt. Doch jede andere Neigung, das gehalten herzliche Verhältnis zu der Gräfin O'Donnell, die nachlässig zärtliche Schnur nach der amnütigen Sympot von Jlegesar in Franzensbad, alles tritt zurück gegen die letzte, sein Innerstes aufwühlende Liebe Goethes, die seine Marienbader Sommer mit einer glühenden Abendröte umgibt. Auch Ulrike von Levetzow war eine Badebekanntschaft, aber hier erlag Goethe einem groben Gefühl, dessen er nur nach einem heldenhaften Seelenkampf Herr werden konnte.

Abwechslung brachten Goethe im Bade auch vor allem Ausflüge. Dabei betrachtete er mit philosophischem Gleichmut die Breitereien als eine Begleitererscheinung des Bado-lebens. Einmal ist es ihm aber doch zu viel geworden, wie ein „ganz gehorfanstes Promemoria“ beweist, in dem er sich beschwerdeführend an den Kreishauptmann von Karlsbad wendet. Es war eine Zeit, in der das Papiergeld sehr niedrig stand und eine allgemeine Unsicherheit des Gelbwertes eingetreten war. Da forderte ihn der Kreishauptmann, um ein „Noten Ochsen“ in Schlagenwald für ein „Noten Mittagessen, wobei weder Frühstück noch Wein noch Kaffee genossen worden“, für vier Personen 76 Gulden an. „Es ist in diesen Tagen“, so motiviert Goethe seinen Einspruch, „schon öfters zur Sprache gekommen, daß Gesellschaften, welche durch die schönen Wege, die herrlichen Naturgegenstände und das gute Wetter anwärts gelockt werden, mit Verdruss über das ganz unerwartete Rechnen nach Hause-

haft zurückzubringen, die ihr glücklich entrisen war. Das Urteil wird auch hier nicht nach einem noch so schönen Nachhaken des Parteivertreters, sondern nach den offensichtlichen Tatsachen gefällt werden.

* Ein konservativer Parteitag. Die Abhaltung eines konservativen Parteitages, die von der „Schlef. Ztg.“ kürzlich angeregt worden ist, ist, wie berichtet, von der „Kreuzzeitung“ befürwortet worden. Der konservativ Reichsbote, der die Stimmung unter den konservativen Wählern besser zu kennen scheint, bemerkt dazu: „Wahrscheinlich wäre es doch ratsamer, die aufgeregten Wähler der jetzigen Aufregung sich mehr verlaufen zu lassen.“

* Die Ausbreitung des Hansabundes. Ortsgruppen des Hansabundes sind neuerdings in Leben gerufen worden in Altona, Apolda, Baden-Baden, Dessau, Hildesheim, Kitzingen, Magdeburg, Mainz, Minden i. W. In der Bildung begriffen sind Ortsgruppen in Annaberg-Buchholz, Lauenburg a. E., Mühlhausen i. Th., Sangerhausen, Stade. Dem Hansabund angegeschlossen haben sich: Der Verband der Deutschen Musikwerk- und Automatenindustrie (Abt. Süddeutschland), die Handelskammer für Ostpreußen und Posen in Emden, die Schuhmacher-Ordnung in Hamburg, die Stadtgemeinde Hainau als Unternehmerin des Gaswerks, die Handelskammer Herford, der Schuhverein für Handel und Gewerbe in Saarbrücken, der Handelsverein in Uelzen, die Kaufmanns-Kompagnie in Wismar. Der Deutsche Fleischer-Verband, der 1135 Innungen mit 40000 Mitgliedern umfasst, empfiehlt seinen Mitgliedern den Beitritt zum Hansabund, indem er schreibt: „Der Hansabund bietet in der Zusammenfassung der gemeinsamen Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie die Möglichkeit, auch dem Handwerk einen größeren Einfluss wie bisher auf die Regierung und Gesetzgebung zu verschaffen. Speziell der deutsche Fleischerstand hat allen Anlaß, gegen die agrarische Gesetzgebung und Wirtschaftspolitik vernehmlichen Einspruch zu erheben. Von der Schaffung des Bürgerlichen Gesetzbuches bis zum jüngsten Gesetz über die Preisfestsetzung beim Markthandel liegt eine lange Kette von geschlichen Maßnahmen fort, die die berechtigten Wünsche des Fleischerwerkes völlig außer acht lassen, seine Interessen empfindlich schädigen und das Gewerbe ungerecht belassen.“

* Abg. Wassermann wird aus Anlaß der Angriffe des konservativen Landesvereins gegen den Liberalismus vor den Landtagswahlen in Leipzig und Dresden über die politische Lage sprechen.

* Die geplante große Kundgebung der Berliner Frauenvereine soll gegen Mitte September stattfinden. Es ist beabsichtigt, einen Wagenzug, vom Alexanderplatz beginnend, durch die belebtesten Straßen Berlins bis zum Charlottenburger Rathaus zu führen. Die Wagen sollen mit der Aufschrift: „Wahrheit für die Frauen“ versehen sein. Im großen Saale des Charlottenburger Rathauses findet sodann eine Versammlung statt, in welcher außer den Führerinnen der deutschen Frauenbewegung auch einige Führerinnen der deutschen Sozialdemokratie teilnehmen werden. Die Hauptmadrin ist Frau Antonie Breitscheid, die Gattin des bekannten Berliner Demokraten Dr. Breitscheids.

* Vom christlich-sozialen Versammlungston. Im vergangenen Winter hatte sich im Wahlkreis Siegen-Wittgen im Biedenkopf in einer Wahlversammlung der christlich-soziale Agitator Reuther aus Siegen über den Lebrer und folgende plumpe Beschimpfung geäußert: „Da sitzen die Vogel- und Amsel-Männer. Erst wird zu Hause der letzte Groschen zusammengekratzt, damit die Herren Lehrer werden können; dann tragen sie die Schnalle hinten auf dem Hint und benehmen sich wie hungrige Hunde, die, wenn sie einen Knochen haben, noch viel mehr haben wollen.“ Einer der in dieser Versammlung anwesenden Lehrer stellte einen Antrag, doch lehnte die Staatsanwaltschaft die Verfolgung ab. Hieraus erfolgte gegen den Redner die Privatklage des Lehrers. Das Schöffengericht in Madenbach hat nun Reuther zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte 100 M. Geldstrafe beantragt.

Lehrt und ihre gehoffte und genossene Freude vergällt worden; er macht nur den „unmaßgeblichen Vorschlag“, daß feste Preise in den Gasthäusern eingeführt werden sollten. Goethe hatte die Genehmigung, daß die Feste auf 10 Gulden 20 Kreuzer herabgesetzt und der Wirt zu 10 Gulden Strafe verurteilt wurde. Geprügelt wurde Goethe auch bei seinen Einkäufen in Karlsbad, wobei aber seine Sommerlebensweise häufig über den Arger siegte. So sagt er über die „unverschämten Preise“, daß er für vier Majorkatzen 11 Louisdor zahlen muß! Dr. P. L.

Aus Kunst und Leben.

K. Edison über die Zukunft der Flugmaschine. Den Fortschritten und überraschenden Erfolgen der Flugmaschinen hat Edison stets eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt; vor kurzem empfing er einen amerikanischen Freund, dem der große Erfinder seine Anschauungen über die Zukunft der Flugmaschine mitteilte. „In 10 Jahren“, so äußerte sich Edison, „werden die Flugmaschinen die Post besorgen und auch Passagiere befördern. Mit einer Schnelligkeit von hundert englischen Meilen in der Stunde werden sie die Luft durchschneiden. Daran ist kein Zweifel. Alles was innerhalb der Möglichkeiten liegt, wird erreicht werden. Auch die kaufmännische Ausnutzung der Flugmaschine ist möglich und sie wird kommen. Kleine Maschinen werden es sein, die die Post befördern, so klein als möglich. Je geringer ihr Umfang, desto geringer der Widerstand, die sie den Lüften bieten. Aber sie werden mächtige Motoren haben und jabelhafte Geschwindigkeiten laufen, vielleicht noch viel schneller als hundert Meilen. Der Flug in den Lüften ist etwas anderes als die Fahrt auf Erden. Die Luft bietet verhältnismäßig geringen Widerstand.“ Mit einem mächtigen Motor kann man fast alle Schnelligkeiten erreichen. Aber wie schnell die Flugmaschine auch sein wird, große Gewichte wird sie nie tragen. Frachtbeförderung liegt nicht in ihrem Bereich. Was ich an den heutigen Flugmaschinen aufsehe, ist, daß sie Sportmaschinen sind. Das Flug-

* Merkwürdige Handhabung des Reichsvereinsgesetzes. Die ungeniert preussische Verwaltungsbehörden gesetzliche Vorschriften außer acht lassen, dafür hat die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes schon eine Reihe von Beispielen geliefert, ohne daß bisher etwas davon bekannt geworden ist, daß gegen irgend eine dieser Behörden deshalb vom Ministerium etwas geschehen ist. Ein besonders drastisches Beispiel der Verwaltungsautokratie berichtet jetzt die Breslauer „Volkswacht“. Im Orte Altenau bei Miltitz, also im Wahlkreis des Abgeordneten v. Heydebrand und der Lasa, wollten die Sozialdemokraten eine Versammlung abhalten, die natürlich dazu bestimmt war, die Wähler des konservativen Parteiführers über die Politik der Konservativen aufzuklären. Diese Versammlung wurde ordnungsmäßig angemeldet. Der Amtsvorsteher, Rittergutsbesitzer Lehmann, aber gab, statt die gesetzlich vorgeschriebene Bescheinigung zu erteilen, die Anmeldung mit dem Bemerkten zurück, daß er nicht eher die Genehmigung zu der Versammlung erteile, bevor ihm nicht die Tagesordnung mitgeteilt worden sei. Das war ein glatter Verstoß gegen das Vereinsgesetz, nach welchem von einer „Genehmigung“ überhaupt keine Rede ist. Die Polizeibehörde hat bei politischen Versammlungen, die nicht unter freiem Himmel stattfinden, nichts zu genehmigen, sondern laut § 5 des Reichsvereinsgesetzes sofort eine kostenfreie Bescheinigung zu erteilen, sobald über die Versammlung mindestens 24 Stunden vorher unter Angabe des Ortes und der Zeit Anzeige erstattet worden ist. Diese Bestimmungen sind so klar, daß auch ein Amtsvorsteher im schlesischen Kreise Miltitz-Trebnitz und Rittergutsbesitzer sie verstehen müßte. Herr Amtsvorsteher Lehmann ist das denn auch bezeugt worden; aber dieser Herr, der sich um so untergeordnete Dinge wie das Reichsvereinsgesetz nicht bekümmert, fand noch einen Ausweg, um die Vorschrift des Gesetzes nicht auszuführen: Statt die Bescheinigung zu erteilen, gab er den telegraphischen Bescheid: „Wegen Scharlach-Epidemie Versammlung in Altenau nicht abgehalten werden.“ Sanitätspolizeiliche Gründe würden nun allerdings zur Unterjagung jeder Versammlung berechtigen, wenn diese Gründe wirklich zwingende wären. Wie stand es damit aber? Bei dem ersten Beispiel vom 17. August waren diese Gründe noch nicht vorhanden, erst am 21. August sind sie hervorgetreten. Also muß wohl in diesem Zwischenraum eine gefährliche, allgemeine Ansteckung drohende Epidemie ausgebrochen sein. Nun ist das Merkwürdige, daß von dieser Epidemie außer dem Amtsvorsteher niemand etwas gewußt hat. Die Nachforschungen der „Volkswacht“ haben als einzigen Tatbestand ergeben, daß in einem ein halbes Stunde entfernten Orte zwei Wochen vorher ein kleines Kind gestorben war; aber niemand wußte, daß Scharlach vorgelegen haben sollte. Dieser Fall kann auch um deswillen nicht gut den behördlichen Entscheid begründet haben, weil dieser nur auf eine nach dem 17. August entstandene und noch bestehende Epidemie Bezug haben konnte. Das Breslauer Blatt hat weiter ermittelt, daß seit jenem Todesfall alle Vergnügungen und Feste im ganzen Kreise unbehindert stattgefunden hatten, in Altenau selbst ein Scheibenschießen. Also eine ganz merkwürdige Epidemie, die für unbedenkliche Versammlungen Gefahren herausgeschwört!

* Gedanke, daß du ein Deutscher bist! Der neugegründete Zentralverband zur Wahrung der Reiseinteressen, der sich zur Aufgabe macht, den Wünschen der Reisenden auf vermehrte Verkehrsmittel und verbesserte Formen des Reiselebens sowie ihren Klagen über Mißstände Geltung zu verschaffen, ist eine erfreuliche und nützliche Organisation im Dienste des Reisepublikums. Was diesen Verein besonders sympathisch macht, ist die in seinem Programm ausgesprochene, nachdrückliche Betonung seiner Absicht, den Deutschen auf ihren Auslandsreisen nach jeder Richtung hin behilflich zu sein, ihnen die gebührende Berücksichtigung zu verschaffen und so namentlich auch in nationalem Sinne zu wirken. Wieviel auf diesem Gebiete zu tun ist, weiß jeder, der einmal als Deutscher in der Schweiz oder in Italien gereist ist und die Bevorzugung und größere Rücksichtnahme in eigener Person erfahren hat, deren sich andere Nationalitäten, wie die Engländer und Amerikaner, gegenüber den Deutschen in ihrem

problem beruht heute zu 75 Proz. auf der Maschine und zu 25 Proz. auf dem Menschen. Das ist kein richtiges Verhältnis. Die praktisch erfolgreiche Flugmaschine muß so gebaut sein, daß ein Mensch sie in kurzer Zeit lenken kann; und dann muß der Gang der Maschine sicher und zuverlässig sein. Wenig oder nichts darf der besonderen Geschicklichkeit des Fliegenden anheimgegeben sein. Und dann muß die Maschine bei jedem Winde fahren können. Sie muß einen Fahrplan innehalten können, ungeachtet der Wetterbedingungen. Wenn ich eine Flugmaschine baute, so würde ich sie an den Seiten durch eine Anzahl rasch sich drehender Flächen stützen, so daß die Maschine sich durch die Zusammenpressung der Luft zwischen diesen Flächen gleich einem Vogel vom Boden erhebe. Die Vorwärtsbewegung würde ich dann durch einen Propeller bewerkstelligen. Ich glaube auch, daß ein Verfahren gefunden werden wird, von der Erde aus auf drablosem Wege der in der Luft schwebenden Maschine elektrische Energie zuzuführen. Das weiß heute nicht, wie das geschehen könnte, aber das ist kein Grund, an der Ausführbarkeit zu zweifeln, und die Ausführbarkeit wird kommen. Die Entdeckung einer solchen Methode würde natürlich die Frage der Flugapparate mit einem Schlag lösen. Es gäbe keine Grenzen mehr für die Energie, die eine Maschine entfalten könnte und auch nicht für ihre Schnelligkeit. Aber einstweilen werden sich die Flugtechniker mit Explosionsmotoren behelfen müssen. Auch auf diesem Gebiet ist für Fortschritte großer Spielraum. Man verwendet heute Gasolmotoren; ich höre kürzlich, daß jemand mit Pikrinsäure Versuche anstellt. Wenn das gelänge, wäre ein großer Schritt zur Lösung des Kraftproblems der Flugmaschine getan. Eines schönen Morgens, wenn wir die Zeitung entfalten, werden wir eine kurze Notiz lesen, daß irgend jemand mit Pikrinsäure oder irgend einer anderen Substanz einen Erfolg erzielt, der mit einem Schlag die Flugmaschine von einem Sportspielzeug zu einem praktisch brauchbaren Verkehrsmittel umwandeln wird.

K. Russische Cholera-Kuren. Aus Petersburg wird berichtet: Der verderblichste Bundesgenosse der Cholera in

Reiseleben zumal seitens der Gasthöfe erfreuen dürfen. Die geringe Rücksichtnahme auf den deutschen Nationalstolz ist zweifellos vorwiegend die Schuld der nationalen Gedankenlosigkeit des deutschen Reisepublikums selbst, das nicht mit der gleichen Energie wie die Angehörigen anderer Nationen die Berücksichtigung deutscher Sprache und Lebensgewohnheiten von den Gasthöfen des Auslandes fordert. Um so dankenswerter ist es, daß hier der Zentralverband zur Wahrung der Reiseinteressen in die Bresche tritt. Mit welchem Erfolg, das zeigt ein in der ersten Nummer seiner Zeitschrift „Die Reise“ erzählter Fall. Ein deutscher Reisender fühlte sich darüber beschwert, daß auf einem bekannten internationalen Gasthof an den oberitalienischen Seen die italienische, britische, Schweizer, amerikanische und französische Flagge — nicht aber die deutsche gehißt war. Seine Beschwerde an den Reiseverband und dessen Eingreifen hatte zur Folge, daß der Gasthofsbesitzer sich eiligst mit einem Versehen seines Angestellten entschuldigte und sofortige Abhilfe zusagte. Da der Zentralverband zur Wahrung der Reiseinteressen, dessen Aufruf an erster Stelle von dem Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und weiter von einer Reihe führender Persönlichkeiten, wie dem Prinzen von Ratibor, dem Staatsminister z. B. Fentig, dem Reichsminister v. Holleben, dem Unterstaatssekretär Professor Dr. v. Mahr-München, dem Generaldirektor Dr. v. Scheibauer-Breslau, dem Ratsmitglied des Königs von Württemberg, Freiherrn v. Gemmingen-Stuttgart u. a. unterzeichnet ist, seinen Mitgliedern gegen einen Jahresbeitrag von 10 Mark auch eine Reiseunfallpolice von 5000 M. und eine Gepäckversicherung von 1000 M. gewährt, kann die Unterstützung seiner gemeinnützigen und nationalen Arbeit nur warm empfohlen werden. Seine Adresse ist: Berlin W. 62, Ausbacher Straße 58.

* „Gehtolene“ Eisenbahnwagen. Eine recht heitere Entdeckung haben einige bayerische Blätter gemacht, nämlich die, daß bayerische Güterwagen gestohlen werden. Und der schlaue Spitzbube soll niemand anders sein als die preussische Eisenbahnverwaltung. Dem „Eisenbahner“, dem Organ des bayerischen Eisenbahner-Verbandes, ist das Verdienst zuzuschreiben, auf diesen Diebstahl aufmerksam gemacht zu haben. Zum Glück haben die bayerischen Eisenbahner den Schwindel gemerkt und festgestellt, daß nicht weniger als 120 Wagen im Werte von 1 Million Mark von dem großen preussischen Bruder widerrechtlich annektiert worden sind. Wie diese Nachricht, die selbstverständlich von A bis Z wichtig ist, entstehen konnte, darüber teilt das bayerische Verkehrsministerium jetzt mit:

„Vor längerer Zeit erhielt eine bayerische Bogenfabrik von einer außerbayerischen Privatbahn, deren Betrieb inzwischen an eine außerbayerische Staatsbahnverwaltung übergegangen ist, einen dringenden Auftrag zur Lieferung von Güterwagen. Da die Bogenfabrik eben die gleiche Baueinheit für die bayerische Staatsbahn in Arbeit hatte, verwendete sie die zum Teil fertiggestellten Wagen zur Befriedigung des erwähnten dringenden Bedarfes, wogegen sie natürlich der bayerischen Staatsbahnverwaltung die gleiche Anzahl Wagen nachschickte. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, wurde hierbei übersehen, die sämtlichen bereits angebrachten bayerischen Eigentumsmerkmale zu beschriften. Der Umstand, daß diese Merkmale nachträglich vorgefunden wurden, hat Anlaß gegeben, daß die Wagen auf verschiedenen bayerischen Stationen angehalten worden sind. Sie wurden jedoch nach Aufklärung des Sachverhalts wieder in den Verkehr gebracht. Wer über die gegenseitigen Beziehungen nicht nur der deutschen, sondern der europäischen Eisenbahnverwaltungen auch nur einigermaßen unterrichtet ist, konnte von Anfang an darüber nicht im Zweifel sein, daß die an diese Vorgänge geknüpften Vermutungen und Untersuchungen in das Bereich der Unmöglichkeit zu verweisen sind.“

Schlüssig genug, daß überhaupt die Nachricht von dem preussischen Diebstahl ernst genommen werden konnte, und charakteristisch genug, daß es gerade Zentrumblätter waren, die die Ente mit Freude weiterverpörrten.

* Eine Absage der Slawen an den Österreichischen Katholikentag. Bei der schwarzen Internationale wie bei der roten kann man stets dieselbe Erfahrung machen, nämlich daß bei allen Nationen das Nationalgefühl den Internationalismus überwiegt, und daß einzig und allein die deutschen Sozialdemokraten eine untrübbliche Ausnahme machen. So haben jetzt die katholischen Slawen Österreich wegen der angeblich slawenfeind-

Rußland ist der Aberglaube der Bevölkerung, der allen sanitären Maßnahmen mißtrauischen Trotz entgegenbringt. Der Desinfektion wird verweigert, der Widerstand entgegengekehrt; auf der Talab-Insel im See von Pstofi ist ein junger Student der Medizin beinahe der Empörung der abergläubischen Bevölkerung zum Opfer gefallen. Als die ersten Cholerafälle vorlämen, behaupteten die Bauern, der Student habe den See beim Fischen vergiftet. Sein Haus wurde niedergebrannt. Drei Leute, die sich erboten hatten, den Studenten aus Land überzuführen, wurden schwer mißhandelt, und er selbst entkam nur mit Mühe in einem Boote und erreichte völlig erschöpft Pstofi. Die Bauern rissen in zwischen die Choleraabraden nieder und schleppten die Kranken in die Häuser zurück. In Archangel trinkt das Volk eine Mischung von Petroleum, Teer und Harz, dem es eine unfehlbare Wirkung gegen die Ansteckungsgefahr zuschreibt. Auch Gewehrschüsse gelten als probates Abwehrmittel. Die Hausbesitzer mieten sich Leute, die vor den Haustüren stehen und zum Preise von 1 M. für den Schuß von Zeit zu Zeit in die Lüfte feuern, um so das unsichtbare Geseß der Cholera zu verlegen, zu vertreiben und womöglich zu töten.

Wissenschaft und Technik.

Eine schwarze Rose zu züchten ist dem Petersburger Gärtner Puzklorin gelungen, in dessen Gärten man jetzt einen Rosenbaum mit tiefschwarzen Blüten bewundern kann. Die Blüte strömt einen starken Duft aus und hat die Eigentümlichkeit, daß sie nicht so schnell verwelkt wie ihre roten, weißen, gelben und blauen Schwestern, sondern ihre Frische 4 bis 8 Tage lang behält. Die schwarze Rose ist natürlich die Blüte der Mode und wird mit 30 Rubel pro Stück bezahlt.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, beabsichtigt die türkische Regierung, in Konstantinopel ein Gymnasium nach deutschem Muster zu errichten. Um die Einrichtungen deutscher Gymnasien kennen zu lernen, hat sich die türkische Regierung mit der deutschen Regierung in Verbindung gesetzt. Die Leitung des Gymnasiums soll ebenso wie die Lehrkräfte von deutschen Professoren übernommen werden.

lichen Haltung der Wiener Christlichsozialen eine Absage an den demnächst in Wien bevorstehenden Katholikentag gefandt. Aber die Wiener Christlichen haben sich schleunigst beeilt, ihre Nationalität zu verleugnen, und das vorbereitende Komitee des Katholikentages hat eine Rundgebung erlassen, daß der Katholikentag eine nichtpolitische Zentralorganisation der Katholiken Österreichs und nicht ein „Wiener Unternehmern“ sei, zu welchem Angehörige der nichtdeutschen Nationen lediglich als Gäste geladen werden. Also lieber Herr! als deutsch!

* Ein neues Denkmal für die Königin Luise. Der Plan zur Errichtung eines Denkmals für die Königin Luise in Weikensee bei Berlin wird jetzt verwirklicht werden. Der Gemeindevorstand beschloß, den Platz für das Denkmal im Trianonpark herzugeben. Das Denkmal wird seinen Platz in der Nähe des Hauses erhalten, in dem die Königin vor 100 Jahren bei ihrer Rückkehr von Königsberg am Tage vor dem Einzuge in Berlin Aufenthalt genommen hatte. Ein Denkmalsauschuß mit dem Bürgermeister an der Spitze hat sich bereits gebildet.

Npt. Zu den Vorschlägen für die Abänderung oder Erhaltung des Ausführungsweges im deutschen Patentrecht schreibt man uns: Man wird es als sehr unwahrscheinlich ansehen müssen, daß Anträge auf Abänderung oder auf Aufhebung des im § 11 des Gesetzes festgelegten Ausführungsweges in absehbarer Zeit Aussicht auf Erfolg haben. Denn wenn Deutschland auf dem bisher verfolgten Wege der Genossenschaftsverträge mit anderen Staaten fortzuschreiten will, so ist die Bestimmung des Ausführungsweges im deutschen Gesetz das wichtigste Kompensationsmittel, um Zugeständnisse zu erreichen. Und nachdem England erst im vorigen Jahr seiner Gesetzgebung eine so scharfe Bestimmung über die Ausübung der Patente von Ausländern eingefügt hat, kann für Deutschland um so weniger ein Anlaß vorliegen, mit Abstraktionen seines Patentrechts vorzugehen. Man kann annehmen, daß Deutschland seine Bestrebungen auf möglichst internationale Harmonisierung des Patentrechts durch Eingangsverträge fortsetzen wird und den bisher abgeschlossenen Vereinbarungen mit Italien, der Schweiz, den Vereinigten Staaten und Dänemark wohl noch weitere hinzufügen wird.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Im Feuer italienischer Geschütze.

Aus Ampezzo wird den „L. N. N.“ geschrieben: Die italienischen Grenzbehörden bringen sich von Zeit zu Zeit recht lebhaft in Erinnerung. Diesmal haben sie zwar keinen italienischen Obersten für einen österreichischen Spion gehalten, wohl aber weit Bedenklicheres unternommen. Die Insassen eines die große von Ampezzo nach Cadore führende Straße befahrenden Wagens vernahmen plötzlich ein dumpfes Säusen und gleich darauf einen furchterlichen Knall, wobei Eisenstücke und Steine über den Wagen hinwegflogen. Die Pferde scheuten und rissen den Wagen um, während die Insassen in den nahen Wald flüchteten. Gleich darauf erfolgte ein zweiter Kanonenschuß und wieder krepitierte eine Granate in der Nähe. Dann wurden die Feindseligkeiten eingestellt, denn auf dem italienischen Fort schien man erkannt zu haben, daß es sich um harmlose Ausflüchter und nicht um die stündlich erwartete österreichische Invasionsarmee handle. Der bedenkliche Zwischenfall hätte sich schließlich dahin auf, daß einige Soldaten, welche die Straße bei einem Scharfschießen eines italienischen Grenzfürsten absperren sollten, infolge eines falschen Signals ihren Posten verlassen hatten. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Frankreich.

Französische Beobachtungsdrachen.

Die französische Militärbehörde wird bis Ende 1910 eine Anzahl Beobachtungsdrachen nach englischem Muster anfertigen lassen.

Rußland.

Neue Enthüllungen über die Politik des Zaren.

Der vielgenannte russische Revolutionär Buzzew, dessen Enthüllungen über die Machenschaften der Lockspitzel Netz und Harting in der ganzen zivilisierten Welt so ungeheures Aufsehen erregt haben, weist seit einigen Tagen in Berlin. Buzzew berichtet dort eine Reihe neuer, sensationeller Enthüllungen über die Politik des Zaren vor, die schon in den nächsten Tagen in mehreren ausländischen Zeitungen zugleich erscheinen dürften.

Spanien.

Der Zivilgouverneur von Barcelona hat 94 Schulen und moderne Erziehungsinstitute schließen lassen. Drei Polizeikommissariate und vier Polizisten sind entlassen worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 26. August.

Der Balkon der Zurückgewiesenen.

Vor mehreren Tagen hat der Vorstand des „Wiesbadener Gartenbauvereins“ das Ergebnis des diesjährigen Balkon- und Vorgarten-Wettbewerbs veröffentlicht. Wenn die Beteiligung an dem Ausschreiben auch nicht so groß war, als man bei dem Umfang gärtnerischer Kultur in Wiesbaden eigentlich erwarten sollte, so zeigte sich doch eine gegen die Vorjahre steigende Teilnahme für die Ziele des Vereins und den Zweck, den er verfolgt. Diese Tatsache muß sich nicht bloß in der Zahl der Anmeldungen offenbaren, sie kann auch allein ihren Ausdruck finden in der gegen die Vorjahre vermehrte Zahl blumengeschmückter Balkons und gärtnerisch ausgestatteter Vorgärten, ohne daß deshalb die Preisbewerben zu steigen brauchen. Es ist nicht jedermanns Sache, seine Liebhabereien den kritischen Blicken eines Richterkollegiums auszuweisen.

Es gehört zur Teilnahme an solchen Wettbewerben immer ein Stück Verleugnung ureigenen Innenlebens und die Freude an der Öffentlichkeit. Diese beiden Eigenschaften finden sich nicht in allzu reichem Maße bei den Menschen, am wenigsten bei uns Deutschen, die wir eine angeborene Scheu vor jeder Wirksamkeit im öffentlichen Leben zu haben scheinen. Diese psychische Empfindsamkeit wird allmählich abgestreift und das ist gut so für den ganzen Entwicklungs-

prozeß unseres Zeitalters. Aus ihm heraus wächst eine Kultur des Deutschseins, die zwar wesentlich verschieden sein mag von dem Weltanschauungsbilde unserer Vorfahren, die uns aber die wahrhaftigere und erstrebenswertere dünken muß.

So etwas äußert sich in seinen ersten Regungen im Wendelgange künstlerischer Empfindungen. Hat man erst ein Schmuckbedürfnis, wird man suchen es zu befriedigen, um einmal sein persönliches Verhältnis zur Kunst und zum andern seine Individualität darin zum Ausdruck zu bringen. Damit ist aber schon alles gewonnen und die Grundlage gegeben zum Ausbau unserer künstlerischen Kultur, die eine Affäre des Charakters ist. Man wird den Wert solcher Wettbewerbe, wie der des „Gartenbauvereins“, also auch darin sehen können, daß sie bei der Menge den Schmucksinns erziehen und den Nerv des dekorativen Organs reizen. Und die Kritik wird darauf achten müssen, das Wesen dieser Empfindungsarten zu beobachten, um Erfahrungen zu sammeln für die Gestaltung zukünftiger Ideen.

Es soll gegen die Urteile des Preisgerichts und ihre Richtigkeit nichts gesagt werden: doch es wird wohl zurückgewiesene Balkons geben, die schöner sind, als manch siegreicher. Es kommt eben ganz auf den Gesichtswinkel an, unter dem man solche Wettbewerbe betrachtet und beurteilt. Hier wie anderwärts sind die Ausschreiben dem an sich recht lobenswerten Streben entsprungen, dem Straßenschild ein freundliches Ansehen zu geben. So scheint es in der Ordnung zu sein, wenn die ganze Veranstaltung von dem Standpunkt des Passanten- und Straßenschmucks beurteilt wurde. Diejenigen Balkons sind in diesem Sinne am zweckmäßigsten bepflanzt, die in strengen Formen selbst so etwas wie belebte Architektur vorstellen, und selbstverständlich kann dann überhaupt nur jene Balkonbepflanzung in Betracht gezogen werden, die ihre Schönheit nach außen trägt und jedem Blick offenkundig macht.

Doch es gibt auch — nicht bloß bei guten Menschen, sondern auch bei liebevoll beplanten Balkons — eine Schönheit nach innen, und diese kann unter Umständen preiswerter und anmutiger sein, als die äußere, wie man ja nach Nietzsche die vornehme Gastfreundschaft eines Hauses an den herabgelassenen Jalousien erkennt. Von manchem schön beplanten Balkon hat der Besucher nichts als die Freude der Ehre, während man es manch anderem Balkon von außen nicht anseht, welcher bunte, ungezwungene, gewissermaßen gemüßliche Schönheit er nach innen entfaltet, selbst wenn die ganze Bepflanzung nur aus billigen Kressen besteht, die bei guter Pflege eine ungeahnte Mannigfaltigkeit in Farbe und Zeichnung entfalten.

Allerdings, um von innen genießbar zu sein, muß solch ein Balkon etwas reichlichere Raumverhältnisse haben. Ein wenig größer als ein Bilderrahmen oder ein herausgezogener Kommodenschub muß er schon sein. Es muß Platz darauf sein für einen Kaffeetisch, an den man wenigstens von drei Seiten heran kann, auf dem schließlich auch mal abends eine Bowle steht, um die sich eine kleine gemütliche Gesellschaft schart. Wer solch einen Balkon sein eigen nennt, der freut sich, ihn nach innen mit Blumen und Ranken bewachsen zu lassen, er verzichtet wohl im stillen Glück darauf, eine Portion Schönheit auf die Straße zu hängen, verzichtet auf die äußere Anerkennung durch Ehrenpreise und freut sich, die Herren Preisrichter, wenn sie sich, wie Michel Angelo, einen steifen Hals gerent haben, nach gefälligem Spruch zur Befichtigung der inneren Schönheit außer Wettbewerb einzuladen und ihnen in seiner heimlichen Ecke ein Glas würziger Bowle vorsetzen zu können auf dem Balkon der Zurückgewiesenen. Ihm verschlägt es nichts, daß die Preisrichter sein Blumenstücklein einer Auszeichnung nicht würdig befunden haben oder hätten, wenn er sich darum bequod; er zählt zu denen, die allein im Besitz glücklich sind und sich nicht beneidet sehen wollen wegen ihrer Reigungen.

Die anderen aber? Je nun, sie werden sich auch trösten müssen, und ihre Kummerjahren werden versiegen in der Hoffnung, daß sie im nächsten Jahre unter der Riste der glücklichen Sieger drangen werden, stolz auf die gepriesene Schönheit ihrer Schöpfung.

L. A.

— Die konfessionellen Mischehen in unserem Kreis. Bei einer Gesamtbevölkerung von 35,6 Millionen Seelen im Königreich Preußen betrug die Zahl der Ehen 6,534 Millionen. Von diesen mehr als 6½ Millionen Ehen im preussischen Staat waren 380 549 Mischehen, d. h. daß in diesen Ehen Mann und Weib einem verschiedenen Bekenntnis angehören. Naturgemäß war in den Provinzen, in denen eine konfessionell stark gemischte Bevölkerung wohnte, auch die Zahl der Mischehen größer als in den Provinzen mit einer konfessionell einheitlichen Bevölkerung. Die meisten Mischehen gab es daher mit über 80 000 in Schlesien, wo sich die Evangelischen und die Katholiken in der Bevölkerungszahl nahezu die Wage halten; die Zahl der Mischehen war am niedrigsten in der fast rein evangelischen Provinz Pommern mit noch nicht ganz 4000. In unserer Provinz gab es nach der letzten Statistik 36 842 Mischehen. Im Kreis Wiesbaden-Stadt betrug die Zahl der Mischehen 4613. Sie war von allen Kreisen unserer Provinz am höchsten im Stadtkreis Frankfurt a. M. mit 14 826 und am niedrigsten im Kreise Hünfeld mit 34.

— Das Offiziersheim im Taunus. Das „Armeeverordnungsblatt“ enthält die Bestimmungen für das als Heilanstalt für fränke und genese Offiziere und Sanitätsoffiziere bezeichnete „Offiziersheim Taunus“. Bis auf weiteres sind für jeden Behandlungstag an das Offiziersheim zu entrichten von Kurgästen im Dienstgrad eines Leutnants oder Oberleutnants 3 M., Hauptmanns 4 M., Stabs-offiziers 5 M., Generals 6 M., ferner für Angehörige 6 M. und für Diener 1 M. Für bestimmte Verwaltungszweige ist dem Chefarzt eine Hausdame mit dem Diensttitel „Frau Oberin“ beigegeben.

— 70. Geburtstag. Am Samstag, den 28. August, feiert der in Vereinen und Sängerkreisen bestbekannte Herr Hermann Berg von hier seinen 70. Geburtstag. Derselbe hat seit dem Jahre 1865 bis vor einigen Wochen mit besten Erfolgen Gesangsvereine geleitet, darunter solche 8, 10, 12, 15, 17 Jahre lang ohne Unterbrechung. Es wird sich wohl mancher, wenn er diese Zeilen liest, seiner schönen Stimme und hübschen Vortragweise erinnern und dem Jubilar einen uralten Lebensabend wünschen.

— Einfamilienhäuser. Gegenwärtig sucht eine auswärtige Gesellschaft in Wiesbaden oder nicht allzu weit davon entfernt, ein großes zusammenhängendes Gelände aufzukaufen, um darauf eine Einfamilienhauskolonie anzulegen. Es wird, sofern die Grundstückspreise den Voraussetzungen der Gesellschaft entsprechen, beabsichtigt, Einfamilienhäuser für den Mittelstand und den wenig begüterten Beamten und Privatangestellten zu errichten, weil es als eine soziale Pflicht erscheint, auch die vom Glück Minderbegünstigten der Wohlthat des eigenen Heims teilhaft werden zu lassen. Die Gesellschaft plant, das Terrain durch Straßenanlage, Kanalisation, Wasserleitung, Licht- und Kraftzuführung vollständig zur Bebauung aufzuschließen und den Bau der Häuser nach Auswahl des Entwurfs aus zahlreichen Vorlagen durch die Architekten selbst zu übernehmen. Hinter der Baugesellschaft soll eine große Lebensversicherungsgesellschaft stehen. In England geben diese schon längst ihre Kapitalien für gemeinnützige Bauzwecke her, davon abgesehen, daß auch das Privatkapital sehr im Gegensatz zu Deutschland sich auf diesem Gebiet betätigt und sehr gut verzinst.

— Zur Bierpreiserhöhung. In der Kantine des hiesigen Königl. Theaters scheiterte die Erhöhung des Preises für das Ausschankbier an dem einmütigen Protest des Theaterpersonals, der zur Kenntnis der Intendanten kam, welche daraufhin dafür sorgte, daß ein Aufschlag unterblieb. — Die schleswig-holsteinischen Zeitungen mit Boykott gedroht, die es wagen würden, etwas gegen die Bierübersteuerung zu sagen oder auch nur über die Vorgänge auf dem „Bierkriegsplatz“ zu berichten. Darauf antwortete der „Berein der schleswig-holsteinischen Zeitungsverleger“: „So gem die unabhängigen Blätter auf berechnete Interessen einzelner Verfassende jede mögliche Rücksicht zu nehmen pflegen, so kann das Entgegenkommen nicht so weit gehen, daß dabei die berechtigten Erwartungen der Gesamtheit der Bevölkerung und der Leser übersehen werden. Die Tagespresse hat — anders wie die dem Fachinteresse dienenden Verbandszeitschriften — die Sache der Allgemeinheit zu vertreten und einen gerechten Ausgleich der Einzelwünsche zu fördern. Zu dieser Aufgabe wäre die Presse aber nicht fähig und ihrer auch nicht würdig, wenn sie auf ein Ansinnen einginge, das auf eine Rundtombung der ganzen Bevölkerung hinausläuft, eine Zunahme, die alle Blätter mit Recht abgelehnt haben. Die Ablehnung stützt sich zum Teil auf die Erwägung, daß das Interesse der Brauindustrie selbst schlecht gewahrt würde, wenn man versuchsweise die einfache und wichtigste Gelegenheit zur Aussprache nehmen wollte. Das würde eine solche Verbitterung hervorrufen, daß der Weg sachlicher Erörterung bald verlassen würde, und womöglich Ausschreitungen der Feindseligkeit verursachen, die auch das berechnete Interesse der Brauer und Wirte schwer schädigen müßten.“ — Die Sozialdemokraten in J. H. e. haben den Bierboikott verhängt und beschlossen, den Biergenuss solange einzustellen, bis die Bierpreise auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt sind. — In Kiel ist der Flaschenbierhändler infolge des Aufschlags von 2 Pf. auf die Flasche bedeutend zurückgegangen. Auf den Werften, Fabriken und Werkstätten trinkt man wie auf den Dampfern vorwiegend Milch und Kaffee. Es bleibt abzuwarten, ob diese Entfallsamkeit dauernd durchgeführt wird oder nur eine Folge der ersten Erregung über die Preiserhöhung ist.

— Alles wird teurer! — sogar die Regenschirme! Wie die Fachblätter melden, wird in Kürze infolge der schlechten Seidenernte und der dadurch bewirkten Preiserhöhung um 15 bis 20 Pf. der Meter eine Verteuerung der halb- und ganzseidenen Schirme eintreten. Wer sich also mit der Absicht trägt, sich ein Regenschirm beizulegen, wird gut tun, wenn er die Verwirklichung dieser Absicht nicht allzu lange hinauschiebt!

— Gegen das Barunwesen macht der Frankfurter Verkehrsverein in einer Eingabe an den Polizeipräsidenten Front. Darin heißt es: „Für die Dauer der Hauptverkehrszeit ist einer Reihe von Lokalen, die für gewöhnlich bis 2 Uhr nachts Konzession haben, diese durch Gewährung einer völligen Nachtkonzession verlängert worden. Im Interesse des Verkehrs kann man selbstverständlich solche Maßnahmen nur begründen, insofern erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß hierbei auch Lokale berücksichtigt werden, deren Existenz vielleicht weniger im Interesse des Publikums und insbesondere des Fremdenverkehrs liegen dürfte. Wir denken hierbei vorwiegend an die in den letzten Jahren außerordentlich zahlreich entstandenen Bars mit weiblicher Bedienung im Lokal oder aber am Büfett. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß für den Herrn Polizeipräsidenten die Einführung einer Ausnahmebestimmung für diese Lokale amisch nicht vorgelegen hat. Vielleicht aber würde eine Anregung für solche mitbestimmend sein können, zumal unseres Erachtens sicher die öffentliche Meinung für dieselbe ist. Die verschiedenen Mißstände, die durch manche Lokale der bergegenen Art geschaffen werden, sind derartig schwerwiegend der Natur, daß wir eine Ausnahmebestimmung auch dann befürworten möchten, wenn einzelne Unternehmer die im großen und ganzen einwandfreie Handhabung ihres Gewerbebetriebes nachzuweisen imstande sind. Es dürfte sich für die Inhaber solcher Lokale auch auf andere Art Gelegenheit bieten, ihren Unterhalt zu verdienen, als durch ein Lokal, das sich zu leicht an der Grenze eines Animierlokals bewegt. Bezüglich der allgemein bekannten, in vielen Städten geübten Bestimmungen der Polizeiverwaltungen über die Lokale mit weiblicher Bedienung, möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß es ziemlich einerlei ist, ob sich die Bedienung an den Tischen der Gäste, oder die Gäste sich am Schankisch aufhalten. Eine ganz besondere Gefahr bietet aber für Fremde, wie auch für einheimische junge Leute die vielfach beobachtete Gewohnheit des Kreditgebens seitens der Angestellten der Lokale, nach der in wenigen Tagen erfahrungsgemäß ganz erhebliche Summen auslaufen können, und wir brauchen über die Folgeerscheinungen derartiger Vorkommnisse uns nicht besonders auszulassen. Derartiger werden auch solche Betriebe dann eine besondere Beachtung verdienen, wenn in ihnen weibliche Personen, die meist nicht gerade des besten Rufes erfreuen, engagiert sind, um scheinbar als Gäste im Lokal anwesend zu sein, die Gäste zu unterhalten und infolgedessen auch gelegentlich

um Konsum zu animieren. Wenn wir recht unterrichtet sind, wird seitens der Königl. Polizeiverwaltung gegen alleartigen Unternehmungen vorgegangen, sobald von Mischlingen eine Anzeige einläuft. Da indessen die meisten Privatpersonen sich scheuen, mit solchen Beschwerden hervortreten, zum Teil aus bekannter Abneigung gegen den Verkehr mit der Polizei, andererseits aber anonyme Anzeigen nicht unterstützt werden sollen, glauben wir im allgemeinen öffentlichen Interesse zu handeln, wenn wir als neutraler Vermittler auf Grund bei uns vorgebrachter Klagen nach Möglichkeit hintanzuhalten, jedenfalls aber ihre Hauptursachen, nämlich die Nachkonzeption, zu beschränken oder zu beheben.

Das Dragoner-Regiment Freiherr v. Mantuffel (rheinisches) Nr. 5 bezieht, wie schon früher erwähnt, im Mai 1910 die 50. Wiederkehr seines Stiftungstages. Die ehemaligen aktiven und Reserveoffiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten, ebenso alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, welche der Feier beizuhocken wollen, werden gebeten, ihre Adresse unter Angabe der Dienstzeit und Eskadron, baldmöglichst an den Kameraden Hornig, Wiesbaden, Hermannstraße 19, 1, oder Hotel-Restaurant „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35, einzubringen. Dortselbst werden auch Bestellungen auf die neu erschienenen Regimentsgeschichte entgegengenommen. Weitere Mitteilungen gehen später zu. Zusammenkunft der Wiesbadener Kameraden Samstag, den 28. August, abends 8 Uhr, im Hotel „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35. Die Kameradschaft ist eingeladen.

„Bewegungslehre“ beim Turnunterricht. Gegenwärtig findet, wie uns an unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, auf der Landesturnanstalt ein Fortbildungskursus für Turnlehrer und Oberlehrer der höheren Unterrichtsanstalten statt, bei dem zum erstenmal Vorträge über „Bewegungslehre“ gehalten werden. In dieser Lehre wird wissenschaftlich begründet, wie gewisse Übungen auszuführen sind, und warum, aus welchen Gründen sie nur in dieser Ausführung Erfolg versprechen. Der Kursus, der drei Wochen dauert, wird praktisch und theoretisch abgehalten. Es nehmen mehr als 60 Herren aus allen Provinzen der preussischen Monarchie daran teil, und es wird mit den Velehungen der besondere Zweck verfolgt, die neuen Bestrebungen aus dem Gebiet des Turnwesens, wie sie von der Landesturnanstalt vertreten werden, möglichst schnell für die Schulen praktisch nutzbar zu machen. Auf besonderen Wunsch können auch einige außerpreussische Turnlehrer daran teil-

nehmen. Das Verhalten der Eisenbahnbeamten bei Bahnunfällen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat auf Grund der Beobachtungen, die bei den in jüngster Zeit vorkommenden Eisenbahnunfällen gemacht worden sind, neuerdings an die Maßnahmen erinnern lassen, die bei derartigen Ereignissen ergriffen werden müssen. Danach sollen Eisenbahndirektionen darauf achten, daß in den Unternehmungen so oft wie möglich nicht nur die Vorschriften beachtet werden, sondern es soll eine Gewähr dafür gegeben werden, daß das Personal die Vorschriften und die Hilfsmittel zu gegebener Zeit zweckentsprechend anzuwenden versteht. Zu diesem Zweck ist vorzuschreiben, daß während dieser Unterrichtsstunden die auf der Lokomotive und im untergebrachten Hilfsmittel an Ort und Stelle beschäftigt sind ihre Handhabung praktisch vorgeführt werden. Ferner ist betont worden, daß das Zugbegleitpersonal, nachdem für Deckung des Zuges und Meldung des Ereignisses gesorgt hat, in erster Linie dazu berufen sei, mit größter Aufmerksamkeit die Gefahren zu beseitigen, die Leben und Gesundheit der Personen des ihm anvertrauten Zuges bedrohen. Von ihm muß selbst in den schwierigsten Lagen keineswegs, entschlossenes Handeln und schleunigstes Eingreifen an richtiger Stelle erwartet werden. Insbesondere sollen sie darüber unterwiesen werden, daß und wie in beschädigten Wagen befindlichen Reisenden die erforderliche Hilfe beim Verlassen der Wagen zu leisten ist. Ein zweckentsprechendes Eingreifen des Personals sicherstellen, sollen vorzugsweise Zugbegleitpersonale ausgewählt werden, von denen erwartet werden kann, daß sie auch bei außergewöhnlichen Anlässen sich den gesteigerten Anforderungen gewachsen zeigen.

Ausstellungs-Prozess. Die Klage, welche die Sektfirma Gebr. H. & C. zu Geisenheim gegen die Ausstellungsleitung angestrengt, gelangte gestern vor der Kammer für Handelsachen des Landgerichts zur wiederholten Verhandlung. Die klägerische Firma sieht, wie nochmals kurz berichtet sei, auf dem Standpunkt, daß sie nach dem mit der Ausstellungsleitung geschlossenen Vertrag das alleinige Recht zum „Spezial-Sektausschank“ innerhalb der Ausstellung in dem mit einem Kostenaufwand von 10 000 Mark errichteten „Binger Mäuseturm“ habe, und in diesem Recht durch den Sektaschank im Hauptrestaurant und im Oberbayern beeinträchtigt werde. Anfangs habe der Mäuseturm großen Zuspruch gehabt, bis zu 150 M. wären täglich eingegangen, dann aber sei das Geschäft erheblich zurückgegangen, und als Grund habe man die Eröffnung des Sektaschanks im Hauptrestaurant und der „Bar“ in Oberbayern, wo meist Sekt ausgeschenkt werde, festgestellt. Die Firma H. & C. beantragte, die Ausstellungsleitung, bezw. die Handelskammer als Veranstalterin der Ausstellung, zur Zahlung einer Entschädigung von vorläufig 1000 M. zu verpflichten. Nach Vernehmung der Inhaber des Hauptausstellungsrestaurants und „Oberbayer“, Frohn und Eicher, erklärte, daß sie nach ihren Verträgen ausschenken können, was sie wollten, und des Ausstellungsleiters F. Zege, der es als selbstverständlich bezeichnete, daß auch in den anderen Restaurationsbetrieben der Ausstellung Sekt verabreicht werden dürfe, erkannte das Gericht auf Abweisung der Klage unter Belastung der Klägerin mit den Kosten.

Der „Lutscher“. Ein vier Monate altes Kind bekommt von seiner Mutter vor dem Einschlafen einen Saugtropfen in den Mund gesteckt und stirbt an Ersticken. Dieses beklagenswerte Vorkommnis lenkt die Aufmerksamkeit auf eine leider immer noch stark verbreitete Unsitte. An sich betrachtet, ist ja der Saug- oder Lutschtropfen — in manchen Gegenden nennt man ihn Schmulser — eine höchst nützliche Vorrichtung; er befördert die Milch aus der Flasche in den Mund des Säuglings. Leider benutzen viele Mütter den Saugtropfen aber auch als Beruhigungsmittel. Bekannt-

lich schreien kleine Kinder aus den verschiedensten Gründen: weil sie Hunger haben, weil sie Schmerzen oder irgendein Unbehagen empfinden, weil eine Kälte sie drückt, weil sie sich langweilen, oder auch, weil sie nichts anderes zu tun haben. Anstatt nun der Ursache im Einzelfall nachzuforschen, beifügt sich die Mutter vielfach damit, dem Schreihals einen Lutscher in den Mund zu schieben. Manche von den kleinen Erdenbürgern sind so verwöhnt, daß sie überhaupt nicht ohne Schmulser einschlafen. Wie gefährlich das unter Umständen sein kann, zeigt der mitgeteilte Fall. Er ist leider nicht der einzige seiner Art. Der Schmulser kann bei den rhythmischen Saugbewegungen leicht in die Mundhöhle gleiten und den Kehlkopfengang durch Herabdrücken des Kehlkopfes verschließen. Auch in anderer Hinsicht birgt der Schmulser eine Gefahr für das Kind, wie folgender jüngst in einer Straßenbahn beobachtete Fall lehrt: Ein etwa zweijähriger Knabe spielt vor dem Schoß der dem Arbeiterstande angehörenden Mutter. Dabei fällt ihm der Schmulser, an dem er automatisch saugt, auf den Boden — derselben Boden, auf dem die Stiefelsohlen der Fahrgäste ihren Schmutz ablagern. Das Kind schreit, die Mutter hebt gleichmütig den Schmulser auf — steckt ihn ihrem Sprößling von neuem in den Mund. Beim nächsten Male... sie sah die entsetzten Mienen ihres Gegenüber... wuschte sie den Saugtropfen an ihrer früher einmal sauber gewesenen Schürze ab, ehe sie ihn dem Knaben überließ. Wie oft wird den Kindern so ein ungesäubertes Lutschtropfen, an dem allerlei Keime haften, in den Mund gesteckt und wie manche Krankheit mag auf diesem Wege übertragen worden sein! Doppelt gefährlich ist diese Unsitte bei dem gegenwärtigen Wetter; werden doch die Verdauungsfunktionen der Kinder in den heißen Sommermonaten leichter als sonst durch eingedrungene Schädlichkeiten gereizt. Die beiden Vorkommnisse lehren jedenfalls, daß man den Lutscher nur in peinlich sauberem Zustand und nur aus der Milchflasche zur Nahrungsaufnahme reichen darf.

— Wenn gehört das Geld? 491. In Hamburg ist die Witwe eines Johann Heinrich Wilhelm Kaspar, Senior, geb. 1810, gestorben. Ihre Erben sind unbekannt. Die Erblasserin ist 1834 in Hamburg geboren als Tochter von Heinrich Andreas Bod und dessen Ehefrau Anna Luise Christiana, geb. Harden. Wo und wann die Eltern gestorben sind, ist nicht bekannt. Ein Bruder, der 1888 in Hamburg verstorben, hinterließ Heinrich Johann Markus Hermann Harden, hat aus seiner Ehe mit einer Maria, geb. Störjohann, verwitweten Krüger, einen Sohn gehabt, den 1863 geborenen Heinrich Charles August Harden, welcher als nächster Erbe in Frage käme. Wo steht er? — 492. Für eine amerikanische Erbschaft, die nicht unbeträchtlich sein soll, ersucht ein in Amerika lebender Sohn des 1816 in Cassel geborenen J. Friedrich Hauff seine in Deutschland lebenden Verwandten, sich mit genauer Angabe der Adresse und des Verwandtschaftsverhältnisses zu melden. — 493. Im Dezember 1908 starb in einer Irrenanstalt die uneheliche Katharina Wagner, Tochter des Spenglermeisters Kaspar Wagner und seiner Ehefrau Verta, geb. Zehner in Würzburg. Der Vater ist 1807 in Würzburg geboren, 1896 daselbst gestorben. Dessen Eltern waren Johann Baptist Wagner und Franziska, geb. Fröhlich. Die Mutter des Erblassers, 1810 in Ansbach geboren, 1870 in Würzburg gestorben, war eine uneheliche Tochter der Josephine Zehner, 1789 geboren als Tochter eines Vurtard Ignaz Zehner und einer Maria Magdalena, geb. Staub von Markt-Heidenfeld. Ein Testament hat die Erblasserin nicht hinterlassen. Wer kann Erbschaft geltend machen? — 494. Gesucht werden die Erben für den Nachlaß der Arbeiterwitwe Ernestine Richter, geb. Heinze, bereits 1897 in Frankfurt a. O. gestorben. Sie war 1837 geboren als uneheliche Tochter einer Johanna Rosine Heinze aus Reichenau in Schlesien. — 495. Unbekannt sind die Erben für den Nachlaß einer Witwe Agnes Peschte, geb. Schmalle, in Reiche. — 496. Im November 1908 starb in einem Krankenhaus die ledige Dienstmagd Maria Sammler, 1842 in Moosbrunn bei Raitenhaslach bei Burghausen in Bayern geboren als uneheliche Tochter einer Franziska Sammler. Nahe Verwandte sind nicht vorhanden. Wer hat Erbschaft? — 497. Der Gärtner Ludwig Heinrich Karl Algenstädt, 1844 in Siebershof bei Greiffenberg i. d. Uckermark geboren, ist 1907 in Rostock ledig verstorben. Sein Vater war der Amtmann Friedrich Adolph Andreas Algenstädt, 1859 in Ringenwalde in Neumark verstorben, seine Mutter Friederike Marie Johanna, geb. Wand, 1880 in Anklam verstorben. Der Großvater, Krieger Friedrich Joachim Algenstädt, ist angeblich vor 60 Jahren in Neustrelitz gestorben. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob der Erblasser Geschwister gehabt hat und wie die väterliche Großmutter hieß. Wer gehört zu den Verwandten des Vaters des Erblassers? — 498. Bereits im Jahre 1877 starb in Amerika ein 1822 in Oberaula (Hessen) geborener Michael Weidemann. Er hat zwei Kinder gehabt: 1. Charles Friedrich Weidemann, geboren 1872, und 2. Emma Luise Weidemann, später verheiratete Hofert, 1876 geboren. Diese Kinder oder ihre Abkömmlinge werden gesucht.

— Verein für Schulreform. Auch an dieser Stelle sei nochmals hingewiesen auf die Donnerstagabend 8 Uhr im „Nonnenhof“ stattfindende Jahresversammlung des Vereins für Schulreform, die unter anderem die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens behandeln wird und somit das Interesse weiterer Kreise beanspruchen dürfte.

Theater, Kunst, Vorträge. * Königliche Schauspiele. Im Hoftheater geht heute Abends komische Oper „Fra Diavolo“ mit Herrn Henschel in der Titelrolle in Szene; als „Berline“ gastiert Fräulein Elsa Zischlau vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim, während in den weiteren Hauptpartien Fräulein Schölz sowie die Herren Braun, Kammerfänger Friedrich, Edwin und Senke mitwirken.

Aus dem Landkreis Wiesbaden. 88 Erbenheim, 24. August. Die technische Revision der Rake und Gewichte findet in diesem Jahre am 6. Oktober durch den Eichmeister Joh. zu Wiesbaden statt. Diejenigen Gewerbetreibenden, die die fortwährende Eichung ihrer Rake und Gewichte begünstigen, können dieselben am 13. und 16. September d. J. zur eichamtlichen Prüfung bringen. Für solche, welche diesen Termin veräumen, ist der 30. September d. J. bestimmt. — Die Einquartierung, welche auf heute und die nächsten Tage angesetzt war, ist abgesagt worden, da laut Bekanntmachung des Generalkommandos vom 18. Armeekorps unter dem Befehl der 4. und 5. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments

Nr. 25 zu Darmstadt Artillerieoberbataillon vorhanden ist und die deshalb von dem diesjährigen Herbstmanöver ausgeschlossen sind. — Vorgerichtet hatete der hiesige Gewerbeverein der Wiesbadener Ausstellung einen Besuch ab. — Im Laufe dieser Woche wird die Vergütung für die Einquartierung am 17. d. M. von 12 bis 3 Uhr nachm. auf hiesiger Gemeindefolge ausbezahlt. — Vom heutigen Tage an ist der Bierausfall abgelehrt. Durch Klatsche, die in der Gastwirtschaften ausgingen, wird angezeigt, daß 0,3 Liter 12 Pf. und 0,4 Liter 14 Pf. kosten. Die Folge davon wird sein, daß unser Spezialgetränk — „der Hohenheimer“ — bei der hiesigen Bevölkerung wieder mehr zu Ehren kommt.

B. Rimbach, 25. August. Die diesjährige Kirchweih findet hierorts am 5., 6. und 12. September d. J. statt. Wie alljährlich, so haben sich auch dieses Jahr einige Burtschen zusammengetan, um einen Festzug durch die Ortsteile mit klingendem Spiel zu veranstalten. Diese Kirchweihburtschen bestehen in zwei Gruppen, von welchen eine ihr Standquartier im Saalbau „Zum Taunus“ und die andere das ihre im Saalbau „Zur Badluft“ aufgeschlagen hat. Um das Fest noch weiter zu verherrlichen, werden „Kerbschmüßel“ zur Verlosung gebracht. Auch für Karussell, Schießbude und Sude-warenanden ist gesorgt. — Endlich wurde heute mit den schon lange ersehnten Gebäuarbeiten Rimbach - Rimbach begonnen. Bis jetzt sind etwa 15 Leute an der Baustelle beschäftigt.

a. Bad Weisbach, 24. August. Der anfangs Februar d. J. abgebrannte Teil des Kurhauses ist jetzt wieder soweit aufgebaut, daß es im Laufe des Winters vollendet werden dürfte. Das neue Gebäude ist nur einstufig und macht infolgedessen einen recht dürftigen Eindruck, namentlich im Vergleich zu den alten Bauten. Wie die „Rheinische Zig.“ zutreffend bemerkt, sind dafür die Rente und Werbeställe um so freundlicher ausgefallen. Man wird die fiskalische Spar-samkeit verzeihen, wenn man weiß, daß das Bad Weisbach zu den wenigen Bädern zählt, die den Fiskus nur Geld kosten.

Rassanische Nachrichten.

o. Idstein, 24. August. Die Lehrerbildung wurde hier entsprechend der gesetzlichen Forderung festgelegt. Ordinalen werden einwilligen nicht gewährt, obwohl die Stabsordnungsverordnung anerkennt, daß Idstein zu den teuren Orten gehöre und auf die Dauer nicht an den Ordinalen vorbeikommt. Die Anstellung des Direktors wurde von 800 auf 1350 M. und die der Mittelschullehrer von 400 auf 700 M. erhöht. Zur Deckung der letzten Aufbesserungen soll das Realgeld erhöht werden. Dieses beträgt zurzeit ohne Lateinunterricht 40 M. für hiesige und 48 M. für auswärtige Schüler; für den Lateinunterricht erhöht sich das Schulgeld um 50 M. pro Jahr. Die Höhe der neuen Schulgelde ist noch nicht festgelegt. Die an der Schule noch provisorisch angestellte Lehrerin erhält das Grundgehalt unberührt. — Unsere Stadt erhält morgen Einquartierung von 17 Offizieren, 202 Mann und 154 Pferden des 25. Feldartillerie-Regiments.

r. Geisenheim, 24. August. Die Errichtung einer Orts-Franke für Geisenheim und Umgebung ist in Aussicht genommen. Die ersten Schritte sind bereits getan: gegenwärtig artikuliert ein Fragebogen unter den in Frage kommenden Arbeitgeberkreisen. — Am Sonntag, den 29. d. M., veranstaltet der evangelische Kirchenchorverein ein kirchliches Sängerfest. Wie die „Geisenh. Zig.“ mitteilt, haben sieben auswärtige Vereine ihr Erscheinen angekündigt. Der um 3 Uhr nachmittags beginnende Festgottesdienst wird durch Raffen- und Eingeläute verziert; Herr Warrer Koppmann-Gaib, ein beliebter Redner, wird als Vorsitzender des Rheinischen Verbandes evangelischer Kirchenchorvereine die Festpredigt halten. Im „Deutschen Haus“ findet die Nachfeier statt.

o. Braubach, 24. August. Das jetzt in Kraft getretene Orisatut zum Schutze der Stadt gegen Verun-räutungen umfaßt ein ziemlich großes Gebiet unserer an alten, historischen und künstlerischen Bauwerken ungewöhnlich reichen Stadt. Eingeschlossen sind u. a. die Schloß-strasse, die Sonnengasse, der Marktplatz, das Wäldchen, die obere Marktplatz, das Löwenbäumchen, die Stadtmauer, die Türme am Obertor, Sahnenweg und an der Marktplatz, die Philippstraße, die alte evangelische Kirche und schließlich auch die Marksburg.

h. Badamar, 24. August. Hier wird gegenwärtig auf Veranlassung des Herrn Bürgermeisters Hartmann ein von der Handwerkskammer veranlaßter Kursus zur Vorbereitung auf die theoretische Meisterprüfung abgehalten. An dem Kursus nehmen 22 Handwerker teil.

— Weisterburg, 24. August. Die hiesige Stadtverordneten-versammlung hat gegen die durch den Provinzialrat festgesetzte Höhe der Mieteentschädigung Protest erhoben. Die Entschädigung wurde für Weisterburg auf 375 Mark festgelegt. Früher betrug die Mieteentschädigung 250 M. für diesen Preis war schon seit Jahren keine Wohnung zu haben. Die Herren Stadtverordneten würden sich sicherlich nicht mit einer Wohnung begnügen, wie man sie in Weisterburg für 250 M. bekommen kann, dem Lehrer aber wollen sie es anmuten. Goffentlich wird der Provinzialrat einsichtiger sein.

Aus der Umgebung.

* Mainz, 25. August. Rheinpegel: 1 m 04 cm gegen 1 m 04 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Verschiedenes.

Der Fürstorgezogling Christoph S. von Cronberg, 15 Jahre alt, erhielt wegen Verbrechens aus § 176, 3 StrGB. einen Monat Gefängnis. — Der Reisende Gr. trat vor einiger Zeit bei dem Hausvater der Herberge zur Heimat in Wiesbaden als Studiosus der Theologie auf und veran-laste ihn, indem er ihm erzählte, er befinde sich in einer vorübergehenden Notlage, ihn während voller acht Tage unentgeltlich zu verpflegen. Gr. ist rückfälliger Betrüger. Unter Zuhilfenahme von milden Umständen erhielt er 5 Monate Gefängnis.

Aus Bädern und Kurorten.

* Bad Wilbungen, 23. August. Prinzessin Rupprecht von Bayern traf zu längerem Aufenthalt hier ein und nahm im „Fürstlichen Badhotel“ Wohnung.

Kleine Chronik.

Graf Zeppelin und die Taschendiebe. Von der Berliner Kriminalpolizei werden schon jetzt Vorbereitungen zum Empfang einer Bande von Taschendieben getroffen, die seit einiger Zeit den Grafen Zeppelin verfolgt. Es hat sich herausgestellt, daß eine internationale Taschendiebs-bande ständig hinter dem Grafen Zeppelin herreißt, um in der gepannt nach oben blickenden Menschenmenge die Taschen auf ihren Inhalt zu untersuchen. Bei dem Besuch des Grafen Zeppelin in Frankfurt a. M. und Köln sind zahlreiche Taschendiebstähle verübt worden, die auf das Konto dieser Diebsbande zu setzen sind. Es wird jetzt

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Gasse öffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Nr.:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 30 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Bt. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb des Reichsgebietes.
Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem an: in Wiesbaden die 5 Jahrgänge, sowie die
in den Ausgabenstellen der Stadt und Nachbarorte, in die 30 Jahrgänge und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in der ersten Ausgabe; 20 Pf. in beiden Ausgaben, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unterbleibt die Berechnung der ersten Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingetragener Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 396.

Wiesbaden, Donnerstag, 26. August 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27.

in den Zweigstellen der Stadt.

in den Ausgabenstellen der Stadt und Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der übersehene Zentrumswähler.

Seit dem Bestehen des Zentrums spricht man von
zwei „Flügeln“ dieser Partei. Den einen nennt man
„konservativ“, den „demokratischen“; von dem anderen
flügel nicht so fest, ob das bestimmende Element das
konservative, das agrarische oder das geistlich-
hierarchische ist. Wir wollen uns mit Untersuchungen
über das bisher Gezeigte nicht aufhalten, sondern die
heutige Situation einmal daraufhin prüfen, wo das
„demokratische“ Zentrumsmitglied heute steht und
welchen Einfluß es in dem lobenden inneren Partei-
geist ausübt. Unter Demokratie verstehen wir dabei
die Gleichberechtigung aller Parteimitglieder und das
Bestehen der parlamentarischen Parteivertreter
und anderen Parteiorgane vom Willen der Wähler.
Wir begrenzen also die Demokratie auf das innere Par-
teileben und lassen die Forderungen an den Staat, die
dem demokratischen Standpunkt zu erheben wären, aus
dem Spiel. Der Streit dreht sich um das Wesen der
Partei. Die einen vertreten den katholischen Charak-
ter der Partei mehr oder minder scharf, zum mindesten
wollen sie sie als gläubig-christlich erhalten wissen;
und als „gläubig-christlich“ gelten ihnen außer den
strenggläubigen Katholiken nur die orthodoxen Evan-
gelischen. Die anderen sagen: Das Zentrum ist einfach
eine politische Partei wie die anderen auch. Jede Rich-
tung tut, als repräsentiere sie den alten Standpunkt
der Partei, und als seien die anderen die Neuerer.

Die Starkkonfessionellen sind sicher keine Demo-
kraten. Sie bestehen darauf, daß die Partei und ihre
parlamentarische Vertretung im Einklang mit den
kirchlichen Oberhirten bleiben müsse. Und
war den Oberhirten der katholischen Kirche
konst. daß auch eine Instanz der evangelischen Kirche
befragt werden müsse, haben wir nie ein Wortchen ge-
hört, und schon das verrät genügend, wie wenig sich
die gemäßigten „gläubig-christlich“ der Be-
wertung nach von der strengeren („katholisch“) unter-
scheidet.

Vertritt denn nun die andere Richtung den demo-
kratischen Standpunkt, wenigstens in den inneren

Parteidingen? Verlangt sie, daß die Gesamtheit der
Partei, also die Wählerschaft, über das Wesen der
Partei entscheide? Keineswegs, sie will die jetzige
Parteileitung entscheiden lassen. In den Zen-
trumskreisen hat man folgende Erklärung gelesen,
die wir noch einmal mitteilen:

„Gegenüber der von dem rheinischen Provinzial-Ausschuß
gegebenen Anregung wird sich der Landes-Ausschuß der
preussischen Zentrumspartei, vertreten durch die hiesigen
Vorstandsmitglieder der Reichstagsfraktion, sofort bei dem
Zusammentritt des Reichstags mit der neuerdings zur Dis-
kussion gestellten Frage zu befassen haben, welches der
eigentliche Charakter der seit beinahe vierzig
Jahren bestehenden Zentrumspartei ist. Mit
Rücksicht darauf, daß wir an alle unsere Freunde im Lande
die dringende Bitte, einzutreten und bis dahin von jeder
weiteren Erörterung dieses Gegenstandes in der Presse und
in Versammlungen absehen zu wollen.“

Dr. Freiherr v. Herling.

Dr. Porisch.

Also nicht einmal mitreden dürfen die gemeinen
Wähler! Nicht einmal beratende Stimme haben sie
in der vitalsten Parteifrage! Das Verlangen der
Herren v. Herling und Porisch ist, rein logisch betrach-
tet, komplett unsinnig. Die Spitze einer Partei soll
früher da sein als ihr Fundament! Denn von
der Spitze aus soll ja bestimmt werden, wo das
Fundament liegt. Die jetzige, zufällige Par-
teileitung soll das dauernde Wesen der Partei autori-
tativ festlegen! Wie diese Parteileitung überhaupt zu-
stande gekommen ist, wissen wohl die wenigsten in der
Partei. Wer hat den Landes-Ausschuß der preussischen
Zentrumspartei gewählt? Die Landtagsfraktion?
Oder die Provinzialkomitees, die meistens auch keines-
wegs durch die Wähler eingeseht worden sind? Die
nichtpreussischen Norddeutschen sind gänzlich ausge-
schaltet. Die Bildung dieser Parteileitung ist un-
organisch willkürlich.

Die zweite Richtung ist also genau so undemo-
kratisch wie die andere. Sie verlangt ein strenges
Führerregiment, und die Führer können sich über den
legitimen Ursprung ihres Führeramts nicht einmal
ausweisen.

Der Wähler, der gemeine Parteigenosse, wird von
beiden streitenden Seiten übersehen, er ist ausgeschaltet.
Und zwar nicht nur von der Entscheidung der Frage
nach dem Wesen der Partei — eine Frage, die man
vielleicht als eine rein theoretische, akademische bezeich-
nen wird — sondern auch von der Bestimmung darüber,
was die Partei praktisch tun soll, und von jeder Kon-
trolle über die Vertreter. Dem verdankt denn die
Partei ihr „Programm“? Lediglich einer parlamen-
tarischen Fraktion, die nur so lange bestand wie die
Legislaturperiode. Niemals hat es einen Delegier-
tenkongress der Zentrumspartei gegeben. Keine andere
Partei ist in ihrem inneren Aufbau so undemo-
kratisch wie die Zentrumspartei, denn alle anderen
Parteien besitzen die Einrichtung eines Parteileitung-
oder Delegiertenkongresses als oberste Parteinstanz. Aber noch
nie ist es den Wählern so deutlich gesagt worden, daß sie
zum Mitreden nicht berufen sind, wie jetzt von den

Herren v. Herling und Porisch. „Das Weib soll
schweigen in der Gemeinde“, lesen wir beim Apostel
Paulus. Der simple Mann soll schweigen in den
Parteidingen. Jagen der bayerische Freiherr und der
„radikale“ Schlesier Porisch.

Diese Zumutung an die Wähler ist stark. Bei den
letzten Wahlen in Düren und Warendorf hatte sich
das „jungtürkische Element“ gemeldet (wie die „Köln.
Volksztg.“ es spöttisch nannte); es verlangte vor allem
eine Befestigung der Wahlkomitees von unten
herauf, durch die Wähler. Man wollte nicht länger
eine Herde sein, von den Geistlichen geleitet und zur
Wahl von Herzögen und Fürsten kommandiert. Schätz
die Parteileitung die jungtürkische Bewegung so ge-
ring ein, daß sie diese neue Bräuterei der Wähler
wagt?

Die „Demokratie“ im Zentrum hat aufgehört. Den
Nugen heisst anscheinend die Sozialdemokratie ein.
Begründet wird dies durch das Versagen der
Zentrumsdemokratie bei der Reichsfinanz-
reform. (Hier nehmen wir das Wort Demokratie
allerdings in dem Sinne vollstimmlicher Forderungen
an den Staat.) Aber zur Sozialdemokratie gehen nur
Lohnarbeiter über. Für die Liberalen ergibt sich die
Tatsache, bürgerliche katholische Wähler herüberzu-
ziehen, die es nicht mitmachen wollen, zu vollkommeneren
Nullen herabgesetzt zu werden.

Politische Übersicht.

Was Gewerbe, Handel und Industrie
zu erwarten haben.

Der Hanfabund läßt es sich immer aufs neue ange-
legen sein, die Gleichberechtigung aller Er-
werbsstände einschließlich der Landwirtschaft als
das Ziel seiner Bestrebungen festzulegen. Er dient so
dem staatsmännischen und nationalen Gedanke, daß vor
allem der innere, soziale Friede, der Ausgleich der
Gegensätze, Ansehen und Kraft eines Volkes gewähr-
leistet werde. Im Gegensatz hierzu ist es tief bedauerlich,
daß die Vertreter einseitiger persönlicher Interessen
im öffentlichen Leben mit gleicher Ausdauer ihre feind-
liche Gesinnung gegen Gewerbe, Handel und Industrie
bekunden und betätigen. Die „Kreuzzeitung“ spricht
anlässlich des großen schwedischen Streiks das inhalt-
schwere Wort aus: „Für uns Deutsche ergibt sich die
Kritik an der Überherrschhaft der Sozialdemo-
kratischen Überherrschhaft keine wichtigere Aufgabe
haben, als den Kampf gegen die Industrialisie-
rung Deutschlands auf Kosten der Landwirtschaft.“

Was das bezeugen soll, ist vollkommen klar. An
eine Industrialisierung Deutschlands auf Kosten der
Landwirtschaft denkt in Wirklichkeit niemand. Unsere
Landwirte, namentlich die Großgrundbesitzer, befinden
sich erfreulicherweise, wie sogar auf der jüngsten Gene-

der Reisenden ist, die immer dünnere Luft und stärkere Kälte
in den Höhen rufen hauptsächlich die schweren Erkrankungen
hervor, die einem allzuheftigen Emporsteigen im Himalaja
so oft ein Ziel setzen. Besonders die eingeborenen Träger
werden leicht von der Bergkrankheit ergriffen und müssen
zurückgelassen werden.

Die letzte Expedition der Wortmans galt besonders,
wir wir einem Bericht der „Illustration“ entnehmen, den
Gleichen des Karakorum, die mit Ausnahme der Polar-
regionen wohl die gewaltigsten Gletscherbildungen der Welt
darstellen. Die bedeutendsten dieser Gletscher sind die beiden
Gispar und Biafo genannten Gletscher in der Nähe der
Grenze von Tibet; sie bilden zusammen eine ununter-
brochene Kette von Eismassen, die sich über 62 englische
Meilen hin erstreckt. Von dem Fuß des Karakorumgebirges
gelangten die Wortmans nach einem zehntägigen Marsch
zunächst in die Nähe des Gispargletschers, der ein Eismeer
von etwa 30 bis 37 Meilen Länge bildet. Der Aufstieg
war unendlich gefährlich wegen der Schritt für Schritt
brohenden, abgrundtiefen Gletscherspalten und der aufge-
häuften Felsblöcke, die bei der leisesten Erschütterung herab-
stürzen und den Wanderer zermalmen können. Unaußsprechlich
stürzen von den schneebedeckten Klippen Lawinen hernieder
und erregen einen ewigen Schauer von Schnee und Eis.
Obwohl mehr als 200 Fuß zum Transport der Vorräte
mitgenommen waren, gelang es doch nur mit Mühe, den
notwendigen Proviant zu erlangen, denn die Eingeborenen
veranfaßten einen regelrechten Streik und waren durch
nichts zum Weitermarsch zu bewegen.

Mit unendlichem Geduld und Mühe überwand den
Reisenden all diese Schwierigkeiten und gelangten endlich
nach einem vierwöchigen Marsch zu dem obersten Ende
des Gispargletschers, einer weiten schneebedeckten Ebene, die
rings umgeben war von majestätischen, in ihrem ewigen
Schnee leuchtenden Epihen. Auf dem Berggipfel, der den
Gispar vom Biafogletscher trennt, erhebt sich eine steile Eis-
spitze bis zu einer Höhe von 21 000 Fuß, die Mrs. Bullod-

Fenilleton.

Auf den Höhen des Himalaja.

Zimmer heiser und leidenschaftlicher wird das Ringen,
das die Alpinisten um die schneegekrönten Jungfrauen des
Himalaja unternehmen haben. Seitdem
die Höhen der europäischen Alpenwelt bestiegen worden sind
und dem menschlichen Streben keine unerreichlichen Ziele mehr
bleiben, ziehen die asiatischen Gebirgs- und Gletscherwunder
den Bergsteiger mit unwiderstehlichem Zauber an, und
immer neue Expeditionen werden nach dem Himalaja
unternommen. Erst kürzlich ist von einem neuen Höhen-
erford. gemeldet worden, den der Herzog der Abruzzi aus-
geführt hat, und dem bekannten Alpinistenpaar Dr. und
Mrs. Bullod-Wortman ist die Besteigung von zwei
Höhen, bisher noch unerforschten Gletschern im äußersten
Norden von Kaschmir gelungen.

Die Bullock-Wortmans nehmen wohl unter den
Himalajen des Himalaja heute die erste Stellung ein; sie
haben seit 1898 fünf große Expeditionen un-
ternommen, aus denen es ihnen gelang, unsere Kenntnis dieser
Alpenwelt um wichtige Tatsachen zu bereichern. Berg-
steigen im Himalaja und dem mit ihm zusammenhängenden
Karakorum, den beiden höchsten Bergketten der Welt, bietet
ganz andere Schwierigkeiten und Gefahren als das Wandern
in unseren Alpen. Die Expeditionen nehmen fast immer
den Karakorum zunächst zu ihrem Zielpunkt, da der größte
Teil der südlichen Abhänge des Himalaja sich in Länder
erstreckt, zu denen die Europäer keinen Zutritt haben,
während die britisch-indische Regierung den Forschern für
den Aufstieg zum Karakorum jede Erleichterung gewährt.
Um in die Nähe der Gletscher des Karakorum zu
gelangen, ist eine beschwerliche Reise von mehr als sechs
Wochen notwendig.

Von Bombay, wo die Reisenden gewöhnlich landen,
fährt zunächst die Eisenbahn auf einer Fahrt von drei
Tagen und drei Nächten bis an den Fuß der gewaltigen
Gebirgsmassen, nach Rawal Pindi. Von da geht die
Reise in elenden kleinen Karren über mehr als 200 englische
Meilen hin nach Srinagar, der Hauptstadt von Kaschmir,
die man das „Unterlaken des Himalaja“ nennen kann. Der
Aufstieg zu den Berggipfeln vollzieht sich nun in der Über-
windung von 20 bis 30 Pässen von der Höhe des Mont-
blanc und in der Durchquerung glühend heißer Schluchten,
in denen Dr. Wortman eine Temperatur von 212°
Fahrenheit feststellte. Die Brücken, die über diese Täler
führen, bestehen zumeist nur aus lose hängenden Seilen,
von denen man auf dem einen wie ein Akrobat balancieren
muß, während man sich an dem andern mit den Händen
festhält. Jedes Danebenstehen, jedes Ausgleiten würde
sicheren Tod bedeuten. Selbst die geübtesten und sichersten
Alpinisten ergreifen ein Schauder, wenn sie auf einer solchen
schwebenden Seilbrücke schwebend, in die ungeheuer
gähnende Tiefe unter sich hinabschauen.

Erschwert werden die Alpentouren im Himalaja auch
durch die Notwendigkeit, eine große Karawane von
Trägern mit sich zu führen. Der Reisende muß nämlich
vollständige Ausrüstung und Nahrung für viele Wochen
mitnehmen, und da die Eingeborenen in den Höhen nur
wenig tragen können, sind zur Beförderung 100 bis 200 und
noch mehr Träger notwendig. So führten z. B. die Wort-
mans auf ihrer Expedition von 1906 bis zum Fuß des
Gebirges 250 Leute und 60 Ponys mit sich, die neben
andern nicht weniger als 7 Tonnen Reis trugen. Da
die Erhebungen nicht direkt vom Tal aus in die Höhe
steigen, sondern dem Himalaja hohe Gebirgsmassen vor-
gelagert sind, so erfolgt das Hinanklimmen bis zum letzten
Zusprung auf die höchsten Spitzen langsam und allmählich
und es werden überall Vorräte zurückgelassen und Lager
errichtet, in denen man bei dem Abstieg dann einen Stütz-
punkt findet. Das Wachsenfleisch, das die Hauptnahrung

Zum Glück zum Gütlichen zu kommen. Jeder Knabe hat beim Nachsuchen des Gütescheines ein von dem Amtsvorsteher auszufüllendes Zeugnis für die Armut der Eltern beizubringen. Die Gütescheine haben mindestens sechs Stunden wöchentlich am Schulunterricht teilzunehmen, und zwar an zwei Tagen der Woche in den ersten Unterrichtsstunden. Die Dienstherren haben den Gütescheindern die zur Anfertigung der Schularbeiten nötige Zeit zu gewähren. Der Lehrer hat ein gesondertes Verzeichnis der Gütescheindern zu führen und den Schulbesuch derselben (1) sorgfältig zu überwachen. Auch bezüglich ihrer Führung hat der Lehrer die Gütescheindern stets im Auge zu behalten und sich ihrer eheverträglich besonders anzunehmen. Bei fortgesetzter Schulverweigerung oder dauernd mangelnder Führung eines Gütescheines ist von dem Rechte der Rücknahme des Gütescheines unanfechtlich Gebrauch zu machen. Die Schulinspektoren haben bei ihren Revisionen den Angelegenheiten der Gütescheindern ihre besondere Fürsorge zuzuwenden und beim Auftreten etwaiger Mängel das Gelegene zu veranlassen.

Also ein halbes Jahr hindurch erhalten diese Kinder so gut wie gar keinen Unterricht, denn in der einen Stunde täglich lernen sie natürlich kaum etwas, und von Arbeiten für die Schule kann erst recht keine Rede sein. Auch die eine Stunde wird wohl oft genug ausfallen; denn wo der Lehrer darauf besteht, ist ja der geistliche Schulinspektor mit Dispensationen leicht bei der Hand. So werden diese Kinder mit obtrüglicher Erlaubnis auf der niedrigsten Kulturstufe erhalten.

* Ein ungewöhnlich trauriger Fall von konfessioneller Unbuddsamkeit wird dem „N. Z.“ aus Potsdam berichtet: An den Folgen einer Spiritusvergiftung starb im hiesigen katholischen St. Josephs-Krankenhaus das evangelische Dienstmädchen Bertha Ballid. Das Mädchen sollte auf dem evangelischen Friedhof in Bornstedt bei Potsdam beerdigt werden, und die Verwandten traten mit der Bitte an den Pastor Simon heran, die Grabrede zu halten. Sie erboten sich, da sie in ärmlichen Verhältnissen lebten, die dafür zu entrichtende Summe in drei oder vier Raten zu leisten. Diese wiederholt an ihn ergangene Bitte lehnte der Pastor mit dem Bemerkten ab, daß er keine Handelsgeschäfte treibe, und verwies die Angehörigen des Mädchens an die katholische Gemeinde, da er nicht gewillt sei, Leute zu beerdigen, die in einem katholischen Krankenhaus gestorben seien. Trotzdem baten die Angehörigen den Pastor von neuem um seine Mitwirkung bei der Beerdigung. Der Pastor weigerte sich jedoch weiter und ließ die Worte fallen: „Ich bin weder ein Jude, noch der Besitzer eines Abzählungsgeschäftes.“ — Wenn diese Mitteilung des „N. Z.“ zutreffend ist, so kann das Verhalten des Pastors nicht scharf genug verurteilt werden. Es ist sehr bedauerlich, daß die Geistliche offenbar nicht das Maß geistiger Bildung besitzt, das sein Amt erfordert und das die Würde der Pfarre ausmacht. Daß er sich dabei aber auch in der Erledigung der an sich schon nicht sehr erquicklichen finanziellen Begleitfragen auf einen ausgesprochen geschäftlichen Standpunkt stellt, beweist auch einen Mangel an Gemüt, der bei einem Geistlichen besonders schmerzhaft empfunden werden muß.

* Zu dem Überschuß auf den deutschen Balken, „Eisener“ seitens Tischen werden noch folgende Einzelheiten gemeldet, die den ausgesprochen nationalen Charakter der Ausschreitungen grell beleuchten: Die Tische, die zuerst sehr friedlich waren, wurden hauptsächlich durch die Ankunft des Ortsvorstehers, der gar nicht so bedürftig ausah, wie es die „Germania“ vielleicht vermutet, aufgestachelt. In höchst unverschämter Weise schmissen sie mit unseren Mänteln und Taschen herum, tranken ohne weiteres unsere Sektflaschen aus usw. Die Situation war wirklich nicht zum Spassen. Auch der Tische, der Herrn Dr. Gocht, der an diesem Tage die offizielle Führung hatte, an der Rehe fakte, tat es absolut nicht deshalb, weil er bedürftig war, Geld hatte er vorher schon genug bekommen. Es war reiner Übermut und Deutschheit.

* Schupplattende Genossen. Die katholisch-konfessionelle Vereinsmeierei im Zentrum findet ihr Gegenstück bei den Genossen in Bayern. Für ein Sommerfest der sozialdemokratischen organisierten Arbeiterschaft Münchens war in einer auffallenden redaktionellen Anführung der „Münchener Post“ außer dem Auftreten der sozialdemokratischen Turner und Sänger noch besonders hervorgehoben, daß der nur aus organisierten Kollegen bestehende Verein zur Erhaltung der Gebirgsstrassen „Die Bahrtischgänger“ einige seiner besten Tänze aufführen werde. So sind halt die Casuarier und Revisionisten in Bayern.

* Die Generalversammlung des Vereins deutscher Lokomotivführer in Düsseldorf beschloß die Verschmelzung mit den bestehenden Landesverbänden. Dadurch wird die längstsehnende Einigung durchgeführt und die Mitgliederzahl von 27 000 auf rund 50 000 erhöht.

* Deutsches Arbeitergeld für Schweden. Auch der sozialdemokratische Gewerkschaftsverein in München bewilligte jetzt 1000 M. für die Ausgesperrten in Schweden.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Prinz Waldemar von Preußen (der älteste Sohn des Prinzen Heinrich), 2. Lt. im 1. Garde-Regiment zu Fuß, zum Oberleutnant, und in seinem Verhältnis à la suite der Marine zum Oberleutnant zur See befördert. * Cagayan, Ober-Intend.-Sekretär von der Intend. des 18. Armee-Korps, zum Geheimen Expedienten der Intend. und Sekretär im Kriegsministerium ernannt. * Saecker, Intend.-Diktator von der Intend. des 18. Armee-Korps, zum Militär-Intend.-Sekretär ernannt. * Ordens-Verleihungen. Die Erlaubnis zur Anlegung der kaiserlichen Verdienstmedaille in Silber wurde dem Oberstleutnant Müller, Kommandeur des Reg. Pion. Bats. Nr. 21, erteilt.

Zur Areta-Frage.

Die Antwort der Pforte.

Der türkische Ministerrat beriet gestern die Antwort auf die Kollektivnote der Schutzmächte. Wie verlautet, gibt die Pforte zunächst einen kurzen Rückblick auf die Ursachen, die zu den direkten Verhandlungen mit der griechischen Regierung geführt haben, und betont, daß die Beziehungen beider Länder wieder normal seien, nachdem die griechische Regierung freundschaftliche Versicherungen abgegeben habe. Die Pforte erlaubt die Schutzmächte, mit ihr unverzüglich in

Verhandlungen einzutreten, um die endgültige Regierungsform auf Areta unter türkischer Oberhoheit festzusetzen. Die Antwortnote wird heute den Schutzmächten zugestellt.

wb. Konstantinopel, 26. August. Die entworfene Note wird nicht nur den Schutzmächten, sondern allen Großmächten überreicht werden. In Ergänzung des bereits gemeldeten Inhalts verlautet von zuständiger Seite, daß die Note sich eingehend mit der mazedonischen Frage beschäftigt. Die Pforte dankt den Mächten für die Aufhebung der Finanzkontrolle und betont, daß die türkische Regierung die Regelung der mazedonischen Verhältnisse fernerhin als eine innere Angelegenheit der Türkei betrachte; sie werde die Reform Mazedoniens gemeinsam mit der Reform des ganzen Reiches durchführen. Die Aretafage wird, entgegen früheren Meldungen, in der Note nicht berührt.

Ausland.

Dänemark.

Die Landesverteidigungsvorlagen.

Das Folkething hat gestern die Beratung über die Landesverteidigungsvorlagen wieder aufgenommen. Ministerpräsident Graf Holstein führte in seiner einleitenden Rede aus, daß es notwendig gewesen sei, zwischen den verteidigungsfreundlichen Gruppen des Hauses eine Übereinstimmung zu erzielen. Aufgabe des Ministeriums sei es, diese Vereinbarung durchzuführen. Die Vorlagen könnten mit zwei Worten charakterisiert werden: Niederlegung der kopenhagener Landbesetzung und Schaffung einer wirksamen Verteidigung der Neutralität Dänemarks, die es dem Staate ermöglichen würde, dem Auslande gegenüber loyal seine Pflichten zu erfüllen, falls es zwischen zwei anderen Mächten im dänischen Fahrwasser oder an der dänischen Grenze zu einem Kampf kommen sollte.

Schweden.

Das Regierungsblatt „Svenska Morgensbladet“ enthält gestern in der Form eines Interviews Äußerungen eines nicht genannten „herausragenden Politikers“, der die Zweckmäßigkeit einer Regierungsintervention verneint.

Türkei.

Ein türkischer Flottenverein.

Als die kretische Kriegsgefahr ihren kritischen Punkt erreichte, entstand unter der Bevölkerung der Türkei eine patriotische Bewegung zugunsten einer Reorganisation der türkischen Flotte. In vielen Städten wurden Versammlungen abgehalten, deren Beschlüsse auf die Einführung einer Flottensteuer hingingen. Die Regierung lehnte diese Vorschläge ab, empfahl jedoch die Bildung einer Flottenliga. Das jungtürkische Komitee „Einigkeit und Fortschritt“ gründete in Konstantinopel den Flottenverein. Zweigvereine entstanden in Kairo und Saloniki. In Mazedonien gaben viele Offiziere ihre Monatslöhne als Beitrag her. In Kairo zählt der Verein 40 000 Mitglieder. In Paris, Brüssel und London und in den großen Städten Südamerikas werden in diesen Tagen ebenfalls Vereinsversammlungen abgehalten. H. K.

Neue Kämpfe in Albanien.

Von Serowitsch in der Nähe von Monastir wurde ein Bataillon nach Mitrovitsa beordert. Es werden in Saloniki bereits Vorkehrungen getroffen, um weitere Verstärkungen nebst Artillerie nach Albanien zu senden. Bei Mogosovo fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Truppen und Albanesen statt, wobei erstere angeblich einige Geschütze verloren.

Eine Kaserne mit 237 Soldaten in die Luft gesprengt!

In Sabia hat der Chef der arabischen irregulären Reiterei die dortige Kaserne der regulären türkischen Truppen unterminiert und in die Luft gesprengt. Dabei wurden 237 Soldaten getötet oder verletzt und zwei Geschütze zerstört.

Türkisch-montenegrinischer Grenzzwischenfall.

Über einen neuen Grenzzwischenfall an der montenegrinischen Grenze liegen auf der Pforte folgende telegraphische Meldungen vor: Am Freitagvormittag haben umweit der Station Amborina montenegrinische Banden auf türkische Soldaten geschossen. Die Türken erwiderten das Feuer. Auf türkischer Seite gab es einen Toten und zwei Verwundete. Die Verluste der Montenegriner sind unbekannt.

Marokko.

Der Moghi gefangen.

Buchta Ben Bagdadi ließ gestern früh El Gebbas melden, daß er El Moghi in Zania im Gebiete der Beni Messara gefangen genommen habe. 24 Mann seines Gefolges seien getötet worden. Zur Feier seiner Gefangennahme wurden Feste veranstaltet.

Minister Bichon, der dem französischen Konsul in Tanger bereits den Auftrag erteilt, dem Sultan ernstlich nahezu legen, er möge die Märierung und Versteigerung der Gefangenen der Anhänger Moghis verbieten, telegraphierte dem französischen Gesandten Regnault, er solle sich der von dem diplomatischen Korps geplanten Kollektivschrift anschließen, wodurch dem Sultan die Mißbilligung über die begangenen Grausamkeiten ausgesprochen werden soll.

Grausamkeiten des Sultans.

Nach einer Meldung aus Fez vom 20. August erlagen 25 Gefangene, denen die Hände und Füße abgehauen waren, ihren Leiden; zwei von ihnen kamen mit dem Leben davon. — Mulen Hafid entfiel nach Taza einen Gouverneur, den die Bewohner nicht aufnahmen. Sie erklärten, sie wollten keinen Sultan

als Oberhaupt, der ihre Brüder martere. Die Grausamkeit von Mulen Hafid erregt unter den Stämmen große Unzufriedenheit.

Persien.

Die „Times“ melden aus Teheran: Ein Beamter der persischen Reichsbank namens Bright und ein Beamter der indo-europäischen Telegraphengesellschaft namens Ames befinden sich in größter Lebensgefahr in einem 50 Meilen westlich von Herman gelegenen Dorfe, wo 800 Räuber einen Turm belagern, in dem die Bevölkerung Schutz suchte. Die Ortsbeamten seien machtlos. Der britische Minister benachrichtigte den persischen Minister des Innern von der gefährlichen Lage der beiden Engländer, doch konnte vorerst nicht Abhilfe geschaffen werden.

Canada.

Die ersten Schiffe der zu erbauenden kanadischen Flotte werden in England gebaut werden.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Probefahrt des „J 3“.

wb. Friedrichshafen, 25. August. Das Luftschiff „J 3“ ist um 5 1/2 Uhr nach 2 1/2 stündiger, gut verlaufener Fahrt bei der schwimmenden Halle glatt gelandet. Die Neuerungen bei dem „J 3“, insbesondere der veränderte Antrieb der Propeller, haben sich ausgezeichnet bewährt.

Bei dem Probeflug zeigte Graf Zeppelin die alte Frische und Mäßigkeit. Hunderte von Zuschauern hatten sich, wie immer, in Booten und am Ufer vor Manzell eingefunden, als gegen 3 1/2 Uhr das neue, weißleuchtende Schiff aus der Halle auf den blauen Seepegel gezogen wurde und nun grazios und leicht sich in die Luft erhob. Es war wünschenswert erschienen, die neuen zweiflügeligen Propeller und den Stahlbandantrieb außer in der Halle auch in freier Fahrt zu erproben, wo die Tourenzahl der Umdrehungen und die Beanspruchungen andere als am festgehaltenen Fahrzeug sind. Man konnte feststellen, daß das für so große Taten bestimmte Fahrzeug in allen Stücken gut funktioniert. Die neuen Motoren, die Übertragungen und die Steuerungen bewährten sich vortrefflich. Geschwindigkeitsmessungen, die man hin und zurück über eine angemessene Strecke vornahm, ergaben als Resultat eine größere Geschwindigkeit als beim „J 2“. Kleine Verbesserungen werden noch bis morgen vorgenommen. Es scheint, daß man der Erledigung des großen Programms durch den „J 3“ mit Zuversicht entgegensehen kann.

Berlin in Erwartung des „J 3“.

wb. Berlin, 26. August. Das Luftschiffbataillon in Tegel hat bereits weitgehende Vorbereitungen für die Landung des „J 3“ getroffen. Gestern langten in Tegel vier Rollwagen mit Gas an, um im Bedarfsfalle nachzufüllen. Für den Fall, daß „J 3“ durch unvorhergesehene Zwischenfälle erst abends oder nachts eintreffen sollte, hat sich das Luftschiffbataillon mit drei großen Scheinwerfern ausgerüstet.

wb. Friedrichshafen, 25. August. An der Fahrt des „Zeppelin 3“ nach Berlin nehmen teil Graf Zeppelin jun., die Ingenieure Dürr und Kober, Direktor Colmann, zwei Kapitäne und vier Monteure.

Die Dauer der Fahrt.

Bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 40 Kilometer würde der „J 3“, der bekanntlich mit stärkeren Motoren ausgerüstet ist als der „J 2“, zu der Strecke bis Nürnberg, die etwa 280 Kilometer lang ist, 7 Stunden gebrauchen, die Strecke Nürnberg-Bitterfeld, die etwa 360 Kilometer beträgt, würde das Luftschiff in 9 Stunden und die 120 Kilometer lange Strecke Bitterfeld-Berlin in 3 Stunden zurücklegen. In Bitterfeld ist eine Gasnachfüllung vorgesehen. Der Aufstieg in Bitterfeld dürfte gegen 1 Uhr mittags am Samstag erfolgen, da das Eintreffen in Berlin um 4 Uhr vorgesehen ist und die Landung in Tegel, da die Schleisefahrt über Berlin etwa eine Stunde in Anspruch nehmen dürfte, gegen 5 Uhr vorgesehen ist.

Der Besuch der Reichstagsabgeordneten in Friedrichshafen.

Für den Besuch der Reichstagsabgeordneten in Friedrichshafen ist, dem „Schwab. Merkur“ zufolge, folgendes Programm aufgestellt worden: Samstag, den 4. September, 11 Uhr vormittags: Treffpunkt beim Bootshafen zu Friedrichshafen. Dampfbootfahrt zum Luftschiffanflug in Manzell; Ausnahme von Luftschiffahrtsgästen. Einige Luftfahrergäste werden bestimmt, sechzig andere werden ausgelassen und kommen truppweise zur Auffahrt. Der Dampfer begleitet dann das Luftschiff gegen Lindau-Bregenz. In Lindau, erster Wechsel der Fahrgäste auf dem See bei Lindau, Rückfahrt nach Friedrichshafen, Gang zum Werkplatz. Hieran erfolgt der zweite Wechsel der Fahrgäste. Befestigung der Werkanlagen, Biertrunk. Dritter Wechsel der Fahrgäste. Fahrt des Dampfers nach Manzell und Einrücken des Luftschiffes in die Halle. Fahrt nach Konstanz zum Essen im „Inselhotel“.

Ein neuer Weltrekord mit dem Aeroplan.

wb. Betheny, 25. August. Bei dem Wettfliegen um den Großen Preis der Champagne hat Paulhan bei einer Flugdauer von 2 Stunden 43 Minuten 24 1/2 Sekunden 131 Kilometer zurückgelegt und hat mit dieser Leistung einen neuen Weltrekord aufgestellt. Paulhan hat mit diesem Flug Briggs Rekord, der 124 7/8 Kilometer betrug, geschlagen. Diese Leistung, die teilweise bei einer Windstärke ausgeführt wurde, welche die meisten anderen überhaupt vom Fahren abhält, verdient die größte Anerkennung. Paulhan erklärte, daß er gefahren sei, bis ihm der Benzinvorrat ganz ausgegangen war und daß er den Flug ohne Beschwerden dreist hätte fortsetzen können. Paulhan wurde im Triumph von Journalisten aus der Flugbahn herausgetragen. Hier umarmten und küßten ihn mehrere begeisterte Frauen, die ihn in der Eile erwischen konnten.

Frankfurt, 25. August. Auf Einladung des Deutschen

Luftschiffverbandes und des Berliner Vereins für Luftschiffahrt wird Baron de Caters Ende September zur Eröffnung des Aerodroms in Berlin Flüge unternehmen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 26. August.

Die Erziehung des Mieters.

Es ist schon oft behauptet worden, daß die guten Hauswirte seltener würden, seit es einen Stand der Hausbesitzer gibt, denen das Vermieten von Wohnungen zum Erwerbszweig wurde. Die Klagen über den „bösen Hauswirt“ sind alljährlich, wenn man sich in Mieterkreisen umhört, und bei den Hauswirten ist es umgekehrt. Auch hier haben sich die Gegensätze verschärft, und man sieht sich in den beiderseitigen Organisationen wie zwei feindliche Parteien gegenüber, während doch auch Hauswirt und Mieter aufeinander angewiesen sind und ernstlich versuchen sollten, miteinander in Freundschaft auszukommen. Denn sehr viele wichtige Angelegenheiten auf dem Gebiet der Wohnungsfrage berühren beide Teile gleichmäßig; namentlich sind beide Parteien nicht nur im gleichen Maß an einer gesunden wirtschaftlichen Grundlage des Hausbesitzes, sondern auch an der Erziehung des Mieters interessiert.

Dieser scheinende Widerspruch läßt sich leicht auf, wenn man die tatsächlichen Verhältnisse betrachtet. Sind nicht manche Mieter eine größere Qual für ihre Mitmieter in einem großstädtischen Wohnhaus als für den Hauswirt? — Dieser ist vielleicht, wenn er nicht unter dem gleichen Dach wohnt, mit einem pünktlich zahlenden Mieter ganz zufrieden, der für die anderen Hausgenossen eine stete Quelle des Verdrußes und Unbehagens bildet. Seine Erziehung zum erträglichen Mieter kann ihnen also weniger gleichgültig sein als unter Umständen dem Hauswirt. Jeder weiß aus Erfahrung, daß es Mieter gibt, die auf ihre Mitbewohner nicht die geringste Rücksicht nehmen. Aber alles, was Lebensart heißt, setzen sie sich hinweg; ihnen ist weder Nachtruhe noch Krankheit ihrer Nachbarn heilig. Sie stören und belästigen ihre Mitmieter im Schlaf und in der Arbeit, in der Freude und in der Trauer. Durch die bide Haut dieser angenehmen Hausgenossen geht keine Empfindung für das Recht des Nächsten auf gewisse Rücksichten und die Pflicht, sich anzupassen und einzufügen. Der brutale Stumpfsinn dieser Mieter kennt nur, den eigenen ungezügellen Trieben nachgeben. So hämmern sie auf dem Klavier einen Gassenhauer, etwa: „Trinken wir noch ein Tröpfchen“, während, nur durch eine dünne Wand getrennt, ein Mensch mit dem Tode ringt; oder sie schlagen nachts bei ihrer Gelimtsucht sämtliche Türen, daß die Mauern klirren und das ganze Haus aus dem Schlaf aufschreckt. Andere wieder werden den Mitbewohnern lästig durch ihre Unhygienie. Es gibt Mieter, aus deren Wohnung so üble Gerüche dringen, daß die über ihnen Wohnenden ihre Türen und Fenster schließen müssen. Da liegt in allen Ecken der Wohnung Schmutz. Unsaubere Wäsche wird in Kammer und Stube wochenlang aufgestapelt, die Verunreinigung der Wohnung durch kleine Kinder nicht gründlich beseitigt, jede Speise, und namentlich die Milch, kommt zum Überfließen und meldet das durch üblen Geruch im ganzen Hause, schweißige Kleider werden zusammengepackt in den Schränken aufbewahrt; dabei sind die Räume vielleicht noch von körperlich unsauberen Menschen überfüllt. Aus dem allen entwickelt sich ein Dunst, der anderen Mietern unfagbaren Ekel erregt.

Das sind abstoßende Seiten, die den auswärtswohnenden Hauswirt erst in zweiter Reihe treffen. Er wird erst ganz unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen, wenn es sich um eine unpflegliche Behandlung der Wohnung handelt, die zu Schäden am Hause selbst führt. Es gibt sicher sehr schlechte Wohnungen, die überhaupt nicht bewohnt werden sollten, aber manche Wohnung wird zu einem ungesunden Aufenthalt lediglich durch die Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit und Unwissenheit des Mieters. Da sind zunächst die Luftschenen. Sie öffnen nie ein Fenster und sperren jeden Durchzug und Sonnenstrahl ängstlich ab. Gleichgültig lassen sie aber aus der geöffneten Kuchentür die Dämpfe des kochenden Wassers und der Speisen in die übrigen Räume dringen. Oft wird auch in der Küche noch gegen das Verbot Wäsche gewaschen. Die Dämpfe schlagen sich an Wänden und Einrichtungsgegenständen nieder; alles wird feucht. Da heißt es dann bald, die Wohnung ist ungesund. Sie ist es in der Tat, aber lediglich durch die Schuld des unverständigen Mieters, der sich scheut, seine Behausung nach den selbstverständlichen Grundsätzen der Hygiene zu pflegen. Andere behandeln das Klosett achtlos, und diese Nachlässigkeit macht sich in der ganzen Etage und darüber hinaus bemerkbar. Manche Hausfrauen und Dienstmädchen verwenden auf die Wasserleitung so wenig Aufmerksamkeit, daß unter ihrem Ablauf dauernd eine Pfütze steht oder doch die Bretter des Fußbodens ständig feucht sind. Für den Hauswirt entsteht hieraus die große Gefahr, daß sich der gefährliche Hauschwamm unter Umständen entwickelt, dessen Ausrottung, soweit sie überhaupt möglich ist, Tausende kosten kann, wenn die Gefahr nicht sofort bemerkt wird. Und das geschieht vom Mieter in den seltensten Fällen. Verständnisslose Behandlung der Ofen, die dann „nichts taugen“, kann sehr oft bemerkt werden. Es ist unglaublich, wie wenig weibliche Wesen mit der Technik des Heizens wirklich so vollkommen vertraut sind, daß Ofen und Böden nicht unnötig geschädigt werden. Ein eigenes Kapitel bildet das Ungeziefer in dem großstädtischen Mietshause. Gegen seine Einschleppung und weitere Ausbreitung durch unsaubere Hausgenossen sind Hauswirts und Mieter gleich wenig geschützt.

Diese Unhygiene und Verständnislosigkeit einzelner wird mit der Zeit für den Hauswirt meistens recht kostspielig und für den ordentlichen Mieter unerträglich. Die Folgen sind allerlei Mißlichkeiten, die schließlich mit der Kündigung einer sonst angenehmen Wohnung, mit Auszug und Geldkosten enden, die unter anderen Verhältnissen gespart werden könnten. In Dresden hat sich vor einiger Zeit unter Mitwirkung hervorragender Männer ein Wohnungsfürsorgeverein gebildet, der den Zweck verfolgt, unter der Bevölkerung mehr Verständnis und Aufmerksamkeit für Wohnungspflege und Wohnungshygiene zu verbreiten. Man kann nicht behaupten, daß derartige Vereine für die Mieter überflüssig wären.

Ausgäbe. Es sind hier eingetroffen: Staatsminister und Vizepräsident im Senat Dupont aus Belgien im „Hotel Kaiserhof“; Graf Rechterlen-Limbürg aus Haag im „Hotel Nassau und Seelitz“; Staatssekretär a. D. und Universitätsprofessor v. Ragh aus Budapest im „Hotel Reich“.

Aufsichtspersonal. Herr Dr. Rofe zu Frankfurt a. M. wurde an das Landgericht hier als Hilfsrichter versetzt. — Den Amtsgeschäftsführer Schierjott und Schauf hier wurde der Titel Rechnungsrat verliehen.

Freie und betriebl. Gesichter wird die neueste Gehaltsreform oft in einem Hause oder in nächster Nachbarschaft verursacht haben. So hätte eigentlich der Postmeister in einem bekannten Flecken noch Geld herauszugeben, wenn ein solcher Fall gesetzlich zulässig sei. Er hat nämlich eine Gehaltsaufbesserung von 300 M. erhalten, verlor aber gleichzeitig seine seit Jahren mit seinem Amt verbundene Stellenzulage von 200 M. Es bleibt also noch eine Aufbesserung von 100 M., von der aber die im vorigen Jahre gespendete Feuerungszulage jetzt abzuziehen ist. Der Beamte mühte, wie erwähnt, nun noch 50 M. an die Post zurückzahlen. Da aber kein Angestellter ohne eigenes Verschulden in seinem Einkommen verschlechtert werden darf, so muß ihm aus einem für solche Fälle geschaffenen Ausgleichsfonds eine kleine Vergütung gezahlt werden, damit er nicht weniger Einkommen hat als im vorigen Jahre. Der Nachbar des „Aufgebesserten“, der Hauptlehrer des Fleckens, hat mehr Glück gehabt. Seine Aufbesserung beträgt 1200 M. pro Jahr, und er erhält mindestens 1500 M. nachgezahlt für die Zeit vom 1. April 1908 bis jetzt. Ein uns bekannter junger Postsekretär konnte sich ebenfalls einer Nachzahlung von 1000 M. erfreuen, während ein ihm gleichaltiger Oberpostassistent sich mit 300 M. bescheiden mußte, und ein Postassistent sagte uns sogar, daß er 20 M. Aufbesserung erhalte. Ein Postbote erwiderte freudig, daß er täglich 40 Pf. mehr zu beziehen habe als vorher, das macht im Jahr 146 M. Bekanntlich war das Prinzip bei der Gehaltsreform, die vielen vorhandenen Klassen zu vermindern. Bei dieser „Gleichmachung“ ist halt der eine besser weggekommen als der andere.

„Barfuss 3“ hat den Mainzer Preis noch nicht gewonnen. Aus Mainz, 25. August, wird uns geschrieben: Nach einer „geheimen“ Sitzung der Mainzer Stadtverordneten, zu der kein Pressevertreter zugelassen und aus der nur ein amtlicher Bericht ohne Bekanntgabe der näheren Bedingungen ausgegeben wurde, mußte man annehmen, daß der „Jla“-Preis der Stadt Mainz auch ohne Landung dem ersten „Jla“-Leitfahnen, der die Stadt besuchte, zufiel. Eine dahingehende Kritik der Mainzer Blätter blieb seinerzeit unversprochen. Nachdem nun in auswärtigen Blättern diese Auffassung wiederholt wurde, gingen einige Mainzer Journalisten zum Oberbürgermeister, und jetzt erst scheint man sich, und zwar etwas spät, entschlossen zu haben, die Ausschreibungen zu vervollständigen. Der Oberbürgermeister äußerte sich ungefähr wie folgt: Der „Jla“-Preis der Stadt Mainz im Betrag von 2000 M. fällt dem Leitfahnen zu, der zuerst an zwei vorher bestimmten Tagen hier landet. Als Landungsplatz ist der Große Sand auszuweisen, der in den nächsten Tagen von dem Ausstellungsfeld der „Jla“-Major Schmidt, gemeinsam mit Herrn der Bürgermeisterei und der Militärverwaltung besichtigt wird. Also zwei Landungen für zusammen 2000 M.

Sedanlag. Das Königl. Gymnasium beabsichtigt, in diesem Jahre die Sedanfeier am 2. September in der Form abzuhalten, daß nach einem Festakt in der Aula der Anstalt sämtliche Klassen auf dem großen Exerzierplatz an der Schillerstrasse in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr vormittags Bewegungs- und Wettspiele durchführen. Da es dann des ganzen, von den neuen Kasernenbauten noch freigebliebenen Geländes bedarf, so hat es sich an das Königl. Garnisonkommando mit der Bitte gewandt, ihm für diese Stunden den Platz zur Verfügung zu stellen. In entgegenkommender Weise hat das Garnisonkommando diesem Gesuch entsprochen. Um etwaigen anderweitigen Ansprüchen auf den Exerzierplatz während der angegebenen Zeit vorzubeugen, sei dieser Sachverhalt veröffentlicht.

Ein seltsames Jubiläum beging dieser Tage Herr Oberlehrer a. D. Dillmann hier, denn 50 Jahre sind es gewesen, daß er als Dolmetscher der englischen und französischen Sprache an den hiesigen Gerichten tätig ist. Der Jubilar, der bekanntlich mehrere Decennien in erproblicher Weise an der städtischen höheren Bürgerschule, nachherigen Oberrealschule, wirkte, ist in seinem schwierigen Amt als Dolmetscher namentlich zu Zeiten des Spiels, also vor 1872, sehr oft in Anspruch genommen worden. Durch seine Tätigkeit und Gewissenhaftigkeit hat er den Justizbehörden das ganze halbe Jahrhundert hindurch wertvolle Dienste geleistet, und doch ließen sie das Jubiläum unbeachtet vorbeiziehen. Die zahlreichen Schüler des jetzt hochbetagten Herrn jedoch werden sich seiner auch bei dieser Gelegenheit gerne erinnern.

Nassauisches Landesdenkmal. Bildhauer Fritz Gert in Berlin, unser Landsmann, hat nunmehr seine Arbeit an dem für weiland Herzog Adolf von Nassau in Viebrich zu errichtenden Landesdenkmal beendet und läßt den letzten Teil des Kriess der Kunstfertigkeit Knott in Bodenheim zugehen. Der dort auszuführende Brongezug und die Montierung des bereits an der Wiesbadener Straße, dicht bei den Sandgruben, aufgestellten Steinobelisken nehmen jedoch noch 6 Wochen in Anspruch. Es kann deshalb die Enthüllung des Landesdenkmals erst in der zweiten Hälfte des Oktober d. J. stattfinden.

Der Verein Nassauischer Land- und Forstwirte hat im Etatsjahr 1908/09 für aus dem Geisberggelände verkaufte Bauplätze 150 786 M. vereinnahmt. Abgesehen von seinem sonstigen beweglichen und unbeweglichen Besitz verfügt der Verein heute über ein Kapitalvermögen von 365 000 Mark.

Die beiden neuen Kasernen bei Kassel, die auf dem Gelände des vor Jahresfrist geschleiften Forts „Elisabeth“ erbaut werden, sind im Rohbau fertiggestellt. Der gewaltige Gebäudekomplex, der eine Bodenfläche von über 12 Hektar einnimmt, macht in seiner schmunzigen Ausföhrung einen überaus freundlichen Eindruck. Der modernen Kasernenbauart entsprechend, sind beide Kasernen im sogenannten Villenstil aufgeführt. Die eine Kaserne erhält zwei Bataillone des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88. Längs von der Kaserne zieht, nur durch eine Straße ge-

trennt, die neue Kaserne für das Artillerie-Regiment Nr. 3. Beide Kasernen sind im Quadrat aufgeführt, so daß in der Mitte ein großer Hof freibleibt. Hinter der Artilleriekaserne befindet sich ein sehr ausgedehntes Gelände, das später als Artillerie-Exerzierplatz eingerichtet werden soll. Beide Kasernen sind von einer Mauer umgeben, hinter welcher rundum hübsche Vorgärten angelegt werden. Die Gesamtbaukosten für beide Kasernen belaufen sich auf rund 3 Millionen Mark. Am 1. Oktober 1910 sollen beide bezogen werden.

Zur Bierpreiserhöhung. Der Vorkott des Bieres infolge der ungerechtfertigt hohen Preissteigerung ist auch hier zu bemerken. Namentlich auf Baustellen und anderen Plätzen kann man sehen, wie die Arbeiter Milch an Stelle des Bieres oder Branntweins trinken. In einem Restaurant, das sonst erheblichen Bierkonsum aufzuweisen hat, wurden an einem der letzten Tage nur sieben Liter im ganzen verzapft. — In der Gasseischen Waggonfabrik in Mainz, in welcher 1400 Arbeiter beschäftigt sind, wurde in der Kantine bisher viel Flaschenbier abgesetzt. Am Dienstag trat der erhöhte Bierpreis ein, es wurde aber nicht eine einzige Flasche Bier verkauft. Auch in den Mainzer Wirtschaften geht der Konsum des Bieres sehr zurück. Eine kleine Brauerei in der Nähe von Mainz, die wöchentlich ca. 145 Hektoliter Bier produziert, hat innerhalb einer Woche 70 Hektoliter weniger verkauft als vor der Bierpreiserhöhung. Auf einer Arbeitsstelle, auf der mehrere hundert Bauhandwerker beschäftigt sind, kann man tagtäglich beobachten, wie mit aller Strenge das Bier konsumiert und an seiner Stelle nur Apfelwein getrunken wird. Ein Wirt in der Altstadt erzählt, daß außer seinen regelmäßigen Kossägängern kaum ein einziger Gast noch des Tags über ein Glas Bier bei ihm trinkt. Die Wirtin, wie auch ihre Konkurrenten, die Flaschenbierhändler, zunächst am härtesten von diesem Kampf betroffen, aber auch das Bedienungspersonal beschwert sich bitter über den starken Rückgang des gewöhnlichen Trinkgelds. — In der Stadthalle in Mainz fand gestern eine von annähernd 6000 Personen besuchte, von der sozialdemokratischen Partei und dem Gewerkschaftsrat einberufene Volksversammlung statt, die nach Ansprachen des Dr. Quessel-Darmstadt und Stadtverordneten Abteilung Mainz eine Protestresolution gegen die Finanzreform im allgemeinen und die Brauereireform insbesondere faßte, die Preissteigerungen an dem Bier vorgenommen hätten, die den Steuerbetrag bedeutend übersteigen. Eine Kommission zur Verhandlung mit den Brauereien wurde gewählt und beschloß, bis zur Regelung der Angelegenheit den Bierkonsum möglichst noch mehr als bisher zu einschränken. — Aus Biebrich wird geschrieben, daß der Bierkonsum in den Wirtschaften fast ganz aufgehört hat; es wird nur noch Apfelwein, Schorle-Morle und Selterswasser von den Gästen verlangt. In einigen Lokalen wird das Bier zum alten Preis abgegeben, in anderen, in denen früher $\frac{3}{10}$ Gläser ausgeschenkt wurden, gibt man jetzt $\frac{1}{10}$ zu 12 Pf. ab. Man kann daraus ersehen, daß die Wirtin selbst nicht einig sind mit der Preiserhöhung, und so wollen auch verschiedene klein teure Bier von den Brauereien mehr haben. Auch bei den Flaschenbierhändlern sind schlechte Aussichten vorhanden, da die Abnehmer größtenteils das Bier abbestellen, so daß dieselben gezwungen sind, ihren Betrieb zu verkleinern oder ganz einzustellen. — Vom benachbarten Mönchengladbach mit größtenteils Arbeiterbevölkerung, wo die Preiserhöhung schon seit 8 Tagen eingeführt ist, können ähnliche Verhältnisse berichtet werden.

Der Widerstand gegen die Erhöhung des Bierpreises in Kiel ist schon jetzt nicht ohne Folgen geblieben. Eine Anzahl Wirtschaften für den Kleinbürgerverkehr hat die Preise wieder herabgesetzt und macht durch Fensteraushang bekannt, daß der Preis bleibt wie bisher. — In Osnabrück haben die Sozialdemokraten den Vorkott über diejenigen Wirtschaften verhängt, die Preiserhöhungen für Bier haben eintreten lassen. — In Freudenberg sind die Gastwirte, welche eine Bierpreiserhöhung eintreten ließen, nach zwei Tagen wieder zu den alten Preisen zurückgekehrt.

Ein Zigarettenauflauf sieht ebenfalls bevor. Ein von allen Teilen des Reichs beuchter anforderndlicher Verbandstag der deutschen Zigaretten-Industriellen in Dresden beschloß, infolge der Steuererhöhung die Kleinverkaufspreise heraufzusetzen. Es wurden hierfür Normalpreise aufgestellt, die als Grundlage dienen sollen. Eine Verschlechterung der Qualität des Fabrikats soll nicht stattfinden.

Der Nachschatten bringt jetzt wieder reife Früchte, und so seien alle Eltern dringend ermahnt, ihre Kinder vor dem Abpflücken oder Genuß dieser gefährlichen Giftbeeren zu warnen. Der Nachschatten gleicht dem Kartoffelkraut und wächst in Gärten und Heden, seine Beeren ähneln Heidelbeeren, und 10 bis 15 genügen, um nach dem Genuß den Tod herbeizuführen.

Über eine Würdelosigkeit deutscher Mädchen, der das Briefmarkensammeln zum Vorwand dient, schreibt die „Kölnische Zeitung“ folgende beherzigenswerthen Worte: Durch die Blätter geht eine Mitteilung, wonach erwachsene deutsche Mädchen aus angeblich besseren Ständen sich nicht scheuen, unter dem Vorwand des Briefmarkensammelns mit Negern aus Logen, die in der deutschen Schule unterrichtet worden sind, in brieflichen Verkehr zu treten. Es fragt sich, wer die Adressen dieser Neger den Mädchen in gewissen Pensionaten zugeht hat. Aus den Stilproben aufgefundenen Briefe ergibt sich, daß dieser Verkehr in eine unschöne Schwärmerlei ausartet. Eine 17jährige Berlinerin schreibt ihrem „Freund“, daß sie eine Freundin habe, die auch gern einen schwarzen Freund hätte, er möge ihr daher eine Adresse vermitteln. Sie fügt ihre eigene Photographie bei! Ein Mädchen aus Sachsen, das offenbar reif für das Sanatorium ist, macht einem schwarzen Jüngling gar einen Heiratsantrag. Es scheint sich um einen weltverwagten Unfug zu handeln, würdig der beschämenden Erinnerungen an die Kolonialausstellung von 1896 in Berlin, wo weiße Frauen und Mädchen solchen Negern aus Kamerun und anderen Kolonien nachsahen. Unter diesen Negern war auch Friedrich, der Sohn des berühmten Oberhauptlings der Herero, Samuel Maharero, der für slawische Frauenleuten zur königlichen Heirat wurde wie jener „Prinz“ Alwa, den erst die Gerichte in die Schranken seiner Stellung zurückweisen konnten, so sehr war dieser Schamanegeer beherrscht worden. Für Friedrich kamen noch lange noch

Rückkehr nach Olahandja Liebesbriefe und allerlei Pakete mit Geschenken an. Zum Glück hat er sie nicht erhalten, sie wurden auf irgendeinem Wege abgefangen. Eine Folge jener Berliner Ausstellung ist das Verbot, Eingeborene aus deutschen Kolonien für Schaustellungen nach Europa auszuführen. Alle, die in die Lage kommen, Ausschreitungen der Gefühlsduselei von der eingangs erwähnten Art zu erfahren, mögen das Folgende beitragen, um zu verhindern, und die Regierungen in Afrika sollen erkennen, daß es zwischen ihnen und weißen Mädchen eine Trennung gibt, die ihnen zu überschreiten nicht gestattet ist.

— **Submissionswesen.** Zur Beseitigung der vielen Begleiterscheinungen des Submissionswesens nimmt die Stadtverwaltung zu Solingen seit einiger Zeit die vom Innungsausschuß angebotene Hilfe des qualifizierten Handwerks in Anspruch und macht mit dieser Unterstützung offensichtlich ganz gute Erfahrungen. Um zu verhindern, daß billig übernommene Arbeiten schlecht und mangelhaft ausgeführt werden, läßt die interessierte Innung gemeinschaftlich mit den Beamten des Stadtbauamts die Kontrolle über die Ausführung der Arbeiten aus. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Beauftragten der Innung und den Beamten, die übrigens noch nicht zutage treten, entscheidet der Vorgesetzte des Stadtbauamts. Weiter besteht sich das Stadtbauamt neuerdings der Mitwirkung der Innungen bei der Feststellung von Arbeiten, mit welchen der Unternehmer in Verzug geraten ist. Ein Bauhandwerker hatte die übernommene Arbeit nicht zum festgesetzten Termin fertiggestellt. Er wurde in Verzug gesetzt, und da auch die Frist abließ, ohne daß der Handwerker seine Verpflichtungen erfüllte, hat die Stadt jetzt der Innung die Feststellung der Arbeit auf Kosten des Unternehmers übertragen. Die Innung übernimmt die Gewähr für die ordnungsmäßige Ausführung der Arbeit, sorgt aber auch zugleich dafür, daß dem Unternehmer, der ausbleibt, nicht die Kosten der Arbeit in Verzug geriet, seine unnötigen, bezw. zu hohen Kosten aus der Nichterfüllung des Vertrags entstehen, so daß die Interessen der Allgemeinheit sowohl wie die des Handwerkers durch die Mitwirkung der Innung gewahrt werden.

— **Eine Revolution im Hotelwesen** wird wahrscheinlich im Hotel einleiten, das in den nächsten Tagen in einer der belebtesten Straßen Londons, dem Strand, eröffnet werden wird. Das „Strand-Palace“, das ist der Name der neuen Karawanserei, erhebt sich an Stelle der alten Exeter-Halle und ist ein neuartiges Gebäude, das 500 Zimmer enthält. In diesem Hotel werden zwei einschneidende Neuerungen eingeführt werden. Einmal werden alle Zimmer, von der ersten Etage oder in der achten, nur einen Preis haben. Dieser beträgt 6 Schilling pro Tag und begreift Bedienung, Bad und Frühstück in sich. Dabei werden alle Räume mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten, mit jedem Komfort versehen sein. Auch die Verpflegung wird ebenso wie billig sein. Wird man doch im Wintergarten seinen Tee für 3 Pence (25 Pf.) einnehmen können, und hat dabei noch das Vergnügen, einem erstklassigen Konzert lauschen zu können. Die zweite Neuerung wird die sein, daß in dem neuen Hotel zum erstenmal alle Trinkgelder abgefordert sind. Die Leistung bezahlt ihre Angestellten ausbezahlend und wird die Besucher bitten, keine Trinkgelder zu geben, und den Angestellten verbieten, solche anzunehmen. Wenn erst einmal ein energischer Anfang gemacht ist, dem Trinkgeldern zu weichen, werden sich diesem Vorgehen auch bald andere anschließen, so daß man gespannt sein darf, wie das erste Experiment verlaufen wird.

— **Wieder ein Ausstellungsprozeß.** Nicht nur zu Zivilprozessen, sondern auch zu Strafprozessen hat die Ausstellung bereits geführt. Zu denjenigen Ausstellern, die aus der Lage des ihnen zugewiesenen Platzes Anlaß zu Beschwerden zu haben glauben, gehört die Ehefrau des Kaufmanns Hübner in Frankfurt. Besonders wundert sie ihre Interessen dadurch verletzt, daß ein Rivale in ihre nächste Nähe placiert worden ist, von dem sie behauptet, daß er die Voraussetzungen für die Zulassung überhaupt nicht erfüllt, daß er Ausländer sei, während er erklärt habe, in Mannheim ansässig zu sein, daß er von Ausstellung zu Ausstellung gehe, und daß seine ganze Absicht bei der Beteiligung nur die sei, die Wandergewerbesteuer zu umgehen. Natürlich steht es bei ihr felsenfest, daß die Ausstellungsführung das Rarnikel ist, dem die Schuld an der Nichtberücksichtigung ihrer Interessen zufällt, und daß bei ihren Organen die Treibfeder zu ihrer Handlungsweise lediglich der Egoismus ist. Sie reichte daher eines Tages eine Beschwerdechrift an die Königl. Polizeidirektion, worin sie betrugt ihrer Leidenschaft die Fügel schließen ließ, daß sie behauptete, die Geschäftsführung leiste den unlauteren Praktiken einzelner Aussteller Vorschub, und worin sie sogar davon sprach, daß Bestechungen stattgefunden hätten. Das konnte der Teilhaber sich bei aller Nachsicht doch nicht bieten lassen. Er erstattete Strafanzeige wider die Frau, und es wurde wider diese eine Offizialklage angestrengt wegen Verleumdung. Wenn auch das Schöffengericht, wo heute vormittag Termin zur Verhandlung anstand, der Ansicht war, daß der Erregung, in der sich die Beklagte befunden habe und ihrer Unbesonnenheit manches zugute gehalten werden müsse, so glaubte es auf der anderen Seite aber der Ausstellungsführung bei ihrer schwierigen Aufgabe einen energischen Schutz angedeihen lassen zu müssen; es verurteilte daher die Frau zu 50 Mark Geldstrafe.

— **Über eine gelungene Gaunerei** berichtet der „Glocken-Angler“. Unter dem Namen Professor Heinemann, Oberlehrer und Dozent aus Bingen, trug sich am 11. Juli ein Herr in das Fremdenbuch des Klubhauses auf dem Hohenroßdamm ein, und da es ihm hier oben sehr gut gefiel, so verlängerte er seinen Aufenthalt um vierzehn Tage. Sein feines Benehmen, seine geistreiche Unterhaltung, sowie seine Beschlagenheit auf allen Gebieten des Wissens ließen kaum einen Zweifel an der Echtheit des Professors aufkommen. Nur der Klubwirt wollte an ihm ein unsicheres Wesen entdecken haben und schenkte ihm auch nicht das Vertrauen, das ihm sonst von allen Seiten entgegengebracht wurde. Der Boden des Klubhauses schien darum dem „Professor“ trotz der Höhenlage doch etwas heiß zu werden, weshalb er vorzog, in einem bekannten Schottener Gasthaus Quartier zu beziehen. Hier verstand er es, sich in die besseren Kreise der Gesellschaft einzuschmuggeln und seine Rolle als Pro-

fessor weiter zu spielen. Wieder waren in Schotten etwa vierzehn Tage verflossen, und der Herr Professor machte immer noch keine Anstalten, seine Rechnung, die schon eine ansehnliche Höhe erreicht hatte, zu begleichen. Unter irgend einem Vorwand verschwand er am vorigen Montag aus Schotten und ist bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt. Sofortige Nachforschungen haben ergeben, daß der Schottener Professor gar kein Professor, sondern ein aus dem Zuchthaus Marienschloß entlassener Sträfling ist, der tags vor seinem Besuch auf dem Hohenroßdamm in der Strafanstalt seinen Abschied erhalten hatte. Der falsche Professor hatte vorher wegen Diebstahls eine Zuchthausstrafe von anderthalb Jahren verbüßt. (Es ist nicht ausgeschlossen, daß der „Professor“ auch hier auftaucht.)

— **Eindrucksdiebstähle** sind in der vergangenen Nacht in zwei hiesigen Geschäften verübt worden, der eine in dem Schuhwarengeschäft von H. Voss, A. Thon Nachf., in der kleinen Burgstraße, der andere in der Lederhandlung von Röhberger in der Webergasse. In beiden Fällen sind die Diebe mittels Nachschlüssel durch die Haustüren in die Hausflure und von da in die betreffenden Läden eingedrungen. In dem Voss'schen Laden haben sie 14 Paar seine Herren- und ein Paar Damenschuhe, schwarz und farbige, zum Teil mit Lackspitzen und weissem Einsatz, gestohlen und ihre eigenen Schuhe, die sie mit neuen vertauschten, dort zurückgelassen. In den Eisel'schen befindet sich meist die Firma des Diebstahls, in einem Paar eine amerikanische Firma. In dem Röhberger'schen Laden nahmen sie ebenfalls ein Paar neue Damenschuhe mit, die zufällig dort standen, denn Schuhwaren führt dieses Geschäft nicht. Ob sie hier noch andere Gegenstände, vielleicht Gemälden, gestohlen haben, konnte noch nicht festgestellt werden. Es scheint fast, als ob die Diebe einen Schuhhandel betrieben und auch in dem letzten Geschäft Schuhwaren vertrieben. In den beiden Läden haben sie auch sämtliche Schlüssel mitgenommen. Sie sind unbemerkt geblieben, wie denn, abgesehen von den zurückgelassenen Schuhen, überhaupt noch keine Spur von ihnen ermittelt werden konnte.

— **Tödlicher Unglücksfall.** Aus Mainz wird uns berichtet: Der 17-jährige Eilbode Karl Becht aus Naurod, der bei der Blüggelgesellschaft in Wiesbaden tätig ist, hatte gestern vormittag hier eine Remission zu befragen. A. fuhr mit einem Motorzweirad hierher, als er ankam, blieb er an einer Trottoirkante hängen und kam zu Sturz. Anscheinend hatte er seine schwere Verletzung erlitten. Ein zufällig anwesender Chauffeur aus Wiesbaden nahm sich des Gestürzten an und führte ihn dem Ruchshospital zu. Dort gab er seine Personalien an und erklärte, daß er gefallen sei. Der Arzt ordnete seine Verbleibung im Hospital an, da eine Gehirnerschütterung vorlag. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde B. sehr unruhig, und kurze Zeit darauf verstarb er. Die Untersuchung ergab innerliche Verblutung. Die Polizei und die Staatsanwaltschaft wurden von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. — Wie uns nachträglich noch gemeldet wird, war Becht von Wiesbaden mit dem Expreßautomobil nach Mainz gefahren. Zwischen Amöneburg und Kassel fiel dem jungen Mann die Rüge vom Kopf; trotz Verwarnung sprang er aus dem Fahrzeug heraus, um seine Rüge zu holen, dabei stürzte er auf den Hinterkopf, was seinen Tod veranlaßte.

— **Felddiebstahl.** Vorgestern abend um 11 Uhr begegneten dem Wächter der Wiesbadener Wache und Schließgesellschaft, Inspektor Karl Gänger, in der Beethovenstraße drei verdächtige Männer. Der Wächter, welcher nichts Gutes ahnte, war die ganze Nacht auf der Suche, und es gelang ihm, morgens um 1½ Uhr in der Sophienstraße das Trio, das sechs Säcke Äpfel bei sich hatte, zu überfallen. Die Äpfel waren abgepackt und sollten später mit einem Wagen abgeholt werden. Als die Leute sahen, daß sie erlappert waren, ergrieffen zwei davon die Flucht, den dritten nahm der Wächter fest und brachte ihn zur Polizeiwache.

— **Ein Mordling vergriff sich** gestern nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr auf der offenen Vertraßstraße an einer Frauensperson, die ihm aus irgendwelchem Grunde auf dem Fuß gefolgt war. Er schlug mit der Hand willkürlich auf sie ein, und als sie sich der Mißhandlung entzog, folgte er ihr drohend bis zum Polizeirevier, wo die Bedrängte offenbar Schutz suchte.

— **Kleine Notizen.** Die Kasernenliste für Militär-anwärter Nr. 34 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspieler.** Zu der am Freitag, den 27. d. M., bei den bekannten Volksspielen stattfindenden Volks- und Schulerdramen „Johanna auf Lauris“ werden, wie zu allen Volksaufführungen, Vorbestellungen nicht entgegengenommen. Die Karten gelangen vielmehr morgen während der üblichen Kassensunden zum Verkauf. Ferner macht die Intendantur noch bekannt, daß für die morgige Vorstellung Plätze im Amphitheater und 3. Rang nicht zum Verkauf gelangen, da diese für die Schulen reserviert sind. Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben.

* **Kammermusik.** Ernst Lindner ist auf seinen Wunsch aus dem Spangenberg'schen Konservatorium ausgetreten und wird sich ferner nur dem Privat-Violinunterricht widmen.

* **Georg Mitters Sologesangschor,** welche jetzt noch Sologesangschor 32 verlegt worden ist, hat ihr Unterrichtsfeld erweitert, indem sie neben Sologesang auch Ensemblegesang (Duette, Quartette usw.) pflegen wird.



Ausstellung
für Handwerk, Gewerbe, Kunst
und Gartenbau
Wiesbaden 1909

Das Preisgericht der Ausstellung trat am Dienstag, den 24. d. M., im Weinsaal des Hauptrestaurants um 9 Uhr zusammen zur Wahl der Vorsitzenden und der Schriftführer der Gruppen-Preisgerichte. Die Vorsitzenden traten zur Konstituierung des Preisgerichtsausschusses zusammen, welchem die endgültige Preisverteilung obliegt. Das Preisgericht übergibt die Liste der von ihm zur Auszeichnung vorgeschlagenen Aussteller dem Preisgerichtsausschuß, und dieser wird sich sodann über die Verteilung der Auszeichnungen schlüssig machen. Legtere werden kurz vor Schluß der Ausstellung bekannt gegeben. — Der Besuch der Ausstellung betrug am Mittwoch, den 25. August, 4152 Personen.

Rassauische Nachrichten.

!! **Elbville, 25. August.** Heute vormittag brannte das Hedmannsche Holzblockhaus, das an den Gärtner Müller verpachtet ist, nieder. Man nimmt an, daß der Brand infolge elektrischer Kurzschlüsse entstanden ist. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Im Auftrag des Konsumverwalters kommen am nächsten Freitag etwa 3000 Flaschen Wein der „Zentralverkaufsgesellschaft“ zur Versteigerung.

— **Langenhain, 24. August.** Am vorigen Sonntag wurde die neuverbaute hiesige Kirchengorgel feierlich eingeweiht. Die hiesige Gemeinde und eine Anzahl auswärtiger Gäste hatten die Kirche gut besetzt. Die Orgel ist von dem berühmten Orgelbaumeister Friedrich Weigle in Echterdingen bei Stuttgart erbaut. Sie hat 10 klingende Register, ein Schwerkraft und ist außerdem mit allen Hilfsmitteln der heutigen hochentwickelten Orgelbautechnik ausgestattet. Bei der Weibung wirkten der hiesige Gesangsverein „Concordia“ und der Schülerchor der 1. Klasse mit. Herr Stefan Antkes aus Sulzbach hielt die Weihepredigt. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Antkes aus Lorschbach. Herr Organist Gräß aus Biedrich führte das schöne Orgelwerk der Gemeinde beim Gottesdienst und in dem nachfolgenden Orgelkonzert in künstlerischer Weise vor. Die Kollekte zum Besten des Orgelbaues ergab 175 M. Die Schulkinder stifteten 25 M. für das Register „Voix céleste“. An sonstigen freiwilligen Gaben gingen bis jetzt etwa 100 M. ein. Für die alte Orgel, die gestern versteigert wurde, erlöste man 31 M. Dieselbe war im Jahre 1769 erbaut.

— **Braubach, 25. August.** Auch unsere Stadtverordneten lehrten auf Antrag des Magistrats die Gewährung von Ortszulagen an die Lehrer und Lehrerinnen ab mit Rücksicht auf die ohnehin erheblichen Mehrbelastungen, die das neue Lehrergesetz den Kommunen bringt.

— **Limburg, 25. August.** Die städtische Verwaltung beschränkte sich bei der Neuordnung des Dienstleistungsplanes für die Lehrer und Lehrerinnen auf die im neuen Lehrerbesoldungsgesetz festgelegten Sätze. Die Gewährung von Ortszulagen wurde abgelehnt. — Für das Linienfährt „Raffa“ wurden auf Antrag eines Wiesbadener Komitees 100 M. gestiftet. Ein gleich großer Beitrag wurde zu den anlässlich der vom 11. bis 13. September hier stattfindenden Tagung des Verbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine entstehenden Kosten bewilligt.

— **Dikensburg, 25. August.** Unsere Stadtverordneten nahmen einen Vertragsentwurf an, welcher den Hesse-Rassauischen Hüttenverein, Hohenlohe-Oberfeld, verpflichtet, unsere Stadt mit elektrischem Licht zu versorgen.

Aus der Umgebung.

Ein Mord auf offener Straße.

— **Mainz, 26. August.** Gestern nachmittag durchlief die Nachricht die Stadt, daß in der Rheinstrasse eine Frauensperson durch mehrere Messerstiche getötet worden sei. Die blutige Tat spielte sich folgendermaßen ab: Der 27-jährige Schiffer Friedrich Reich aus Weisenau verlegte gestern nachmittag kurz nach 2½ Uhr an der Ecke der Rheinstor- und Rheinstrasse der 23-jährigen Prostituierten Christine Müller aus Orbis mit einem Tode einen wichtigen Stich mitten ins Herz. Die Müller taumelte noch einige Schritte weiter bis zu dem offenstehenden Laden- eingang des Reislers Grünwald, wofür sie tot hinfiel. Friseur Grünwald sowie hinzukommende Schutzleute trugen die Tote in den Flur des Erbischen Hauses. Die Beamten benachrichtigten sofort die Sanitätskommission, die die M. nach dem Ruchshospital brachte. Dort konnte nur der Tod konstatiert werden. Inzwischen hatten die beiden Schutzleute die bei dem Vorfall anwesenden Zeugen zur Polizeiwache geführt, während der Feind nach der blutigen Tat gemäßlich in die Wirtschaft von Weinsack in der Rheinstorstraße einstrich und dort ein Glas Bier trank. Offenbar hatte er aber doch gehört, daß die Müller tot sei, denn plötzlich eilte er aus der Wirtschaft fort, durch die Stollgasse und Schwanengasse nach dem Halleplatz, wofür er sich unter mehrere gleichgesinnte Seelen mischte, zwar auf eine Art und Weise, als ob nicht das geringste passiert sei. Schließlich wurde er auf dem Halleplatz unter den anderen Wurfenden entdeckt und verhaftet. Am Tatort selbst hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die bei der Ankunft des Mörders laut ihre Entrüstung kundgab. Es ertönten auch die Rufe, den Kerl zu lynchen. Als dem Mörder auf der Polizeiwache eröffnet wurde, daß er die Müller getötet habe, erklärte er, das sei ihm ganz egal, er habe einfach darauf losgestochen. Erst in der Zelle fing er an zu weinen. Das Motiv der Tat ist offenbar darin zu suchen, daß die wegen der „Antrene“ des Feind eifersüchtige Müller eine Auspöbel- anzeige gegen ihren früheren Zuhälter erstattete. Gestern morgen fand in dieser Sache Vernehmung vor dem Gericht statt.

* **Mainz, 26. August.** Rheinpreuß. 1 m 10 cm argen 1 m 04 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Hohes Alter. Im Alter von 102 Jahren starb gestern die älteste Frau der Neumark, die Altschneiderin Conrad in Landsberg. Sie war nie krank gewesen.

Ein Mord um 150 Mark. Der „Glaub. Ges.“ schreibt: In der Nacht zum Mittwoch gegen 12 Uhr wurde in dem Dorfe Alammer bei Rulm der bei der Frau Bahre wohnende Arbeiter Karl Hoffmann ermordet. Er trat, durch das Wollen des Hundes veranlaßt, in der Nacht aus dem Hause und erhielt plötzlich einen Schlag mit dem Beil auf den Kopf, der ihm den Schädel spaltete. Frau Bahre floh. Die Mörder raubten etwa 150 M.

Vertrautes Unternehmen. Gestern mittag wurden die geschäftsführenden Direktoren Dr. phil. Hermann Kiez und Richard Barterow und die Prokuristen Max Kopsberg und Fritz Meißner von der Firma Dr. M. Kiez und Co., Ges. m. b. H. in Leipzig von der Staatsanwaltschaft in Haft genommen. Die Firma war erst vor einigen Monaten mit 150 000 M. Stammkapital gegründet worden, von denen aber 145 000 M. auf die „Ideen“ entfielen. Die Firma wollte eine illustrierte Zeitschrift mit dem Titel

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Kauf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6630-53.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb des Reichs.
Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Buchhandlungen, sowie die
131 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbach die dortigen 36 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 19 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 395.

Wiesbaden, Donnerstag, 26. August 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,
in den Zweigstellen der Stadt,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Schiffahrtsabgaben.

Von Generaldirektor Albert Ballin-Hamburg.

Die Notwendigkeit, in unablässig wachsendem Maße Absatz für unsere Erzeugnisse, also Arbeit für unsere Bevölkerung am Weltmarkt zu finden, macht es uns zur Pflicht, alle Verkehrsfragen, auch die innerdeutschen, unter dem Gesichtspunkte zu betrachten, wie wir sie der Lösung jener Aufgabe dienstbar machen können. Daraus ergibt sich für die deutschen Seehäfen die Notwendigkeit, sich in tatkräftiger Weise auch mit einer so wichtigen Verkehrsfrage, wie es die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf den deutschen Strömen ist, zu beschäftigen. Um so mehr, da in unserer Verkehrszeit die Zeit unteigbar die Gefahr besteht, daß auch diese Frage nicht so entschieden wird, wie es den Interessen von Industrie, Handel und Schiffahrt entspricht.

Ich will gleich vorausschicken, daß ich die Art und Weise, in der der jüngst veröffentlichte Gesetzentwurf über die Erhebung von Schiffahrtsabgaben den Verkehr auf unseren natürlichen Wasserstraßen „fördern“ will, für die denkbar ungünstigste halte, und ich finde die Ansicht der großen Mehrheit der zunächst beteiligten Kreise der Binnenschiffahrt, daß den Vätern jenes Entwurfes die Verkehrsfrage nicht in erster Linie vor Augen geschwebt habe, nur zu gerechtfertigt. Ich bin aber der Meinung, daß man sich darüber auch gar nicht wundern darf, und daß es Unrecht wäre, wenn man dem preussischen Eisenbahnministerium, dem bekanntlich auch die Wasserstraßenfürsorge obliegt, daraus einen Vorwurf machen würde. Denn es ist infolge jener ministeriellen Personalunion nur natürlich, daß die Behandlung von Wasserstraßenangelegenheiten in Preußen durch das Eisenbahnministerium beeinflusst wird, wenigstens, soweit es sich um die natürlichen Wasserstraßen handelt. Von einer Behörde, welche aus ihrem Eisenbahnbetrieb eine hohe, die allgemeinen Staatsausgaben zum großen Teile bedeckende Rente herauswirtschaften soll, ließe es zu viel verlangen, wenn man von ihr fordern wollte, daß sie den größten Konkurrenten der Eisenbahn — denn das sind ja die privaten Verkehrsunternehmen auf den abgabefreien Wasserstraßen — Vorteile verschaffe. Industrie, Handel und Seeschiffahrt, für die billige Inlandsfrachten die größte Lebens-

frage sind, haben infolge dieser unglücklichen Konstellation ganz besonders eifrig darüber zu wachen, daß die Wasserstraßenfragen nach vernünftigen wirtschaftlichen Gesichtspunkten behandelt werden.

Wenn nun die Freunde der Schiffahrtsabgaben behaupten, daß auch sie mit ihren Projekten eine Förderung des Verkehrs beabsichtigen, so ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß die Schiffahrt, die doch unbestritten das beste Urteil in der Sache hat, sich auf das bestmögliche gegen diese Art der Verkehrsförderung zur Wehr setzt. Sie tut das mit vollem Recht, denn es ist eine mehr als harte Zumutung, daß die Schiffahrt das Prinzip der Abgabefreiheit, auf dem unser ganzer Flußschiffahrtsverkehr aufgebaut ist, opfern soll, um Stromverbesserungen zu erhalten, die sie für ein Experiment anseht, dessen Erfolg unsicher ist. Ob sie das mit Recht oder Unrecht tut, und ob die Oberelbe-Korrektion mit Erfolg durchführbar ist oder nicht, will ich gar nicht untersuchen, denn die Fragen der Wasserbautechnik liegen mir fern. Ich finde es aber vom Standpunkte der Binnenschiffahrt und besonders der Elbeschiffahrt aus durchaus gerechtfertigt, daß sie sich gegen die vorgeschlagenen Korrekturen im Zusammenhang mit den Abgaben ablehnend verhält, denn die Binnenschiffahrt ist kein hoch rentierendes Gewerbe, und gerade gegenwärtig befindet sie sich in einer sehr kritischen Periode. Einem derart situierten Gewerbe kann man nach meiner Ansicht nicht zumuten, daß es einer Mahnahme zustimmt, deren Erfolg nach seiner Ansicht dahin steht, die aber die Grundlage der ganzen Entwicklung umstürzen kann. Ist der Staat trotzdem im Gegensatz zur Binnenschiffahrt, der Überzeugung, daß die geplante Oberelbe-Korrektion im Interesse der Verkehrsförderung, die das Interesse der Allgemeinheit ist, wünschenswert erscheint, so gehört es nach meiner Ansicht zu seinen Aufgaben, diese Korrekturen aus Mitteln der Allgemeinheit auszuführen. Bewährt sie sich, bringt sie der Schiffahrt wirklich einen ins Gewicht fallenden Nutzen und verbilligt sie die Frachten derart, daß die Binnenschiffahrt die projektierten Abgaben auf die Verläder abwälzen könnte, so könnte man dann — aber auch erst dann — eventuell der Frage näher treten, wie der Verkehr in einem, dem für ihn geschaffenen Nutzen entsprechenden Maße zu der Tilgung der aufgewendeten Kosten herangezogen werden kann.

Dem jetzt vorliegenden Projekte der Abgabenerhebung würde ich dagegen niemals, auch nicht unter irgendwelchen Vorbehalten, zustimmen.

Außer den oben angeführten Gründen bestimmt mich dazu der Inhalt des vorliegenden Gesetzentwurfes selbst, weil er

1. die gesamten Kosten der Strombauverwaltung und auch solche Regulierungen durch Abgaben decken will, die der Schiffahrt keinen Nutzen bringen.
2. keine Sicherheit gegen eine übermäßige Steigerung der Abgaben und ihre Vermessung nach anderen als verkehrstechnischen Gesichtspunkten bietet, und
3. keine maßgebende Mitwirkung der Interessenten bei der Durchführung des Gesetzes vorsieht.

Dieser letzte Punkt erscheint mir besonders wichtig und besonders charakteristisch auch für die Tendenz des Gesetzentwurfes, der in der Art, wie er die Verkehrsinteressen zur Verwaltung und Verwindung der aufkommenden Gelder mit heranziehen will, ganz und gar unbefriedigend ist, denn die vorgesehene Mitwirkung der Interessenten mit beratender Stimme kann man nicht als Gewähr irgend welchen Einflusses bezeichnen. Was der Entwurf in dieser Beziehung in Aussicht stellt, ist eine Kopie der Bezirkseisenbahnräte, denen leider nach dem übereinstimmenden Urteil der gesamten Handelswelt irgend welcher ausschlaggebende Einfluß nicht beizumessen ist. Man sollte doch annehmen, daß der deutsche Kaufmann den Befähigungsnachweis dafür erbracht hat, daß ihm in Verkehrsfragen ein größerer Einfluß als bisher gewährt werden sollte.

Ich möchte nicht unterlassen, auch darauf hinzuweisen, daß der neue Entwurf völlig ohne Ursache, lediglich um die bisher üblichen Grundsätze der Abgabenerhebung in der Seeschiffahrt mit den neuen Grundsätzen des Entwurfes in Übereinstimmung zu bringen, auch an den geltenden Grundsätzen für die Abgabenerhebung in der Seeschiffahrt Änderungen herbeizuführen versucht. Während es heute nach der Reichsverfassung nur zulässig ist, von den Seeschiffen in den Seehäfen Abgaben zu erheben, will der Entwurf in Zukunft die Erhebung von Abgaben „auf allen natürlichen Wasserstraßen“ zulassen, zu denen er auch die Seeschiffahrtsstraßen zählt. Der von dem Entwurf angestrebte Zustand würde also dazu führen, daß auch von passierenden Seeschiffen seitens der beteiligten Bundesstaaten Abgaben gefordert werden dürfen, womit wir uns glücklich wieder Zustände nähern würden, wie sie vor Gründung des Deutschen Reiches zur Zeit, als man auf der Unterelbe den Stader Elbzoll erhob, bestanden.

Ich habe vorher schon erwähnt, daß die Seeschiffahrt an billigen Inlandsfrachten das größte Interesse hat, und sie hat es heute mehr denn je. Es ist nicht zu verkennen, daß wir in der Entwicklung unserer deutschen Seeschiffahrt in einem Stadium angelangt sind, in dem es für uns kaum noch irgendwelches Neuland zu erobern gibt. Im Gegenteil, wir werden mehr und mehr in eine Verteidigungsstellung gedrängt, denn überall um uns, wohin wir auch blicken, tut sich der Wettbewerb auf, nur zu häufig bedauerlicherweise mit Staatshilfe, durch offene oder verdeckte Subventionen künstlich gezüchtet.

Daß ein solcher Wettbewerb vielfach unnatürlich und in sich ungesund ist, ändert nichts an der Tatsache, daß er allenthalben in unser Geschäft einzubrechen versucht. Das durch steigende Löhne, zunehmende Unterhaltungskosten, wachsende Anforderungen des Staates und immer neue Aufwendungen für soziale Fürsorge unablässig sich erhöhende Niveau unserer Betriebskosten stellt gleichzeitig unsere Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen, in ihren Lasten und Pflichten zurückschließenden Nationen herab. Dafür muß ein Ausgleich gesucht werden. Wollen wir unsere Schiffahrt, von deren Nützlichkeit und Notwendigkeit für unsere Volkswirtschaft wir alle überzeugt sind, auf

Genilleton.

Goethe auf der Badereise.

Zum 160. Male fährt sich am 28. August der große Tag, an dem Goethe seinem Volke und der Welt geschenkt wurde; die Kraft seines Einflusses, seine Bedeutung für unser Geistesleben, sie nehmen noch stetig zu, haben noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht. Kaum ist es uns schon möglich, die Größe dieser ganzen ungeheuren Geistesmacht, dieser unendlichen Existenz zu erfassen; wo wir uns darein versenken, blühen uns Wunder einer praktisch-idealen Streben, Vorbilder einer geistig sittlichen Weltbetrachtung entgegen. Wie sich noch im einzelnen Strahl der Sonne Bild buntfarbig spiegelt, so vermag auch ein bescheiden umgrenzter Teil von Goethes Lebensführung die reife Weisheit, den besonnenen Tiefgang seiner Lebenskunst, seines durch reiche Erfahrungen gesegneten Erdenwandels, seine stolze Überwindung aller Hindernisse und Unzulänglichkeiten anschaulich erkennen zu lassen. Ja, vielleicht nirgends sonst kann uns Epigonen Goethe ein so segensreicher Ratgeber sein, als in den alltäglichen Dingen des Lebens, denen er einen steten Bezug auf das Geistige, seelisch Fördernde zu verleihen wußte, die er stets aus dem Individuellen zum Typischen erhoben und dem großen Gesetz innerlicher Bildung und Klärung untertänig gemacht hat, das des größten Deutschen Entwicklungsgang durchwaltet. Begleiten wir darum Goethe einmal auf seinen Badereisen, hören wir, was er von diesen uns heute so notwendigen Unterbrechungen des Werktages hielt und wie er sie sich gestaltete.

Goethe hat seit 1785 Badereisen unternommen, seit 1806 fast alljährlich. Am häufigsten, dreizehnmal, ist er in Karlsbad gewesen und hat dort vier Wochen bis drei Monate zur Kur geweiht; wohl neun- oder zehnmal, aber meist nicht lange, hat er Franzensbad besucht; dreimal, 1821, 1822 und 1823, war er in Marienbad; Teplitz suchte er mehrere Male zur Nachkur auf; 1814 und 1815 war er in Wiesbaden, 1801 in Pyrmont. Am stärksten zogen ihn jedenfalls die böhmischen Bäder an und unter diesen war ihm wieder Karlsbad am liebsten. Über die Gründe, aus denen er Karlsbad Wiesbaden vorzog, hat er sich zu dem Kanzler Müller geäußert. „Er fand, daß in Wiesbaden das Leben zu leicht, zu heiter sei, als daß man nicht verwöhnt würde fürs übrige Leben. Er möge daher nicht zu oft hinreisen; Karlsbad führe das innere Gleichgewicht schon weit weniger.“ Karlsbad war ihm überhaupt beim öfteren Besuch immer lieber; er rühmte dem Bader „etwas wirklich Individuelles, das frohlockt, und eine gewisse Kultur“ nach; das mondäne und doch behagliche Leben, die eigentümlichen Geistesformationen interessierten ihn lebhaft, und von den Quellen gestand er, daß er ihnen eine ganz andere Existenz schuldig sei.“ Die Leiden, die Goethe in späteren Jahren zwangen, die Bäder aufzusuchen, waren Nierensteinkoliken, die sich bisweilen in harten Anfällen äußerten. Brachte er von seinen geologischen Ausflügen bilgende Glimmersteine mit, dann sagte er wohl scherzend: „Diese Steinechen, glänzten wie Silber, sind aber doch ganz unbedeutend, was leider jene Steinechen nicht sind, woran so viele Angäste leiden, zu denen auch ich gehöre.“ Doch im allgemeinen strebte er, auch während der Kur den Gedanken an eigene und fremde Krankheit zurückzuzwingen. Nur selten zog er Ärzte zu Rate; seine Kur

bestand zumeist im Baden und reichlichen Brunnentrinken; vom Sprudel ging er in Karlsbad 1806 zu milderen Quellen über, zum Schloß- und dann zum Theresienbrunnen. „Der Kur wegen reise ich nicht in die Bäder“, sagte er in Marienbad zu seinem geologischen Freunde, dem Polizeirat Gruner. Die Abwechslung und Veränderung in seinen Lebensgewohnheiten, die Anregungen durch die neue Umgebung, der Verkehr mit bedeutenden Persönlichkeiten und die ungewohnte Heterität flüchtiger Bekanntschaften, reine Luft und schöne Gegend — das waren hauptsächlich die Elemente, die ihn anzogen, erfreuten und erfrischten. So fast er den Ertrag seines Karlsbader Aufenthaltes von 1808 in die Worte zusammen: „Alle Zustände von der größten Einsamkeit bis zum größten Lärm und Drängen und jetzt wieder bis zur Einsamkeit habe ich erlebt. So ein Baderommer ist wirklich ein Gleichnis eines Menschenlebens. Mit der Witterung war es ebenso. Die schönsten Maitage, Regen, Hitze und wieder Kälte, herbstverfündende Nebelabende mit den schönsten Mondnächten; das alles geht zwar überall uns über dem Haupt weg, allein in diesen Gebirgen und Felsklüften empfindet man doch jedes bedeutender, weil es sich an solchen Gegenständen charakteristischer ausdrückt.“

In den Zureiten, ja häufig schon im Mai, begann Goethe seine Vorbereitungen für die Badereise zu treffen. Da ward von „Serenissimus“ die stets freundlich und gern erteilte Erlaubnis eingeholt; das nötige Geld vom Bankier Effen oder auch durch Vermittlung Cottas erhoben, der „autorisierte Paß“ wird bestellt, der Reisewagen in Stand gesetzt und mancherlei anderes. War dann unter dem feierlichen „Anblasen“ einer Trompetenfanfare, womit man damals die ankommenden Angäste ehrte, die Kaiserliche zum

ihrem Stande erhalten, so werden wir unsere ganze Kraft zusammennehmen und wir werden sie in erster Linie darauf richten müssen, die Wege des deutschen Außenhandels über unsere deutschen Seehäfen zu verbilligen und zu verbessern, um den Nachteil ihrer geographischen Lage auszugleichen. Wir müssen darnach streben, die Unkosten, die die lange Reise von unseren Industrieplätzen nach der Küste mit sich bringt, herabzusetzen, freilich nicht auf dem gefährlichen Wege, den die Abgabefreunde uns vorschlagen. Wir müssen das schon deshalb, weil das Ausland immer neue Verkehrswege von seinen Häfen nach unseren Grenzen baut und sich bemüht, unseren Verkehr auf diese überzuleiten. Als Beispiel mag nur die neue Tauernbahn angeführt werden, deren Aktionsradius bis nach Mitteleuropa reicht.

Seit langem verfolgt die preussische Regierung das Projekt, unsern innerdeutschen Verkehrsleben durch den Bau von künstlichen Wasserstraßen zu einem neuen Aufschwung zu verhelfen und seine Entwicklung auch in der eben angedeuteten Richtung zu beeinflussen. Diese in ihrem Ursprung großzügige Idee hat bei ihrer Ausführung viel von jener Eigenschaft verloren, denn sie hat das, was sie an Verkehrsverbesserungen schuf, auf anderem Wege wieder illusorisch gemacht. Ein Beispiel dafür ist der Dortmund-Ems-Kanal, an dessen Bau man so große Hoffnungen in Bezug auf eine Leitung des Verkehrs vom rheinisch-westfälischen Industriebezirk nach der Emsmündung knüpfte. Der Kanal kann seiner Aufgabe nicht gerecht werden, weil er mit zu hohen Abgaben belastet ist. Genau dieselbe Lage hörte man noch jüngst aus unserer Nachbarstadt Lübeck mit Bezug auf den Elbe-Trave-Kanal; und schon sind Stimmen laut geworden, daß dem Mittel-Landkanal und dem Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin gleicher Voraussicht nach ein ähnliches Schicksal beschieden sein werden. Angesichts dieses vollständigen Fiascos der mit Abgaben belasteten Kanäle kommt man jetzt mit dem Vorschlag, die natürlichen Wasserstraßen durch die Einführung von Abgaben auf das Niveau der verfehlten Kanal-Wasserstraßen herabzudrücken? Statt das zu tun, was das einzig Richtige ist, nämlich den Verkehr auf allen Wasserstraßen wie überhaupt auf allen Verkehrswegen so billig wie möglich zu machen! Ein solcher Gedanke ist wirklich nur in einem Zeitalter möglich, das seiner innersten Natur nach verkehrsfeindlich ist.

Politische Übersicht.

Die Christlichsozialen und die Reichsfinanzreform.

Aus dem 5. hessischen Wahlkreis wird uns geschrieben: Herr Dr. Dürckhardt bereift seinen Wahlkreis und hält seinen Wählern Vorträge über die Reichsfinanzreform. Er gibt sich dabei alle Mühe, sich so darzustellen, als hätte er für sein Verhalten bei der Finanzreform mindestens den schwarzen Adler-Orden verdient. Mit besonderer Vorliebe betont er, daß er 80 Millionen direkter Steuern nicht bewilligt habe, vergißt aber dabei zu sagen, daß seine Stimme bei diesen 80 Millionen vollständig ohne Bedeutung war, da die betreffenden Vorlagen ja durch den schwarz-blauen Block genügend gesichert waren. Über die Tatsache, daß er mit der Wirtschaftlichen Vereinigung für eine ganze Anzahl Steuern gestimmt hat, die geeignet sind, den kleinen Mann immer mehr auf den Hund zu bringen, geht er leichtfertig hinweg. Bezeichnend für die politische Gesinnung des genannten Herrn aber ist die Art und Weise, wie er die Konservativen und besonders das Zentrum lobt ob ihrer Rettung des Vaterlandes durch die famose Finanzreform. Er meint, man sei den genannten Parteien dank schuldig für die Finanzreform,

wodurch doch unser Ansehen im Auslande wieder gehoben würde. (Als ob wir uns mit unserer Finanzreform vor dem Auslande nicht genugsam blamiert hätten.) Herr Dürckhardt erzählt seinen Wählern, die Konservativen hätten wie das Zentrum die Erbschaftsteuer nur aus Verfassungsgründen abgelehnt. Er weiß doch sicher, daß die Konservativen wie überhaupt die Junker aus egoistischen Gründen dagegen waren, während das Zentrum, welches unter anderen politischen Verhältnissen doch wohl für die Erbschaftsteuer gewesen wäre, hier nur eine Machtprobe mit dem Schlusseffekt Kanzlersturz machen wollte. Die liberalen Parteien bekommen bei diesen Christlichsozialen Verammlungen wieder das Nötige ab. Nur sie sollen an dem Kanzlersturz, wenn auch nur indirekt, durch ihre Unfähigkeit, die Finanzreform zu machen, schuld sein. Trifft Herrn Dürckhardt jemand entgegen und heißt die Finanzreform nicht gut, so bekommt er die Frage vorgelegt: „Wie hätten Sie sich denn die Finanzreform gedacht?“ Herr D. scheint gar nicht zu bedenken, daß das Schicksal der Deute ist, die vom Volke in den Reichstag gesandt werden, und daß dieselben ihre Unfähigkeit, ein Mandat zu bekleiden, durch nichts besser fund tun können als durch eine solche naive Frage. Die gesamten Verammlungen, mit Ausnahme der in den vermurten Orten des Dillkreises, haben bis jetzt bewiesen, daß die Christlichsoziale Sache stetig bergab geht. Keine Spur von Beifall ertönt der Redner, nur Murren und mahnende Zwischenrufe werden laut. Höchstens finden sich hier oder da ein paar Zentrumslente ein und machen zu den Ausführungen des Herrn D. beifällige Bemerkungen, was ihnen das Hohnge-lächel der Verammlung einträgt. Allem Ansehen nach wird der 5. hessische Wahlkreis den Christlichsozialen verloren sein, denn das Verhalten des bisherigen Abgeordneten bei der Finanzreform wird allgemein gemißbilligt, und seine von Freundschaft zu Konservativen und Zentrum trübenden Reden schlagen vollends dem Hah den Boden aus.

Der Leipziger Parteitag und der Schnaps.

Dem sozialdemokratischen Parteitag liegen vier Anträge in Bezug auf den Schnaps genaugen vor. Sie gehen in ihrer Tendenz weit auseinander. Einige zwar ist man in der Beurteilung der Agrarier und der Liebesgabe; aber zwiespältig sind die dem Getränk selbst entgegengebrachten Gefühle. Die Breslauer Genossen beantragen: „Der Parteitag empfehle allen Parteioorganisationen und der Parteipresse, eine planmäßige Propaganda zur Herabminderung des Branntweinkonsums zu entfalten. Diese Propagandabewegung soll die Verkürzung des Ertrages der Branntweinsteuer und möglicherweise auch der Liebesgabe zum Ziele haben.“ Die Resolution richtet sich also grundsätzlich gegen den Schnapsgenuss. Ähnlich beantragen die Buzglauer: „Gegen den Schnapsgenuss von Seiten der Partei eine planmäßige Propaganda zu entfalten, nur die Großgrundbesitzer und Schnapsbrenner, die geschworenen Feinde der Arbeiter, nicht mehr zu unterstützen.“ Hier klingt allerdings neben der Bekämpfung des Schnapses der wirtschaftliche Gegensatz gegen den Großgrundbesitzer durch. Dagegen sind die Genossen von Hamburg 3. Distrikt Hohenfelde, und die von Viesefeld-Wiedenbrück wild über die Verteuerung des Schnapses. Die Ersteren beantragen: „Infolge Einführung von neuen indirekten Steuern den Branntweinbrennerei zu proklamieren“, und die Letzteren wollen, daß jetzt der Schnapsgenuss gemieden werde, „um durch Steuerverweigerung energischen Protest gegen die ausbeuterische Steuerpolitik der Regierung einzulegen“. Den einen ist es also um die Verminderung des Schnapsgenusses, den anderen um billigen Schnaps zu tun. Wir sind gespannt, welches Motiv sich der Parteitag, neben der Beurteilung der Großgrundbesitzer, zu eigen machen wird.

hättnis gegenseitiger Begeisterung und Verehrung, in Goethe zu der edlen Kaiserin Maria Ludovica von Oesterreich trat. Zahlreiche Gelegenheitsgedichte, mit denen der Dichter in der Ruhe des Badaufenthaltes rasch zur Hand war, eine ausgedehnte Korrespondenz, die August Sauer insoweit sie an seine österreichischen Freunde gerichtet war, erst kürzlich gesammelt hat, geben Kunde von diesen freundschaftlich angelegenen und herzlich fortgeführten Bekanntschaften. Auch Goethes wissenschaftliche Studien wurden gerade durch Beziehungen, die er in Badoorten anknüpfte, wesentlich gefördert. Die bedeutendste dieser Freundschaften war wohl die zu dem hervorragenden Naturforscher Grafen Kaspar Sternberg, der Goethe für Böhmen erst eigentlich zu interessieren wußte und ihm eine wertvolle Anschauung von der Kultur und Natur dieses von Deutschland damals fast vergessenen Landes vermittelte. Überall trifft Goethe auch sonst seine wissenschaftlichen Bekannten, in Marlenbad Gruner, in Karlsbad den Bergarzt Berner u. a.; sie alle fördern ihn in seinen geologischen, meteorologischen botanischen Studien.

Was Goethe von einem angenehmen Kuraufenthalt verlangte, hat er einmal Jelter aus Marlenbad ausgeführt: „Herzliches Quartier, freundliche Wirte, gute Gesellschaft hübsche Mädchen, musikalische Liebhaber, angenehme Abendunterhaltung, köstliches Essen, neue bedeutende Bekanntschaften, alte wiederbefundene, leichte Atmosphäre usw.“ Dabei ist aber das wichtigste Element Goethescher Baderfreuden nur nebenbei erwähnt: Die eigentliche Würze der Kur war ihm stets ein Herzensabenteurer! „Ein Paar frische, junge Augen“, mit denen er ein wenig kokettieren kann, muß er stets um sich haben. „Eine kleine Liebschaft“, so drückte er in einem Gespräch mit Soret diese Maxime aus, „ist das einzige, was uns einen Badaufenthalt erträglich machen kann; sonst stirbt man vor Langeweile. Auch war ich fast jedesmal so glücklich, dort irgend eine kleine Wahlverwandtschaft zu finden, die mir während der wenigen Wochen einige Unterhaltung gab.“ Er fügte gleich eine lustige Geschichte aus Karlsbad hinzu, wie er mit zwei jungen Damen, die sich verschworen hatten, ihn zu erobern, das artigste anstimmte Konvult geschmiedet und die lang-

Deutsches Reich.

Die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung auf der Brüsseler Ausstellung. Die Vorbereitungen der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung für die Beschickung der Brüsseler Ausstellung sind, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, nunmehr so weit gediehen, daß nähere Mitteilungen hierüber gemacht werden können. In dem Ausstellungsraum für deutsche Betriebsmittel ist ein Zell abgetrennt worden, der eine Sonderausstellung der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung aufnehmen soll. Hier werden Wagen und Maschinen ausgestellt werden, wie sie in Wirklichkeit geliefert und gebraucht werden, wobei zu bemerken ist, daß dies unter ausdrücklicher Beteiligung der großen Werke geschieht, die Selbstaussteller sind. Ferner werden elektrische Eisenbahnwagen zur Ausstellung gelangen, die der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung bereits gehören und im Betriebe benützt worden sind. Man will also vor allen Dingen die Betriebsmittel so vorführen, wie sie zurzeit verwendet werden, will also ein gegenständliches Bild des Betriebes geben. Die Ausstattung und Verwaltung der Sonderausstellung, die bildliche Darstellung nur so weit enthalten soll, als sie zum Schmutz und zum Verständnis dienen, hat die preussische Eisenbahnverwaltung übernommen. Für Beamte, die des Französischen mächtig sind, wird zum Herumführen und zur Aderwachung der Ausstellung gleichfalls gesorgt werden. An der großen Ausstellung in Buenos-Aires wird sich übrigens die Eisenbahnverwaltung nicht beteiligen.

* Zentrum und Reichserbschaftsteuer. In einer Zentrumsversammlung unter freiem Himmel suchte der Abg. Schädler am Sonntag in Bamberg die Haltung der Zentrumsfaktion gegenüber der Reichsfinanzreform zu reaktifizieren. Nach ihm sprach der Abg. Dr. Pfeiffer. Er erklärte, in der Zentrumsfaktion befänden sich viele Anhänger der Erbschaftsteuer. Dieselben wünschten aber die Bestimmung, daß Kinder und Ehegatten erst im Vermögensfalle von 100 000 M. an betroffen werden sollen, wie dies die Abgeordneten Frihen, Gröber, Am Jahnhoff, Dr. Heim, Speck usw. früher bereits ausgesprochen hätten. — Diese Erklärung illustriert trefflich das Doppelspiel des Zentrums bei der Beratung der Finanzreform: Um endlich aus dem „Schmollwinkel“ herauszukommen, haben die Mitglieder der Zentrumsfaktion tapfer gegen ihre wahre Herzensmeinung gehandelt.

* Konservative Unverständlichkeiten. In der letzten Wochenschau der „Kreuzzeitg.“ finden sich folgende verständige Worte: „Wir haben uns weder dem Zentrum noch den Polen zu irgend welchen Gegenleistungen verpflichtet. Das durch die Tat zu beweisen, wird sich vielleicht bald Gelegenheit geben. Man sagt, das Zentrum werde noch im Herbst den Antrag stellen, auch den allein noch stehengebliebenen § 1 des Jesuitengesetzes aufzuheben, der den Jesuitenorden und verwandte Orden vom Deutschen Reich ausschließt. Die konservative Fraktion hat sich bisher gegen die Aufhebung dieses Paragraphen erklärt; Zentrum, Polen und Sozialdemokraten sind für die Aufhebung. Man wird hier ja sehen, ob die sogenannte „konservativ-liberal-polnische Koalition“ tatsächlich besteht. Wir haben uns auch in den Streit der Zentrumslente untereinander nicht gemischt. Für uns existiert die Streitfrage nicht, ob das Zentrum eine konfessionelle Partei ist oder eine interkonfessionelle. Wir sehen aus den tatsächlichen Verhalten des deutschen Zentrums, daß es sich als konfessionelle Partei betätigt. Wo es Ausnahmen macht, liegt die taktische Absicht klar zutage. — Die katholisierenden Bestrebungen zu unterstützen, ist die konservative Partei jetzt so wenig wie früher geneigt, wenn sie sich auch des mit dem Zentrum als einer spezifisch katholischen Partei gemeinsamen Bodens der christlichen Weltanschauung stets bewußt bleiben wird.“ Diesen verständigen Worten gegenüber ist es — so führt der national-liberale „Hann. Cour.“ dazu mit Recht aus — doppelt unverständlich, wie die Konservativen sich dazu einschließen konnten, der konfessionellen Zentrumspartei die Vorherr-

Stadtter hereingerollt, dann konnte man bald darauf in der Kurliste die feierliche Enttragung finden: „Angenommen Seine Excellenz der Herr Großherzoglich-Sächsisch-Bairische Geheimrat und Staatsminister Johann Wolfgang von Goethe.“ Und sogleich tauchte auch seine hohe, „grüne und feine Jupiter-Gestalt“ auf, im blauen, langen, halb zugeknöpften Rock, der weißen, geklärten Weste, den grauen Anziehhosen, Seidenstrümpfen und Schnallenschuhen und mit dem dreieckigen Hut; sie und da bleibst er beobachtend und reflektierend stehen, erwidert höfliche Grüße und Verbeugungen und hat bald einen kleinen Kreis um sich gesammelt. Überall wo Goethe hinkam, war er sogleich der Mittelpunkt der Gesellschaft. Besonders in Karlsbad, wo er 1785 zuerst mit dem Herzog, Herder, Frau von Stein erschien und so „der thüringische Rufenhof nach Böhmen verlegt wurde“, veranstaltete man glänzende Festlichkeiten zu seinen Ehren. Polnische Fürsten und Kavaliere wetteiferten mit dem österreichischen Hochadel, ihn zu feiern und mit ihm in nähere Beziehungen zu treten. Da er gewöhnlich seinen Geburtstag im Bade verbrachte, so wurden ihm unzählige Aufmerksamkeiten dargebracht; er entzog sich ihnen nur selten, wie z. B. an jenem denkwürdigen „still und gleichsam anonym“ gefeierten Geburtstag, den der fünfundsiebzigjährige Greis auf einem Ausflug nach Elbogen bei Karlsbad in schmerzlicher Erregung mit seiner „lepten Liebe“ Ulrike von Levetzow verlebte. Häufig wurde zu seinen Ehren eine Illumination veranstaltet. Als er 1819 am Tage seines 70. Geburtstages nach Karlsbad kam, um jeder Feier auszuweichen, ward er noch mit Ehren überschüttet. Am rührendsten war ihm die Teilnahme des Großherzogs von Mecklenburg. Dieser hatte eine Uhr gekauft, welche in Goethes Kinderzeit in seinem ersten Haus gestanden, und ließ sie nun in der Wohnung des Dichters am Vorabend des 29. August aufstellen. Als Goethe um fünf Uhr morgens erwachte und die Uhr zum erstenmal schlagen hörte, rief er seinem Diener zu: „Ich höre eine Uhr schlagen, die alle Erinnerungen meiner Kindheit weckt; ist es Traum oder Wirklichkeit?“ Dann stand er auf und vergoß beim Anblick der Uhr Tränen inniger Nührung. In Karlsbad entsaltete sich das herrliche Ver-

weilige Frau von der Rede geärgert habe. Solch eine kleine Verliebtheit ist direkt „kurgen“, wie er an Schiller schreibt: „Auf alle Fälle habe ich einen kleinen Roman aus dem Stegreif angeknüpft, der höchst nötig ist, um Eluen morgens um 5 Uhr aus dem Bette zu locken. Hoffentlich werden wir die Gefinnungen dergestalt mähigen und die Begebenheiten so zu leiten wissen, daß er vierzehn Tage ausfallen kann.“ Von all diesen leichten Amouren scheint ihn nur die zu einer schönen Polin etwas tiefer verwundet zu haben, denn dieser „allerliebste farinatische Handwuchs voll Verstand, Laune und Frohsinn“ ist ihm lange nicht aus dem Kopf gegangen und nach vielen Jahren hat er noch dem Kanzler Müller von dieser im Geheimen heftig erglühenden Leidenschaft erzählt. Doch jede andere Reigung, das gehalten herzliche Verhältnis zu der Gräfin O'Donnell, die nach jährlähe Sehnsucht nach der ammtlichen Schwere von Jlegafar in Franzensbad, alles tritt zurück gegen die letzte, sein Innerstes auswühlende Liebe Goethes, die seine Marlenbader Sommer mit einer glutvollen Abendröte umgibt. Auch Ulrike von Levetzow war eine Baderbekanntschaft, aber hier erlag Goethe einem groben Gefühl, dessen er nur nach einem heldenhaften Seelenkampf Herr werden konnte.

Abwechslung brachten Goethe im Bade auch vor allem Ausflüge. Dabei betrachtete er mit philosophischem Gleichmut die Prellereien als eine Begleiterscheinung des Baderlebens. Einmal ist es ihm aber doch zu weit geworden, wie ein „ganz gehorhamtes Promemoria“ beweist, in dem er sich beschwerend über den Kreis hauptmann von Karlsbad wendet. Es war eine Zeit, in der das Papstergeld sehr niedrig stand und eine allgemeine Unsicherheit des Geldwertes eingetreten war. Da forderte ihn der Wirt zum „Roten Ochsen“ in Schlaggenwald für ein „broses Mittagessen, wobei weder Frühstück noch Wein noch Kaffee genossen worden“, für vier Personen 76 Gulden ab. „Es ist in diesen Tagen“, so motiviert Goethe seinen Einspruch, „schon öfters zur Sprache gekommen, daß Gesellschaften, welche durch die schönen Wege, die herrlichen Naturgegenstände und das gute Wetter auswärts gelockt werden, mit Verdruss über das amn unerwartete Rechen nach Hause ge-

schaft zurückzubringen, die ihr glücklich entrisen war. Das Urteil wird auch hier nicht nach einem noch so schönen Plädoyer des Parteivertreters, sondern nach den offensbaren Tatsachen gefällt werden.

* Ein konservativer Parteitag. Die Abhaltung eines konservativen Parteitages, die von der „Schles. Ztg.“ tadelnd angeregt worden ist, ist, wie berichtet, von der „Kreuzzeitung“ befürwortet worden. Der konservative „Reichsbote“, der die Stimmung unter den konservativen Wählern besser zu kennen scheint, bemerkt dazu: „Vielleicht wäre es doch rascher, die aufgeregten Wähler der jetzigen Aufregung sich mehr verlaufen zu lassen.“

* Die Ausbreitung des Hanfabundes. Ortsgruppen des Hanfabundes sind neuerdings ins Leben gerufen worden in Altona, Apolda, Baden-Baden, Dessau, Hildesheim, Göttingen, Magdeburg, Mainz, Minden i. B. In der Bildung begriffen sind Ortsgruppen in Annaberg-Buchholz, Lauenburg a. E., Mühlhausen i. Th., Sangerhausen, Stade. Dem Hanfabund angegeschlossen haben sich: Der Verband der Deutschen Musik- und Automaten-Industrie (Abt. Süddeutschland), die Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg in Emden, die Schuhmacher-Zweigabteilung in Hamburg, die Stadtgemeinde Saynau als Unternehmerin des Gaswerks, die Handelskammer Herten, der Schutverein für Handel und Gewerbe in Saarbrücken, der Handelsverein in Uelzen, die Kaufmanns-Kompagnie in Wismar. Der Deutsche Fleischer-Verband, der 1135 Innungen mit 40 000 Mitgliedern umfaßt, empfiehlt seinen Mitgliedern den Beitritt zum Hanfabund, indem er schreibt: „Der Hanfabund bietet in der Zusammenfassung der gemeinsamen Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie die Möglichkeit, auch dem Handwerker einen größeren Einfluß wie bisher auf die Regierung und Volksvertretung zu verschaffen. Speziell der deutsche Fleischerstand hat allen Anlaß, gegen die agrarische Gesetzgebung und Wirtschaftspolitik vernehmlichen Einspruch zu erheben. Von der Schaffung des Bürgerlichen Gesetzbuches an bis zum jüngsten Gesetz über die Preisfestsetzung beim Markthandel setzt sich eine lange Reihe von gesetzlichen Maßnahmen fort, die die berechtigten Wünsche des Fleischergewerbes völlig außer acht lassen, seine Interessen empfindlich schädigen und das Gewerbe ungerecht belasten.“

* Abg. Baffermann wird aus Anlaß der Angriffe des konservativen Landesvereins gegen den Liberalismus vor den Landtagswahlen in Leipzig und Dresden über die politische Lage sprechen.

* Die geplante große Kundgebung der Berliner Frauenrechtlerinnen soll gegen Mitte September stattfinden. Es ist beabsichtigt, einen Wagenzug, vom Alexanderplatz beginnend, durch die belebtesten Straßen Berlins bis zum Charlottenburger Rathaus zu führen. Die Wagen sollen Plakate mit der Aufschrift: „Wahlrecht für die Frauen“ tragen. Im großen Saale des Charlottenburger Rathauses findet sodann eine Versammlung statt, in welcher außer einigen Führerinnen der deutschen Frauenbewegung auch liberale und sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, welche das Frauenstimmrecht befürworten, das Wort ergreifen werden. Die Hauptmacherin ist Frau Antonie Breichardt, die Gattin des bekannten Berliner Demokraten Dr. Breichardt.

* Vom christlich-sozialen Versammlungston. Im verflochtenen Winter hatte sich im Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Viedenkopf in einer Wahlversammlung der christlich-soziale Agitator Reuther aus Siegen über den Lehrersstand folgende plumpe Beschimpfung geleistet: „Da sitzen die Vogel- und Ruchel-Männer. Erst wird zu Hause der letzte Groschen zusammengetrieben, damit die Herren Lehrer werden können; dann tragen sie die Schnalle hinten auf dem Hut und benehmen sich wie hungrige Hunde, die, wenn sie einen Knochen haben, noch viel mehr haben wollen.“ Einer der in dieser Versammlung anwesenden Lehrer stellte Strafantrag, doch lehnte die Staatsanwaltschaft die Verfolgung ab. Hieraus erfolgte gegen den Redner die Privatklage des Lehrers. Das Schöffengericht in Gladenbach hat nun Reuther zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Anwalt hatte 100 M. Geldstrafe beantragt.

* Merkwürdige Handhabung des Reichsvereinsgesetzes. Die ungenügend preussische Verwaltungsbehörden gesetzliche Vorschriften außer acht lassen, dafür hat die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes schon eine Reihe von Beispielen geliefert, ohne daß bisher etwas davon bekannt geworden ist, daß gegen irgend eine dieser Behörden deshalb vom Ministerium etwas geschehen ist. Ein besonders drastisches Beispiel der Verwaltungsautokratie berichtet jetzt die Breslauer „Volkskraft“. Im Orte Altenau bei Militsch, also im Wahlkreis des Abgeordneten v. Heydebrand und der Laa, wollten die Sozialdemokraten eine Versammlung abhalten, die natürlich dazu bestimmt war, die Wähler des konservativen Parteiführers über die Politik der Konservativen aufzuklären. Diese Versammlung wurde ordnungsmäßig angemeldet. Der Amtsvorsteher, Mittergutsbesitzer Lehmann, aber gab, statt die gesetzlich vorgeschriebene Bescheinigung zu erteilen, die Anmeldung mit dem Bemerkten zurück, daß er nicht eher die Genehmigung zu der Versammlung erteile, bevor ihm nicht die Tagesordnung mitgeteilt worden sei. Das war ein glatter Verstoß gegen das Vereinsgesetz, nach welchem von einer „Genehmigung“ überhaupt keine Rede ist. Die Polizeibehörde hat bei politischen Versammlungen, die nicht unter freiem Himmel stattfinden, nichts zu genehmigen, sondern laut § 5 des Reichsvereinsgesetzes sofort eine kostenfreie Bescheinigung zu erteilen, sobald über die Versammlung mindestens 24 Stunden vorher unter Angabe des Ortes und der Zeit Anzeige erstattet worden ist. Diese Bestimmungen sind so klar, daß auch ein Amtsvorsteher im schlesischen Kreise Militsch-Trebnitz und Mittergutsbesitzer sie verstehen mußte. Herr Amtsvorsteher Lehmann ist das denn auch bedeutet worden; aber dieser Herr, der sich um so untergeordnete Dinge wie das Reichsvereinsgesetz nicht bekümmert, fand noch einen Ausweg, um die Vorschrift des Gesetzes nicht auszuführen: Statt die Bescheinigung zu erteilen, gab er den telegraphischen Befehl: „Wegen Scharlach-Epidemie Versammlung in Altenau nicht abgehalten werden.“ Sanitätspolizeiliche Gründe würden nun allerdings zur Unterbrechung jeder Versammlung berechtigen, wenn diese Gründe wirklich zwingende wären. Wie stand es damit aber? Bei dem ersten Beispiel vom 17. August waren diese Gründe noch nicht vorhanden, erst am 21. August sind sie hervorgetreten. Also muß wohl in diesem Zwischenraum eine gefährliche, allgemeine Ansteckung drohende Epidemie ausgebrochen sein. Nun ist das Merkwürdige, daß von dieser Epidemie außer dem Amtsvorsteher niemand etwas gewußt hat. Die Nachforschungen der „Volkskraft“ haben als einzigen Tatbestand ergeben, daß in einem halben Stunde entfernten Orte zwei Wochen vorher ein kleines Kind gestorben war; aber niemand wußte, daß Scharlach vorgelegen haben sollte. Dieser Fall kann auch um deswillen nicht gut den behördlichen Entscheid begründet haben, weil dieser nur auf eine nach dem 17. August entstandene und noch bestehende Epidemie Bezug haben konnte. Das Breslauer Blatt hat weiter ermittelt, daß seit jenem Todesfall alle Vergnügungen und Feste im ganzen Kreise ungenügend stattgefunden hatten, in Altenau selbst ein Scheibenschießen. Also eine ganz merkwürdige Epidemie, die für unbedeutende Versammlungen Gefahren heraufschwört!

* Gedanke, daß du ein Deutscher bist! Der neugegründete Zentralverband zur Wahrung der Reiseinteressen, der es sich zur Aufgabe macht, den Wünschen der Reisenden auf vermehrte Verkehrsmittel und verbesserte Formen des Reiselebens sowie ihren Klagen über Missstände Geltung zu verschaffen, ist eine erste und nützliche Organisation im Dienste des Reisepublikums. Was diesen Verein besonders sympathisch macht, ist die in seinem Programm ausgesprochene, nachdrückliche Betonung seiner Absicht, den Deutschen auf ihren Auslandsreisen nach jeder Richtung hin behilflich zu sein, ihnen die gebührende Berücksichtigung zu verschaffen und so namentlich auch in nationalen Sinne zu wirken. Wieviel auf diesem Gebiete zu tun ist, weiß jeder, der einmal als Deutscher in der Schweiz oder in Italien gereist ist und die Bedrängung und größere Rücksichtnahme in eigener Person erfahren hat, deren sich andere Nationalitäten, wie die Engländer und Amerikaner, gegenüber den Deutschen in ihrem

Reiseleben zumal seitens der Gasthöfe erstehen dürfen. Die geringe Rücksichtnahme auf den deutschen Nationalstolz ist zweifellos vorwiegend die Schuld der nationalen Gedankenlosigkeit des deutschen Reisepublikums selbst, das nicht mit der gleichen Energie wie die Angehörigen anderer Nationen die Berücksichtigung deutscher Sprache und Lebensgewohnheiten von den Gasthöfen des Auslandes fordert. Um so dankenswerter ist es, daß hier der Zentralverband zur Wahrung der Reiseinteressen in die Bresche tritt. Mit welchem Erfolg, das zeigt ein in der ersten Nummer seiner Zeitschrift „Die Reise“ erzählter Fall. Ein deutscher Reisender fühlte sich darüber beschwert, daß auf einem bestimmten internationalen Gasthof an den oberitalienischen Seen die italienische, britische, Schweizer, amerikanische und französische Flagge — nicht aber die deutsche gehißt war. Seine Beschwerde an den Reiseverband und dessen Eingreifen hatte zur Folge, daß der Gasthofbesitzer sich eifrig mit einem Versehen seines Angestellten entschuldigte und sofortige Abhilfe zusagte. Da der Zentralverband zur Wahrung der Reiseinteressen, dessen Aufruf an erster Stelle von dem Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und weiter von einer Reihe führender Persönlichkeiten, wie dem Prinzen von Ratibor, dem Staatsminister z. B. Hentig, dem Reichsminister v. Holleben, dem Unterstaatssekretär Professor Dr. v. Mayr-Münch, dem Generaldirektor Dr. v. Schellhäuser-Dessau, dem Rabinetschef des Königs von Württemberg, Freiherrn v. Gemmingen-Schüttgen u. a. unterzeichnet ist, seinen Mitgliedern gegen einen Jahresbeitrag von 10 Mark auch eine Reiseunfallpolice von 5000 M. und eine Gepäckversicherung von 1000 M. gewährt, kann die Unterstützung seiner gemeinnützigen und nationalen Arbeit nur warm empfohlen werden. Seine Adresse ist: Berlin W. 62, Ansbacher Straße 58.

* „Gestohlene“ Eisenbahnwagen. Eine recht heitere Entdeckung haben einige bayerische Blätter gemacht, nämlich die, daß bayerische Güterwagen gestohlen werden. Und der schlaue Spitzbube soll niemand anders sein als die preussische Eisenbahnverwaltung. Dem „Eisenbahner“, dem Organ des bayerischen Eisenbahner-Verbandes, ist das Verdienst zuzuschreiben, auf diesen Diebstahl aufmerksam gemacht zu haben. Zum Glück haben die hiesigen bayerischen Eisenbahner den Schwindel gemerkt und festgestellt, daß nicht weniger als 120 Wagen im Werte von 1 Million Mark von dem großen preussischen Bruder widerrechtlich annektiert worden sind. Wie diese Nachricht, die selbstverständlich von A bis Z unrichtig ist, entstehen konnte, darüber teilt das bayerische Verkehrsministerium jetzt mit:

„Vor längerer Zeit erhielt eine bayerische Wagenfabrik von einer außerbayerischen Eisenbahn, deren Betrieb inzwischen an eine außerbayerische Staatsbahnverwaltung übergegangen ist, einen dringenden Auftrag zur Lieferung von Güterwagen. Da die Wagenfabrik eben die gleiche Wagenart für die bayerische Staatsbahn in Arbeit hatte, verwendete sie die zum Teil fertiggestellten Wagen zur Befriedigung des erwähnten dringenden Bedarfes, wogegen sie natürlich der bayerischen Staatsbahnverwaltung die gleiche Anzahl Wagen nachlieferte. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, wurde hierbei übersehen, die sämtlichen bereits angebrachten bayerischen Eigentumsmerkmale zu befestigen. Der Umstand, daß diese Merkmale nachträglich voracurieren wurden, hat Anlaß gegeben, daß die Wagen auf verschiedenen bayerischen Stationen angehalten worden sind. Sie wurden jedoch nach Aufklärung des Sachverhaltes wieder in den Verkehr gesetzt. Wer über die gegenfeitigen Beziehungen nicht nur der Deutschen, sondern der europäischen Eisenbahnverwaltungen auch nur einigermaßen unterrichtet ist, kommt von Anfang an darüber nicht im Zweifel sein, daß die an diese Vorgänge geknüpften Vermutungen und Unterstellungen in das Bereich der Unmöglichkeit zu verweisen sind.“

Schlüssig genug, daß überhaupt die Nachricht von dem preussischen Diebstahl ernst genommen werden konnte, und charakteristisch genug, daß es gerade Zentrumsblätter waren, die die Ente mit Freude weiterverportierten.

* Eine Absage der Slawen an den Österreichischen Katholikentag. Bei der schwarzen Internationale wie bei der roten kann man stets dieselbe Erfahrung machen, nämlich daß bei allen Nationen das Nationalgefühl den Internationalismus überwiegt, und daß einzig und allein die deutschen Merkmalen und Sozialdemokraten eine unheimliche Ausnahme machen. So haben jetzt die katholischen Slawen Österreichs wegen der angeblich slawenfeind-

fehr und ihre gehoffte und genossene Freude vergällt worden“; er macht nur den „unmaßgeblichen Vorschlag“, daß feste Preise in den Gasthäusern eingeführt werden sollten. Goethe hatte die Genehmigung, daß die Reche auf 41 Gulden 20 Kreuzer herabgesetzt und der Wirt zu 10 Gulden Strafe verurteilt wurde. Geprügelt wurde Goethe auch bei seinen Einfällen in Karlsbad, wobei aber seine Sammlerleidenschaft häufig über den Ärger siegte. So klagt er über die „unverschämten Preise“, da er für vier Majolikasteller 11 Louisdor zahlen muß! Dr. P. L.

Aus Kunst und Leben.

K. Edison über die Zukunft der Flugmaschine. Den Fortschritten und überraschenden Erfolgen der Flugmaschinen hat Edison stets eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet; vor kurzem empfing er einen amerikanischen Freund, dem der große Erfinder seine Anschauungen über die Zukunft der Flugmaschine mitteilte. „In 10 Jahren“, so äußerte sich Edison, „werden die Flugmaschinen die Post befördern und auch Passagiere befördern. Mit einer Schnelligkeit von hundert englischen Meilen in der Stunde werden sie die Luft durchschneiden. Daran ist kein Zweifel. Alles was innerhalb der Möglichkeiten liegt, wird erreicht werden. Auch die kaufmännische Ausnutzung der Flugmaschine ist möglich und sie wird kommen. Kleine Maschinen werden es sein, die die Post befördern, so klein als möglich. Je geringer ihr Umfang, desto geringer der Widerstand, die sie den Lüften bieten. Aber sie werden mächtige Motoren haben und fabelhafte Geschwindigkeiten laufen, vielleicht noch viel schneller als hundert Meilen. Der Flug in den Lüften ist etwas anderes als die Fahrt auf Erden. Die Luft bietet verhältnismäßig geringen Widerstand. Mit einem mächtigen Motor kann man fast alle Schwierigkeiten überwinden. Aber wie schnell die Flugmaschine auch sein wird, große Gewichte wird sie nie tragen. Frachtbeförderung liegt nicht in ihrem Bereich. Was ich an den heutigen Flugmaschinen aussehe, ist, daß sie Sportmaschinen sind. Das Flug-

problem beruht heute zu 75 Proz. auf der Maschine und zu 25 Proz. auf dem Menschen. Das ist kein richtiges Verhältnis. Die praktisch erfolgreiche Flugmaschine muß so gebaut sein, daß ein Mensch sie in kurzer Zeit lenken kann; und dann muß der Gang der Maschine sicher und zuverlässig sein. Wenig oder nichts darf der besonderen Geschicklichkeit des Piloten anheimgegeben sein. Und dann muß die Maschine bei jedem Winde fahren können. Sie muß einen Fahrplan innehalten können, ungeachtet der Wetterbedingungen. Wenn ich eine Flugmaschine heute, so würde ich sie an den Seiten durch eine Anzahl rasch sich drehender Flächen stützen, so daß die Maschine sich durch die Zusammenpressung der Luft zwischen diesen Flächen gleich einem Vogel vom Boden erhebe. Die Vorwärtsbewegung würde ich dann durch einen Propeller bewerkstelligen. Ich glaube auch, daß ein Verfahren gefunden werden wird, von der Erde aus auf dristischem Wege der in der Luft schwebenden Maschine elektrische Energie zuzuführen. Ich weiß heute nicht, wie das geschehen könnte, aber das ist kein Grund, an der Ausführbarkeit zu zweifeln, und die Ausführbarkeit wird kommen. Die Entdeckung einer solchen Methode würde natürlich die Kraftfrage der Flugapparate mit einem Schlag lösen. Es gäbe keine Grenzen mehr für die Energie, die eine Maschine entfallen könnte und auch nicht für ihre Schnelligkeit. Aber einstweilen werden sich die Flugtechniker mit Explosionsmotoren behelfen müssen. Auch auf diesem Gebiet ist für Fortschritt großer Spielraum. Man verwendet heute Gasolmotoren; ich höre kürzlich, daß jemand mit Pikrinsäure Versuche anstellt. Wenn das gelänge, wäre ein großer Schritt zur Lösung des Kraftproblems der Flugmaschine getan. Eines schönen Morgens, wenn wir die Zeitung entfallen, werden wir eine kurze Notiz lesen, daß irgend jemand mit Pikrinsäure oder irgend einer anderen Substanz einen Erfolg erzielt, der mit einem Schlag die Flugmaschine von einem Sportspielzeug zu einem praktisch brauchbaren Verkehrsmittel umwandeln wird.“

K. Russische Cholera-Kuren. Aus Petersburg wird berichtet: Der verberlichste Bundesgenosse der Cholera in

Rußland ist der Aberglaube der Bevölkerung, der allen sanitären Maßnahmen mißtrauischen Trost entgegenbringt. Der Desinfektion wird verzweifelter Widerstand entgegengeleitet; auf der Salab-Insel im See von Pskoff ist ein junger Student der Medizin betraue der Empörung der abergläubischen Bevölkerung zum Opfer gefallen. Als die ersten Cholerafälle vorkamen, behaupteten die Bauern, der Student habe den See beim Fischen vergiftet. Sein Haus wurde niedergebrannt. Drei Leute, die sich erboten hatten, den Studenten ans Land überzuführen, wurden schwer mißhandelt, und er selbst entkam nur mit Mühe in einem Boote und erreichte völlig erschöpft Pskoff. Die Bauern rissen inzwischen die Choleraabraden nieder und schleppten die Kranken in die Häuser zurück. In Archangel trinkt das Volk eine Mischung von Petroleum, Teer und Salz, denn es eine unheilbare Wirkung gegen die Infektionsgefahr zuschreibt. Auch Gewehrschüsse gelten als probates Abwehrmittel. Die Hausbesitzer mieten sich Leute, die vor den Haustüren stehen und zum Preise von 1 M. für den Schutz von Zeit zu Zeit in die Lüste feuern, um so das unsichtbare Gesepest der Cholera zu vertreiben, zu vertreiben und womöglich zu töten.

Wissenschaft und Technik.

Eine schwarze Rose zu züchten ist dem Petersburger Gärtner Puzkorn gelungen, in dessen Gärten man jetzt einen Rosenbaum mit tiefschwarzen Blüten bewundern kann. Die Blüte strömt einen starken Duft aus und hat die Eigentümlichkeit, daß sie nicht so schnell verwelkt wie ihre roten, weißen, gelben und blauen Schwestern, sondern ihre Frische 4 bis 8 Tage lang behält. Die schwarze Rose ist natürlich die Blume der Mode und wird mit 30 Rubel pro Stück bezahlt.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, beabsichtigt die türkische Regierung, in Fundukki bei Konstantinopel ein Frauengymnasium nach deutschem Muster zu errichten. Um die Einrichtungen deutscher Gymnasien kennen zu lernen, hat sich die türkische Regierung mit der deutschen Regierung in Verbindung gesetzt. Die Leitung des Gymnasiums soll ebenso wie die Lehrstühle von deutschen Professoren übernommen werden.

lichen Haltung der Wiener Christlichsozialen eine Absage an den demnächst in Wien bevorstehenden Katholikentag gefandt. Aber die Wiener Merkmalen haben sich schleunigst beeilt, ihre Nationalität zu verleugnen, und das vorbereitende Komitee des Katholikentages hat eine Kundgebung erlassen, daß der Katholikentag eine nichtpolitische Zentralorganisation der Katholiken Österreichs und nicht ein „Wiener Unternehmern“ sei, zu welchem Angehörige der nichtdeutschen Nationen lediglich als Gäste geladen werden. Also lieber Merkmal als deutsch!

* Ein neues Denkmal für die Königin Luise. Der Plan zur Errichtung eines Denkmals für die Königin Luise in Weichensee bei Berlin wird jetzt verwirklicht werden. Der Gemeindevorstand beschloß, den Platz für das Denkmal im Trianonpark herzugeben. Das Denkmal wird seinen Platz in der Nähe des Hauses erhalten, in dem die Königin vor 100 Jahren bei ihrer Rückkehr von Königsberg am Tage vor dem Einzuge in Berlin Aufenthalt genommen hatte. Ein Denkmalsauschuß mit dem Bürgermeister an der Spitze hat sich bereits gebildet.

Npt. Zu den Vorschlägen für die Abänderung oder Erhaltung des Ausführungsgewanges im deutschen Patentrecht schreibt man uns: Man wird es als sehr unwahrscheinlich ansehen müssen, daß Vorschläge auf Abänderung oder gar Aufhebung des im § 11 des Gesetzes festgelegten Ausführungsgewanges in absehbarer Zeit Aussicht auf Erfolg haben. Denn wenn Deutschland auf dem bisher verfolgten Wege der Gegenseitigkeitsverträge mit anderen Staaten fortfahren will, so ist die Bestimmung des Ausführungsgewanges im deutschen Gesetz das wirksamste Kompensationsmittel, um Zugeständnisse zu erreichen. Und nachdem England erst im vorigen Jahr seiner Gesetzgebung eine so scharfe Bestimmung über die Ausführung der Patente von Ausländern eingefügt hat, kann für Deutschland um so weniger ein Nachbesserung, mit Abänderungen seines Patentrechts vorzugehen. Man kann annehmen, daß Deutschland seine Bestrebungen auf möglichstste Internationalisierung des Patentrechts durch Einzelverträge fortsetzen wird und den bisher abgeschlossenen Vereinbarungen mit Italien, der Schweiz, den Vereinigten Staaten und Dänemark wohl noch weitere hinzufügen wird.

Inland.

Österreich-Ungarn.

Im Feuer italienischer Geschütze.

Aus Anpezzo wird dem „N. N.“ geschrieben: Die italienischen Grenzbehörden bringen sich uns von Zeit zu Zeit recht lebhaft in Erinnerung. Diesmal haben sie zwar keinen italienischen Obersten für einen österreichischen Spion gehalten, wohl aber weit Bedenklischeres unternommen. Die Insassen eines die große von Anpezzo nach Cadore führende Straße befahrenden Wagens vernahmen plötzlich ein dumpfes Säusen und gleich darauf einen fürchterlichen Knall, wobei Eisenstücke und Steine über den Wagen hinwegflogen. Die Pferde scheuten und rissen den Wagen um, während die Insassen in den nahen Wald flüchteten. Gleich darauf erfolgte ein zweiter Kanonenschuß und wieder krepierte eine Granate in der Nähe. Dann wurden die Feindeskräfte eingestellt, denn aus dem italienischen Fort schien man erkannt zu haben, daß es sich um harmlose Ausflügler und nicht um die stündlich erwartete österreichische Invasionsarmee handle. Der bedenkliche Zwischenfall dürfte sich schließlich dahin auf, daß einige Soldaten, welche die Straße bei einem Scharfschützen eines italienischen Grenzforts absperrten sollten, infolge eines falschen Signals ihren Posten verlassen hatten. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Frankreich.

Französische Beobachtungsdrachen.

Die französische Militärbehörde wird bis Ende 1910 eine Anzahl Beobachtungsdrachen nach englischem Muster anfertigen lassen.

Rußland.

Neue Enthüllungen über die Politik des Zaren.

Der vielgenannte russische Revolutionär Burzew, dessen Enthüllungen über die Mordanschläge der Kischewitz und Harting in der ganzen zivilisierten Welt so ungeheures Aufsehen erregt haben, weist seit einigen Tagen in Berlin. Burzew berichtet dort eine Reihe neuer, sensationeller Enthüllungen über die Politik des Zaren vor, die schon in den nächsten Tagen in mehreren ausländischen Zeitungen zugleich erscheinen dürfen.

Spanien.

Der Zivilgouverneur von Barcelona hat 14 Schulen und moderne Erziehungsinstitute schließen lassen. Drei Polizeikommissare und vier Polizisten sind entlassen worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 26. August.

Der Balkon der Zurückgewiesenen.

Vor mehreren Tagen hat der Vorstand des „Wiesbadener Gartenbauvereins“ das Ergebnis des diesjährigen „Balkon- und Vorgarten-Wettbewerbs“ veröffentlicht. Wenn die Beteiligung an dem Ausschreiben auch nicht so groß war, als man bei dem Umfang gärtnerischer Kultur in Wiesbaden eigentlich erwarten sollte, so zeigte sich doch eine gegen die Vorjahre steigende Teilnahme für die Ziele des Vereins und den Zweck, den er verfolgt. Diese Tatsache muß sich nicht bloß in der Zahl der Anmeldungen offenbaren, sie kann auch allein ihren Ausdruck finden in der gegen die Vorjahre vermehrten Zahl blumengeschmückter Balkons und gärtnerisch ausgestatteter Vorgärten, ohne daß deshalb die Preisbewerben zu steigen brauchen. Es ist nicht jedermanns Sache, seine Liebhabereien den kritischen Blicken eines Richterkollegiums auszusetzen. Es gehört zur Teilnahme an solchen Wettbewerben immer ein Stück Verleugnung ureigenen Innenlebens und die Freude an der Öffentlichkeit. Diese beiden Eigenschaften finden sich nicht in allzu reichem Maße bei den Menschen, am wenigsten bei uns Deutschen, die wir eine angeborene Scheu vor jeder Wirksamkeit im öffentlichen Leben zu haben scheinen. Diese psychische Empfindsamkeit wird allmählich abgestreift und das ist gut so für den ganzen Entwicklungs-

prozeß unseres Zeitalters. Aus ihm heraus wächst eine Kultur des Deutschseins, die zwar wesentlich verschieden sein mag von dem Weltanschauungsgebilde unserer Vorfahren, die uns aber die wahrhaftere und erstrebenswertere dünken muß.

So etwas äußert sich in seinen ersten Regungen im Pendelgange künstlerischer Empfindungen. Hat man erst ein Schmuckbedürfnis, wird man suchen es zu befriedigen, um einmal sein persönliches Verhältnis zur Kunst und zum andern seine Individualität darin zum Ausdruck zu bringen. Damit ist aber schon alles gewonnen und die Grundlage gegeben zum Ausbau unserer künstlerischen Kultur, die eine Affäre des Charakters ist. Man wird den Wert solcher Wettbewerbe, wie der des „Gartenbauvereins“, also auch darin sehen können, daß sie bei der Menge des Schmuckes erziehen und den Nerv des dekorativen Organs reizen. Und die Kritik wird darauf achten müssen, das Wesen dieser Empfindungsarten zu beobachten, um Erfahrungen zu sammeln für die Gestaltung zukünftiger Ideen.

Es soll gegen die Urteile des Preisgerichts und ihre Richtigkeit nichts gesagt werden: doch es wird wohl zurückgewiesene Balkons geben, die schöner sind, als manch siegreicher. Es kommt eben ganz auf den Gesichtswinkel an, unter dem man solche Wettbewerbe betrachtet und beurteilt. Hier wie anderwärts sind die Ausschreiben dem an sich recht lobenswerten Streben entsprungen, dem Straßenbilde ein freundliches Ansehen zu geben. So scheint es in der Ordnung zu sein, wenn die ganze Veranstaltung von dem Standpunkt des „Balkons- und Straßenschmuckes“ beurteilt wurde. Diejenigen Balkons sind in diesem Sinne am zweckmäßigsten bepflanzt, die in strengen Formen selbst so etwas wie belebte Architektur vorstellen, und selbstverständlich kann dann überhaupt nur jene Balkonbepflanzung in Betracht gezogen werden, die ihre Schönheit nach außen trägt und jedem Blick offenkundig macht.

Doch es gibt auch — nicht bloß bei guten Menschen, sondern auch bei liebevoll beplanten Balkons — eine Schönheit nach innen, und diese kann unter Umständen preiswerter und anmutiger sein, als die äußere, wie man ja nach Rücksicht die vornehme Gastfreundschaft eines Hauses an den herabgelassenen Jalousien erkennt. Von manchem schön beplanten Balkon hat der Besitzer nichts als die Freude der Ehre, während man es manch anderem Balkon von außen nicht anieht, welcher bunte, ungezwungene, gewissermaßen gemütliche Schönheit er nach innen entfaltet, selbst wenn die ganze Bepflanzung nur aus billigen Streifen besteht, die bei guter Pflege eine ungeahnte Mannigfaltigkeit in Farbe und Zeichnung entfalten.

Allerdings, um von innen genießbar zu sein, muß solch ein Balkon etwas reichlichere Raumverhältnisse haben. Ein wenig größer als ein Wärrahmen oder ein herausgeogener Kommodenschub muß er schon sein. Es muß Platz darauf sein für einen Kaffeetisch, an den man wenigstens von drei Seiten heran kann, aus dem schließlich auch mal abends eine Döwle steht, um die sich eine kleine gemütliche Gesellschaft schart. Wer solch einen Balkon sein eigen nennt, der freut sich, ihn nach innen mit Blumen und Ranken bewachsen zu lassen, er verzichtet wohl im stillen Glück darauf, eine Portion Schönheit auf die Straße zu hängen, verzichtet auf die äußere Anerkennung durch Ehrenpreise und freut sich, die Herren Preisrichter, wenn sie sich, wie Michel Angelo, einen steifen Hals gerent haben, nach gefälligem Spruch zur Befestigung der inneren Schönheit außer Wettbewerb einzuladen und ihnen in seiner heimlichen Ecke ein Glas würziger Borsie vorsetzen zu können auf dem Balkon der Zurückgewiesenen. Ihm verschlägt es nichts, daß die Preisrichter sein Blumenstüßlein einer Auszeichnung nicht würdig befunden haben oder hätten, wenn er sich darum bewahrt; er zählt zu denen, die allein im Besitz glücklich sind und sich nicht beneidet sehen wollen wegen ihrer Reigungen.

Die anderen aber? Je nun, sie werden sich auch trösten müssen, und ihre Kummerjahre werden versiegen in der Hoffnung, daß sie im nächsten Jahre unter der Liste der glücklichen Sieger prangen werden, stolz auf die gepriesene Schönheit ihrer Schöpfung.

L. A.

— Die konfessionellen Mischehen in unserem Kreis. Bei einer Gesamtbevölkerung von 35,6 Millionen Seelen im Königreich Preußen betrug die Zahl der Ehen 6,534 Millionen. Von diesen mehr als 6 1/2 Millionen Ehen im preussischen Staat waren 380,549 Mischehen, d. h. daß in diesen Ehen Mann und Weib einem verschiedenen Bekenntnis angehören. Naturgemäß war in den Provinzen, in denen eine konfessionell stark gemischte Bevölkerung wohnte, auch die Zahl der Mischehen größer als in den Provinzen mit einer konfessionell einheitlichen Bevölkerung. Die meisten Mischehen gab es daher mit über 80,000 in Schlesien, wo sich die Evangelischen und die Katholiken in der Bevölkerungsanzahl nahezu die Wage halten; die Zahl der Mischehen war am niedrigsten in der fast rein evangelischen Provinz Pommern mit noch nicht ganz 4000. In unserer Provinz gab es nach der letzten Statistik 36,842 Mischehen. Im Kreis Wiesbaden-Stadt betrug die Zahl der Mischehen 4613. Sie war von allen Kreisen unserer Provinz am höchsten im Stadtkreis Frankfurt a. M. mit 14,826 und am niedrigsten im Kreise Hünfeld mit 34.

— Das Offiziersheim im Taunus. Das „Armeeverordnungsblatt“ enthält die Bestimmungen für das als Heilanstalt für fränke und genesende Offiziere und Sanitäts-offiziere bezeichnete „Offiziersheim Taunus“. Bis auf weiteres sind für jeden Behandlungstag an das Offiziersheim zu entrichten von Kurtagen im Dienstgrad eines Leutnants oder Oberleutnants 3 M., Hauptmanns 4 M., Stabs-offiziers 5 M., Generals 6 M., ferner für Angehörige 6 M. und für Diener 1 M. Für bestimmte Verwaltungszweige ist dem Chefarzt eine Hausdame mit dem Dienstitel „Frau Oberin“ beigegeben.

— 70. Geburtstag. Am Samstag, den 28. August, feiert der in Vereinen und Sängerkreisen bekannte Herr Hermann Berg von hier seinen 70. Geburtstag. Derselbe hat seit dem Jahre 1865 bis vor einigen Wochen mit besten Erfolgen Gesangsvereine geleitet, darunter solche 8, 10, 12, 15, 17 Jahre lang ohne Unterbrechung. Es wird sich wohl mancher, wenn er diese Zeilen liest, seiner schönen Stimme und hübschen Vortragweise erinnern und dem Jubilar einen solastosen Lebensabend wünschen.

— Einfamilienhäuser. Gegenwärtig sucht eine auswärtige Gesellschaft in Wiesbaden oder nicht allzu weit davon entfernt, ein großes zusammenhängendes Gelände aufzukaufen, um darauf eine Einfamilienhauskolonie anzulegen. Es wird, sofern die Grundstückspreise den Voraussetzungen der Gesellschaft entsprechen, beabsichtigt, Einfamilienhäuser für den Mittelstand und den weniger begüterten Beamten und Privatangestellten zu errichten, weil es als eine soziale Pflicht erscheint, auch die vom Glück Minderbegünstigten der Wohltat des eigenen Heims teilhaft werden zu lassen. Die Gesellschaft plant, das Terrain durch Straßenanlage, Kanalisation, Wasserleitung, Licht- und Kraftzuführung vollständig zur Bebauung aufzuschließen und den Bau der Häuser nach Auswahl des Entwurfs aus zahlreichen Vorlagen durch die Reflektanten selbst zu übernehmen. Hinter der Baugesellschaft soll eine große Lebensversicherungsgesellschaft stehen. In England geben diese schon längst ihre Kapitalien für gemeinnützige Bauzwecke her, davon abgesehen, daß auch das Privatkapital sehr im Gegensatz zu Deutschland sich auf diesem Gebiet betätigt und sehr gut verzinst.

— Zur Bierpreiserhöhung. In der Kantine des hiesigen Königl. Theaters scheiterte die Erhöhung des Preises für das Ausschankbier an dem einmütigen Protest des Theaterpersonals, der zur Kenntnis der Intendantur kam, welche daraufhin dafür sorgte, daß ein Aufschlag unterblieb. — Die schleswig-holsteinischen Zeitungen mit Boykott gedroht, die es wagen würden, etwas gegen die Bierübersteuerung zu sagen oder auch nur über die Vorgänge auf dem „Bierkriegsplatz“ zu berichten. Darauf antwortete der „Verein der schleswig-holsteinischen Zeitungsverleger“: „So gern die unabhängigen Blätter auf berechnete Interessen einzelner Berufsstände jede mögliche Rücksicht zu nehmen pflegen, so kann das Entgegenkommen nicht so weit gehen, daß dabei die berechtigten Erwartungen der Gesamtheit der Bevölkerung und der Leser übersehen werden. Die Tagespresse hat — anders wie die dem Fachinteresse dienenden Verbandszeitschriften — die Sache der Allgemeinheit zu vertreten und einen gerechten Ausgleich der Einzelwünsche zu fördern. Zu dieser Aufgabe wäre die Presse aber nicht fähig und ihrer auch nicht würdig, wenn sie auf ein Ansuchen einging, das auf eine Mundtotmachung der ganzen Bevölkerung hinausläuft, eine Zumutung, die alle Blätter mit Recht abgelehnt haben. Die Ablehnung stützt sich zum Teil auf die Erwägung, daß das Interesse der Brauindustrie selbst schlecht gewahrt würde, wenn man versuchsweise die einfachste und wichtigste Gelegenheit zur Aussprache nehmen wollte. Das würde eine solche Verbitterung hervorrufen, daß der Weg sachlicher Erörterung bald verlassen würde, und womöglich Ausschreitungen der Feindseligkeit verursachen, die auch das berechnete Interesse der Brauer und Wirte schwer schädigen müßten.“ — Die Sozialdemokraten in J. h. e. haben den Bierboykott verhängt und beschlossen, den Biergenuss solange einzustellen, bis die Bierpreise auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt sind. — In Kiel ist der Flaschenbierhandel infolge des Aufschlages von 2 Pf. auf die Flasche bedeutend zurückgegangen. Auf den Werften, in Fabriken und Werkstätten trinkt man wie auf den Bäumen vorwiegend Milch und Kaffee. Es bleibt abzuwarten, ob diese Enthaltensweise dauernd durchgeführt wird oder nur eine Folge der ersten Erregung über die Preiserhöhung ist.

— Alles wird teurer! — sogar die Regenschirme! Wie die Fachblätter melden, wird in Walde infolge der schlechten Seidenpreise und der dadurch bewirkten Preiserhöhung um 15 bis 20 Pf. per Meter eine Verteuerung der halb- und ganzseidenen Schirme eintreten. Wer sich also mit der Abicht trägt, sich ein Regenschirm zuzulegen, wird gut tun, wenn er die Verwirklichung dieser Abicht nicht allzu lange hinausschiebt!

— Gegen das Barunwesen macht der Frankfurter Verkehrsverein in einer Eingabe an den Polizeipräsidenten Front. Darin heißt es: „Für die Dauer der Hauptverkehrszeit ist einer Reihe von Lokalen, die für gewöhnlich bis 2 Uhr nachts Konzession haben, diese durch Gewährung einer völligen Konzession verlängert worden. Im Interesse des Verkehrs kann man selbstverständlich solche Maßnahmen nur begrüßen, indessen erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß hierbei auch Lokale berücksichtigt werden, deren Existenz vielleicht weniger im Interesse des Publikums und insbesondere des Fremdenverkehrs liegen dürfte. Wir denken hierbei vorwiegend an die in den letzten Jahren außerordentlich zahlreich entstandenen Bars mit weiblicher Bedienung im Lokal oder aber am Büfett. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß für den Herrn Polizeipräsidenten die Einführung einer Ausnahmebestimmung für diese Lokale amtlich nicht vorgelegen hat. Vielleicht aber würde eine Anregung für solche mitbestimmend sein können, zumal unseres Erachtens sicher die öffentliche Meinung für dieselbe ist. Die verschiedenen Mischstände, die durch manche Lokale der beregten Art geschaffen werden, sind derartig schwerwiegend, daß wir eine Ausnahmebestimmung auch dann befürworten möchten, wenn einzelne Unternehmer die im großen und ganzen einwandfreie Handhabung ihres Gewerbebetriebes nachzuweisen in der Lage sind. Es dürfte sich für die Inhaber solcher Lokale auch auf andere Art Gelegenheit bieten, ihren Unterhalt zu verdienen, als durch ein Lokal, das sich zu leicht an der Grenze eines Animoerlokals bewegt. Bezüglich der allgemein bekannten, in vielen Städten geübten Bestimmungen der Polizeiverwaltungen über die Lokale mit weiblicher Bedienung, möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß es ziemlich einerlei ist, ob sich die Bedienung an den Tischen der Gäste, oder die Gäste sich am Schankisch aufhalten. Eine ganz besondere Gefahr bietet aber für Fremde, wie auch für einheimische junge Leute die vielfach beobachtete Gewohnheit des Kreditgebens seitens der Angestellten der Lokale, nach der in wenigen Tagen erfahrungsgemäß ganz erhebliche Summen aufzusuchen können, und wir brauchen über die Folgeerscheinungen derartiger Vorkommnisse uns nicht besonders auszusprechen. Insbesondere werden auch solche Betriebe dann eine besondere Beachtung verdienen, wenn in ihnen weibliche Personen, die sich meist nicht gerade des besten Rufes erfreuen, engagiert sind, um scheinbar als Gäste im Lokal anwesend zu sein, die Gäste zu unterhalten und infolgedessen auch gelegentlich

zum Konsum zu animieren. Wenn wir recht unterrichtet sind, wird seitens der Königl. Polizeiverwaltung gegen alle derartigen Unternehmungen vorgegangen, sobald von Umständen eine Anzeige einläuft. Da indessen die meisten Privatpersonen sich scheuen, mit solchen Beschwerden hervortreten, zum Teil aus bekannter Abneigung gegen den Verkehr mit der Polizei, andererseits aber anonyme Anzeigen nicht unterstützt werden sollen, glauben wir im allgemeinen öffentlichen Interesse zu handeln, wenn wir als neutraler Verein auf Grund der uns vorgebrachten Klagen dahin vorstellig werden, das Aufkommen solcher Lokale nach Möglichkeit hintanzuhalten, jedenfalls aber ihre Haupteristenzbedingungen, nämlich die Nachtkonzession, zu beschränken oder aufzuheben."

Das Dragoner-Regiment Freiherr v. Mantouff (Rheinisches) Nr. 5 bezieht, wie schon früher erwähnt, im Mai 1910 die 50. Wiederkehr seines Stiftungstages. Alle ehemaligen aktiven und Reserveoffiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten, ebenso alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, welche der Feier beizuwohnen wollen, werden gebeten, ihre Adresse unter Angabe der Dienstzeit und Eskadron, baldmöglichst an den Kamerad Hornig, Wiesbaden, Hermannstraße 19, 1, oder Hotel-Restaurant „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35, einzufenden. Dortselbst werden auch Bestellungen auf die neu erschlossene Regimentsgeschichte entgegengenommen. Weitere Mitteilungen gehen später zu. Zusammenkunft der Wiesbadener Kameraden Samstag, den 28. August, abends 9 Uhr, im Hotel „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35. Die Kameradschaft ist eingeladen.

„Bewegungslehre“ beim Turnunterricht. Gegenwärtig findet, wie uns an unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, auf der Landesturnanstalt ein Fortbildungskursus für Turnlehrer und Oberlehrer der höheren Unterrichtsanstalten statt, bei dem zum erstenmal Vorträge über „Bewegungslehre“ gehalten werden. In dieser Lehre wird wissenschaftlich begründet, wie gewisse Übungen auszuführen sind, und vor allem, aus welchen Gründen sie nur in dieser Ausführung Erfolg versprechen. Der Kursus, der drei Wochen dauert, wird praktisch und theoretisch abgehalten. Es nehmen mehr als 60 Herren aus allen Provinzen der preussischen Monarchie daran teil, und es wird mit den Velehrungen der besondere Zweck verfolgt, die neuen Bestrebungen auf dem Gebiet des Turnwesens, wie sie von der Landesturnanstalt vertreten werden, möglichst schnell für die Schulen praktisch nutzbar zu machen. Auf besonderen Wunsch nehmen auch einige außerpreussische Turnlehrer daran teil.

Das Verhalten der Eisenbahnbeamten bei Bahnunfällen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat auf Grund der Beobachtungen, die bei den in jüngster Zeit vorgekommenen Eisenbahnunfällen gemacht worden sind, neuerdings an die Maßnahmen erinnern lassen, die bei derartigen Ereignissen ergreifen werden müssen. Danach sollen die Eisenbahndirektionen darauf achten, daß in den Unterrichtsstunden so oft wie möglich nicht nur die Vorschriften besprochen werden, sondern es soll eine Gewähr dafür geschaffen werden, daß das Personal die Vorschriften und die Hilfsmittel zu gegebener Zeit zweckentsprechend anzuwenden versteht. Zu diesem Zweck ist vorzuschreiben, daß während dieser Unterrichtsstunden die auf der Lokomotive und im Zug untergebrachten Hilfsmittel an Ort und Stelle besichtigt und ihre Handhabung praktisch vorgeführt werden. Ferner soll betont werden, daß das Zugbegleitpersonal, nachdem es für Deckung des Zuges und Meldung des Ereignisses gesorgt hat, in erster Linie dazu berufen sei, mit größter Beschleunigung die Gefahren zu beseitigen, die Leben und Gesundheit der Personen des ihm anvertrauten Zuges bedrohen. Von ihm muß selbst in den schwierigsten Lagen Geistesgegenwart, entschlossenes Handeln und schleunigstes Zugreifen an richtiger Stelle erwartet werden. Insbesondere sollen sie darüber unterwiesen werden, daß und wie den in beschädigten Wagen befindlichen Reisenden die erforderliche Hilfe beim Verlassen der Wagen zu leisten ist. Um ein zweckentsprechendes Eingreifen des Personals sicherzustellen, sollen vorzugsweise Zugbegleitpersonale ausgewählt werden, von denen erwartet werden kann, daß sie auch bei außergewöhnlichen Anlässen sich den gesteigerten Anforderungen gewachsen zeigen.

Ausstellungs-Prozess. Die Klage, welche die Sekt-firma Gebr. H o e h l zu Geisenheim gegen die Ausstellungsleitung angestrengt, gelangte gestern vor der Kammer für Handelsachen des Landgerichts zur wiederholten Verhandlung. Die klägerische Firma steht, wie nochmals kurz bemerkt sei, auf dem Standpunkt, daß sie nach dem mit der Ausstellungsleitung geschlossenen Vertrag das alleinige Recht zum „Spezial-Sektausfisch“ innerhalb der Ausstellung in dem mit einem Kostenaufwand von 10 000 Mark errichteten „Ringer Mäuserturm“ habe, und in diesem Recht durch den Sektausfisch in der Hauptrestaurant und in Oberbayern beeinträchtigt werde. Anfangs habe der Mäuserturm großen Anspruch gehabt, bis zu 150 M. wären täglich eingegangen, dann aber sei das Geschäft erheblich zurückgegangen, und als Grund habe man die Eröffnung des Sektalons im Hauptrestaurant und der „Bar“ in Oberbayern, wo meist Sekt ausgetrunken werde, festgestellt. Die Firma Hoehl beantragt, das Ausstellungsleitung, bezw. die Handwerkskammer als Veranstalterin der Ausstellung, zur Zahlung einer Entschädigung von vorläufig 1000 M. zu verurteilen. Nach Vernehmung der Inhaber des Hauptausstellungsrestaurants und „Oberbayern“, Frohn und Eidner, die erklärten, daß sie nach ihren Verträgen ausschöpfen können, was sie wollten, und des Ausstellungsleiters F. Zege, der es als selbstverständlich bezeichne, daß auch in den anderen Restaurationsbetrieben der Ausstellung Sekt verabreicht werden dürfe, erkannte das Gericht auf Abweisung der Klage unter Belastung der Klägerin mit den Kosten.

Der „Nussker“. Ein vier Monate altes Kind bekommt von seiner Mutter vor dem Einschlafen einen Saugpfropfen in den Mund gesteckt und stirbt an Ersticken. Dieses beklagenswerte Vorkommnis lenkt die Aufmerksamkeit auf eine leider immer noch stark verbreitete Unsitte. An sich betrachtet, ist ja der Saug- oder Schnullerpfropfen — in manchen Gegenden nennt man ihn Schnuller — eine höchst nützliche Vorrichtung; er befördert die Milch aus der Flasche in den Mund des Säuglings. Leider benutzen viele Mütter den Saugpfropfen aber auch als Beruhigungsmittel. Bekannt-

lich schreien kleine Kinder aus den verschiedensten Gründen: weil sie Hunger haben, weil sie Schmerzen oder irgendein Unbehagen empfinden, weil eine Falte sie drückt, weil sie sich langweilen, oder auch, weil sie nichts anderes zu tun haben. Anstatt nun der Ursache im Einzelfall nachzuforschen, beifügt sich die Mutter vielfach damit, dem Schreihals einen Nussker in den Mund zu stecken. Manche von den kleinen Erdenbürgern sind so verwöhnt, daß sie überhaupt nicht ohne Schnuller einschlafen. Wie gefährlich das unter Umständen sein kann, zeigt der mitgeteilte Fall. Er ist leider nicht der einzige seiner Art. Der Schnuller kann bei den rhythmischen Saugbewegungen leicht in die Mundhöhle gleiten und den Kehlkopfengang durch Herabdrücken des Kehlkopfes verschließen. Auch in anderer Hinsicht birgt der Schnuller eine Gefahr für das Kind, wie folgender jüngst in einer Straßenszene beobachtete Fall lehrt: Ein etwa zweijähriger Knabe spielt vor dem Schoß der dem Arbeiterstande angehörenden Mutter. Dabei fällt ihm der Schnuller, an dem er automatisch saugt, auf den Boden — derselben Boden, auf dem die Stiefelsohlen der Fahrgäste ihren Schmutz ablagern. Das Kind schreit, die Mutter hebt gleichmütig den Schnuller auf und — steckt ihn ihrem Sprößling von neuem in den Mund. Beim nächsten Male... sie sah die entsetzten Blicke ihres Gegenüber... wischte sie den Saugpfropfen an ihrer früher einmal sauber gewesenen Schürze ab, ehe sie ihn dem Knaben überließ. Wie oft wird den Kindern so ein ungefährlicher Saugpfropfen, an dem allerlei Keime haften, in den Mund gesteckt und wie manche Krankheit mag auf diesem Wege übertragen worden sein! Doppelt gefährlich ist diese Unsitte bei dem gegenwärtigen Wetter; werden doch die Verdauungsschleimhäute der Kinder in den heißen Sommermonaten leichter als sonst durch eingeatmete Schädlichkeiten gereizt. Die beiden Vorkommnisse lehnen jedenfalls, daß man den Nussker nur in peinlich sauberem Zustand und nur auf der Milchflasche zur Nahrungsaufnahme reichen darf.

Wem gehört das Geld? 491. In Hamburg ist die Witwe eines Johann Heinrich Wilhelm Aspar, Henriette Christiana Franziska, geb. Bod, gestorben. Ihre Erben sind unbekannt. Die Erblasserin ist 1834 in Hamburg geboren als Tochter von Heinrich Andreas Bod und dessen Ehefrau Anna Luise Christiana, geb. Harden. Wo und wann die Eltern gestorben sind, ist nicht bekannt. Ein Bruder, der 1888 in Hamburg verstorben Schankwirt Heinrich Johann Marcus Hermann Harden, hat aus seiner Ehe mit einer Maria, geb. Storrjohann, verwitweten Kröger, einen Sohn gehabt, den 1863 geborenen Heinrich Charles August Harden, welcher als nächster Erbe in Frage käme. Wo steht er? — 492. Für eine amerikanische Erbschaft, die nicht unbeträchtlich sein soll, ersucht ein in Amerika lebender Sohn des 1816 in Cassel geborenen J. Friedrich Hauff seine in Deutschland lebenden Verwandten, sich mit genauer Angabe der Adresse und des Verwandtschaftsverhältnisses zu melden. — 493. Im Dezember 1908 starb in einer Irrenanstalt die unverheiratete Katharina Wagner, Tochter des Spenglermeisters Kaspar Wagner und seiner Ehefrau Berta, geb. Zehner in Würzburg. Der Vater ist 1807 in Würzburg geboren, 1896 daselbst gestorben. Dessen Eltern waren Johann Baptist Wagner und Franziska, geb. Fröhlich. Die Mutter des Erblassers, 1810 in Ansbach geboren, 1870 in Würzburg gestorben, war eine uneheliche Tochter der Josephine Zehner, 1789 geboren als Tochter eines Burkard Ignaz Zehner und einer Maria Magdalena, geb. Staub von Markt-Heidenfeld. Ein Testament hat die Erblasserin nicht hinterlassen. Wer kann Erbschaft geltend machen? — 494. Gesucht werden die Erben für den Nachlaß der Arbeiterwitwe Ernestine Richter, geb. Heinze, bereits 1897 in Frankfurt a. O. gestorben. Sie war 1837 geboren als uneheliche Tochter einer Johanna Rosine Heinze aus Reichenau in Schlesien. — 495. Unbekannt sind die Erben für den Nachlaß einer Witwe Agnes Peschke, geb. Schnalle, in Reife. — 496. Im November 1908 starb in einem Krankenhaus die ledige Dienstmagd Maria Sammler, 1842 in Moosbrunn bei Raitenhalsbach bei Burghausen in Bayern geboren als uneheliche Tochter einer Franziska Sammler. Nahe Verwandte sind nicht vorhanden. Wer hat Erbschaft? — 497. Der Gärtner Ludwig Heinrich Karl Algenstädt, 1844 in Siebershof bei Greiffenberg i. d. Uckermark geboren, ist 1907 in Klostorf ledig verstorben. Sein Vater war der Amtmann Friedrich Adolph Andreas Algenstädt, 1859 in Ringenwalde in Neumark verstorben, seine Mutter Friederike Marie Johanna, geb. Bland, 1880 in Anklam verstorben. Der Großvater, Friseur Friedrich Joachim Algenstädt, ist angeblich vor 60 Jahren in Neustrelitz gestorben. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob der Erblasser Geschwister gehabt hat und wie die väterliche Großmutter hieß. Wer gehört zu den Verwandten des Vaters des Erblassers? — 498. Bereits im Jahre 1877 starb in Amerika ein 1822 in Oberaula (Hessen) geborener Michael Weidemann. Er hat zwei Kinder gehabt: 1. Charles Friedrich Weidemann, geboren 1872, und 2. Emma Luise Weidemann, später verheiratete Hofert, 1876 geboren. Diese Kinder oder ihre Abkömmlinge werden gesucht.

— Verein für Schulreform. Auch an dieser Stelle sei nochmals hingewiesen auf die Donnerstagabend 8 Uhr im „Konnenhof“ stattfindende Jahresversammlung des Vereins für Schulreform, die unter anderem die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens behandeln wird und somit das Interesse weiterer Kreise beanspruchen dürfte.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königl. Theater, Kunst. Am Hoftheater geht heute Andersson'sche Oper „Fra Diavolo“ mit Herrn Densel in der Titelrolle in Szene; als „Berline“ gastiert Fräulein Elsa Luschau vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim, während in den weiteren Hauptpartien Fräulein Schölß sowie die Herren Braun, Kommerzfänger Frederick, Erwin und Henke mitwirken.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

§§ Erbenheim, 24. August. Die technische Revision der Rache und Gerichte findet in diesem Jahre am 6. Oktober durch den Eichmeister Joh. zu Wiesbaden statt. Diejenigen Gewerbetreibenden, die die fortwährende Nichterfüllung ihrer Maße und Gewichte bezweifeln, können dieselben am 13. und 16. September d. J. zur eichamtlichen Prüfung bringen. Für solche, welche diesen Termin veräumen, ist der 30. September d. J. bestimmt. — Die Singartierung, welche auf heute und die nächsten Tage angesetzt war, ist abgesagt worden, da laut Bekanntmachung des Generalkommandos vom 18. Armee-Korps unter dem Pferdebestand der 4. und 5. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments

Nr. 25 zu Darmstadt Brauchschwerdacht vorhanden ist und sie deshalb von dem diesjährigen Herbstmanöver ausgeschlossen sind. — Vorgehen statte der hiesige Gewerbeverein der Wiesbadener Ausstellung einen Besuch ab. — Im Laufe dieser Woche wird die Vergütung für die Singartierung am 17. d. M. von 12 bis 3 Uhr nachm. auf hiesiger Gemeindefestung ausbezahlt. — Vom heutigen Tage an ist der Bierausfisch daher erfolgt. Durch Klatsche, die in den Gastwirtschaften aushängen, wird angezeigt, daß 0,3 Liter 12 Pf. und 0,4 Liter 14 Pf. kosten. Die Folge davon wird sein, daß unser Spezialgetränk — „der Hohenheimer“ — bei der hiesigen Bevölkerung wieder mehr zu Ehren kommt.

B. Nambach, 25. August. Die diesjährige Kirchweih findet hierorts am 6., 6. und 12. September d. J. statt. Wie alljährlich, so haben sich auch dieses Jahr einige Burschen zusammengesezt, um einen Festzug durch die Ortsteile mit klingendem Spiel zu veranstalten. Diese Kirchweihburschen bestehen in zwei Gruppen, von welchen eine ihr Standquartier im Saalbau „Zum Taunus“ und die andere das ihre im Saalbau „Zur Waschlust“ aufgeschlagen hat. Im Saalbau noch weiter zu verheirlichen, werden „Herbeschimmel“ zur Verlosung gebracht. Auch für Narrenschütz, Schiebende und Zuckwarenboten ist gesorgt. — Endlich wurde heute mit den schon lange ersehnten Begebauarbeiten Nambach - Nambach begonnen. Bis jetzt sind etwa 15 Leute an der Baustelle beschäftigt.

a. Bad Weilbach, 24. August. Der anfangs Februar d. J. abgebrannte Teil des Kurhauses ist jetzt wieder soweit aufgebaut, daß es im Laufe des Winters vollendet werden dürfte. Das neue Gebäude ist nur einstöckig und macht im Vergleich zu den alten Bauten. Wie die „Mörsch. Sta.“ treffend bemerkt, sind dafür die Kasse und Verordnungen um so freundlicher ausgefallen. Man wird die fiskalische Sparfahne verstehen, wenn man weiß, daß das Bad Weilbach zu den wenigen Bädern zählt, die den Fiskus nur Geld kosten.

Raffaenische Nachrichten.

o. Adicin, 24. August. Die Lehrerbesoldung wurde hier entsprechend der gesetzlichen Forderung festgelegt. Ortszulagen werden einweilen nicht gewährt, obwohl die Stadtverordnetenversammlung anerkennt, daß Adicin zu den teureren Orten gehöre und auf die Dauer nicht an den Ortszulagen vorbeikommt. Die Amtszulage des Rektors wurde von 850 auf 1350 M. und die der Mittelschullehrer von 400 auf 700 M. erhöht. Zur Deckung der letzten Aufbesserungen soll das Realgymnasium erhöht werden. Dieses beträgt zurzeit ohne Lateinunterricht 40 M. für hiesige und 48 M. für auswärtige Schüler; für den Lateinunterricht erhöht sich das Schulgeld um 50 M. pro Jahr. Die Höhe der neuen Schulgelder ist noch nicht festgelegt. Die an der Schule noch provisorisch angestellte Lehrerin erhält das Grundgehalt unverändert. — Unsere Stadt erhält morgen Singartierung von 17 Offizieren, 202 Mann und 154 Pferden des 25. Feldartillerie-Regiments.

r. Geisenheim, 24. August. Die Errichtung einer Orts-Frankenkassie für Geisenheim und Umgegend ist in Aussicht genommen. Die ersten Schritte sind bereits getan; gegenwärtig arbeitet ein Komitee unter den in Frankfurt kommenden Arbeitergelehrten. — Am Sonntag, den 29. d. M., veranstaltet der evangelische Kirchenverein ein kirchliches Sängerkonzert. Wie die „Geisenh. Sta.“ mitteilt, haben sieben auswärtige Vereine ihr Erscheinen zugesagt. Der um 3 Uhr nachmittags beginnende Fest Gottesdienst wird durch Massen- und Einzelsolore verziert; Herr Warrer A. Oppermann-Cauch, ein beliebter Redner, wird als Vortragender des Rheinischen Verbandes evangelischer Kirchen-Gesangsvereine die Festpredigt halten. Im „Deutschen Haus“ findet die Nachfeier statt.

o. Braunbach, 24. August. Das jetzt in Kraft getretene Ortsstatut zum Schutze der Stadt gegen Verunstaltungen umfaßt ein ziemlich großes Gebiet unserer an alten, historischen und künstlerischen Bauwerken ungewöhnlich reichen Stadt. Eingeschlossen sind u. a. die Schloßstraße, die Sonnenpasse, der Marktplatz, das Wöhrchen, die obere Marktstraße, das Löwenhäuschen, die Stadtmauer, die Bäume am Oberdorf, Säulenweg und an der Marktstraße, die Philippsburg, die alte evangelische Kirche und selbstverständlich auch die Marktburg.

h. Badamar, 24. August. Hier wird gegenwärtig auf Veranlassung des Herrn Bürgermeisters Herrmann ein von der Handwerkskammer veranstalteter Kursus zur Vorbereitung für die theoretische Meisterprüfung abgehalten. An dem Kursus nehmen 22 Handwerker teil.

— Weiterburg, 24. August. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hat gegen die durch den Provinzialrat festgesetzte Höhe der Mietentschädigung Protest erhoben. Die Entschädigung wurde für Weiterburg auf 375 Mark festgesetzt. Früher betrug die Mietentschädigung 250 M. Für diesen Preis war schon seit Jahren keine Wohnung zu haben. Die Herren Stadtverordneten würden sich sicherlich nicht mit einer Wohnung begnügen, wie man sie in Weiterburg für 250 M. bekommen kann, dem Lehrer aber wollen sie es zumuten. Hoffentlich wird der Provinzialrat einsichtiger sein.

Aus der Umgebung.

* Mainz, 25. August. Rheinepegel: 1 m 04 cm gegen 1 m 04 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Verschiedenes.

Der Fürsorgezögling Christoph H. von Cronberg, 15 Jahre alt, erhielt wegen Verbrechens aus § 176,3 StrGB. einen Monat Gefängnis. — Der Reisende Gr. trat vor einiger Zeit bei dem Hausvater der Herberge zur Heimat in Wiesbaden als Studiosus der Theologie auf und veranlasste ihn, indem er ihm erzählte, er befinde sich in einer vorübergehenden Notlage, ihn während voller acht Tage unentgeltlich zu verpflegen. Gr. ist rückfälliger Betrüger. Unter Zuhilfenahme von mißbrachten Umständen erhielt er 5 Monate Gefängnis.

Aus Bädern und Kurorten.

* Bad Wildungen, 23. August. Anknüpfend Ruppert von Bahern traf zu längerem Aufenthalt hier ein und nahm im „Rüchlichen Badhotel“ Wohnung.

Kleine Chronik.

Graf Zeppelin und die Taschendiebe. Von der Berliner Kriminalpolizei werden schon jetzt Vorbereitungen zum Empfang einer Bande von Taschendieben getroffen, die seit einiger Zeit den Grafen Zeppelin verfolgt. Es hat sich herausgestellt, daß eine internationale Taschendiebsbande ständig hinter dem Grafen Zeppelin herzieht, um in der gespannt nach oben blickenden Menschenmenge die Taschen auf ihren Inhalt zu untersuchen. Bei dem Besuch des Grafen Zeppelin in Frankfurt a. M. und Köln sind zahlreiche Taschendiebstähle verübt worden, die auf das Konto dieser Diebsbande zu setzen sind. Es wird jetzt

Wiesbaden.

Wiesbaden.

Residenz-Theater

Direktion: Dr. phil. Herm. Rauch.

Fernsprech-Anschluss 49.

Fernsprech-Anschluss 49.

Beginn der Spielzeit 1909/10:

Mittwoch, 1. September 1909.

Neuheit!

Eröffnungs-Vorstellung:

Neuheit!

Der Befehl des Fürsten.

Ein Lustspiel in 1 Vorspiel und 3 Akten von Robert Overweg.

Spielleitung u. s. w.

Dr. Herm. Rauch führt die Oberspielleitung.
Ernst Bertram, Spielleiter.
Georg Rücker, Spielleiter.
Theo Tachauer, Spielleiter.
Max Ludwig, Hilfspelleiter.
Albert Leonoff, Kanzlei-Vorsteher.

Fritz Schröder, Rendant und Kassierer.
Gustav Utermöhlen, Kapellmeister.
Max Lipski, Bühnenwart.
Amalie Samaritter, Vorsprecherin.
Paul Free, Vorsprecher.
Georg Faatz, Hausmeister.

Darsteller.

Herren:

Rudolf Bartak.
Ernst Bertram.
Friedrich Degener.
Karl Feistmantel.
Paul Free.
Reinhold Hager.
Kurt Keller-Nebri.
Max Lipski.

Max Ludwig.
Rud. Müller-Schönau.
Herm. Nesseltrager.
Georg Rücker.
Willi Schäfer.
Theo Tachauer.
Walter Tautz.
Karl Winter.

Damen:

Minna Agto.
Ellen Erika v. Beauval.
Margot Bischoff.
Rosel van Born.
Agnes Hammer.
Elisabeth Mödinger.

Theodora Porst.
Stella Richter.
Sofie Schenk.
Liddy Waldow.
Selma Wutke.

Spielplan: Täglich Vorstellungen (Sonntags: Nachmittags- u. Abend-Vorstellungen).

Neuheiten:

Der letzte Kaiser. Schauspiel von Rudolf Herzog.
Der Befehl des Fürsten. Lustspiel von Robert Overweg.
Man soll keine Briefe schreiben. Grotteske von Conrad Stifter u. Walter Turszinsky.
Die fremde Frau (La femme X...). Schauspiel von Alexandre Bisson.
Rechts herum. Schwank von Hans Gaus.
O heilige Cäcilie. Lustspiel von Hellmuth Mielke und Gustav Ollendorf.
Die Lokalbahn. Komödie von Ludwig Thoma.
Die Medaille. Komödie von Ludwig Thoma.
Die Pfarrerstochter von Strelendorf. Komödie von Max Dreyer.
Revolutionshochzeit. Schauspiel von Sophus Michaëlis.
Das Tal des Lebens. Schwank von Max Dreyer.
Ein Skandal in Monte Carlo. Lustspiel von Sacha Guitry.
Sein Sündenregister. Schwank von Fritz Friedmann-Frederich.
A. D. Schauspiel von Wagh.
Die Dame mit der Maske. Eine Karnevalsszene von Heinz Breitung.
Das neue Leben. Schauspiel von Heinz Breitung.
Der Globetrotter. Lustspiel von Wilhelm Jacoby u. Arthur Lippschitz (Uraufführung).
Der kleine König. (Son premier voyage.) Von Leon Xanrof.
Mandragola. Komödie von Paul Egger.
Ketten. Schauspiel von Herman Reichenbach.
Der fiesche Rudi. Schwank von Alexander Engel und Julius Horst.
Das nackte Weib. (La femme nue.) Schauspiel von Henry Bataille.
Die Scheidungsreise. Lustspiel von Leo Walter Stein.
Das starke Geschlecht. Komödie von Otto Stuart.

Gastspiele:

Agnes Sorma. Carl William Bühler. August Junkermann.
Max Hofpauer. Mad. Madeleine-Dolley mit ihrem französischen Ensemble.
Mons. Roubaud mit seiner französischen Ge-ellenschaft. Geschwister Wiesenthal.
Andere Gastspiele berühmter Bühnengrößen sind in Aussicht genommen.
Mehrere Gesamtgastspiele.

Preise der Plätze:

Prosceniumsloge (3 Plätze) Mk. 16.—, Fremdenloge Mk. 5.—, I. Rangloge Mk. 4.—,
I. Sperrsitz (1.—10. Reihe) Mk. 3.—, II. Sperrsitz (11.—14. Reihe) Mk. 2.—,
Numerierter Balkon Mk. 1.—.

Preise der Dutzendkarten und der Fünzfzgerkarten:

Dutzendkarten: I. Rangloge Mk. 86.—, I. Sperrsitz (1.—10. Reihe) Mk. 25.—,
II. Sperrsitz (11.—14. Reihe) Mk. 18.—, Numerierter Balkon Mk. 9.—.
Fünzfzgerkarten: I. Rangloge Mk. 142.—, I. Sperrsitz (1.—10. Reihe) Mk. 90.—,
II. Sperrsitz (11.—14. Reihe) Mk. 65.—, Numerierter Balkon Mk. 32.50.

Die Dutzendkarten haben 3 Monate Gültigkeit vom Tage der Lösung an gerechnet. Die Fünzfzgerkarten sind während der ganzen Spielzeit gültig.

Der Verkauf der Dutzendkarten und der Fünzfzgerkarten findet im Theater-Bureau statt, vormittags von 1/10 bis 1 Uhr und nachmittags von 1/15 bis 1/7 Uhr und beginnt **Donnerstag, den 26. August.**

F 326

Ausgabestellen

des

Wiesbadener Tagblatts

in den Vororten Wiesbadens.

Biebrich:

Adolfshöhe:
Born, Wiesbadener Allee 72.
Adolfstraße:
Behnert, Adolfstr. 3;
Krupp, Friedrichstr. 7;
Krieger, Adolfstr. 17.
Adolfplatz:
Göhringer, Adolfplatz 2.
Armenrußstraße:
Sinfelmann, Armenrußstr. 14.
Bahnstraße:
Lauer, Bahnhofstr. 15;
Emmerich, Ede Gungasse 1.
Buntenstraße:
Rufert, Buntenstraße 1.
Burgstraße:
Reidhöfer, Wiesbadenerstr. 84.
Elisabethenstraße:
Michels, Elisabethenstr. 19.
Feldstraße:
Lauer, Bahnhofstr. 15;
Schwind, Weibergasse 21;
Voh, Weibergasse 32.

Frankfurterstraße:
Fris, Frankfurterstr. 17.
Friedrichstraße:
Krupp, Friedrichstr. 7;
Krieger, Adolfstr. 17.
Gartenstraße:
Kersten, Gartenstr. 6;
Heuchert, Ede Kaiserstraße.
Gaugasse:
Lauer, Bahnhofstr. 15;
Schwind, Weibergasse 21;
Emmerich, Ede Bahnhofstr.;
Freih, Gaugasse 26.
Geppenhimerstraße:
Fris, Frankfurterstr. 17.
Germannstraße:
Groß, Hermannstr. 12.
Jahnstraße:
Juli, Kaiserstr. 1;
Hedwig Häuperer, Kaiserstr. 2.
Kaiserstraße:
Juli, Kaiserstr. 1;
Speth, Kaiserstr. 55;
Kaltner, Kaiserstr. 53;
Heuchert, Kaiserstraße, Ede
Gartenstraße;
Hedwig Häuperer, Kaiserstr. 2.

Kirchstraße:
Bindorf, Kirchstr. 11.
Krausgasse:
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11;
Behnert, Adolfstr. 3.
Rainzerstraße:
Gebr. Kromann, Rainzerstr. 7;
Kramer, Schloßstr. 27;
Beil, Ede Rathausstr. 78;
Krennich, Rainzerstr. 41.
Reugasse:
Michels, Elisabethenstr. 19;
Ballmer, Rathausstr. 10.
Obergasse:
Kramer, Schloßstr. 27.
Rathausstraße:
Beil, Ede Rainzerstr.;
Ballmer, Rathausstr. 10;
Küller, Rathausstr. 78;
Gebr. Kromann, Rainzerstr. 7;
Reinhardt, Bloe., Rathaus-
str. 83.

Rheinstraße:
Kadner, Rheinstr. 10;
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.
Sackgasse:
Bindorf, Kirchstr. 11.
Schloßstraße:
Kramer, Schloßstr. 27.
Schulstraße:
Juli, Kaiserstr. 1;
Hedwig Häuperer, Kaiserstr. 2.
Thelemannstraße:
Müller, Rathausstr. 78.
Weibergasse:
Freih, Gaugasse 26;
Schwind, Weibergasse 21;
Voh, Weibergasse 32.
Wiesbadener Allee:
Born, Wiesbadener Allee 72.
Wiesbadenerstraße:
Bräuninger, Wiesb.-Str. 111;
Brund, Wiesbadenerstr. 33;
Reidhöfer, Wiesbadenerstr. 84;
Gebr. Kromann, Rainzerstr. 7;
Krennich, Wiesbadenerstr. 54.
Wilhelmstraße:
Reidhöfer, Wilhelmstr. 24.

Dohheim:

Jakob Kroll, Wilhelminen-
straße 2;
Philipp Seelbach,
Wiesbadenerstraße 54;
Otto Seuffer, Wiesbadener-
straße 40;
Anton Wohlband, Wiesbadener-
straße 29;
Karl Kraft, Kölner Konsum,
Wiesbadenerstraße 20.

Georg Gauff, Obergasse 10;
Heinrich Roos, Biebricher-
straße 18;
Wilhelm Schnell, Wilhelm-
straße 23;
Wilhelm Schuler, Schier-
steinerstraße 5;
Heinrich Müller, Mühlgr. 36;
Adolf Burster, Taunusstr. 5.

Dohheim-Wiesbaden:

Ernst Deschner, Dohheimerstraße 181.

Erbenheim:

Wilhelm Aneip, Reugasse 19; Hugo Sturm, Wiesbadenerstr.

Sonnenberg:

Heinrich Friß, Langgasse 1;
Philipp Bach, Laßstraße;
Karl Altenheimer, Rambacher-
straße 34;
Emil Weyel, Rambacherstr. 1.

Rheingau:

In Schierstein:
durch Wilh. Dell, Rainzer-
straße 21.
In Nieder-Walluf:
durch Bahnhofstr. - Portier
Wilhelm Bug, Peters-
gasse 51.
In Eltville:
durch Franz Priester, Rosen-
gasse 11.
In Riedrich:
durch Jakob Barzelbahn, im
Wingerhaus.
In Erbach:
durch Joh. Busch II., Er-
bacherstraße.

In Oestrich:
durch Ernst Anaf, Feld-
straße 3, a. Gallgarter Weg.
In Wintel:
durch Adam Kaufmann, Auf-
seher, Domherrenstraße.
In Geisenheim:
durch Christian Sprenger,
Bergstraße 14.
In Johannisberg:
durch Christian Sprenger in
Geisenheim, Bergstraße 14.
In Rüdesheim:
durch Adam Jung, Friedrich-
straße 1.

Maingau:

In Oechheim:
Jakob Willms, Hintergasse.
In Weibach:
Joh. Wenzel, Marzheimer-
straße.
In Diedenbergen:
Heinrich Mühl.
In Massenheim:
Friedrich Roth, Hauptstr. 28.
In Eddersheim:
Stefan Durland, Langgasse.

In Albrösheim:
Jakob Schneider II., Post-
straße.
In Sindlingen:
Frau Schmidt.
In Reilsheim:
Karl Kullmann, Kolonie
Nr. 122.
In Oßelt:
Andreas Brugaer, Großer
Wingerdweg 8.

Mainz:

Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts (D. Freng),
Schillerplatz 2.

Während des Umbaus 10-25 % Rabatt.

Ad. Lange, Langgasse 29.

Grosse Irisch- und Dalmatinen-Spitzen-Ausstellung

des Vereines der Oesterreichischen Spitzen-Industrie

bei

Wilhelmstrasse 32.
Telephon 3910.

Hans Jmgart

Wilhelmstrasse 32.
Telephon 3910.

Echte Irishspitzen × Blusen × Jacken × Mäntel × Rüdieuks × Kragen × Bäschen-Motive
Original-Dalmatinen und geklöppelte Spitzen × Handarbeiten.

Kein Kaufzwang.

Preise auf jedem Stück ersichtlich.

:: Entree frei. ::

Wiesbaden-Mainzer Expres-Gesellschaft.

Schnellste und zuverlässigste Beförderung
von Gepäc aller Art zwischen Wiesbaden, Biebrich, Amöneburg,
Kastel, Mainz und umgekehrt.

Täglich zweimalige Beförderung durch unser Fracht-Automobil.

Zentral-Bureau, Wiesbaden,
Conlinstraße 3.
Telephon 2575 — 4300.

Neuzeit solide Kapitalanlage risikolose mindestens 8% Dividende.

Der Geschäftsführer eines vorzüglich prosperierenden, der Konjunktur
fast gänzlich unterworfenen angesehenen Unternehmens, dem ersten der
Branche,

sucht

infolge Zurückziehung des Inhabers zur Uebernahme

hunderttausend Mark.

Es wird ein Gewinnanteil von mindestens 8% dauernd garantiert
und auf Wunsch entsprechende Amortisation geleistet. Alles Nähere nur
an ernüchterte Reflektanten unter J. 1676 an Rudolf Mosse,
Wiesbaden. (Dl. opt. 1676) F 135

Arbeits-Vergebung.

Neubau Saalbau Turngesellschaft.
Die für unsern Neubau erforderlichen
Ausführungsarbeiten

(Treppengeländer)

sollen im Wege der öffentl. Ausschreibung

vergeben werden.

Zeichnungen erhältlich gegen Gebühr

bei unserm Architekten, Herrn Louis

Blum, Göbenstraße 18. Offerten, ver-

schlossen, mit Aufschrift, bitten wir bis

Samstag, den 28. d. M., abends

6 Uhr, bei unserm Vorstehenden, Herrn

Stadtvorordn. Hch. Wolf, Wilhelm-

straße 12, abzugeben. F 432

Der Vorstand

der Turngesellschaft.

Von der Reise zurück
Sanitätsrat Dr. Berlein.

Von der Reise zurück.
Dr. Honigmann

Rheinstraße 45.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 1184

Herrn Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

Beamten

können unter strengster Disziplin ihren

Bedarf in Möbeln, Betten, sowie

ganzen

Ausstattungen

von einem fleißigen, leistungsfähigen

Möbel-Geschäft, unter bequemen Zah-

lungsbedingungen beziehen. Offerten u.

S. 152 a. d. Tagbl.-Berl. B 14445

Unabhängige Scheite

preisen

Pastor Zelle's Heilweise

als sicheren Notanker und Weg zur

Gesundheit. Verfügung. Sprach-

zeit: 3-6 Uhr, Sonntags 10-11 Uhr.

Adresse: z. Diensten.

Tür Goldgasse 1.

Streichhölzer.

Da die deutschen Fabriken der gewaltigen Nachfrage nach Streichhölzern nicht mehr gerecht zu werden vermochten, so
habe ich mir unter großen Mühen eine Ladung schwedischer Streichhölzer — bekanntlich das beste Fabrikat — direkt
aus Schweden beschafft und verkaufe — soweit Vorrat — jedoch nicht über 100 Pakete an den einzelnen Kunden

jedes Paket echte Schweden für 15 Pfennig.

Ab 1. Oktober ist der Preis infolge der Besteuerung um etwa das Doppelte erhöht.

Glühkörper

erfahren ebenfalls durch die neue Steuer eine bedeutende Erhöhung und empfiehlt es sich schon jetzt, den Bedarf für später zu decken.

Ich offeriere, soweit Vorrat, zu nachstehend billigen Preisen:

Ram prima. 1 Stück 1 Dtd. 50 Stück	Primus. 1 Stück 1 Dutzend 50 Stück	Goldperle. 1 Stück 1 Dtd. 50 Stück	Glühkörper mit kleinen Maschenfehlern
17 Pf. 1.95 8.—	25 Pf. 2.30 11.75	28 Pf. 3.20 12.75	Stück 10 Pf.
Adler. 1 Stück 38 Pf.	Auerkörper für Hängelicht	Graetzin für Hängelicht	Liliputkörper la . . . Stück 24 Pf
1 Dutzend 4.40	Stück 32 Pf.	Stück 38 Pf.	

Gas-Anzündler.

Konus-Zünder Stück 38 Pf. | Sieb-Zünder Stück 75 Pf. | Birnen-Zünder mit langem Stock . . . Stück 65 Pf.

Spirituosen.

Nach Eintritt der Zollerhöhung steigt der Preis für Spirituosen um 50—75 Pf. pro Flasche. Es empfiehlt sich daher, Cognac, Rum, Arrak und Liköre jetzt einzukaufen.

Peters Metropol-Cognac (Verschnitt)

	1	2	3	4	5 Sterne	1	2 Kronen
1/2 Flasche	0.90	1.00	1.15	1.25	1.50	1.80	2.25
1/1	1.50	1.65	1.95	2.25	2.70	3.40	4.25

Cognac Mercier (Verschnitt)

1/2 Flasche	1.35
1/1 Special	2.25

Rum (Verschnitt)

	1	2	3	4 Sterne	1	2	3 Kronen
1/2 Flasche	0.80	0.90	1.00	1.15	1.35	1.45	1.85
1/1	1.30	1.55	1.80	2.00	2.50	2.70	3.40

Arrak (Verschnitt)

	1	2	3 Sterne
1/2 Flasche	1.15	1.30	1.50
1/1	2.00	2.25	2.50

Sämtliche Liköre ebenfalls noch zu alten, bekannt billigen Preisen.

K 31



Warenhaus Julius Bormass.

Künstliche Gliedmassen

(Arme, Hände, einz. Finger, Beine etc.),

sowie

Orthopädische Apparate

(Fussmaschinen, Stützapparate, Geradehalter, Korsetts nach Helsing etc.)

werden in meiner eigenen Werkstätte nach Mass und Anprobe von meinem unter ärztlicher Leitung (Professor Dr. Cramer) ausgebildeten Orthopädie-Mechaniker und Bandagisten sachgemäß und gewisshaft hergestellt. K 190

P. A. Stoss Nachfolger,

Inh.: Max Helfferich.

Taunusstrasse 2.

Telephon 227.

Billige Möbel-Offerte für Brautleute!

Um zu räumen und das Lager zu vergrößern, verkaufe zum Kostenpreis:

14 kompl. Schlafzimmer, 8 kompl. Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Salon,

Sofas, Schreibtische, sowie alle einzelne Möbel.

Auf sämtliche Möbel wird weitgehendste Garantie und bei Kauf Teilzahlung gewährt. B 18486

Anton Maurer, Schreinermeister, Sedanplatz 7.

JUST-WOLFRAM-LAMPE

70% Stromsparende Glühlampe

Man verlange bei allen Elektricitätswerken, Groshändlern und Installateuren ausdrücklich die **Wolfram-Lampe** der **Wolfram Lampen A.G. Augsburg**

Vorzüglich ausbrennende Lampen werden ersetzt!

„Batterie-Lampen von 1 bis 20 Volt.“

Ständiges Lager für Wiederverkäufer bei **Oskar Grossmann**, Wiesbaden, Dörtheimerstrasse 51, Vertreter der Wolfram-Lampen Akt.-Ges., Augsburg.

Bündhölzer

im Privatbesitz bleiben von der Nachversteuerung befreit.

Empfehle garantiert beste schwedische Marke mit englischem Etikett, nicht nachahmend und niemals veräugelt. Vor Ausbruch des schwedischen Generalstreiks nach Deutschland eingeführt, in Schachteln von 75 und mehr Hölzern, daher 25 % billiger wie die geringen Qualitäten, welche nur 45 Hölzer pro Schachtel enthalten. (Fept. 8891) F 135

Heutiger Preis M. 18,50 | per 120 Pakete à 10 Schachteln Ab 1. 10. 09 42. — | franco Wiesbaden gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme. — Solvente Vertreter zwecks Alleinvertrieb für größere Bezirke gesucht. J. Loosen, Riefeld.

Pariser Neu-Wäscherei

W. Rund,

Riehlstrasse 9. — Telephon 1841.

(Filiale: Römerberg 1.)

Erst. u. grösst. Spezialgeschäft am Platze.

Gewissenhafte Behandlung
wollener und farbiger Herren-Wäsche.

Feuerversicherung.

Die Hauptagentur einer alten, gut eingeführten Feuer-versicherungs-Akt.-Ges. ist neu zu belegen.

Geeignete Herren, welche über gute Beziehungen verfügen, belieben ihre Adressen aufzugeben unter **O. A. 19** an Invalidentant, Annoncen-Expd., Wiesbaden, Langgasse 8. (A. No. 92a) F 501

Aufforderung.

Diejenigen, welche an den Nachlass des in Mainz-Kastel verstorbenen Baggerreibeisbes **Georg Antoni II.** eine Forderung haben oder demselben etwas schulden, werden hiermit aufgefordert, dies innerhalb 8 Tagen bei dem unterzeichneten Notar anzumelden.

Mainz, den 24. August 1909.

(Nr. 5083) F 48

Justizrat Gassner,

Großh. Hoff. Notar.

Gesunder und billiger
als Wurst oder Fleisch

ist

Dr. Oetker's

Pudding

als Zugabe zum Vesperbrot der Kinder.

F 88

Zum Backen nur das echte **Dr. Oetker's** Backpulver.



aus Küche, Keller und Vorratsräumen, die von Zeit zu Zeit mit AUTOMORS-Wasser besprengt oder gescheuert werden. — AUTOMORS ist das geruchlose und giftfreie Desinfektionsmittel, welches sich einzig und allein für den Hausgebrauch eignet!

Es genügt vollständig

wenn Familien-Anzeigen — Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle —

im **Wiesbadener Tagblatt**

inseriert werden, da das Wiesbadener Tagblatt in Wiesbaden von Haus zu Haus, von Familie zu Familie gelesen wird. ~~~~~

Familien-Anzeigen

pflegt das Publikum von Wiesbaden und Umgebung vor allem im Wiesbadener Tagblatt zu suchen und

zu veröffentlichen.

Danksagung.

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters,

Herrn Carl Spitz,

Baufmann und Stadtrat,

sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Wiesbaden, den 25. August 1909.
Franz-Abstrasse 12.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herrliches Nachfrühwetter in Bad Ig.-Schwalbach.

Beeilen Sie sich und bestellen Sie elegante **Balkon-Schlafzimmer** in der vorzüglich empfohlenen

erstkl. Pension Villa Ernst,

Telephon Nr. 9,

zu sehr ermäßigten Preisen. 1157

Pension von 6 Mk. an.

Schreibmaschinen!!

und Schreibzettelungen. Apparate, Papiere usw. lassen man nie, bevor ein Spezialgeschäft in Rat gezogen ist. Inentgelt. Auskunft erteilt

O. Rinte, Kirchgasse 30.

Telephon 3875.

Spezialgeschäft für Maschinenschreiben u. Schreibzettelungen.

In neue Hartstoffe Bld. 8 Wf. Str. h. fortw. z. h. Hellmündstr. 31, B. 11. B 14468

Schwarze Kleider, Schwarze Blusen, Schwarze Röcke, Trauer-Hüte, Trauer-Schleier,

vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre. K 49

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.

Familien Nachrichten

Frl. Emilie Amelang
Frankfurt a. M.

Rudolf Hoffmann
Wiesbaden
Verlobte.

Heute morgen gegen 5 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter, Frau

Henriette Heumann,
Witwe.

Die tieftrauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag, den 27. August, vormittags 10 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Mühlgasse, in **Sonnenberg** aus statt.

Welch edelst. evangel. Familie in nächster Nähe von Frankfurt, würde zwei Kinder, R. u. M., im Alter von 12 und 10 J., in Pflege nehmen? Hauptbedingung ist eine liebevolle Erziehung u. Beaufsichtigung der Schulaufgaben. Offerten unter C. 7429 an Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M. F 89

Möbel zu mieten gesucht für ein Gf. u. Schlafzimmer. Genaueste Preisoff. u. P. 252 an Tagbl.-Berl.

Rat in Damenangelegenheiten. Diskr. und streng gewissenhaft durch erf. stud. Frau. Offerten unter A. 993 an den Tagbl.-Berl.

Merztlich gepr. Frau erteilt Rat u. gewissenhafte Hilfe in jed. disk. Angelegenh. Vertrauensvolle Off. u. S. 216 an d. Tagbl.-B.

Damen erhalten durch erf. gebildete S. in disk. Fällen gesundheitschonenden Rat und Hilfe. Off. u. S. 222 a. d. Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 6. 7792

Heiraten vermittelt reell Frau Wehner, Römerberg 39, 1.

Reelles Heiratsgesuch.

Ein geb. Geschäftsmann, Sohn eines landwirtschaftlichen Beamten, von stattlicher Erscheinung u. gutem Charakter, unvermögend, wünscht sich baldigst zu verheiraten. Vermögende Damen oder junge Witwen, die auf dieses ernstgemeinte Heiratsgesuch reflektieren, belieben ihre Adressen nebst Angabe über Vermögensverhältnisse und Photographie bis zum 30. August unter P. 100 postlagernd in Kassel, Kr. Dortmund, niederzulegen.

Gebild. Herr, Ende 40, sucht Bekanntschaft mit älterer, energischer Witwe zwecks späterer Heirat. Offerten unter G. 1155 Z. an Postfach 10417 Zürich. F 89

St. M., Südwest, München. Unverhofftes Wiedersehen, herzgl. willkommen. Wann kann ich Sie wiedersehen?

Heirat. Welche gebildete, gemüthvolle u. häusl. erzog. Dame, evgl., mit groß. Vermögen, wäre geneigt, mit Herrn, 33 Jahre alt, M. 140,000 eig. Vermögen, repräsentabel, schöne Erscheinung, solid., gedieg. Charakter, zwecks späterer glücklicher Ehe in Korrespondenz zu treten? Diskretion ehrenwörtlich zugesichert. Gültige Adressen, mögl. m. Bild (welch. retour. wird) u. Schrift P. 642 hauptpostlagernd Heidelberg erbeten.

Café Orient

Unter den Eichen.

Heute Donnerstag, 26. Aug., nachm. von 4 Uhr an:

Künstler-Konzert.

Verein für Schulreform.

Jahresversammlung

Donnerstag, den 26. August, abends 8 Uhr, im Ronneuhof, 1. Stock.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Rechnungsablage des Kassierers.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Anträge aus der Versammlung.

F 473

Der Vorstand. J. A.: Prof. Dr. Rossmann.

Mobiliar-Versteigerung.

Heute Donnerstag, den 26. August, nachmittags 2 1/2 Uhr anlangend, versteigere ich zufolge Auftrags wegen Wegzugs in meinem Versteigerungslokal Hochstättenstraße 16 folgende Gegenstände:

2 polierte Betten, 1 laod. Bett, fast neu, 1 Billard mit Zubehör, 1 fast neues Vertiko, 1 Pfeiler Spiegel, 2 Kleiderchränke, 1 Diwan, 1 Federsofa, 1 Waschkommode mit weißer Marmorplatte, 1 Kuch.-Konsol, 1 Goldspiegel, 1 Serviertisch, 1 Eßet., 1 Blumenständer, 2 Kleiderständer, 1 fast neuer lackierter Küchenschrank mit Tisch, 1 dreiarmer Lüster, 2 Salontische, 5 runde Tische, 1 Blumentisch mit Fischaquarium und Springbrunnen, mehrere Teppiche und Kissen, 1 Ottomane, 2 Kindersesseln, Deckbetten, Kissen, Bilder, Spiegel, sowie Haus- und Küchengeräte

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Ludwig Hess, Auktionator u. Taxator, Hochstättenstraße 16.

NB. Besichtigung der Gegenstände von vormittags 9 Uhr ab.

Zangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am 27. d. M., nachmittags 2 Uhr, zu Hildesheim a. M. an der chem. Fabrik von Dr. Stamm & Ulrich eine Sichtsmaaschine öffentlich und meistbietend gegen Barzahlung versteigern. F 250

Heckes, Gerichtsvollzieher in Hildesheim a. M.

Obst-Versteigerung.

Samstag, den 28. August 1909, nachmittags 3 Uhr,

wird das Obst von etwa 60 Apfel- u. Birnbäumen im Auktum, in der Nähe der Dietsmühle, versteigert. Sammelplatz an der Gärtnerei Ritter dahelst.

Patent-Anmeldung u. -Verwertung. C. Zenser, Rheinstraße 59, 2.



Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Wegzugs nach dem Auslande versteigere ich zufolge Auftrags heute Donnerstag, den 26. August, vormittags 9 1/2 und nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in der Wohnung,

15 Dranienstraße 15, 3. Etage.

nachverzeichnete gut erhaltene Mobilien:

zweitär. nupb. Spiegelschrank, nupb. Vertikow mit Spiegel-aussatz, nupb. u. laod. Waschkommoden und Nachttische mit u. ohne Marmor, Polsterarmaturen, einz. Sofas, Sessel, Stühle aller Art, runde, ovale und viereckige Tische, hochhüftige nupb. und andere Betten, Federbetten und Kissen, ein- und zweiflügelige Kleiderchränke, fast neue Wasches-mangel, Waschkaschine, Wringmaschine, eichene Kuchentische, Kuchenteller, Stahl- und Kupfertische, Spiegel aller Art, Vogelständer, Hausapotheke, Schreibpult, Drehstuhl, Ofenschirme, Kommoden, Konsole, Nipp- und Dekorationsgegenstände, Böden, Waschgarnituren, Stroh- und Hängelampen, Küchenschrank, Anrichte, Küchentische und -Stühle, Topf-bretter, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr, Brot- und Butter-schneidemaschine, Waschtücher, Bügelbrett und viele hier nicht benannte Gegenstände freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung am Tage der Auktion.

Georg Jäger, Auktionator u. Taxator. Geschäftslokal: Schwalbacherstraße 25. IV 392

Konkurs-Versteigerung.

Im Auftrag des Herrn Kanzleirats Nowak als Konkursverwalter im Konkurs der „Zentral-Verkaufs-Gesellschaft Deutscher Wingervereine“, G. m. b. H., zu Eltville a. Rh. werde ich am

Freitag, den 27. August 1909,

vormittags um 10 Uhr und nachm. um 2 Uhr beginnend, im Bahnhof-Hotel, Saalbau Höltingen, zu Eltville a. Rh.:

3a. 2100 1/2 und 3a. 700 1/2 Flaschen Rhein-, Mosel- und Pfälzer Weine (Weiß- und Rotwein) verschiedener Jahrgänge in Packungen zu 50 1/2, 25 1/2 und 50 1/2 Flaschen F 250

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Eltville, den 21. August 1909.

Wagner, Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erscheint wöchentlich einmal.

Neu-Aufnahmen jederzeit.

Die Preise sind so niedrig gestellt, dass sich Jeder an einem Jahres-Abonnement beteiligen kann.

Alkoholfreie Weine und Sekte. Jung's Lorcher alkoholfreie Weine u. Sekte. Haupt-Niederlage: E. Hees, vorm. C. Acker, Gr. Burgstr. 16. Gebr. Wagner, Sonnenberg.	Buch- und Kunsthandlung. H. Harms, Friedrichstr. 12. Emaill-Schilder. Wiesbad. Emailierwerk Mattia Rossi Metzgergasse 3. Tel. 2060.	Frack-Verleihanstalten. J. Riegler, Marktstrasse 10. Gepäck-Transport. Wiesbaden - Biebrich - Kastel - Mainz (täglich). J. Berthold, Oranienstr. 35.	Leihbibliothek und Buchhandlung. A. Schwaedt, Rheinstr. 37. Matratzendrelle und -Wolle, Rosshaare, Java-Kapok en gros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11.	Orden u. Ordensbänder. G. Vietor, Kl. Burgstr. 7. Papier- u. Schreibwaren, Büro-Bedarf, Schreibmaschinen. Ludwig Becker, Gr. Burgstrasse 11. Fernspr. 3119.	Spazierstöcke. P. Kindshofen, Goldg. 23. Spediteure. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. L. Rettenmayer, Königlich Hofspediteur, Wiesbaden. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Ruppert, Mauritiusstr. 3.
Automobile. Automobil-Centrale — Dotzheimerstr. 57. T. 739. Größtes Geschäft am Platze. Verkauf u. Vermiet. erstkl. Motorwagen. (Reparatur.) Fr. Becker, Moritzstr. 2. Hugo Grün, Adolfstrasse 1.	Fahrräder. Fr. Becker, Moritzstr. 2. Farbwaren, Lack- und Kitt-Fabrik. August Rörig & Cie., Marktstr. 6. Spez. Staubspr. Fussbodenöl, Marke Roer-niol, Malutensil, Künstlerl.	Graveure. C. Hexamer, Weberg. 3. Kolonialwaren-Handlungen. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.	Möbelaufbewahrung. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. L. Rettenmayer, Königlich Hofspediteur, Nicolaas-trasse 5. Tel.-Nr. 12 u. 2376.	Parkett- und Frotteur-Geschäft. H. Preissig jr., Sonnenberg. Posamentiere. G. Gottschalk, Kirchg. 25. Spezialhaus f. Posamenten und Spitzen. Telefon 784. G. Vietor, Kl. Burgstr. 7. Kurzwaren. Tel. 1946.	Tapeten, Linoleum, Wachstuche. Wilhelm Gerhardt, Mauritiustrasse 3. Tel. 2106.
Bandagisten. G. Petry, Mauritiusstr. 7. Bettfedern, Daunen, Bettstoffe en gros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11.	Fette. Nassauische Fettfabrik, G. m. b. H. Dotzheimerstrasse 62. Fernspr. 4073. Fische! Lebende Flussfische! Frischeste Seefische! J. J. Höss, 11 Marktplatz 11. Tel. 173. Tel. 3488.	Kontorartikel, Geschäftsbücher. C. Koch jr., Ecke Michelab. Kristall u. Porzellan. M. Stillger, Häfnerg. 16.	Möbeltransporteure. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. L. Rettenmayer, Königlich Hofspediteur, Nicolaas-trasse 5. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Ruppert, Mauritiusstr. 3. Nähmaschinen. Fr. Becker, Moritzstr. 2. Oele. Nassauische Oel-Fabrik, G. m. b. H. Dotzheimerstrasse 62. Fernspr. 4073.	Schirmfabrikant n. P. Kindshofen, Goldg. 23. Schreibmaschinen. Hugo Grün, Adolfstrasse 1. Schreiner. A. Heise, Herrngartenstr. 9.	Teppiche, Gardinen, Tisch- und Steppdecken en gros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Treibriemen, Lederwaren und Koffer. F. Meinecke, Grabenstr. 9.

Wiesbadener Fremden-Liste.

Kuranstalt Dietenmühle.
Parkstrasse 44.
Nollau, Fr. Oberbürgermeister,
Barnscheid.

Hotel Einhorn.
Marktstrasse 32.
Bayer, Kfm., m. Frau, München. —
Resinger, Hotelbes., m. Fr., Giessen.
— Schütze, Kfm., Stuttgart. — Wit-
gans, Fr., Berlin. — Funke, Fabrik.
— Alsey, — Schoenberg, Postsek., mit
Fr., Halle. — Keller, Kfm., mit Frau.
Sonnenberg i. Th. — Weber, Kfm., m.
Frau, Halberstadt. — Fischer, Direkt.
Amsterdam. — Hündler, Fr., Bonn.
— Wigelius, Kaufm., Limburg. —
Schäfer, Fabr., Kassel. — Schiller,
Kfm., Köln. — Schmermund, Hotel-
besitzer, Wollmarstein.

Englischer Hof.
Kranzplatz 11.
v. Alt-Stutterheim, Fr., Potsdam.
— Eckstein, Falkenstein. — Linden-
schaff, Warschau.

Hotel Epple.
Körnerstrasse 7, Ecke K.-Frdr.-Ring.
Wahrum, Fr., m. Sohn, Giessen. —
Ruhor, m. Fam., Köln.

Hotel Erbprinz.
Mauritiusplatz 1.
Schiebler, m. Fr., Koblenz. —
Pöster, Kfm., Nürnberg. — Pro-
koth, Kfm., m. Fr., Duisburg. —
Drehler, Lehrer, m. Fam., Weissen-
fels. — Stroh, Kfm., Straßburg. —
Grass, Kfm., Straßburg. — Schmidt,
Kfm., m. Fr., Darmstadt. — Müller,
Kfm., Karlsruhe. — Mönch, Eisenb.-
Ass., m. Fr., Birkenfeld. — Gkuth-
mann, Kfm., Bernkastel. — Schwab,
Kfm., Bernkastel. — Essinger, Kfm.,
Bernkastel. — Beyer, Kfm., Aachen.
— Schmitz, Kfm., Aachen. — Walchen-
bach, Kfm., Aachen. — Dillmann,
Kfm., Aachen. — Schenk, Kaufmann,
Aachen. — Ruthmann, Kfm., Bern-
kastel. — Stoll, Kfm., Aachen. —
Wagner, Kfm., Aachen.

Europäischer Hof.
Langgasse 32.
Bischoff, Fr., Frankfurt. — Jaeger,
Rent., Trier. — Bock, Kfm., Berlin.
— v. d. Vege, m. Fam., Devender.
— Schulz, m. Fr., Wittenhausen. —
Beck, Obering., m. Fam., Rombach. —
Loetschert, Fabr., Höhr.

Frankfurter Hof.
Webergasse 37.
Gilles, Fr. Rent., m. T., Elberfeld.
— Nolte, Fr. Rent., m. Tocht., Elber-
feld. — Muhlendyck, Kfm., Essen.

Hotel Friedrichshof.
Friedrichstrasse 35.
Rinker, Kfm., m. Fr., Kassel. —
Engelmann, Kfm., Limburg. — Werth,
Fabr., m. Fam., Barmen. — Spiess,
Lehrer, Altona. — Schönicke, Kfm.,
Frankfurt.

Hotel Fuhr.
Geisbergstrasse 3.
Langstein, Fr. Rent., m. S., Bonn.
— Vervondel, m. Fr., Brüssel.

Hotel Grether.
Museumstrasse 3.
Wagner, Kaufm., Karlsruhe. —
Walter, Fr., Köln. — Sawes, Eng-
land. — Fell, Fr., Aachen. — Welter,
Fr. Dr., Köln. — Wallone, England.
— Pfeil, Stud., Straßburg.

Grüner Wald.
Marktstrasse 10.

Schindler, Kfm., m. Fr., Frankfurt.
— Gehhardt, Frühl., München.
— Cordes, Kfm., Hamburg. — Biester,
Kfm., Metz. — Barbau, Kfm., Metz.
— Küper, Kfm., Metz. — Sabella, m.
Fam., Moskau. — Kaufmann, Kfm.,
Hannover. — Schulte, Kfm., mit Frau,
Velbert. — Haas, Kfm., Berlin. —
Ullmann, Kfm., Stuttgart. — Hein-
rich, Kfm., Köln. — Hess, Kaufmann,
Mannheim. — Gerlach, Kaufm., Mai-
hämmer. — v. Brunne, Geh. Justiz-
rat Dr. jur., Halle. — Goge, Kfm., m.
Fr., Stuttgart. — Wiegand, Kaufm.,
Gotha. — Breudorf, Kfm., mit Frau,
Danzig. — Krieger, Kfm., m. Frau,
Amersfort. — Bander, Kfm., m. Sohn,
Altona. — Werner, Halberstadt. —
d'Avis, Prof., m. Fr., Duisburg. —
Rinkels, Dr. Höchst. — Hepp, Kfm.,
Berlin. — Albrecht, Kfm., Berlin. —
Carl, Kfm., m. Fam., Deidesheim. —
Weber, Kfm., Berlin. — v. Kaufmann,
Kfm., Berlin. — Meyer, Kaufm., St.
Gaar. — Bescher, Lehrer, Hanau. —
Kitter, Kfm., Antwerpen. — Stötte,
Kfm., m. Fr., Remscheid. — Schütz,
Kfm., Köln.

Hotel Hahn.
Spiegelgasse 15.
Raupach, Arch., m. Fr., Köln.
— Lindenthal. — Zeigmeister, Pfarrer,
Bachholz.

Hansa-Hotel.
Nikolasstrasse 1.
Kaufmann, Gbg., Langewehr. —
Einer, Dr. med., Siegen. — Basting,
m. Sohn, Unkel. — Mülert, Justiz-
rat, Naumburg. — Hemmerle, Kfm.,
Karlsruhe. — Rubert, Kfm., Jülich.
— Loeb, Kfm., Kreuznach. — Erben,
Rent., m. Fr., Köln. — Grell, Direkt.
Ellendorf. — Roer, Fr., Langewehr. —
Werner, Ingen., Saarbrücken. —
Mertz, Prof., m. Fr., Köln.

Hotel Happel.
Schillerplatz 4.
Hausmann, Gutes., m. Frau, Wer-
melskirchen. — Schmidt, Kfm., mit
Fr., Remscheid. — Klaus, Kaufmann,
Solingen. — Klaus, Fr., Barmen. —
Brucht, Kfm., m. Fr., Münster i. W. —
Schmidt, Fr. Hauptm. a. D., mit
Tochter, Hannover. — Rahmed,
Schüler, Lüneburg. — Kämper,
Schüler, Lüneburg. — Klüppelberg,
Lehrer, Lüneburg.

Hotel Prinz Heinrich.
Bärenstrasse 5.
Dörner, Fr., Leipzig. — Oestreich,
Kfm., Aschaffenburg.

Vier Jahreszeiten.
Kaiser-Friedrich-Platz 1.
Caillet, m. Fam. u. Bed., Gand. —
Tridit, m. Fr., Antwerpen.

Hotel Imperial.
Sonnenbergerstrasse 16.
Spurgin, Fr. Rent., England.

Intras Hotel garni.
Taunusstrasse 51/53.
Hope, Bournemouth. — Hughes,
Bournemouth.

Hotel Kaiserhof
und **Augusta - Viktoria - Bad,**
Frankfurterstrasse 17.
Graf Alb. Mendorf-Pouilly, Exz.,
K. K. Oesterr.-Ungar. Botschafter, m.
Bed., London. — Hergel, Hotelbesitz.,
Kairo. — Tudela, Spanien. — Soteras,
Zaragoza. — Friedmann, Advokat, m.
Fr., New York. — Steinmetz, Frau
Direkt., Hannover. — Haarblicher,
Bankier, m. Fr., London. — Brett,
Boston.

Kölnischer Hof.
Kl. Burgstrasse 6.
Franz, Fr. Hauptm., Goslar. —
Kunkel, Fr., Kaniewo. — Henk, Fr.,
Zakowice. — Walther, Fabrikbes., m.
Frau, Moritzdorf.

Badhaus zum Kranz.
Langgasse 58.
Röper, Kfm., Düsseldorf. — Zeitz,
Kfm., m. Fam., Ars. — Seyderhelm,
Fr., Hamburg.

Hotel Krug.
Nikolasstrasse 25.
Thlow, Lehrer, Rheide. — Kremer,
Kfm., Köln. — Mordhorst, Kaufmann
Frankfurt. — Jahn, Kfm., Köln. —
Knoll, Apotheker, Saarbrücken. —
Müller, Berlin. — Korth, Pastor, mit
Frau, Cammin. — Spiegel, Kaufmann,
Mannheim. — Holländer, Kaufmann,
Köln. — Hawsha, Frankfurt.

Sanatorium Dr. Lebowski.
Gartenstrasse 16.
Marsop, Rent., m. Bed., Berlin.

Hotel Meier.
Luisenstrasse 12.
Bellus, Kfm., Münster. — Emons,
Kfm., Münster. — Schmitz, Münster.
— Armas, Weiblingen. — Bloss,
Weiblingen. — Seegers, Krefeld.
— Debener, Fabrikant, m. Fr., Elber-
feld.

Metropole u. Monopol.
Wilhelmstrasse 6 und 8.
Meuffels, Brüssel. — Klein, Direkt.,
Frankenthal. — van Haften, Haag.
Zanen, Architekt, m. Fam., Haag. —
v. Oves, Frau, Haag. — Corné, Notar,
m. Fam., Brüssel. — v. Loe, m. Fam.,
Arad. — v. Rootelaar, Arnheim. —
Nieman, m. Fam., Amsterdam. —
Kappel, Fr., mit Geschäftsführer,
Berlin. — Kappel, Frau, Berlin. —
Hannouille, Frau, mit Tocht., Brüssel.
— Vogeler, 2 Hrn., Brüssel. —
Chevalier de Hareme, m. Fam., Chaud
fontain. — Rahmede, Ing., Läden-
scheid. — Bortenberg, mit Fam., Bel-
gien. — Walter, m. Fr., Amsterdam.

Hotel Minerva.
Rheinstrasse 9.
Renno, Kfm., Düsseldorf. — Mönch,
Düsseldorf. — Maurer, Kfm., Düssel-
dorf. — Varlez, Fr., Charleroi. —
Dubois, m. Familie, Brüssel.

Münchener Hof.
Hochstättstrasse 12.
Basch, Hamburg. — Schubert, Nürn-
berg. — Wüde, Tettman. — Kleiber,
Weikersheim. — Wagner, Hersbruck.

Hotel Nassau u. Hotel Cecilie.
Kaiser-Friedrich-Platz u. Wilhelmstr.
Wissa, 2 Fr., m. Begl., Washington.
— Pagard, Fr. Rent., Paris. —
Cathau, Fabrikbes., mit F. u. Auto-
mobilführer, Chauxy. — Eck, Konsul,
m. Fam., Kalk. — Lauber, mit Sohn,
Philadelphia. — Tivell, m. Frau, New
York. — Bell-Brenner, Fr., New York.
— Frindin, Berlin. — Chabot, Frau,
Rotterdam. — Guérin, mit Frau und
Automobilführer, Reims. — Mott, Fr.,
m. Fam., New York. — Gumm, mit
Fam., New York. — Kärmán, Advok.
Dr., mit Frau, Budapest. — Jansen,
Rent., m. Frau, Hamburg. — Tiefen-
thal, Dr. med., Freiburg. — Wansch,
Dr., Paris. — Vershuys, mit Frau,
Amsterdam. — Schnieder, Fabrikbes.,
Coesfeld. — Dittmann, Fr., Berlin. —
Sorby, m. Frau, Manchester. — Ritter
v. Augustynowich, General, mit Bed.,
Russ.-Polen. — Galkin, Fr., Moskau.
— Peck, Frau, Chicago.

Hotel Prinz Nikolas.
Nikolasstrasse 29/31.
Ruhn, Kfm., m. Frau, Köln. — Noll,
Kaufm., Köln. — Siebel, Fabrikant,
Düsseldorf. — Sax, m. Fr., Venlo.
— Heußer, Frau, Venlo. — Siebels, Bau-
inspektor, Jülich. — Gérome, Frau
Med.-Rat Dr., Niedermendig. —
Eckart, Leipzig. — Radermacher, Ing.,
Düsseldorf. — Grieninger, Colmar. —
Kalecke, Frau, m. T., Lodz. — Flieder,
Kfm., Hildesheim.

Nonnenhof.
Kirchgasse 15.
Schmidt, Fabrikant, Diez. — Sauer,
Kfm., Speyer. — Hegel, Kfm., Nieder-
lahnstein. — Buchner, Kfm., Dresden.
— Wienthal, Kfm., Karlsruhe. —
Seligmann, Kfm., Frankfurt. —
Damenstedt, Kfm., Koblenz. — Net-
tmann, Kfm., Hohenlimburg. — Schulz
Dr. med., Frankfurt. — Mineur, Rekt.
m. Frau, Solingen. — Schaffrath,
Kfm., Patschbain. — Dörschel, Kfm.,
Solingen. — Steinartz, Ing., Neuss. —
Gehling, Kfm., m. Frau, Duisburg. —
Schweikart, Obering., m. Fr., Speyer.
— Reipert, Kfm., Erfurt. — Schwätz,
m. Frau, Köln.

Hotel National.
Taunusstrasse 21.
v. Zastrow, München. — Fischer,
Direktor, m. Fam., Amsterdam.

Palast-Hotel.
Kranzplatz 5 und 6.
Bredt, Barmen. — Libon, Pörrger.
— Mehl, Pörrger. — Kuchnoff, Frau,
mit Kind u. Gouvern., Petersburg. —
Jacobsohn, Berlin. — Lodde-Dodel, m.
Frau u. Bed., Leipzig. — Silberstein,
Frau, Berlin. — Kraft, Fr., m. Bed.,
Berlin. — Theyser, Chemnitz. — Kauf-
mann, Köln. — Hertner, Berlin. —
Rachmann, Frau, Berlin. — Pusch,
Bankier, m. Familie, London. —
Lewandowski, Fr. Kommerzienrat,
Königsberg.

Hotel du Parc u. Bristol.
Wilhelmstrasse 29-39.
Finlayton, Dr. med., Edinburgh. —
Finlayton, 2 Fr., Edinburgh.

Pariser Hof.
Spiegelgasse 9.
Sjoberg, Stationsinspektor, Simri-
hamm. — Mühlberg, Kfm., mit Frau,
Leipzig. — Scheufens, Kaplan, Düssel-
dorf.

Hotel Post.
Rheinstrasse 17.
Warmbold, Oberwesel. — Heinz,
Kfm., Merzig. — Balthasar, Merzig.
Schröder, m. Frau, Koblenz. — Neu-
haus, Oberpostassistent, Bochum. —
Tomma, Bochum. — Kann, Kfm., m.
Frau, Barmen. — Böhm, 2 Herren,
Erlangen. — Muschand, Eisenbahn-
Obersekretär, m. Fam., Koch. —
Geiger, Säckingen. — Meinung, Kgl.
Landmesur, mit Frau, Siegburg. —
Könemann, Kfm., Erlangen. —
Dreppel, Fabrikant, m. Fr., Pforz-
heim. — Hasmann, Kfm., Köln. —
Gummersbach, Köln.

Zur neuen Post.
Bahnhofstrasse 11.
How, Lehrer, Rheide. — Iga, Rech-
nungsrat, Berlin. — Salomo, Rech-
nat, Berlin. — Heinz, Stuttgart. —
Korbmaier, Frau, Friedersheim. —
Kaseberg, Stuttgart. — Bettigmann,
m. Mutter, Evingen. — Bleitner, mit
Frau, Kassel. — Oster, m. Frau, Let-
mathe. — Beiser, Letmathe. — Oell-
ner, m. Fam., Pankow. — Baum, zwei
Herren, Alsenborn.

Zur guten Quelle.
Kirchgasse 3.
Steinmetz, Frau, Kassel. — Voigt,
mit Tochter, Kassel. — Loch, Kloster
Lautitz. — Krämer, Kfm., m. Fam.,
Gelsenkirchen.

Quellenhof.
Nerostrasse 11.
Engel, Bremen. — Hartmann, Cron-
berg.

Hotel Quisisana.
Parkstrasse 5.
u. Erathstrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
v. d. Schalk, m. Frau, Schiedam. —
Lazard, Frau, m. Bed., Nizza. —
Hoene, Offizier, Saarburg. — v. Reut.
Haar. — Schultze, Fabrikbes., Wesel.
— Asber, Major, m. Fr., Dresden.

Hotel Reichshof.
Bahnhofstrasse 18.
Scholz, Kfm., Frankfurt. — Blank-
ertz, Lehrer, m. Fr., Hückeswagen. —
Erdmann, Rent., m. Tochter, Berlin. —
Koenen, Kfm., m. Frau, Weeze. —
Steffen, Kfm., Remscheid. — Till-
manns, Kfm., Remscheid. — Fester-
ling, Kfm., m. Frau, Bergen. —
Zacharias, Kfm., m. Frau, Berlin. —
Zeissig, Lehr., Jugenheim. — Pfingsten,
Kfm., m. Frau, Lüneburg. — Brück-
mann, Kfm., mit 2 Schwest., Haltern. —
Eschenberg, Kfm., mit Fr., Kreuz-
nach.

Hotel Reichspost.
Nikolasstrasse 16/18.
Baum, Rentner, m. Frau, Gumd. —
Roesenhausen, Frau Apotheker, Köln. —
Neumann, Kfm., m. Fr., Duisburg. —
Wernmann, Kfm., Köln. — Klein,
Kfm., Köln. — Pfeffer, Kfm., Köln. —
Bonn, Kfm., Köln. — Burgwinkel,
Kfm., Köln. — Thur, Kaufm., Köln. —
Brasere, Kfm., Köln. — Steffens,
Baunternehmer, Düren. — Pitsch,
Dr. med., m. Frau, Andernach. —
Loewy, Frau, Wreschen. — Katzie-
jeriet, Wreschen. — Baldner, Kfm.,
Lancrweil. — Baum, Kfm., Indien. —
Caspary, Kfm., m. Frau, Leipzig. —
Holzberger, Kfm., Hannover. — von
Bergh, Kfm., Elberfeld. — Russell, m.
Bruder, England. — Kreyme, Archit.,
mit Fam., Wetzlar. — Friedel, Kfm.,
m. Frau, Eisenberg. — Mombach,
Berlin. — Kretschmer, Berlin. —
Wenning, Rechtsanw., Berlin. —
Grivastava, Manchester. — v. Nair,
Elberfeld. — Landbeck, Bietigheim. —
Prang, Frau, Gleiwitz. — Schne-
berger, m. Frau, Eisenach. — Mattil,
Kfm., Gimmeldingen. — Dittich, Fr.
Schwester, Altona. — Dahardt, Kfm.,
Chemnitz. — Schwieger, Kfm., m. Fr.,
Fellbach. — Pfander, Rent., m. Frau,
Fellbach. — Mack, Kfm., mit Frau,
Fellbach. — Maile, Archit., Fellbach. —
Kley, Pfarrer, Ohligs. — Deut-
mann, Kfm., Ohligs. — Schröder,
Kfm., m. Frau, Duisburg. — Vuett,
m. Frau, Schleusingen. — Garn,
Fabrikant, Strassburg.

Rhein-Hotel.
Direktor, Gemünd. —
Mohrenberg, Bahnhofsinspektor, mit
Frau, Graz. — Roland, 2 Hrn., Kaufm.,
England. — Scott, Fabrikant, m. S.,
London. — Hissenk, Rent., m. Sohn,
Haag. — Hausen, Rentner, m. Tocht.,
Saarburg. — Fischer, Kfm., Saarburg. —
Seidemann, Fr., Gera. — Pilling,
m. Tocht., Gera. — Meyrose, Braun-
schweig. — Meyrose, Kfm., mit Frau,
Braunschweig. — Eddieson, 2 Fräulein,
Margate.

Residenz-Hotel.
Wilhelmstrasse 3 und 5.
Bachmann, Berlin. — Wangemann,
Fr., Berlin. — Hordy-Alma, Frau,
Haag. — Alma, Fr., Haag. — Alma,
Fr., Haag.

Ritters Hotel u. Pension.
Taunusstrasse 45.
Klingbeil, Berlin.

Hotel Zum Römer.
Büdingenstrasse 8.
Becks, Frau, mit Tocht., Dortmund. —
Blumenthal, Frau, Lohr. — Becker,
Frau, Herborn.

Römerbad.
Kochbrunnenplatz 3.
Dorn, Kfm., Frankfurt. — Bierbach,
Frau, mit Tochter, Berlin. — Runkel,
Kfm., Landau. — Dugen, mit Frau,
Philadelphia. — Knecht, Ludwigburg. —
Kohl, Sanitätsrat Dr., Leipzig.

Hotel Rose.
Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Stewart, mit Bed., New York. —
Stewart, Frau, mit Bed., New York. —
Delafeld, Dr., New York. —
Bainate, West-Hartlepool. — Blanche,
West-Hartlepool. — Patterson, mit
Fam., Wilmington. — Hagen, Dr.,
London. — Senff, Düsseldorf. —
Benger, Pfarrer, Quaduth. — Bell-
Pettigrew, Frau, West-Hartlepool. —
Baer, Präsident, mit Fr., Philadelphia. —
Smith, Frau, Philadelphia. —
Vallet, Advokat, m. Frau, Paris.

Goldenes Ross.
Goldgasse 7.
Sieber, Kgl. Bahnvorsteher, mit Fr.,
Wernigerode. — Dievenich, Lehrer
a. D., Obermendig. — Keller, Würz-
burg. — Stoppel, Katasterkontrollor,
Volkbogen. — Schäfer, Frau Lehrer,
Eschborn.

Weisses Ross.
Kochbrunnenplatz 2.
Jobst, Bergrat, Gersdorf. — Kreicke,
Frau Gutes., Baldau. — Streeb,
Kfm., Nürnberg. — Gundrum, Kfm.,
m. Frau, Alsfeld.

Russischer Hof.
Geisbergstrasse 4.
Froebel, Frau, Chemnitz. — Barbu-
lesca, Kfm., m. Fam., Sinafa.

Savoy-Hotel.
Bärenstrasse 3.
Kalwary, Rentner, m. Frau, War-
schau. — Marburg, Frau, Frankfurt. —
Kohn, Frau, Chemnitz.

Schützenhof.
Schützenhofstrasse 4.
Schmidt, Kfm., Gelsenkirchen. —
Gärtner, Kfm., Erfurt.

Sondigs Eden-Hotel.
Sonnenbergerstrasse 8.
Knoepf, Pittsburgh.

Privat-Hotel Silvana.
Kapellenstrasse 4.
Well, Frau Rentner, Berlin. —
Abraham, Frau, Lemberg.

Spiegel.
Kranzplatz 10.
Glod, m. Frau, Sotta. — Meyerfeld,
Kfm., m. Fam. u. Bed., Köln. —
Priester, Geheim. Medizinalrat Dr.,
Frankfurt a. O. — Wolowink, Kfm.,
m. Frau, Bergdare. — Huhn, Kfm.,
Stadtlingsfeld. — Borgers, Kaufm.,
Bocholt. — Buchheit, mit Sohn, Mil-
waukee.

Taunus-Hotel.
Rheinstrasse 19.
Lemor, Rent., New York. — Lens,
Kgl. Notar, m. Fam., Utrecht. —
Weber, Pfarrer, Lehmabach. —
Badowski, Ing., Moskau. — Haar-
mann, Leut., Düsseldorf. — v. Bree-
vout, Kfm., m. Frau, Amsterdam. —
Ginsberg, Kfm., m. Frau, Rahlsen. —
Lundhult, Kfm., m. Fam., Düsseldorf. —
Hattmager-Knoy, Rent., Haag. —
Lichtenberg, Landeshauptm., mit Fr.,
Hannover. — Gosling, Fr., Rentner,
Osnabrück. — Wrobel, Ing., Duisburg. —
Bortfeldt, Dr., Broke. — Kroitsch,
Fabrikant, Meeruse. — Schroeder,
Dr. chem., mit Frau, Horrem. —
Pfeifer, Oberleut., mit Automobil,
Köln. — Poedersbach, Direktor, mit
Schwester, Zaandam. — Rück, Fabr.,
Breslau. — Blühr, Ing., Tournais. —
Geyer, Fabrikant, Leiben. — Horn,
Kfm., Frankfurt. — Rulenkamp,
Rechtsanwalt Dr. jur., Bremen. —
Ihm, Kfm., Speyer.

Hotel Terminus.
Kirchgasse 23.
Handentouth, Ing., Antwerpen. —
Janssens, Ingen., Antwerpen. —
Schmidt, Kfm., Marburg. — Hein-
richs, Kfm., Marburg. — Schmid,
Kfm., Marburg. — Humrich, Lehrer,
Bückerroth.

Hotel Union.
Neugasse 7.
Mayer, Luzerth. — Schiffmann,
Rent., München. — Bülbring, Frau,
Bonn. — Weber, Kfm., mit Frau,
Stärke. — Fiebek, Kfm., Berlin. —
Göckel, 2 Fr., Mannheim. — Hirsch,
m. Frau, Dahlem. — Maresch, Frau,
Nowawes. — Fink, Kaufm., mit Frau,
Offenbach.

Viktoria-Hotel u. Badhaus.
Wilhelmstrasse 1.
Goecker, Kfm., Kopenhagen. —
Ginsberg, Fr., Berlin. — Hill, New
York. — de Rock, 2 Hrn., Zwolle. —
Richard, Frau Oberst, Dresden. —
Hampshorn, Fr., Brüssel. — Spenger
van Eyk, Frau, mit Fr., Utrecht. —
Maan, Indianapolis. — Mann, Providence. —
Moore, Indianapolis. —
Stammann, Hamburg. — v. Hoeufft,
Fr., Utrecht.

Hotel Westminster.
Mainzerstrasse 8.
Goldenberg, Fr. Rent., Ronsdorf. —
Kneip, Fr. Rent., Ronsdorf. — Ger-
hard, Fr. Rent., m. Fam. u. Bedien.,
Karlsruhe.

Hotel Vogel.
Rheinstrasse 27.
Borge, Kfm., Haarlem. — Harras,
Pastor, m. Tochter, Böhme. —
Schweizer, Kgl. Rentmeister, m. Frau,
Montabaur. — Eschbach, Oberlehrer,
Gelsenkirchen. — Platz, Prok., Lud-
wigshafen. — Heimbürg, Fabr., Ber-
lin. — Förster, Fabr., Berlin. —
Frank, Kfm., Stuttgart. — Dielmann,
Fr., Düsseldorf. — Jung, Kfm., mit
Frau, Düsseldorf.

Wiesbadener Hof.
Moritzstrasse 6.
Thieme, Fabr., Berlin. — Remerke,
Fr. Rent., m. Tocht., Ostende. —
Ring, Kfm., Frankfurt. — Bahrich,
Major, m. Fr., Bonn. — Kay, Frau,
Köln. — Bub, Kfm., Würzburg. —
Stöfel, Kfm., m. Fam., Zweibrücken. —
Orlmann, Kfm., m. Fr., Duisburg. —
Stöckmann, Dir., m. Fr., Annen. —
Achenbach, Kfm., Justushütte.

Hotel Wilhelma.
Sonnenbergerstrasse 1.
Goodkind, Rent., m. Fr., New York.

In Privathäusern.
Privathotel Albany, Kapellenstr. 2:
Schöter, Kaufm., Starkade. — Ro-
binie, Fr., Merxweiler. — Schultze,
Ziegeleibes., Starkade. — Freiherr
von Imhof, Leut., Zweibrücken.
Villa Beaulieu, Nerothal 16:
Freyer, m. Fr., Hahnsee.
Villa Bertha, Elisabethenstr. 17:
Sieber, Bahnvorst., m. Fr., Werni-
gerode. — Bismark-Bergman, Fabrik-
besitzer, m. Fam. u. Bed., Petersburg. —
Seich, Fr. Rent., Petersburg. —
Bismark, Fr. Dr. med., Petersburg.
Gr. Burgstrasse 14:
von Frankenberg, Oberleutnant,
Düsseldorf. — von Massow, Offizier,
Schwerin. — von Seydlitz, Offizier,
Hannover.

Pension Columbia.
Frankfurterstrasse 6:
Brown, Fr., England.
Pension Crée, Leberberg 1:
Köhler, Ingen., m. Fr., Moskau.
Pension Daheim, Friedrichstrasse 5:
Steininger, Rechtsanwalt Dr., mit
Frau, Amberg. — Semmler, Frau,
München.

Elisabethenstrasse 12:
Court, Dipl.-Ing., m. Fr., Friedenau.
Pension Grandair, Emserstr. 15/17:
Grosse, Rent., Dortmund. — Etring-
haus, Rent., m. Fr., Dortmund. —
Schubert, Rent., m. Tocht., Alten-
salz. — Borel, Rent., m. Fam., Keut-
tingen. — Cates, Fr., London. —
Graham, Fr., Newington. — Smith,
Fr., Preston. — Smith, Fr., Asslon. —
Varley, Rev., m. Fr., St. Annes. —
v. Lath, Reg.-Rat, Kandel. — Gagne-
berg, Rent., m. Fr., Düsseldorf.

Pension Heimerberg, Wilhelmstr. 38:
Müller, Fabrikant, Lennep.
Herrnhutgasse 8:
Pertz, Frau Prof., Giessen.
Villa v. d. Heyde, Sonnenbergerstr. 28:
Peloncki, Fr., New York.
Christl. Hospiz II, Oranienstr. 53:
Elbach, Büdingen. — Clemm, Pfr.,
Büdingen. — Berghoff, Büdingen. —
Allwell, m. Frau, Schönlank. —
Ruthe, Frau, Gammern. — Senfior,
Fr., Kiel. — Ostermann, Fr., Lehr.
Bremen. — Hausberg, Postdirektor,
m. Frau, Gladbeck. — Kreutzer, Pfr.,
Würzburg. — Landwehr, Rentant, m.
Frau, Palmenhorst. — Koch, Prof.,
m. Frau, Siegen. — Schwebel, Student,
St. Paul. — Krüger, Fr., Hannover. —
Lotenz, Hannover. — Heiler, Kob-
lenz. — Blum, Koblenz. — Hoffmann,
m. Frau, Koblenz. — Canley, m. Fr.,
Luton. — Kuhn, Rentner, mit Frau,
Kranzburg. — Berger, Fr., Diakonies.
Schöneberg. — Donle, m. Fr., Münster
in Westf. — Krebs, Superintendent,
m. Frau, Trebnitz.

Evangel. Hospiz, Emserstrasse 5:
Noack, Fabrikant, Pörsendorf. —
Schusterius, E., Frau, Bochum. —
Schusterius, M., Frau, Bochum. —
Villa Humboldt, Frankfurterstr. 22:
Hoch, Frau, m. Kind, Florenz. —
Krause, Fräulein, Eisenach. — Bern-
hard, Frau, m. T., Köln.
Villa Kapellental, Lanzstrasse 30:
Bruch, Fr., Saargemünd.
Pension Marysreta, Thelemannstr. 3:
Schneider, Frau Direktor, Danzig. —
Dreyling, Frau Dr., Danzig. — von
Hecker, Frau Rentner, Petersburg. —
Philipp, Pastor, m. Fr., Heepen.
Pension Nassovia, Webergasse 3:
Neumann, Baumeister, m. Fr., Stor-
kow. — Biebler, Kfm., m. Fr., Berge-
dorf. — Lalla, m. Frau, Potsdam.

Nerostrasse 29:
Roestel, Fr., Berlin.
Villa Olanda, Gartenstrasse 18/20:
Trüstedt, Frau Major, Berlin. —
Matechke, Frau, Berlin. — von Wilm,
Frau Dr., Petersburg. — Suberg, Frau,
Düsseldorf. — Biske, Kiew.
Pension Primavera, Frankfurterstr. 8:
Harrison, Frau, London. — Wolf-
fert, m. Frau, Petersburg. — Harri-
son, Fr., London.

Sonnenbergerstrasse 2:
Clynaus, Frau Rent., m. K., Brüssel.
Villa Speranza, Erathstrasse 3:
Kressner, Frau, Gr.-Flottbeck.
Stiftstrasse 2, 1:
Tausig, Dr. med., Wien. — Bithge,
Lehrer, m. Frau, Witten.
Taunusstrasse 1, 1:
Hirschhorn, Frau, m. S., Bukarest.
Webergasse 29:
Stückind, Fr., M.-Gladbach.
Pens. Wenker-Paxmann, Gartenstr. 14:
Thielen, Fr. Lehrerin, Lüneburg. —
Augenheilmann, Elisabethenstr. 8:
Holzenthall, Lärgeleier. — Kreckel,
Niederselters. — Jung, Gershausen. —
Thomas, Berg. — Heiser, Ditzheim.

Lustige Sports.

Den begeisterten Sportmann, der im strengen Training seine Körperkräfte stärkt und entwickelt, pflegt man gewöhnlich als einen vorwiegend praktisch veranlagten Menschen zu betrachten, der mit raschem Blicke alle Geschickliche und Dinge auf ihre reale Verwendbarkeit hin prüft. Aber dieser Ruf des praktischen Mannes, so führt Franc Rohan in einer hübschen Plauderei in „Je sais tout“ aus, ist eine unverbildete Reputation; im Grunde seines Wesens ist der echte Sportmann Idealist und alle Gegenstände, die ihm vor Augen kommen, verlieren für ihn ihre praktische Bedeutung. Er sieht in ihnen nur die Sportmöglichkeiten, und mit schöpferischer Phantasie gewinnt er den unscheinbarsten Dingen Gesichtspunkte ab, die ein wirklich praktischer Mensch erst zuletzt entdecken würde.

Das zeigt sich vor allem in den exzentrischen Sports, die in lustiger Laune den Humor in die körperlichen Wettkämpfe tragen. So werden alle Fässer zu Sportgeräten: mit den Reifen lassen sich Wettrennen veranstalten, und das Faß selbst gibt ein ausgezeichnetes Hindernis für Schnellläufer; wenn man die beiden Böden heraus schlägt, wird das Faß aufgehängt und Hindernisläufer müssen das enge Rohr durchkriechen und können dabei ihre körperliche Gewandtheit zeigen. Solche komischen Hindernisrennen bieten eine Fülle der Unterhaltung, und unzählig sind die Arten, die die Phantasie des Sportmannes erfindet.

So sieht man rasch improvisierte Hindernisrennbahnen, auf der die Wettkämpfer lange Leitern überklettern müssen, an Seilen sich emporwinden, über aufgespannte elastische Netze marschieren, oder durch lange, auf der Erde liegende Maschengewebe hindurchkriechen müssen, um zum Ziele zu kommen. Sehr beliebt sind die Wettrennen mit gefüllten Wassereimern, die auf dem Kopf getragen werden müssen, und bei denen es darauf ankommt, im Laufen möglichst wenig Wasser zu verschütten. Oder die Läufer führen eine Pyramide von acht oder zehn hohen Kartoffeln übereinander, die sie im Laufe auf dem Kopfe balancieren müssen; wer auch nur einen Korb fallen läßt, scheidet unweigerlich aus dem Rennen.

Junge Damen können ihre Geschicklichkeit erproben, indem sie auf dem Rade während der Fahrt eine gefüllte Teetasse in der Linken halten, von der kein Tropfen verschüttet sein darf, wenn sie am Ziele antreffen. Auch der vielversprechendste Schachspieler wird vom fröhlichen Sport zu neuen Ehren erhoben; es werden Wettfahrten mit Schachbrettern veranstaltet, im Karren hoch zusammengeklauert ein Passagier, den der Schachbrettläufer schnell und geschickt zum Ziele bringen soll, ohne etwa zu kentern. Während auf den Radfahrern die Berufsfahrer auf Maschinen neuester Konstruktion ihre Ausdauer erproben, veranstalten die Humoristen des Sports andere Rennen; in Altsenhandlungen und bei Trödlern werden die ältesten Fahrräder und Vehikel aufgestellt. Auf ihnen mögen dann Ehrgeizige ihre Kunst erproben. Sorgsam werden dann

die Chancen jeder einzelnen Maschine, die meist schon in ihrem Aussehen die Heiterkeit des Zuschauers wachrufen, abgewogen, Vorgaben festgesetzt und Gewichtsbelaftungen abgemessen.

Am fröhlichsten aber sind die Wettkämpfe, bei denen die Teilnehmer allerlei lustigen Zwischenfällen ausgesetzt sind. Da ist z. B. die Regatta in Waschtöpfen; am Start versammelt sich eine lange Reihe unförmiger großer Waschtöpfe, in denen je ein Sportsbegeisteter sitzt, ein kurzes Paddelruder in der Hand. Dann kommt ein Signal und die Regatta beginnt. Es gehört Geschick und kaltes Blut dazu, um das unförmige Fahrzeug richtig über die Rennstrecke zu bringen; allzu Eifrige drehen sich im Kreise oder fallen gar ins Wasser zur großen Begeisterung der Zuschauer. Der Fall ins Wasser ist für den Unbeteiligten immer ein Amüsament. Daher ist auch der Seifenballen im lustigen Sportsleben gern gesehen. Über einen breiten Fluß wird ein langer runder Ballen gelegt, eine primitive Brücke, die die Wettkämpfer nach bestem Können überklettern müssen. Zum Überflut ist der Ballen über und über mit glitschiger Seifenseife bedeckt, so daß selbst erprobte Seiltänzer nicht daran denken können, aufrecht über den schwanken Steg dahinzuschreiten. Auf allen Vieren oder rittlings versuchen dann die Ehrgeizigen ihr Glück. Mühsam kriechen sie vorwärts, umklammern den Ballen und suchen zum Ziel zu kommen. Viele verlieren unterwegs den Ball, an der glatten Seifenseife gleiten sie ab und plumpsen hinab ins Wasser, zum fröhlichen Gaudium des Publikums. Wer aber Glück hat, kommt wirklich hinüber und wird als Triumphtor nicht weniger bejubelt und gefeiert als seine ernstesten Sportskollegen, die dem Lachen auf dem Kampfplatz körperlicher Fähigkeiten keinen Raum gewähren mögen.

Vom Hunde.

(Aus der Sprache des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“.)

Mit Vorliebe vergleicht die Sprache den Menschen mit seinem treuesten Begleiter unter den Tieren, dem Hunde. Wer in einem Hundeloch wohnt und bei einer Hundekälte, wenn er hundemüde nach Hause kommt, noch hundemäßig frieren muß und oben drein einen Hundestrich vorgesetzt bekommt, dem kann wohl hundemäßig schlecht zumute sein, denn er führt eben ein richtiges Hundeleben; und schilt man ihn dann noch gar krummer Hund oder, was nicht ganz so schlimm klingt, Himmelhund, dann muß er sich wirklich beinahe vornehmen wie eine richtige Hundeseele. Mancher ist kurz angebunden wie ein Kettenhund, den man um so kürzer anzubinden pflegt, je böser er von Natur ist; wir alle aber müssen uns im Leben dann und wann wie die Hunde mit andern herumbeißen, und einzelne verbeißen sich in gewisse Dinge, die sie doch nicht zu bemessen vermögen, so daß sie schließlich ganz verbißen

werden. Der eine schnappt oft dem anderen die besten Bissen weg, und mancher steckt seine Nase in alles hinein, was ihn nichts angeht, — er ist überall mit der Nase erfahren wie ein Jagdhund, dessen Aufgabe es ist, überall herumzuschnüffeln. Der eine ist kurrig wie ein böser Hund — fängt doch sogar unser Magen bisweilen an zu kurren, oder zu bellern — ein anderer dagegen schwänzelt um höherstehende herum wie ein schweißbedecktes Stubenhündchen. Wieder andere sind neidische, hämische Klaffer, die einen hochstrebenden Mann, den sie nicht leiden mögen, mit ihrem häßlichen Gebell verfolgen. Ja, es gibt leider unter den Menschen auch ganz gemeine Hunde, die selbst das Edelste vernichten, d. h. so schlecht wie einen Hund behandeln. Diesen sollten wir bei geeigneter Gelegenheit nach Art treuer Haushunde gehörig die Zähne zeigen. Auch sonst spielen Menschen wohl noch die Hundekrolche, so, wenn eine größere Gesellschaft sich erst gehörig berochen haben muß, ehe sie recht miteinander vertraut wird, oder wenn ein einzelner bekannt ist wie ein Hunter oder scheltiger Hund, oder auch, wenn einer demütig das Pföfchen gibt. Vgl. Goethes Epigoni I, 1: Mühte doch die welsche Majestät gleich das Pföfchen reichen. — Die Menschen werden in unserer Sprache nicht nur mit Hunden im allgemeinen verglichen, sondern wir finden da auch die einzelnen Hundarten vertreten. Der eine benimmt sich pudelnarrisch, verpudelt etwas, schießt oder schießt (beim Regeln) einen Pudel, wird pudelnag oder muß abziehen wie ein begossener Pudel; der zweite mokkt sich, d. h. langweilt sich wie ein Mops, dieses Urbild der Langeweile; der dritte ist ein frecher Dachs (d. h. Dackelhund oder Teckel) oder ein „entfamiger“ Windhund, dem man nicht trauen darf; der vierte pinschert ohne rechtes Ziel in der Welt herum oder pinschert sich bei jemand an; der fünfte dient wegen seiner Wachsheit als Spitz, Polizeispitzel, in Wien einfach Spitzel genannt (nicht verschieden davon ist der Spürhund, wie in Wallenfels Lager der Krieger von Oestenberg heißt); und der sechste erscheint schon nach seinem Gesichtsausdruck vielen als Bullbögge oder Bullenbeißer, mit dem sie am liebsten jede nähere Verührung vermeiden, oder als bärbeißig — Bärenbeißer hießen früher besonders starke und bissige Hunde, die man gern zur Bärenbahn benutzte. Von Jagdhunden rühren auch noch andere Benennungen her. So erscheinen unbändige junge Burschen nach dieser Bezeichnung eigentlich als Leithunde, die, wie die Weibmannsprache sich ausdrückt, noch nicht fähig oder bändig gemacht sind, d. h. der rechten Zucht entbehren. Schlägt aber ein Jagdhund an, bevor er das gesuchte Wild aufgespürt oder gesehen hat, so nennt ihn der Weidmann fährtenlaut oder vorlaut, und vorlaut wie naseweis sind ja nach Art solcher Jagdhunde namentlich manche jüngere Leute. Wer sich aber herumreißt, wie das bei solchen auch wohl vorkommt, der ist eigentlich ein grober Bauernhund; denn mittelmitteldeutsches reißel bezeichnet eben einen solchen, der sich gern reißt und freßt.

Summe (Essen).

Beste Nervenstärkung

bietet das Sanatogen. Es wirkt in doppelter Weise, einmal, weil in ihm das Nährlement des Gehirns und der Nerven in einer für den Körper schnell aufnehmbaren Form enthalten ist; zweitens, weil es das denkbar reinste und leichtverdaulichste Eiweiß darstellt. Die Bestandteile des Sanatogens sind somit Nervenaufbauelemente im wahren Sinne und seine Wirkung führt zu jenen wunderbaren Erfolgen, die von den ersten medizinischen Autoritäten und von der Ärztenwelt in mehr als 100000 Zuschriften anerkannt sind.

Sanatogen ist erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Berlin SW 48. **BRUER & Co.**

Schweizer Stickerien.

Zahlungsfähige Personen finden durch Hebernahme eines Depots meiner Schweizer Stickerien ohne große Mühe lukrativen Verdienst. Offerten unter A. 207 an den Tagbl.-Verlag.

Ein feuerfester Bücherschrank u. ein hochfeines Herren-Zimmer

(fast neu) preiswert zu verkaufen.
Anzusehen 1/3-4 Uhr nachmittags Schornhorststraße 35, P. r.

Pepsin-Wein von E. & O. Schützen-
dorf, Düsseldorf.
Dr. med. S. Lissau, prakt. Arzt,
schreibt: „Ihr Pepsin-Wein erfüllt bei an-
genehmem Geschmack alle Anforderungen,
die man an einen diätetischen und medi-
zinalwein stellt und dürfte er sich bei dar-
niederliegenden Verdauung gewiß empfehlen.“
In Flaschen à Mk. 3.75, 3.—, 2.25, 1.50,
0.80 u. im Ausverkauf in Wiesbaden bei
**H. Müller, Central-Delega und
Hotel-Restaurant.** Telefon 563.

Echte Prinzen-Essige

D. R. W. 55604.
zum Einmachen das Haltbarste,
empfehlen

Friedr. Groll,
Goethestraße.
III 279

„Antonius-Sprudel“,
Tafel- und Gesundheitswasser
in rein natürlicher Füllung.
Niederlage bei:
Joh. Krüger, Gölbenstraße 8.
Telephon 2131.
Lieferung jeden Quantums frei Haus.

Aepfel

zum Kellern kauft und erbitet Offerten
**Karl Wees, Kellerei, Mainz, Ecke
Pauerna. u. Ritterstraße, P 48**
Gasgläser, 1. Qual., zu Konturr.
Pr. empf. S. Krause, Dellrigstr. 10.

Vor Verlust und Aergernis

werden Sie bewahrt, wenn Sie Ihre Reparaturen an Stahlwaren
und Haushaltsmaschinen bei **Fachleuten** ausführen lassen;
als solche empfehlen sich bei reellster Bedienung unter billigster
Berechnung eines einheitlichen Reparatur-Tarifs

1232

G. Eberhardt,
Hof-Messerschmied,
Langgasse 46.
Telephon 2840.

Auf Wunsch
regelmäßige
Abholung
und prompte
Zustellung.

Jos. Herbst,
Messerschmied,
Friedrichstr. 8.
Telephon 1064.

**Hch. Adolf
Weygandt**

Eisenwaren und Haushaltsartikel
Ecke Weber- und Saalgasse.

IV 423



Kreuzstern



MAGGI

Bouillon-Würfel

zu 5 Pfg.

Nur echt mit dem Namen **MAGGI**
und der Schutzmarke Kreuzstern!

zeichnen sich durch feinen, natürlichen Fleischbrühgeschmack
aus und werden wie hausgemachte Fleischbrühe verwendet
zu Bouillon-Suppen, Saucen, Gemüse usw.

B 1232 K 80

Hauswirtschaftliche Rundschau.

Wie man Gemüse behandelt.

Von Mara Schuppli-Hermann.

In vielen Haushaltungen verdirbt so manches vom Gemüse, weil man es nicht zu behandeln versteht. Besonders gilt dies bei der Aufbewahrung von Gemüse. Da ist nun zu unterscheiden, ob es sich um Hülsenfrüchte oder Knollen, Wurzeln, Sprossen, Kräuter, Blumen- und Blütenstände (Blumenkohl, Artischocken, Carden) und Fruchtgemüse (Gurken, Kürbis usw.) handelt.

Die Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, Linsen) werden am besten im getrockneten Zustand aufbewahrt. Aber auch grün sind sie widerstandsfähiger als der zarte Blumenkohl, Rosenkohl und Spargel. Rosenkohl läßt sich getrocknet aufbewahren, Blumenkohl und Spargel aber nur eingemacht. Die Fruchtgemüse, die Gurken und Kürbisse lassen sich frisch und eingemacht aufbewahren. Am widerstandsfähigsten sind die Knollen und Wurzeln, wie Kartoffeln, Sellerie, Möhren, Zwiebeln usw.

Im Sommer, wo es Gemüse in Hülle und Fülle gibt und wo die Hausfrau alle Vorteile des Marktes ausnützen will, muß man frisches Gemüse häufig mehrere Tage aufheben. Auf kurze Zeit hält sich Gemüse, das einfach in einem kühlen Keller aufbewahrt wird. Länger hält es sich, wenn man es mit den Wurzeln in Sandbeete einschlägt, die man im Keller anlegt. Kartoffeln schichtet man in ein aufrecht stehendes Faß oder eine Kiste, die im Keller auf einer Unterlage von Steinen steht. R a u t h ä u p t e r und Blumenkohl, bei weitem letzterem man die Blätter über der Blume zusammenbindet, hängt man an den Wurzeln an einer Leine auf dem Boden oder in einer Speisekammer auf. A b e n und Möhren schüttet man in Faßer auf eine Unterlage von Fließpapier und gibt Fließpapier auch zwischen jede einzelne Lage. Auf dem Dorfe hält man Gemüse vielfach dadurch frisch, daß man sie in einem Korbe in einen Brunnen nicht über das Wasser hängt.

Schwieriger ist die Aufbewahrung im Herbst für die lange gemüßere Winterzeit. Hierzu müssen die Gemüse von allem Schmutz und auch von allen überflüssigen Wurzeln oder angelegten Blättern gereinigt werden. Die Wurzelgemüse müssen dicht über dem Wurzelhals oder gerade durch denselben abgeschnitten werden, so daß dort ein Austreten unmöglich wird. Natürlich muß alles Gemüse trocken und frostfrei geerntet und ebenso eingebracht werden. Bei der Aufbewahrung ist darauf zu sehen, daß die Gemüse sowohl gegen den Frost wie auch gegen Wärme und Feuchtigkeit geschützt sind. Man erreicht dies durch das Einschlagen (die Wurzel gewöhnlich nach unten) auf vollständig ebener Erde, wonach sie mit möglichst trockenem Laub, bei eintretender Kälte noch mit Erde, und wenn es sehr kalt wird, mit langem Mist bedeckt werden. Die Erde zur Deckung nimmt man aus einem Graben, den man rund um das eingeschlagene Gemüse aufwirft und der gleichzeitig den Abzug der auf das Gemüse schädlich wirkenden Feuchtigkeit gestattet. Dies bezieht sich auf die A u f b e w a h r u n g i m freien Land. Im Keller genügt es, die Gemüse in Sandbeete einzuschlagen und je nach der Stärke des Frostes durch Überdeckung von Laub oder Stroh zu schützen. Wurzel- und Knollengemüse werden in Haufen aufgeschichtet, die Wurzeln nach innen, um eine mit Stroh umwickelte Stange, durch welche ein geringer Luftdurchzug erzielt und eine zu große Erwärmung einigermaßen verhindert wird. Auch dieser Haufen wird bedeckt, wie eben gesagt worden. Kohlköpfe und dergleichen werden auf ebener Erde auf trockenem Stroh in zwei bis drei Lagen aufgeschichtet und mit Stroh, Erde usw. zugedeckt. Zwiebeln verwahrt man auf einem trockenen Speicher und schützt sie durch eine Strohbede vor dem Erfrieren, bei allzustarker Kälte werden sie in den trockenen und frostfreien Keller gebracht. In den Gemüßkeller sollen aber bei mildem Wetter nur diejenigen Gemüse gebracht werden, welche voraussichtlich in der nächsten Zeit zum Verbrauch nötig sind. Hier müssen die Gemüse sortenweise aufgelegt, die Wurzeln in Sand eingeschlagen werden. Blatt Petersilie für den Wintergebrauch wird in eine durchlöcherichte Tonne, in eine Kiste oder einen Topf mit sandiger Erde eingepflanzt und kühl und hell aufgestellt; steht sie warm, dann treibt sie stark und stirbt bald ab.

Limonaden.

Die Limonade ist der landläufigste Kühltrank, der noch dazu am schnellsten zu bereiten ist, wenn man einen Frucht- oder Zitronensaft mit Wasser vermischt. Im eigentlichen Sinne des Wortes versteht man darunter das aus dem Saft der Limone oder Zitrone, Zucker und Wasser bereitete Getränk. Zum Unterschied von den Fruchtlimonaden, die durch den Zusatz von Fruchtstücken oder Sirupen ihre nähere Bezeichnung erhalten, wird die Zitronenlimonade genannt. Gewöhnlich säuert man ein Glas frisches Wasser mit dem Saft einer Zitrone an, gibt etwas von der feingehackten Schale der Zitrone dazu und versüßt mit Zucker nach Belieben. Mit Zitronensirup bereitet, wird sie klar. Eine Verstärkung läßt sich durch den Zusatz von $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Teil Trauben- oder Apfelsaft erzielen. Durch Imprägnierung der einfachen Limonade mit Kohlenensäure erhält man die Limonadengazeuse oder moussierende Limonade, welche durch den Gehalt an Frucht- und Kohlenensäure doppelt angenehm schmeckt und ebenso durstlöschend wie erfrischend ist. Anstatt des gewöhnlichen frischen Brunnenwassers nimmt man auch Soda- oder Selterswasser, besonders wenn es sich um die schnelle Herstellung einer moussierenden Limonade handelt und wo dieselbe zum sofortigen Genuß dient. Dabei wird die nötige Menge Frucht- oder Zitronensaft und etwas Staubzucker ins Glas getan, nach Lösung des Zuckers mit Selterswasser unter Umrühren aufgeschüttet und rasch getrunken, damit nicht die Kohlenensäure verloren geht; diese Zubereitungsart ist die gebräuchlichste. Man kann auch irgend ein Frucht- oder Zitronensaft mit Selters auffüllen, gut verrühren, und erhält dann die Frucht-Selterslimonade. Ebenso bezeichnet man

die Frucht- oder Zitronenlimonade, die in Eis gekühlt wird, so daß sie sich stark abkühlt und Eiskümpchen bildet. Sie wird in Italien Granolata genannt. In neuerer Zeit hat man in der Orangeade ein Gegenstück zur Limonade gefunden. Man zieht dieselbe der Limonade vor, weil sie, aus Orangensaft bereitet, milder schmeckt, weniger sauer und deshalb dem schwachen Magen zuträglich ist.

Apfelsaftlimonade wird bereitet, indem man frisches Wasser oder Selters mit dem Saft von süßen reifen Orangen mischt und mit dem Zucker, an dem die Schale einiger oder auch nur einer Apfelsine abgerieben wurde, versüßt. Sie kann auch aus Orangensaft mit oder ohne Traubensaft oder wie die komplizierte Limonade angefertigt werden.

Kaffee wird in Paris nicht allein der Saft der Kolumbus- und ein stark gewässertter Brantwein genannt, sondern auch das Süßholzwasser, welches durch Auslaugen des feingehackten Süßholzes mit Wasser oder durch Vermischen mit Lakritzpulver und etwas ätherischem Öl hergestellt und als Volksgetränk im Sommer feilgeboten wird. Es hat hauptsächlich den Zweck, den schlechten Geschmack des Wassers zu verdecken und es trinkbarer zu machen.

Eiermilchlimonade. $\frac{1}{4}$ Liter Selters oder frisches Wasser, $\frac{1}{2}$ Liter frische Milch, 30 Gramm Zitronensaft und Zucker oder eine entsprechende Menge Zitronensirup werden gut miteinander vermischt und ein verquirltes, frisches Ei hineingerührt, darauf geschüttet und mit Eiskümpchen und Strohhalm serviert.

Heiße Limonade. In $\frac{1}{2}$ Liter heißes Wasser wird der Saft einer halben Zitrone und einer Orange getan, mit Zucker gesüßt und möglichst heiß getrunken. Sie wird besonders bei Schnupfen, Heiserkeit, Erkältungskrankheiten empfohlen.

Eierlimonade. In eine Zitronenlimonade wird ein gequirltes, frisches Ei gerührt, dieselbe eventuell gesüßt und serviert.

Milchselters besteht aus gleichen Teilen frischer Milch und Selters oder Sodawasser. Man kann auch heiße Milch mit Selters mischen. Dieses Getränk ist als Flüssigkeitsmittel bei Hals- und Brustkrankheiten bekannt.

Ungezuckerte Limonade, die nur aus Wasser und Zitronensaft oder Frucht- oder Zitronensirup besteht, bekommt bei Fieberkranken und bei heißer Witterung als durstlöschendes Getränk besser als die durch Zucker versüßte, weil Zucker die Körperwärme erhöht.

Imperial. In 3 Liter Wasser löst man 250 Gramm Zucker, 15 Gramm Weinsäure oder 12 Gramm kristallisierte Zitronensäure, gibt die feingehackte gelbe Schale einer Zitrone dazu und kocht diese Lösung. Sie wird gesüßt und kalt oder warm getrunken.

Mandelmilchlimonade besteht aus Selters, einer entsprechenden Menge Mandelmilch oder Mandelmilch und dem nötigen Zucker nebst etwas Orangensaft oder Zitronensaft.

Dreifrucht-Limonade. In ein Trinkglas gibt man einen Eßlöffel voll Himbeersaft, ebenso viel Kirsch- und Johannisbeersaft und füllt mit Selters auf.

Pfefferminzwasser oder Minzonade. Das in Amerika beliebte Getränk wird bereitet, indem man frischgepflückte Blätter oder einige Zweige des Pfefferminzstrauchs und etwas Zitronenschale mit frischem Wasser übergießt und ausziehen läßt. Man ergänzt das Getränk durch Zusatz von kohlensäurem Wasser, Zitronensaft und Eiskümpchen.

Joh. Schneider.

Winkel.

Pflaumen sind sehr ergiebig zur Marmelade, doch müssen es schöne, reife Früchte sein. Zuerst werden sie mit einem reinen Tuch abgerieben, die Stiele und Kerne entfernt; nun säuert man zu einem Pfund ensterner Pflaumen 200 Gramm Zucker, läßt denselben bis zur kleinen Perle einkochen, gebe die Pflaumen dazu und kochte sie unter häufigem Rühren ein. Nach Belieben kann die Frucht erst gekocht, dann durch ein Haarsieb getrieben und dann erst mit dem Zucker weiter gekocht werden. Auf diese Weise können Kirsch-, Johannisbeeren, Mirabellen, auch Aprikosen und Pfirsiche zu Marmelade verlost werden, nur muß letzteren zwei Sorten die Haut abgezogen und die Früchte müssen dann sofort durch ein grobes Haarsieb gedrückt werden. Um das Schälchen zu erleichtern, hält man sie kurze Zeit in kochendes Wasser und zieht dann schnell die Haut ab, ehe sie erkalten.

Zwetschen in Essig. Die Zwetschen werden gut abgerieben, mit einer eisernen Gabel etwas gestupft, und mit Essig, halb Wasser und viel Zucker gekocht, bis sich die Haut lösen will. Dann nimmt man sie heraus und kocht die Flüssigkeit noch gut sirupartig ein und füllt nach dem Erkalten die Gläser damit. Noch besser und hübscher sehen die Früchte aus, wenn man dieselben vorher schält, da in der Haut die meiste Säure enthalten ist; dies geschieht leicht, wenn man vorher ganz heißes Wasser über das Obst schüttet und es einige Sekunden darin stehen läßt. C.

Waharberwein wird aus den zerquetschten Stielen der Stengel gewonnen. Man läßt die Stiele durch eine Fleischhackschneide gehen und preßt den Saft aus. Auf 1 Liter Saft rechnet man 1 Liter Wasser und 1 Pfund Zucker. Den Most läßt man in einem weingrünen Faßchen gären und behandelt ihn wie anderen Obstwein. Das Faßchen muß spundvoll gehalten werden, und man erreicht dies durch Nachfüllen mit Zuckersirup. Sobald die stürmische Gärung vorüber ist, kann man den Wein trinken. Man kann ihn aber auch noch lagern lassen und später, nachdem er eine gewisse Reife erhalten hat, in Flaschen abfüllen.

Gummischäler beim Schälen von Obst usw. Beim Schälen von Obst, Kirschen, Aprikosen und Zwiebeln bleiben meist die Spuren der Arbeit trotz seifen und Bürsten an den Händen haften und verschwinden oft erst nach einigen Tagen. Um nun diesem Übel zu entgehen und sich eine in der jetzigen Gesellschaftsaison doppelt notwendige reine weiße Hand zu bewahren, laufe man sich für die drei ersten

Finger jeder Hand kleine Gummischäler in der Form der Kinderfinger auf den Fingerringen. Dieselben sind ganz fein und elastisch und verhindern den Gebrauch der Hand nicht im mindesten. Nach dem Gebrauch spült man sie gut ab, trocknet sie und bewahrt sie in einem Kässchen oder Kasten in der Nähe des Küchens auf, da Gummischäler in kaltem Räume leicht rissig wird. Die Schäler sind in jedem Gummischälergeschäft erhältlich; man nehme nicht zu lange Schäler mit fehlenden Fingerringen, da sich diese doch bald abnutzen und Schäler mit ganzen Spizen gleich viel teurer sind.

Essiggurken einzumachen. Kleine, gleichgroße Gurken legt man in eine Schüssel, überstreut sie mit Salz und läßt sie 24 Stunden stehen. Von Zeit zu Zeit schwingt man sie um. Alsdann reibt man dieselben mit einem Tuch sorgfältig ab. Nun stellt man den nötigen Weinessig auf den Herd, gibt, sobald derselbe kocht, die Gurken hinein, läßt sie einen Ball aufkochen, nimmt sie dann rasch heraus, legt sie mit ganzem Pfeffer, Fenchel, Kernen, Esdragon schichtenweise in einen Steintopf, dessen Boden man zuvor mit rein gewaschenen Nebenblättern belegt, und gießt den kochenden Essig darüber. Nachdem das Ganze erkalte, legt man, um Schimmelbildung zu verhüten, einige Scheibchen Meerrettich oder Senfkörner auf die Gurken, bedeckt sie mit Nebenblättern, beschwert sie und bindet sie zu.

Tee von Erdbeerblättern. Einen sehr guten, aromatischen Tee erhält man von den zarten Walderdbeerblättern. Ebenso von den Waldmeisterblättern und deren feinen, grünen Blättchen. Ganz vorzüglich sind aber Brombeerblätter (die jungen Triebe und Schößchen). Man benutzt sie gerne als Fiebermittel; der Tee der Brombeerblätter ist aber nicht nur fieberstillend, sondern auch bei hartnäckigem Husten von gutem Erfolg. Nur muß bei diesen verschiedenen Tearten darauf gesehen werden, daß man sie ja nicht an der Sonne, sondern nur sorgfältig im Schatten trocknet, sonst verlieren sie das eigentümliche Aroma und auch bedeutend an ihrem Wert. Z.

Schmeißfliegen im Sommer von Fleisch abzuhalten. Man reibe das Fleisch mit dem bekannten Suppentraut Estragon ein. Dies hält die Fliegen vom Fleisch ab und letzteres nimmt dadurch zugleich einen angenehmen Geschmack an.

Russische Creme. Man rühre $\frac{1}{2}$ Pfund Pflaumenmus mit $\frac{1}{4}$ Liter Schlagahne zusammen. Darauf schlägt man $\frac{1}{2}$ Liter Schlagahne flott zu festem Schnee, streicht diesen auf die Pflaumenmuscreme und verzehrt den Schnee mit eingelegten Früchten und Zitronat nach Belieben.

A. V. v. H. S.

Massanischer Küchenzettel.

a. Für einen einfacheren Haushalt.

Sonntag. Sogasuppe. — Gefüllte Kalbsbrust mit Schmor-
kartoffeln, Tomatenalat. — Obsttuchen.
Montag. Geröstete Griesuppe. — Mangoldstengel in
Rahmsauce, Fleischbuletten vom gestrigen Suppenfleisch
mit etwas frischem Speck, Salzkartoffeln.
Dienstag. Suppe von dem Rest Salzkartoffeln mit
Käse, Spinat von den Mangoldblättern, Schweinefleisch,
Salzkartoffeln.
Mittwoch. Kaiser-Kartoffelsuppe. — Pfannkuchen mit
dem Rest Salzkartoffeln*, gefüllte Heidelbeeren.
Donnerstag. Hammelbrühe mit Gemüse-Einlage. —
Gefülltes Hammelfleisch, Bohnengemüse.
Freitag. Grüne Erbsensuppe. — Wiesbadener Reis mit
Tomatensauce.
Samstag. Fleischbrühe mit Fadennudeln. — Suppenfleisch
mit gemischtem Salat, Gurken und Kartoffeln.

*) Pfannkuchen mit dem Reste Salz-
kartoffeln. 60 Gramm Butter werden zu Schaum ge-
rührt, mit 3 Eidottern, $\frac{1}{4}$ Liter Milch, 160 Gramm ge-
riesenen Kartoffeln, einem Eßlöffel Mehl und dem Schnee der
3 Eigelb vermischt. Die Pfanne wird nur mit Fett ausge-
strichen und aus der Masse nicht zu viele Pfannkuchen gebacken.

b. Für einen feineren Haushalt.

Sonntag. Krebsuppe. — Schleie mit frischer Butter und
Salzkartoffeln. — Rührkäse, Krautalat, Kompott. —
Vanille-Eis mit englischen Waffeln.
Montag. Suppe von grünen Erbsen. — Bitterbrot,
Blumenkohl-Gemüse. — Heidelbeer-Kompott, kleine Kar-
toffeltuchen.
Dienstag. Sogasuppe mit Rotwein. — Spinat mit
Spiegel-Eiern, kleine Würstchen. — Gebratene Tauben,
Kopfsalat mit Rahmsauce, Kompott von Reineclauden.
Mittwoch. Gänsebrühe mit Nudeln. — Wadhuhn mit
Erbsen*). — Rinderfleischbraten, Kartoffelbällchen,
Bohnensalat.
Donnerstag. Französische Suppe. — Gebackenes Kalbs-
hörn mit Kapernsauce. — Filet, garniert.
Freitag. Blumenkohl-Suppe. — Champignon-Frikassee*).
Kopfsalat mit Meerrettich und Salzkartoffeln.
Samstag. Riebele-Suppe. — Gefüllte Hammelfleisch mit
gedämpften grünen Bohnen. — Aprikosen-Kompott mit
kleinem Wadwerk.

*) Wadhuhn. Ein sogenanntes Ragout-huhn wird in
bekannter Weise gekocht, in Portionstücke zerlegt, in ger-
lassener Butter umgewendet, dann in geschlagenem Ei und
Weißmehl paniert und aus siedendem Pflanzenfett heraus-
gebacken.

*) Champignon-Frikassee. Nachdem die Pilze
gut gewaschen und gesäubert sind, wäscht man sie, läßt sie ablaufen,
gibt sie mit einem Stück Butter einige Minuten, füllt
einen halben Eßlöffel voll Mehl, etwas Pfeffer, Salz und
ein Bündelchen Petersilie hinzu, gießt etwas frische Fleisch-
brühe an und läßt sie eine Viertelstunde kochen. Kurz vor
dem Anrichten legiert man diese Sauce mit 3 Eigelb und
einem halben Eßlöffel Weinessig und garniert das Ragout beim
Anrichten mit spanischer Brot.

Griechische Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten sind an die „Hauswirtschaftliche Rundschau des
Wiesbadener Tagblattes“ zu richten.

M. G. Ich bitte die Leserinnen, mir gefälligst anzu-
geben, wie ich Zwetschen für Kompott und Kuchen einlegen
kann, ohne die teuren Potentillatzen anschaffen zu müssen.
Ich vermute es früher mit Salzig, dies hat aber großen
Bitterwillen hervorgerufen, der Geschmack ist zu aufdring-
lich. Vielen Dank für glückliche Auskunft!

Die Ausgabe, die den Eltern dadurch entfällt, daß sie den Kindern diese beiden notwendigen Gegenstände einkaufen, ist sehr gering.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Donnerstag, 26. August.

(18. Fortsetzung.)

Notizen von Maximilian Zettler.

(*notogran praeputis*)

Daß Meer und Berge ihr gut gethan hatten, daß sie sehr viel frischer und blühender aussah, daß ihre Augen weit froher und heller blinften als vor Eintritt ihrer Heile, das war Altdorf gleich beim ersten Wiedersehen an Sultia aufgefallen.

Eine volle Woche beobachtete und prüfte er unablässig. Dann glaubte er sicher zu sein, daß Julia das Mitle, das sie gewährt, die noch einmal emporgeloberte Liebe oder das heilge, reuvolle Mitleid fest und stark überwunden hatte. Dann foß er gekommen war in diesen acht Tagen, war sie ihm mit immer steigender Gesäßtheit begegnet und hatte sich einmal sogar leise darüber beklagt, daß er stets nur so wenig Zeit für sie übrig hätte.

Da gab er ihr vorgedrucktes Papier, das die Falten von Midors geruntem Griff noch immer nicht ganz verloren hatte, und beschloß, während der ängstlich Besorgte sein Auge von ihr ließ, ein paarmal nach- einander die Worte:

Schließlich sagte sie, und ihre Brust hob sich dabei in einem befreiten Aufstehen: „Die Verwundung hat er also überwunden, wie es scheint.“

Der Professor nahm ihr das Telegramm aus der Hand und fragte dabei unsicher: "Wacht es dir keine Sorge, daß er wiederkommen will? Fürchtest du dich nicht vor seiner Wiederkehr?"

„Julia“, bot er endlich in innigem Ton und nach
ihre schlaff herabhängende Rechte — „Julia!“
Da sah sie ihn wieder voll und groß an und sagte,
wenn auch zögernd und zaghaft: „Neh fürchte mich nicht.
Du bist in der That mein.“

Leise zog er sie an sich und drückte ihren Kopf an
seiner theuren Schulter. „Wo du fürchtest dich doch noch! Er
hat doch noch Gewalt über dich!“ Sanft strich er ihr
über das blonde Haar, wie man ein krankes Kind
streichelt. Dann schlochte er, als wäre ihm etwas in der
Brust steckend, und fuhr hastig fort: „Sieh, Liebling, ich
habe noch nie ein Wort über Vorgeschied zu dir gesprochen,
obgleich sein Name in je jeder Zeit auf allen Zungen
war. So mag nicht den Eifersüchtigen spielen, der
seine aufsteigenden, seinen Nebenbuhler zu bezwingen.
Aber das — das eine — hast du es denn noch immer
nicht selbst erkannt, daß Vorgeschied nicht der Mann ist,
auf den eine Frau wie du ihr Glück bauen kann? Du
sichst doch sonst so hell und scharf, bist doch sonst so klug.
Und ich meine, ein kluger und guter Mensch darf doch
nur da mit ganzer Seele lieben, wo er schmerzlos an

selben notwendigen Gegenstände eignet. Die Ausgabe, die den Eltern dadurch entsteht, daß sie den Kindern diese beiden Gegenstände beschaffen müssen, ist sehr gering, wenn man bedenkt, wie viel Unheil dadurch verhütet werden kann. Auch werden die Gottesknechte noch Strafen bemüht sein, Pöbel und Handlanger anzuschaffen, die den Eltern unbedeutender Eltern alsbald selbsteig überlassen werden sollen. Eine Aufzuchtsgesfahr wäre auf die Weise, besonders bei herrschenden Epidemien, weit weniger groß, und es ist anzunehmen und zu wünschen, daß die Eltern diese Züchtung mit Freuden bekräftigen werden.

Ein chinesisches Ehebranddrama. Aus Zin nan fu, 2. Aufl., wird der „Hän. Zg.“ geschrieben: Ehebruch der Frau ist in China eines der schwersten Verbrechen, und wenn der Ehemann seine Frau mit ihrem Liebhaber auf freier Tat ertappt und belde tötet und sich darauf dem Gericht stellt, wird er kaum mit einer härteren Strafe bestraft werden als mit einem Jahr Gefängnis, während doch sonst Mord und Totschlag die schwersten Folgen nach sich ziehen. Ehebruch der Frau aber wird, wenn der Gatte es unterläßt, das schändliche Paar zu töten und sich damit begnügt, seine Gattin dem Gerichte anzugehen, fürchterlich bestraft. Das schauererregende uralte barbarische Gesetz verurtheilt die ungetreue Gattin zu der Strafe der „acht Stiche und Schnitte“, das heißt, es werden ihr die beiden Arme und die beiden Beine abgeschnitten, dann die beiden Brust, und je ein Stich in den Unterleib und in die Achse machen ihrem Leben durch Verbrennen ein Ende. Dieses barbarie Gesetz wird trotz seiner Unmenslichkeit noch sehr oft vollzogen, denn die Gewohnheit der Selbstmordtödtung ist härter zu sein als selbst ein so barbarisches Gesetz.

In einem Dorf umwelt Alanfum in Schantung wurde kürzlich ein Bauer von feiner Ehefrau und ihrem Stiehsobner zum Tode erbroffelt, weil er die Frau feiner mißhandelt haben foll. Wenn das Paar fich fchuldig gefügt hätte, wäre es fich jedenfalls durch die Flucht der flüchtlichen, ihm drohenden Strafe entzogen haben. Sie blieben aber ruhig im Dorfe und leugneten mit feiner Eilfe, daß fie den Mord begangen hätten. Der Vater und der Großvater mochten die Schmach nicht erfehen, ihren Sohn und Enkel als gemeinen Verbrecher hingerichtet zu fehen, fie machten ihrem Leben ein Ende. Der Richter unterfuchte den Fall und nahm die beiden Schuldigen in fein Sammen mit. Dort aber ergab es den Notabeln des Dorfes, den Richter davon zu überzeugen, daß es der Gerechtigkeit genügen werde, wenn der Vater und Großvater des Mörders Selbftmord begangen hätten, und wenn er felber fein für einen chinefifchen Bauer nicht unerhebliches Vermögen dem Richter ausliefern. Der Richter ging darauf ein, der Mörder mußte als Bettler ohne einen einzigen Kain feine Heimat verlaflen und die Frau wurde vom Richter zu lebenslänglicher Gefängnißhaft verurtheilt. Gefenfalls nicht fei dies Urtheil im Vergleich zu der Strafe, die das Gefch ihr androht, als außerordentlich milde an, und auch der Mann wird froh fein, daß er wenn auch als Bettler, wenigstens das nackte Leben gerettet hat, wenn er auch wohl noch chinefifcher Auffaffung feine Leben lang von den Weibern feines Vaters und Großvaters, die Selbftmord begangen haben, geplagt werden wird.

Was uns aber die Hauptsache an dem Fall zu sein scheint, ist die Mißthe des Richters, die sicherlich nicht anzugeben worden sein würde, wenn der Schuldige nicht ein so betrübliches Vermögen gehabt hätte. Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit des Richters ist ja in China keine Seltenheit, aber unsere Probir Schänkung wird wegen der Fortschritte allgemein gerühmt, die die Reformen in ihr gemacht haben. Und dennoch ist doch ein Urtheil vor den Augen aller Welt möglich, daß weithin in der Gegend viel von sich ereignen gemacht hat. Oder haben die Reformen in dem Sinne gewirkt, daß der Richter nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes urtheilen will, sondern eine uralt barbarische Strafe nach eigenem Ermessen in eine ihm gerecht dünkende umwandelt. Man darf zweifeln, ob diese Rechtsauffassung bei ihm vorhanden gewesen wäre, wenn der Angeklagte kein Vermögen zum Einstehen gehabt hätte.

nämlich wohl aus; bei einer Distillation wird sich die Farbe des unechten Steines mit der des Wassers verschmelzen und infolgedessen wird er fast unsichtbar sein.

Setzt man auf ein Stück weißes Papier einen schwarzen Punkt und betrachtet ihn durch einen Diamanten hindurch mittelst Vergrößerungsglases, so wird man den Punkt klar und deutlich sehen. Hält man aber eine Intaglio zwischen Vergrößerungsglas und Papier, so wird der Punkt auf Grund der ungleichen Brechung der Lichtstrahlen gebrochen erscheinen. Glühfäure (Sälfuorwasserstoff), die man nur in Glühfäßen aufbewahren kann, da sie sämtliche andere Substanzen, wie Glas, Porzellan usw., zerfrisst, wird jede Intaglio zerlegen; auf den ersten Diamanten sieht diese Säure keine Spur nach aus.

Man nehme ein Stück Stoff mit roten und weißen Flecken, führe den zu untersuchenden Stein langsam über den Stoff hin und beobachte genau das Resultat. Ist der Stein eine Imitation, so werden die Farben leicht an unterschiedlichen sein; beim echten Diamanten ist kein Farbunterschied wahrnehmbar. Ein Diamant, auf Holz oder Metall gerieben, wird, nachdem man ihn vorher den Strahlen des elektrischen Bogenlichtes ausgesetzt hatte, im Dunkeln phosphoreszieren, was bei einer Imitation nicht der Fall ist. Wird der zu untersuchende Stein mit einer Nasse oder einem Brei aus Borax bedeckt, dann in einer Spiritusflamme gut erhitzt und hierauf plötzlich in ein Glas kaltes Wasser geworfen, so wird eine Imitation sofort in Stücke zerpringen, während ein Diamant durch diese Feuerprobe nicht beschädigt wird.

lc. Aussichten der Röntgenschnellröhren. Ein ziemlich allgemeines Unterangebot herrscht unter einer bestimmten Kategorie von Schnellröhren, unter den Röntgenschnellröhren. Die neue Elektrotherapie hat nämlich diesen neuartigen Strahlentherapieapparat einer besonderen Höhe erhoben. Wie man uns von medizinischer Seite mitteilt, sind die Röntgenschnellröhren in benutzten Krankenhäusern, die ein Röntgenlaboratorium besitzen, unentbehrlich geworden. Bei der Diagnose von Knochenbrüchen und bei der Behandlung von inneren Organen sind die Röntgenschnellröhren fast ebenso notwendig wie die Röntgenstrahlung selbst. Die Röntgenschnellröhre besitzt eine Leistungsfähigkeit von 75 W. monatlich bei völlig freier Station. In vielen Krankenhäusern sind diese Geschlossen- und tagelagerbaren Schnellröhren, werden tagelagerbar benötigt, und sie mit dem Verfall der Röntgenschnellröhren nach den der Radiologin, wie das bei zahlreichen Schnellröhren der Fall ist, kann erhöht sich ihr Einkommen gewöhnlich bis zu 350 W. monatlich. Die Ausbildung der Röntgenschnellröhren erfolgt in Berlin im Zeithaus oder im „Medizinischen Warenhaus“, und nimmt etwa ein halbes Jahr in Anspruch. Bedingung bei der Erfüllung des Verfalls ist ein genaues Arbeiten und eine sichere Hand. Die Nachfrage nach diesen Schnellröhren ist, wie gesagt, sehr groß, und dürfte sich den Frauen ein schöner und segensreicher, namentlich nicht soz. leichter Beruf darin eröffnen.

f. Handbuch und Bucher im Schulranzen. Von maßgebender Stelle wird uns mitgeteilt, daß die Schulen in der nächsten Zeit eine ganz besorgende Veranordnung treffen werden, die sowohl dem Standpunkt der Hygiene als auch dem der Abwehr des größten Pests, die wärmste Vorbeugung verdient. Namentlich in den Volksschulen wird man diese Veranordnung mit großer Freude befechtigen, wenn man bedenkt, daß zahlreichste Epidemien durch die Ansteckungsgefahr sich in dem Maße verbreiten, wie es oft der Fall ist. Die Kinder sollen nämlich in Zukunft, genau so, wie sie ihre Hefte und Bücher haben müssen, in ihrem Ranzen einen Erlaubter und ein Handbuch beibehalten. Das Handbuch, das in der Schule von allen Kindern gleichzeitig benutzt wird, ist ebenso wie der Bucher, der an einer Stelle hängt und aus dem alle Kinder ziehen müssen, ein Ansteckungsüberträger, wie man ihn sich schlimmer gar nicht vorstellen kann. Der Schulranzen der Kinder wird in Zukunft eingeregelt werden, daß er sich zur Aufnahme dieser

Ehrenwort für die Widmung: D. Kaiserin im Todesfall. — Druck und Verlag von O. Schönbach in Wien.

Der Professor hatte sich in seinem Schreibstuhl zu rückgelegt, seine Hände griff um den Röhrenkopf

Man ist zu einfaches Land nicht so einsam als in einem
Münster.

Traffer und unglücklicher, so sah sich ein Verfall der Strafen bemerkbar machte, bis endlich die zitierte Gesellschaftum 1880 den ersten entwerfenden Versuch gab, die alte Strafschickung

er im „Baffer beutlich zu erkennen sein: er fiele

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Office geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher-Ausg.
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Bll. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellscheine.
Bezugs-Verordnungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Provinzial-Vertriebsstellen, sowie
in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 36 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bll. für lokale Anzeigen; 2 Bll. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehende, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 296.

Wiesbaden, Donnerstag, 26. August 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,
in den Zweigstellen der Stadt,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der übersehene Zentrumswähler.

Seit dem Bestehen des Zentrums spricht man von zwei „Flügeln“ dieser Partei. Den einen nennt man herkömmlich den „demokratischen“; von dem anderen steht nicht so fest, ob das bestimmende Element das aristokratische, das agrarische oder das geistlich-hierarchische ist. Wir wollen uns mit Untersuchungen über das bisher Gewesene nicht aufhalten, sondern die jetzige Situation einmal daraufhin prüfen, wo das „demokratische“ Zentrumsselement heute steht und welchen Einfluß es in dem tobenden inneren Parteistreit ausübt. Unter Demokratie verstehen wir dabei die Gleichberechtigung aller Parteimitglieder und das Gebundensein der parlamentarischen Parteimitglieder und anderen Parteiorgane vom Willen der Wähler. Wir begrenzen also die Demokratie auf das innere Parteileben und lassen die Forderungen an den Staat, die vom demokratischen Standpunkt zu erheben wären, aus dem Spiel. Der Streit dreht sich um das Wesen der Partei. Die einen verfechten den katholischen Charakter der Partei mehr oder minder schroff, zum mindesten wollen sie sie als gläubig-christlich erhalten wissen; und als „gläubig-christlich“ gelten ihnen außer den strenggläubigen Katholiken nur die orthodoxen Evangelischen. Die anderen sagen: Das Zentrum ist einfach eine politische Partei wie die anderen auch. Jede Richtung tut, als repräsentiere sie den alten Standpunkt der Partei, und als seien die anderen die Neuerer.

Die Starrkonfessionellen sind sicher keine Demokraten. Sie bestehen darauf, daß die Partei und ihre parlamentarische Vertretung im Einklang mit den kirchlichen Oberhirten bleiben müsse. Und zwar den Oberhirten der katholischen Kirche. Davon, daß auch eine Instanz der evangelischen Kirche gefragt werden müsse, haben wir nie ein Wort gehört, und schon das verrät genügend, wie wenig sich die gemäßigten Formel „gläubig-christlich“ der Bedeutung nach von der strengerem („katholisch“) unterscheidet. Vertritt denn nun die andere Richtung den demokratischen Standpunkt, wenigstens in den inneren

Parteidingen? Verlangt sie, daß die Gesamtheit der Partei, also die Wählerschaft, über das Wesen der Partei entscheide? Keineswegs, sie will die jetzige Parteileitung entscheiden lassen. In den Zentrumsblättern hat man folgende Erklärung gelesen, die wir noch einmal mitteilen:

„Gemäß der von dem rheinischen Provinzial-Ausschuß gegebenen Anregung wird sich der Landes-Ausschuß der preussischen Zentrumspartei, verstärkt durch die süddeutschen Vorstandsmitglieder der Reichstagsfraktion, sofort bei dem Zusammentritt des Reichstags mit der neuerdings zur Diskussion gestellten Frage zu befassen haben, welches der eigentliche Charakter der jetzt beinahe vierzig Jahren bestehenden Zentrumspartei ist. Mit Rücksicht hierauf richten wir an alle unsere Freunde im Lande die dringende Bitte, einzustehen und bis dahin von jeder weiteren Erörterung dieses Gegenstandes in der Presse und in Versammlungen absehen zu wollen.“

Dr. Freyherr v. Hertling.

Dr. Porzsch.

Also nicht einmal mitreden dürfen die gemeinen Wähler! Nicht einmal beratende Stimme haben sie in der vitalsten Parteifrage! Das Verlangen der Herren v. Hertling und Porzsch ist, rein logisch betrachtet, komplett unsinnig. Die Spitze einer Partei soll früher da sein als ihr Fundament! Denn von der Spitze aus soll ja bestimmt werden, wozu das Fundament liegt. Die jetzige, zufällige Parteileitung soll das dauernde Wesen der Partei autoritativ festlegen! Wie diese Parteileitung überhaupt zustande gekommen ist, wissen wohl die wenigsten in der Partei. Wer hat den Landes-Ausschuß der preussischen Zentrumspartei gewählt? Die Landtagsfraktion? Oder die Provinzialkomitees, die meistens auch keineswegs durch die Wähler eingesetzt worden sind? Die nichtpreussischen Norddeutschen sind gänzlich ausgeschlossen. Die Bildung dieser Parteileitung ist unorganisch willkürlich.

Die zweite Richtung ist also genau so undemokratisch wie die andere. Sie verlangt ein strenges Führerregiment, und die Führer können sich über den legitimen Ursprung ihres Führeramts nicht einmal ausweisen.

Der Wähler, der gemeine Parteigenosse, wird von beiden streitenden Seiten übersehen, er ist ausgeschaltet. Und zwar nicht nur von der Entscheidung der Frage nach dem Wesen der Partei — eine Frage, die man vielleicht als eine rein theoretische, akademische bezeichnen wird — sondern auch von der Bestimmung darüber, was die Partei praktisch tun soll, und von jeder Kontrolle über die Vertreter. Wem verdankt denn die Partei ihr „Programm“? Redigiert einer parlamentarischen Fraktion, die nur so lange bestand wie die Legislaturperiode. Niemals hat es einen Delegierten tag der Zentrumspartei gegeben. Keine andere Partei ist in ihrem inneren Aufbau so undemokratisch wie die Zentrumspartei, denn alle anderen Parteien besitzen die Einrichtung eines Partei- oder Delegierten tags als oberste Parteinstanz. Aber noch nie ist es den Wählern so deutlich gesagt worden, daß sie zum Mitreden nicht berufen sind, wie jetzt von den

Herren v. Hertling und Porzsch. „Das Weib soll schweigen in der Gemeinde“, lesen wir beim Apostel Paulus. Der simple Mann soll schweigen in den Parteifragen, sagen der bayerische Freiherr und der „radikale“ Schlesier Porzsch.

Diese Zuminutung an die Wähler ist stark. Bei den letzten Nachwahlen in Düren und Warendorf hatte sich das „jungtürkische Element“ gemeldet (wie die „Köln. Volksztg.“ es spöttisch nannte); es verlangte vor allem eine Befreiung der Wahlkomitees von unten herauf, durch die Wähler. Man wollte nicht länger eine Herde sein, von den Geistlichen geleitet und zur Wahl von Herzögen und Fürsten kommandiert. Schätzte die Parteileitung die jungtürkische Bewegung so gering ein, daß sie diese neue Bräutigung der Wähler wagt?

Die „Demokratie“ im Zentrum hat aufgehört. Den Nutzen heisst anscheinend die Sozialdemokratie ein. Begünstigt wird dies durch das Versagen der Zentrumsdemokratie bei der Reichsfinanzreform. (Hier nehmen wir das Wort Demokratie allerdings in dem Sinne volkstümlicher Forderungen an den Staat.) Aber zur Sozialdemokratie gehen nur Lohnarbeiter über. Für die Liberalen ergibt sich die Aussicht, bürgerliche katholische Wähler herüberzuziehen, die es nicht mitmachen wollen, zu vollkommeneren Nullen herabgesetzt zu werden.

Politische Übersicht.

Was Gewerbe, Handel und Industrie zu erwarten haben.

Der Hansabund läßt es sich immer aufs neue angelegen sein, die Gleichberechtigung aller Erwerbsstände einschließlich der Landwirtschaft als das Ziel seiner Bestrebungen festzusetzen. Er dient so dem staatsmännischen und nationalen Gedanke, daß vor allem der innere, soziale Friede, der Ausgleich der Gegensätze, Ansehen und Kraft eines Volkes gewährleistet werde. Im Gegensatz hierzu ist es tief bedauerlich, daß die Vertreter einseitiger persönlicher Interessen im öffentlichen Leben mit gleicher Ausdauer ihre feindselige Gesinnung gegen Gewerbe, Handel und Industrie bekunden und betätigen. Die „Kreuzzeitung“ spricht anlässlich des großen schwedischen Streiks das inhaltsschwere Wort aus: „Für uns Deutsche ergibt sich die Aufgabenstellung, daß wir zur Abwehr der sozialdemokratischen Oberherrschaft keine wichtigere Aufgabe haben, als den Kampf gegen die Industrialisierung Deutschlands auf Kosten der Landwirtschaft.“

Was das besagen soll, ist vollkommen klar. An eine „Industrialisierung Deutschlands auf Kosten der Landwirtschaft“ denkt in Wirklichkeit niemand. Unsere Landwirte, namentlich die Großgrundbesitzer, befinden sich erfreulicherweise, wie sogar auf der jüngsten Gene-

Fenilleton.

Auf den Höhen des Himalaja.

Immer heißer und leidenschaftlicher wird das Ringen, das die Alpinisten um die schneegekrönten jungfräulichen Gipfelfelsen des Himalaja unternehmen haben. Seitdem die Höhen der europäischen Alpenwelt bestiegen worden sind und dem menschlichen Streben keine unerreichbaren Ziele mehr bieten, ziehen die asiatischen Gebirgs- und Gletscherwunder den Bergsteiger mit unwiderstehlichem Zauber an, und immer neue Expeditionen werden nach dem Himalaja unternommen. Erst kürzlich ist von einem neuen Höhenrekord gemeldet worden, den der Herzog der Abruzzen aufgestellt hat, und dem bekannten Alpinistenpaar Dr. und Mrs. Bullock-Wortman ist die Besteigung von zwei großen, bisher noch unerforschten Gletschern im äußersten Norden von Kaschmir gelungen.

Die Bullock-Wortmans nehmen wohl unter den Pionieren des Himalaja heute die erste Stellung ein; sie haben seit 1898 fünf große Expeditionen unternommen, auf denen es ihnen gelang, unsere Kenntnis dieser Riesenhöhe um wichtige Tatsachen zu bereichern. Bergsteigen im Himalaja und dem mit ihm zusammenhängenden Karakorum, den beiden höchsten Bergketten der Welt, bietet ganz andere Schwierigkeiten und Gefahren als das Wandern in unseren Alpen. Die Expeditionen nehmen fast immer den Karakorum zunächst zu ihrem Zielpunkt, da der größte Teil der süßlichen Abhänge des Himalaja sich in Länder erstreckt, zu denen die Europäer keinen Zutritt haben, während die britisch-indische Regierung den Forschern für den Aufstieg zum Karakorum jede Erleichterung gewährt. Um in die Nähe der Gletscher des Karakorum zu gelangen, ist eine beschwerliche Reise von mehr als sechs Wochen notwendig.

Von Bombay, wo die Reisenden gewöhnlich landen, führt zunächst die Eisenbahn auf einer Fahrt von drei Tagen und drei Nächten bis an den Fuß der gewaltigen Gebirgsmassen, nach Rawal Pindi. Von da geht die Reise in elenden kleinen Karren über mehr als 200 englische Meilen hin nach Srinagar, der Hauptstadt von Kaschmir, die man das „Interlaken des Himalaja“ nennen kann. Der Aufstieg von den Berghöhen vollzieht sich nun in der Überwindung von 20 bis 30 Pässen von der Höhe des Montblanc und in der Durchquerung glühend heißer Schluchten, in denen Dr. Wortman eine Temperatur von 212° Fahrenheit feststellte. Die Brüden, die über diese Täler führen, bestehen zum Teil aus losen hängenden Stellen, von denen man auf dem einen wie ein Akrobat balancieren muß, während man sich an dem andern mit den Händen festhält. Jedes Danebentreten, jedes Ausgleiten würde sicheren Tod bedeuten. Selbst die geübtesten und sichersten Alpinisten ergreifen ein Schauder, wenn sie auf einer solchen schaukelnden Seilbrücke schwebend, in die ungeheuer gähnende Tiefe unter sich hinabschauen.

Erschwert werden die Alpentouren im Himalaja auch durch die Notwendigkeit, eine große Karawane von Trägern mit sich zu führen. Der Reisende muß nämlich vollständige Ausrüstung und Nahrung für viele Wochen mitnehmen, und da die Eingeborenen in den Höhen nur wenig tragen können, sind zur Beförderung 100 bis 200 und noch mehr Träger notwendig. So führten z. B. die Wortmans auf ihrer Expedition von 1906 bis zum Fuß des Gebirges 250 Leute und 60 Ponys mit sich, die neben anderem nicht weniger als 7 Tonnen Reis trugen. Da die Erhebungen nicht direkt vom Tal aus in die Höhe steigen, sondern dem Himalaja hohe Gebirgsmassen vorgelagert sind, so erfolgt das Hinansteigen bis zum letzten Ansturm auf die höchsten Gipfen langsam und allmählich und es werden überall Vorräte zurückgelassen und Lager errichtet, in denen man bei dem Abstieg dann einen Stützpunkt findet. Das Wüchsenfleisch, das die Hauptnahrung

der Reisenden ist, die immer dünnere Luft und stärkere Kälte in den Höhen rufen hauptsächlich die schweren Erkrankungen hervor, die einem allzu hohen Emporstiegen im Himalaja so oft ein Ziel setzen. Besonders die eingeborenen Träger werden leicht von der Bergkrankheit ergriffen und müssen zurückgelassen werden.

Die letzte Expedition der Wortmans galt besonders, wir wir einem Bericht der „Illustration“ entnehmen, den Gletschern des Karakorum, die mit Ausnahme der Polarregionen wohl die gewaltigsten Gletscherbildungen der Welt darstellen. Die bedeutendsten dieser Eisberge sind die beiden Hissar und Biafo genannten Gletscher in der Nähe der Grenze von Tibet; sie bilden zusammen eine ununterbrochene Kette von Eismassen, die sich über 62 englische Meilen hin erstreckt. Von dem Fuß des Karakorumgebirges gelangten die Wortmans nach einem 25tägigen Marsch zunächst in die Nähe des Hissargletschers, der ein Eismeer von etwa 30 bis 37 Meilen Länge bildet. Der Aufstieg war unendlich gefährlich wegen der Schrägheit für Schritt drohenden, abgrundtiefen Gletscherspalten und der aufgehäuften Felsblöcke, die bei der leisesten Erschütterung herabstürzen und den Wanderer jermalmen können. Unaufhörlich stürzten von den schneebedeckten Klippen Lawinen hernieder und erregten einen ewigen Schauer von Schnee und Eis. Obwohl mehr als 200 Küls zum Transport der Vorräte mitgenommen waren, gelang es doch nur mit Mühe, den notwendigen Proviant zu erlangen, denn die Eingeborenen veranfaleten einen regelrechten Streik und waren durch nichts zum Weitermarsch zu bewegen.

Mit unendlicher Geduld und Mühe überwandten die Reisenden all diese Schwierigkeiten und gelangten endlich nach einem vierwöchigen Marsch zu dem oberen Ende des Hissargletschers, einer weiten schneebedeckten Ebene, die rings umgeben war von majestätischen, in ihrem ewigen Schnee leuchtenden Gipfen. Auf dem Berggücken, der den Hissar vom Biafogletscher trennt, erhebt sich eine steile Eisspitze bis zu einer Höhe von 21 000 Fuß, die Mrs. Bullock-

ralversammlung des Bundes der Landwirte anerkannt werden mußte, in durchaus günstiger Lage, und sie verdanken das dem guten Absatz ihrer Erzeugnisse, der auf der großen Zahl und starken Kaufkraft der in Gewerbe, Handel und Industrie tätigen Volksmehrheit in der Hauptstadt beruht. Die bereits erfolgte Entwicklung Deutschlands zu einem Handels-, Industrie- und Ackerbaustaat hat sich demnach zum Segen der Landwirtschaft und nicht auf ihre „Kosten“ vollzogen. Sie wird auch weiterhin denen zum größten Vorteil gereichen, die als Eigentümer der landwirtschaftlich benutzten Bodenfläche die von Gewerbe, Handel und Industrie Lebenden mit den Hauptnahrungsmitteln zu versorgen haben.

Die „Begründung“, welche die „Kreuzzeitung“ ihrem Kampfesruf beifügt, ist nicht zutreffend. Das Blatt will „zur Abwehr der sozialdemokratischen Oberherrschaft“ die Industrie bekämpfen. In den jüngsten 30 Jahren, in denen die agrarische Oberherrschaft bei uns immer scharfer zum Ausdruck gekommen ist, hat sich die sozialdemokratische Stimmenzahl verachtfacht. Wäre das agrarische System geeignet, die Sozialdemokratie zurückzudrängen, so hätte das doch in dieser Zeit irgendwie hervortreten müssen. Statt dessen ist das Gegenteil geschehen, und nur damals, als der agrarische durch den nationalen Gedanken zur Seite geschoben wurde, gelang es, der Sozialdemokratie eine schwere Niederlage beizubringen. Wenn den Herren an der „Abwehr der Sozialdemokratie“, und zwar ohne wesentliche Erschütterung des Volks- und Staatskörpers, gelegen wäre, dann sollten sie dem Grundgedanken des Sozialismus zum Siege verhelfen, wonach Gerechtigkeit im Wirtschaftsleben die beste Grundlage des Staates ist. Statt dessen wollen die in Rede stehenden Kreise das Reich in den mit der sogenannten Finanz-„Reform“ betriebenen Bahnen weiterführen. Sie wollen Gewerbe, Handel und Industrie hemmen und schwächen, von denen das deutsche Volk und das Deutsche Reich in der Hauptsache leben. Obgleich sie selbst zugeben müssen, daß Deutschland „einer großen und mächtigen Industrie bedarf“, daß „auf dem Handel zum Teil die internationale Geltung der deutschen Nation beruht“, fordern sie zum „Kampf gegen die Industrialisierung Deutschlands“ auf! Daß das in so unverhüllten Worten zum Ausdruck gebracht wird, muß mit großer Beforgnis erfüllen. Jedenfalls wissen Gewerbe, Handel und Industrie jetzt, was sie zu erwarten haben, falls es nicht gelingen sollte, ihre gemeinsamen Interessen zur gebührenden Geltung zu bringen.

Kreta.

L. Berlin, 26. August.

Zur Kretafrage wird in hiesigen politischen Kreisen bemerkt, daß die Beforgnis, als könnte sich aus dem türkisch-griechischen Gegensatz ein kriegerischer Konflikt entwickeln, nunmehr als überwunden gelten kann. Es besteht die zureichende Erwartung, daß sich ein befriedigender Ausgleich unter Wahrung der Ansprüche der Pforte auf fortdauernde Sicherung ihrer Oberhoheit über die Insel wird ermöglichen lassen. Obwohl wir als nicht zum Konzern der Schutzmächte gehörig an den Verhandlungen mit der Pforte nicht unmittelbar beteiligt waren und sind, bleibt es doch selbstverständlich, daß sowohl die deutsche als auch die in gleicher Lage befindliche Politik des Donauraums das Ihrige dazu getan hat, um die anfänglich bedrohliche Schärfe des Gegensatzes zwischen Konstantinopel und Athen zu mildern. Man ist dabei aber nicht sozusagen türkischer gewesen als die Türkei, und es wird auch weiterhin nicht schwer fallen, die somit bezeichnete mittlere Linie innezuhalten.

Wortman bestieg und der sie den Namen Watershed-Spitze gab; sie mußte dabei in einer Höhe von 20 000 Fuß auf einem nur 20 Zoll breiten Grat zwischen zwei tiefen Abgründen hingehen. Auch der Bischofsteiner wurde bestiegen; die Wanderung durch das Eis- und Gletschermeer dauerte 56 Tage. Es wurde eine genaue Karte dieser Gletscher aufgenommen; über die Art der Bergbesteigung wurden Beobachtungen von hohem wissenschaftlichen Wert gemacht. Stillsch von dem Bischofsteiner fühlte die Expedition auf einen gewaltigen Eisfluß, dem Valero, von dem aus der Mount Chogori, der höchste Berg des Karakorum und der zweithöchste der Welt, aufsteigt. C. M.

Aus Kunst und Leben.

* Vom Arndt-Museum. Seit der Eröffnung der Gedenkstätte für unsern großen Freiheitskämpfer in der Arndt-Ruhe zu Godesberg im März dieses Jahres hat die dort vorhandene Sammlung zum Teil durch Ankauf, zum Teil durch die Zuwendung der noch lebenden Enkel und Enkelinnen Ernst Moritz Arndts um rund 140 Nummern bereichert werden können. Unter diesen seien erwähnt: zwei Briefe Arndts an König Friedrich Wilhelm IV., ein Entwurf Arndts zu einer Verfassung für Schleswig-Holstein, 20 Briefe des Freiherrn vom Stein an Arndt, 7 Briefe Gneisenaus, alle politischen Inhalts. Ferner wurde in den letzten Tagen von dem ältesten Enkel, Rechnungsrat Adolf Arndt, eine dem Dichter von König Karl Johann von Schweden geschenkte Uhrkette gestiftet. Sie besteht aus zehn kleinen Medaillen, von denen jede auf einer Seite die Siegesgöttin mit der Umschrift „Gott segnete die vereinigten Heere“ zeigt, auf der anderen Seite die Siegestage aus den Freiheitskriegen 1813 und 1814; den Schluß der Kette bildet eine ovale größere Medaille mit anhängendem Uhrschlüssel und der Aufschrift: „Des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen siegreicher Einzug in Paris den 31. März 1814.“ Für jeden Verehrer des verdienstvollen Patrioten ist das Museum eine Sehenswürdigkeit, die zu besuchen sich lohnt.

D. Die Legende vom größten Diamanten. Seit der Auffindung des Cullinan-Diamanten, des größten und kostbarsten Edelsteins der Welt, der von den Süd-

Eine Erfindung, aber eine Prophezeiung.

Eine amerikanische Zeitschrift überrascht ihr Publikum und erst recht uns deutsche Leser mit der Behauptung, daß bereits im März d. J. im geheimen Schreyversuche mit einem Schnellfeuergeschütz vom Luftschiff „Zeppelin 1“ stattgefunden hätten. Ein Krupp'sches Geschütz von nur 80 Kilo Gewicht, das natürlich für diesen Zweck hergestellt worden sei, habe auf eine Entfernung von mehreren Kilometern in der Minute ungefähr 60 Geschosse, ähnlich den im russisch-japanischen Kriege von der Seeartillerie benutzten, abgefeuert. Die Versuche sollen nach dem amerikanischen Blatt sehr befriedigend ausgefallen sein. Es soll sich dabei in dem Luftschiff selbst absolut keine Erschütterung bemerkbar gemacht haben. Wir teilen diese Angaben mit, weil sie selbstverständlich auf ein großes Interesse rechnen dürfen; wir tun es aber in der Überzeugung, daß es sich um eine Erfindung handelt. Schreyversuche der behaupteten Art hätten unmöglich so lange verborgen bleiben können. Dessen aber darf man sicher sein, daß das, was heute noch nicht ist, eines Tages sein wird. Der im Bau begriffene „Zeppelin 4“ wird die bisherigen Luftschiffe bereits erheblich übertreffen, er wird aber darum noch keineswegs eine letzte und endgültige Möglichkeit des Luftkriegerzeugnisses darstellen. Wenn darüber auch nicht ein lautes und breites Geschrei wird (denn Schweigen ist hier besser als Reden am Platze), so weiß man in der militärischen Welt aller Länder sehr wohl, daß es nur eine Frage der technischen Durchbildung und nicht mehr eine des Prinzips ist, wann aus Wolkenhöhen ein Geschöswagel auf den Feind herabgeschleudert werden kann, zu Wasser natürlich ebenso gut wie zu Lande. Aber, wie gesagt, einstweilen sind wir so weit noch nicht, und die erwähnte amerikanische Wochenschrift wird sich mit dem Erfolg begnügen müssen, daß die Engländer, die sich auf derartige Geschichten jetzt immer am leichtesten einstellen, neue Gründe für ihre hysterische Deutschenfurcht zu haben glauben werden.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die im 71. Lebensjahr stehende Gemahlin des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen, Frau v. Heldburg, ist am Schloß Meiningen bei Meiningen plötzlich erkrankt. Aus diesem Grunde ist die Reise des Herzogs nach seinem Sommerhof am Königssee in letzter Stunde aufgeschoben worden.

* Vorstellung des Reichstanzlers in München. Zur Einweihung der Schach-Galerie, die auf den 17. September angelegt ist, wird sich der Reichstanzler mit dem Kaiser nach München begeben, um sich dem Prinzregenten vorzustellen. Es ist noch nichts darüber bestimmt, wann Herr v. Bethmann-Hollweg auch den anderen deutschen Höfen seinen Besuch abstatten wird, aber ohne Zweifel wird es noch vor Beginn der Reichstagsession geschehen.

* Zehn Jahre preussischer Staatsminister. Finanzminister Hr. v. Rheinbaben wird am 2. September das zehnjährige Jubiläum als preussischer Staatsminister feiern können. Von 1892 bis 1899 Regierungspräsident in Düsseldorf, wurde Hr. v. Rheinbaben 1899 Minister des Innern und 1901 Finanzminister.

* Über die beabsichtigte Zulassung von Frauen zu dem Apothekerberuf erfahren wir folgendes: Nach Abschluß der Mädchenschulreform in Preußen geht das Bestreben der Unterrichtsverwaltung nunmehr dahin, neue Verechtigungen für Mädchen zu schaffen, soweit es sich um angemessene Frauenberufe handelt; denn die Eröffnung oder Erleichterung des Universitätsstudiums durch die Studienanstalten der höheren Mädchenschulen war keineswegs das Hauptziel der Reform. Es ist nun zunächst beabsichtigt, die Apothekerausbildung den Frauen zu erschließen, weil diese nach ihrer

besonderen Art als ein geeigneter Frauenberuf anzusehen ist. Diese Erweiterung der Berechtigungen kann aber nicht von den Regierungen der Bundesstaaten durchgeführt werden, sondern bedarf der Zustimmung des Reiches, wozu zunächst die vom Bundesrat erlassene Prüfungsordnung für Apotheker vom Jahre 1904 entgegensteht. In dieser ist die Primarstufe eines Gymnasiums oder einer Realschule für den Apothekerberuf vorgeschrieben. Nun sind aber die neuen höheren Mädchenschulen mit den Studienanstalten und Lyzeen nicht ohne weiteres als den Gymnasien und Realschulen gleichstehende Anstalten anzusehen. Es bedarf vielmehr einer ausdrücklichen Anerkennung dieser Gleichstellung. Und mit dieser Frage wird sich der Bundesrat nach seinem Wiederzusammentritt beschäftigen. Dabei kann man wohl annehmen, daß die Frage im Sinne des Antrages der preussischen Unterrichtsverwaltung ihre Lösung finden wird.

* Die Rechenkunst der preussischen Eisenbahnverwaltung hat der Bevölkerung schon so manches Rätsel zu lösen gegeben. Mit solch einem klassischen Rätsel sind auch während der Reisezeit viele Reisende überrascht worden, die aber einsehen mußten, daß bei der Eisenbahn 1 und 1 nicht 2 sind. Oft kommt es vor, daß Reisende, die eine Fahrkarte 4. Klasse gelöst haben, wegen Überfüllung dieser Wagen aber die 3. Klasse benutzen und nachzahlen wollen. Man sollte nun meinen, daß in diesen Fällen die Differenz und die Fahrkartensumme nachgezahlt werden. Dem ist aber nicht so: es muß die Hälfte des Fahrpreises 3. Klasse nachgezahlt werden, wodurch die Eisenbahn bei weiteren Strecken einen hübschen Gewinn einheimst. Angenommen die Strecke Berlin-Magdeburg — 233 Kilometer. Ein Mann 4. Klasse kostet 4,70 M., 3. Klasse (einschließlich 20 Pf. Fahrkartensumme) 7,20 M. Beim Übergang von der 4. in die 3. Klasse wären also von Rechts wegen 2,50 M. nachzuzahlen. Die Eisenbahn erhebt aber als Zuschlag die Hälfte von 7,20 M., gleich 3,60 M., so daß dann die Fahrt nicht 7,20 M., sondern 8,30 M. kostet, was einen Ertragsgewinn von 1,10 M. ergibt. Wegen dieser Rechenkunst, die dem Eisenbahnfiskus während der Sommerreisezeit nach sachmännischem Urteil eine Mehreinnahme von etwa 50 000 M. einbringt, kommt es zwischen dem Zugführer und den Reisenden wegen angeblicher Übervorteilung fast stets zu ernstlichen Reibereien, die oft vor Gericht ihr Ende finden. Eine Reform dieser Rechenkunst der Eisenbahnverwaltung erscheint nachgerade dringend und notwendig.

* Ein praktisches Beispiel der Abhängigkeit der Kreisblätter wird aus Elbe berichtet. Das dortige Kreisblatt hatte nach den jüngstverfloffenen Kaiserjahren eine Plauderei aus der Feder seines Redakteurs gebracht, in der u. a. einige scherzhafte Auspielungen auf gewisse enttäuschte Hoffnungen gemacht waren. Es war angedeutet, daß man wohl auf die Verleihung des Oberbürgermeistertitels für das Stadtoberhaupt gerechnet hätte — indes: „es war“ zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein! Solche dreisten Bemerkungen über die hohe Obrigkeit darf sich ein Kreisblatt nicht erlauben. Was war die Folge? Bei dem Verleger des Blattes erscheint ein Herr Landrat, stellt ihn eintrübselt zur Rede und verlangt die sofortige Entlassung des unbotmäßigen Redakteurs; widrigenfalls werde dem Blatte der amtliche Charakter entzogen werden! — Und der Redakteur wird tatsächlich auf der Stelle entlassen.

* Wie die geistige Ausbildung schulpflichtiger Kinder den agrarischen Wünschen untergeordnet wird, zeigt folgende Regierungsverordnung im Regierungsbezirk Gumbinnen über den Hatedienst schulpflichtiger Kinder, welche die „Berliner Volkszeitung“ mitteilt:

Danach darf die Huteerlaubnis nur für die wirkliche Hutezeit, längstens für die Zeit vom 15. Mai bis 1. November, gewährt werden. Nur an Knaben, nicht an Mädchen, darf die Huteerlaubnis erteilt werden, und zwar nur solchen Knaben, die am 15. Mai das elfte Lebensjahr vollendet haben, aber noch nicht älter als 13 Jahre sind. Hieraus folgt, daß ein Knabe höchstens während zweier

1908 Deutsche (einschließlich 116 Deutschösterreicher, Deutschschweizer) und 290 Nichtdeutsche (darunter 88 Engländer, 31 Amerikaner, 54 Franzosen, 34 Russen). Die Besucherzahl dieser letzten sechs Festspielabende bestand also zu vier Fünfteln aus deutschen Landsleuten! Viel anders ist das Verhältnis auch bei den übrigen Vorstellungen nicht.

* Die angeknabberte Sonne. Aus Schanghai wird der „Post. Ztg.“ geschrieben: Der Gouverneur der Provinz Tschekiang, mithin einer der ersten Provinzialmandarinen Chinas, erließ unlängst folgende Bekanntmachung: „Am ersten Tage des fünften Mondmonats (18. Juni) wird die Sonne von 5 Uhr 15 Minuten bis 6 Uhr 45 Minuten morgens angeknabbert werden. Wir hoffen, daß alle, die etwas von der Magie verstehen, sowie auch die buddhistischen und taoistischen Priester ernsthaft und eifrig Rettungsversuche unternehmen werden. Daher dieser Erlass.“

Theater und Literatur.

Das Gastspiel des „Deutschen Theaters“ im Ausstellungstheater der „Fla“ findet so großen Andrang, daß eine Fortsetzung der Vorstellungen bis zum 10. September nunmehr vereinbart wurde.

Wissenschaft und Technik.

Die Firma Breitkopf u. Härtel teilt mit, daß am 1. Oktober der erste Band eines neuen Werkes des Grafen Hoensbroech: „Vierzehn Jahre Jesuit. Persönliches und Grundsätzliches“ erscheinen wird. Das Werk enthält eine quellenmäßige Darstellung des Jesuitenordens, seines Wesens und seiner Wirksamkeit. Der zweite Band wird dem ersten in kürzester Frist folgen.

Aus Anlaß der Hudson-Fulton-Fest haben die Vereinigten Staaten das Schiff „Clermont“ rekonstruiert, auf dem Fulton als erster den Hudsonfluß hinaufgefahren war. Das Modell ist, wie aus New York berichtet wird, von der Staten Island Shipbuilding Co. angefertigt worden und unterscheidet sich sehr wesentlich von den heutigen Schiffen. Auch die Schiffsglocke des alten „Clermont“ mit der Jahreszahl 1807 ist an dem Bug des neuen Schiffes montiert worden. Es war ein ergreifender Augenblick, als diese Glocke nach hundertjährigem Schweigen wieder in Bewegung gesetzt wurde und den Takt „Inletete“

afrikanern belamisch König Eduard als Ehrengabe überreicht wurde, sind in Südafrika immer wieder neue geheimnisvolle Gerichte und Sagen aufgetreten, die zu erzählen wissen, daß nur der kleinere Teil des riesigen Diamanten nach England gegangen ist, während das größere Stück in Südafrika blieb und verschwand. Im „Transvaal Leader“ wird diese merkwürdige Geschichte ausführlich berichtet. Vom Cullinan-Diamanten soll ein Stück im Gewicht von 423 Karat und 10 Zoll Umfang in Südafrika geblieben sein. „Dieses schönere und größere Stück des gewaltigen Edelsteins wurde durch schwarze Minenarbeiter gefunden, beiseite geschafft und in einem sicheren Schlupfwinkel am Contvans-Berg verborgen. Mehrere angesehene Holländer erfuhren, in welcher Gegend das Juwel versteckt war und man leitete Unterhandlungen zur Wiedererlangung des Steines ein. Der schwarze Häuptling, der den Riesendiamanten verwahrt, reiste dann, so wird berichtet, nach Pretoria und handigte den Edelstein den rechtmäßigen Besitzern aus gegen 20 000 M. und die Zusicherung völliger Straflosigkeit. Die Unterhandlungen wurden von einem holländisch sprechenden Transvaalburen geführt, der eine hohe Einschätzung für sein Verdienst um die Wiedererlangung des Steines erhalten haben soll.“ Aber die Bewunderer kostbarer Juwelen werden sich einstweilen noch gedulden müssen, denn von der geheimnisvollen Geschichte ist der Verwaltung der Premier-Mine nichts bekannt.

* Deutschland, das Ausland und die Bayreuther Festspiele. Die „Ztg. Rundschau“ schreibt: Als wir neulich an dieser Stelle mitteilten, daß die nächsten Bayreuther Festspiele voraussichtlich erst im Jahre 1911 stattfinden dürften, meinte ein Berliner Blatt, das dürfte wohl auf einem Irrtum beruhen, denn man werde schon aus Rücksicht auf die vielen Engländer und Amerikaner, die einen Hauptbestandteil der Festspielbesucher ausmachen, es nicht veräumen, bereits im Jahre 1910 zu spielen, damit die Ausländer den Besuch Bayreuths mit dem der Oberammergauer Festspiele vereinigen könnten. Es dürfte demgegenüber einmal von Wert sein, die immer wieder auftauchende Behauptung von der starken Vertretung des Auslandes bei den Bayreuther Festspielen durch einige ganz nüchterne Zahlen zu beleuchten! Nach genauen Feststellungen haben z. B. den letzten Zuzug der Festspiele in den Tagen vom 14. bis 20. August d. J. im ganzen besucht:

Sommer zum Hütendienst verwendet werden darf. Jeder Knabe hat beim Nachsuchen des Hüttscheines ein von dem Amtsvorsteher auszufertigendes Zeugnis für die Armut der Eltern beizubringen. Die Hüttkinder haben mindestens sechs Stunden wöchentlich am Schulunterricht teilzunehmen, und zwar an zwei Tagen der Woche in den ersten Unterrichtsstunden. Die Dienstherren haben den Hüttkindern die zur Aufertigung der Schularbeiten nötige Zeit zu gewähren. Der Lehrer hat ein gesondertes Verzeichnis der Hüttkinder zu führen und den Schulbesuch derselben (!) sorgfältig zu überwachen. Auch bezüglich ihrer Führung hat der Lehrer die Hüttkinder stets im Auge zu behalten und sich ihrer erzieherisch besonders anzunehmen. Bei fortgesetzter Schulverhinderung oder dauernd mangelnder Führung eines Hüttkindes ist von dem Rechte der Rücknahme des Hüttscheines umschüssig Gebrauch zu machen. Die Schulinspektoren haben bei ihren Revisionen den Angelegenheiten der Hüttkinder ihre besondere Fürsorge zuzuwenden und beim Antreffen etwaiger Mängel das Geeignete zu veranlassen.

Also ein halbes Jahr hindurch erhalten diese Kinder so gut wie gar keinen Unterricht, denn in der einen Stunde täglich lernen sie natürlich kaum etwas, und von Arbeiten für die Schule kann erst recht keine Rede sein. Auch die eine Stunde wird wohl oft genug ausfallen; denn wo der Lehrer darauf besteht, ist ja der geistliche Schulinspektor mit Dispensationen leicht bei der Hand. So werden diese Kinder mit obrigkeitlicher Erlaubnis auf der niedrigsten Kulturstufe erhalten.

* Ein ungewöhnlich trauriger Fall von konfessioneller Unduldsamkeit wird dem „V. Z.“ aus Potsdam berichtet: In den Folgen einer Spiritusvergiftung starb im dortigen katholischen St. Josephs-Krankenhaus das evangelische Dienstmädchen Bertha Pallid. Das Mädchen sollte auf dem evangelischen Friedhof in Bornstedt bei Potsdam beerdigt werden, und die Verwandten traten mit der Bitte an den Pastor Simon heran, die Grabrede zu halten. Sie erbieten sich, da sie in ärmlichen Verhältnissen lebten, die dafür zu entrichtende Summe in drei oder vier Raten zu leisten. Diese wiederholt an ihn ergangene Bitte lehnte der Pastor mit dem Bemerkten ab, daß er keine Handelsgeschäfte treibe, und verwies die Angehörigen des Mädchens an die katholische Gemeinde, da er nicht gewillt sei, Leute zu beerdigen, die in einem katholischen Krankenhaus gestorben seien. Trotzdem baten die Angehörigen den Pastor von neuem um seine Mitwirkung bei der Beerdigung. Der Pastor weigerte sich jedoch weiter und ließ die Worte fallen: „Ich bin weder ein Jude, noch der Besitzer eines Abzählungsgeschäftes.“ — Wenn diese Mitteilung des „V. Z.“ zutreffend ist, so kann das Verhalten des Pastors nicht scharf genug verurteilt werden. Es ist sehr bedauerlich, daß dieser Geistliche offenbar nicht das Maß geistiger Bildung besitzt, das sein Amt erfordert und das die Wurzel der Toleranz ist. Daß er sich dabei auch in der Erledigung der an sich schon nicht sehr erquicklichen finanziellen Begleitfragen auf einen ausgesprochen geschäftlichen Standpunkt stellt, beweist auch einen Mangel an Gemüt, der bei einem Geistlichen besonders schmerzhaft empfunden werden muß.

* Zu dem Übersall auf den deutschen Ballon „Stein“ seitens Tschechen werden noch folgende Einzelheiten gemeldet, die den ausgesprochen nationalen Charakter der Ausschreitungen grell beleuchten: Die Tschechen, die zuerst friedlich waren, wurden hauptsächlich durch die Ankunft des Ortsvorstehers, der gar nicht so bedürftig ausah, wie es die „Germania“ vielleicht vermutet, aufgeregelt. In höchst unverschämter Weise schmissen sie mit unseren Mänteln und Taschen herum, tranken ohne weiteres unsere Seltersflaschen aus usw. Die Situation war wirklich nicht zum Spassen. Auch der Tscheche, der Herrn Dr. Gocht, der an diesem Tage die offizielle Führung hatte, an der Rehe faßte, tat es absolut nicht deshalb, weil er bedürftig war, Geld hatte er vorher schon genug bekommen. Es war reiner Übermut und Deutschenhaß.

* Schupplattende Genossen. Die katholisch-konfessionelle Vereinsmeierei im Zentrum findet ihr Gegenstück bei den Genossen in Bayern. Für ein Sommerfest der sozialdemokratischen organisierten Arbeiterschaft Münchens war in einer auffallenden reaktionellen Anordnung der „Münchener Post“ außer dem Auftreten der sozialdemokratischen Turner und Sänger noch besonders hervorgehoben, daß der nur aus organisierten Kollegen bestehende Verein zur Erhaltung der Gebirgsstrassen „Die Bahrischzeller“ einige seiner besten Tänze ausführen werde. So sind halt die Casuarier und Revisionisten in Bayern.

* Die Generalversammlung des Vereins deutscher Lokomotivführer in Düsseldorf beschloß die Verschmelzung mit den bestehenden Landesverbänden. Dadurch wird die langersehnte Einigung durchgeführt und die Mitgliederzahl von 27 000 auf rund 50 000 erhöht.

* Deutsches Arbeitergeld für Schweden. Auch der sozialdemokratische Gewerkschaftsbund in München bewilligte jetzt 1000 M. für die Ausgesperrten in Schweden.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Prinz Waldemar von Preußen (der älteste Sohn des Prinzen Heinrich), Leut. im 1. Garde-Regiment zu Fuß, zum Oberleutnant, und in seinem Verhältnis à la suite der Marine zum Oberleutnant zur See befördert. * Czigan, Ober-Intend.-Sekretär von der Intend. des 18. Armee-Korps, zum Geheimen expedierenden Sekretär und Konsultor im Kriegsministerium ernannt. * Sager, Intend.-Diätar von der Intend. des 18. Armee-Korps, zum Militär-Intend.-Sekretär ernannt.

Ordens-Verleihungen. Die Erlaubnis zur Anlegung der Chlenschen Verdienstmedaille in Silber wurde dem Oberleutnant Müller, Kommandeur des Kass. Pion.-Bais. Nr. 21, erteilt.

Bur Areta-Frage.

Die Antwort der Pforte.

Der türkische Ministerrat beriet gestern die Antwort auf die Kollektivnote der Schutzmächte. Wie verlautet, gibt die Pforte zunächst einen kurzen Rückblick auf die Ursachen, die zu den direkten Verhandlungen mit der griechischen Regierung geführt haben, und betont, daß die Beziehungen beider Länder wieder normal seien, nachdem die griechische Regierung freundschaftliche Versicherungen abgegeben habe. Die Pforte erwidert die Schutzmächte, mit ihr unverzüglich in

Verhandlungen einzutreten, um die endgültige Regierungsform auf Areta unter türkischer Oberhoheit festzusetzen. Die Antwortnote wird heute den Schutzmächten zugestellt.

wb. Konstantinopel, 26. August. Die entworfenene Note wird nicht nur den Schutzmächten, sondern allen Großmächten überreicht werden. In Ergänzung des bereits gemeldeten Inhalts verlautet von zuständiger Seite, daß die Note sich eingehend mit der mazedonischen Frage beschäftigt. Die Pforte dankt den Mächten für die Aufhebung der Finanzkontrolle und betont, daß die türkische Regierung die Regelung der mazedonischen Verhältnisse fernerhin als eine innere Angelegenheit der Türkei betrachte; sie werde die Reform Mazedoniens gemeinsam mit der Reform des ganzen Reiches durchführen. Die Aretafage wird, entgegen früheren Meldungen, in der Note nicht berührt.

Ausland.

Dänemark.

Die Landesverteidigungsvorlagen.

Das Folkething hat gestern die Beratung über die Landesverteidigungsvorlagen wie der aufgenommen. Ministerpräsident Graf Holstein führte in seiner einleitenden Rede aus, daß es notwendig gewesen sei, zwischen den verteidigungsfreundlichen Gruppen des Hauses eine Übereinstimmung zu erzielen. Aufgabe des Ministeriums sei es, diese Vereinbarung durchzuführen. Die Vorlagen könnten mit zwei Worten charakterisiert werden: Niederlegung der Kopenhagener Landbefestigung und Schaffung einer wirksamen Verteidigung der Neutralität Dänemarks, die es dem Staate ermöglichen würde, dem Auslande gegenüber loyal seine Pflichten zu erfüllen, falls es zwischen zwei anderen Mächten im dänischen Fahrwasser oder an der dänischen Grenze zu einem Kampf kommen sollte.

Schweden.

Das Regierungsblatt „Svenska Morgensbladet“ enthielt gestern in der Form eines Interviews Äußerungen eines nicht genannten „herausragenden Politikers“, der die Zweckmäßigkeit einer Regierungsintervention verneint.

Türkei.

Ein türkischer Flottenverein.

Als die kritische Kriegsgefahr ihren kritischen Punkt erreichte, entstand unter der Bevölkerung der Türkei eine patriotische Bewegung zugunsten einer Reorganisation der türkischen Flotte. In vielen Städten wurden Versammlungen abgehalten, deren Beschlüsse auf die Einführung einer Flottensteuer hingen. Die Regierung lehnte diese Vorschläge ab, empfahl jedoch die Bildung einer Flottenliga. Das jungtürkische Komitee „Einigkeit und Fortschritt“ gründete in Konstantinopel den Zentralkomitee. Zweigvereine entstanden in Kairo und Saloniki. In Mazedonien gaben viele Offiziere ihre Monatslöhne als Beitrag her. In Kairo zählt der Verein 40 000 Mitglieder. In Paris, Brüssel und London und in den großen Städten Südamerikas werden in diesen Tagen ebenfalls Vereinsversammlungen abgehalten. H. K.

Neue Kämpfe in Albanien.

Von Serowitsch in der Nähe von Monastir wurde ein Bataillon nach Mitrovica geleitet. Es werden in Saloniki bereits Vorkehrungen getroffen, um weitere Verstärkungen nebst Artillerie nach Albanien zu senden. Bei Rogovo fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Truppen und Albanesen statt, wobei erstere angeblich einige Geschütze verloren.

Eine Kaserne mit 237 Soldaten in die Luft gesprengt!

In Sabia hat der Chef der arabischen irregulären Reiterei die dortige Kaserne der regulären türkischen Truppen unterminiert und in die Luft gesprengt. Dabei wurden 237 Soldaten getötet oder verletzt und zwei Geschütze zerstört.

Türkisch-montenegrinischer Grenzzwischenfall.

Über einen neuen Grenzzwischenfall an der montenegrinischen Grenze liegen aus der Pforte folgende telegraphische Meldungen vor: Am Freitagvormittag haben unweit der Station Amborina montenegrinische Banden auf türkische Soldaten geschossen. Die Türken erwiderten das Feuer. Auf türkischer Seite gab es einen Toten und zwei Verwundete. Die Verluste der Montenegriner sind unbekannt.

Morokko.

Der Koghi gefangen.

Buchta Ben Dagdadi ließ gestern früh El Gebbas melden, daß er El Koghi in Zauia im Gebiete der Beni Messara gefangen genommen habe. 24 Mann seines Gefolges seien getötet worden. Zur Feier seiner Gefangennahme wurden Feste veranstaltet.

Minister Pichon, der dem französischen Konsul in Tanger bereits den Auftrag erteilt, dem Sultan ernstlich nahezu legen, er möge die Martierung und Vertreibung der Gefangenen der Anhänger Koghis verbieten, telegraphierte dem französischen Gesandten Regnault, er solle sich der von dem diplomatischen Korps geplanten Kollektivschrift anschließen, wodurch dem Sultan die Mißbilligung über die begangenen Grausamkeiten ausgesprochen werden soll.

Grausamkeiten des Sultans.

Nach einer Meldung aus Fez vom 20. August ergaben 25 Gefangene, denen die Hände und Füße abgehauen waren, ihren Leiden; zwei von ihnen kamen mit dem Leben davon. — Muley Hafid entsandte nach Taza einen Gouverneur, den die Bewohner nicht aufnahmen. Sie erklärten, sie wollten keinen Sultan

als Oberhaupt, der ihre Brüder martere. Die Grausamkeit von Muley Hafid erregt unter den Stämmen große Unzufriedenheit.

Persien.

Die „Times“ melden aus Teheran: Ein Beamter der persischen Reichsbank namens Bright und ein Beamter der indo-europäischen Telegraphengesellschaft namens Ames befinden sich in größter Lebensgefahr in einem 50 Meilen westlich von Terman gelegenen Dorfe, wo 800 Räuber einen Turm belagern, in dem die Bevölkerung Schutz suchte. Die Ortsbeamten seien machtlos. Der britische Minister denachrichtigte den persischen Minister des Innern von der gefährlichen Lage der beiden Engländer, doch konnte vorerst nicht Abhilfe geschaffen werden.

Kanada.

Die ersten Schiffe der zu erbauenden kanadischen Flotte werden in England gebaut werden.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Probefahrt des „J 3“.

wb. Friedrichshafen, 25. August. Das Luftschiff „J 3“ ist um 5½ Uhr nach 2½stündiger, gut verlaufener Fahrt bei der schwimmenden Halle glatt gelandet. Die Reuerungen bei dem „J 3“, insbesondere der veränderte Antrieb der Propeller, haben sich ausgezeichnet bewährt.

Bei dem Probeaufstieg zeigte Graf Zeppelin die alte Frische und Mäßigkeit. Hunderte von Zuschauern hatten sich, wie immer, in Booten und am Ufer vor Manzell eingefunden, als gegen 3½ Uhr das neue, weißleuchtende Schiff aus der Halle auf den blauen Seespiegel gezogen wurde und nun grazios und leicht sich in die Luft erhob. Es war wünschenswert erschienen, die neuen zweiflügeligen Propeller und den Stahlbandantrieb außer in der Halle auch in freier Fahrt zu erproben, wo die Tourenzahl der Umdrehungen und die Beanspruchungen andere als am festgehaltenen Fahrzeug sind. Man konnte feststellen, daß das für so große Taten bestimmte Fahrzeug in allen Stücken gut funktionierte. Die neuen Motoren, die Übertragungen und die Steuerungen bewährten sich vortrefflich. Geschwindigkeitsmessungen, die man hin und zurück über eine ausgemessene Strecke vornahm, ergaben als Resultat eine größere Geschwindigkeit als beim „J 2“. Kleine Verbesserungen werden noch bis morgen vorgenommen. Es scheint, daß man der Erledigung des großen Programms durch den „J 3“ mit Zuversicht entgegensehen kann.

Berlin in Erwartung des „J 3“.

wb. Berlin, 26. August. Das Luftschiffbataillon in Tegel hat bereits weitgehende Vorbereitungen für die Landung des „J 3“ getroffen. Geseirn langten in Tegel vier Kollwagen mit Gas an, um im Bedarfsfälle nachzufüllen. Für den Fall, daß „J 3“ durch unvorhergesehene Zwischenfälle erst abends oder nachts eintreffen sollte, hat sich das Luftschiffbataillon mit drei großen Scheinwerfern ausgerüstet.

hd. Friedrichshafen, 25. August. An der Fahrt des „Zeppelin 3“ nach Berlin nehmen teil Graf Zeppelin jun., die Ingenieure Dürr und Kobler, Direktor Goldmann, zwei Kapitäne und vier Monteure.

Die Dauer der Fahrt.

Bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 40 Kilometer würde der „J 3“, der bekanntlich mit stärkeren Motoren ausgerüstet ist als der „J 2“, zu der Strecke bis Nürnberg, die etwa 280 Kilometer lang ist, 7 Stunden brauchen, die Strecke Nürnberg-Bitterfeld, die etwa 360 Kilometer beträgt, würde das Luftschiff in 9 Stunden und die 120 Kilometer lange Strecke Bitterfeld-Berlin in 3 Stunden zurücklegen. In Bitterfeld ist eine Gasnachfüllung vorgesehen. Der Aufstieg in Bitterfeld dürfte gegen 1 Uhr mittags am Samstag erfolgen, da das Eintreffen in Berlin um 4 Uhr vorgesehen ist und die Landung in Tegel, da die Schleisefahrt über Berlin etwa eine Stunde in Anspruch nehmen dürfte, gegen 5 Uhr vorgesehen ist.

Der Besuch der Reichstagsabgeordneten in Friedrichshafen.

Für den Besuch der Reichstagsabgeordneten in Friedrichshafen ist, dem „Schwab. Merkur“ zufolge, folgendes Programm aufgestellt worden: Samstag, den 4. September, 11 Uhr vormittags: Treffpunkt beim Bootshafen zu Friedrichshafen. Dampfbootfahrt zum Luftschiffaufstieg in Manzell; Ausnahme von Luftschiffpassagieren. Einige Luftschiffpassagiere werden bestimmt, sechzig andere werden ausgelost und kommen truppweise zur Auffahrt. Der Dampfer begleitet dann das Luftschiff gegen Lindau-Bregenz. Um 1½ an Bord, erster Wechsel der Fahrgäste auf dem See bei Lindau, Rückfahrt nach Friedrichshafen, Gang zum Werftplatz. Hierauf erfolgt der zweite Wechsel der Fahrgäste. Besichtigung der Werftanlagen, Biertrunk. Dritter Wechsel der Fahrgäste. Fahrt des Dampfers nach Manzell und Einrücken des Luftschiffes in die Halle. Fahrt nach Konstanz zum Essen im „Inselhotel“.

Ein neuer Weltrekord mit dem Aeroplan.

wb. Bethen, 25. August. Bei dem Bettfliegen um den Großen Preis der Champagne hat Paulhan bei einer Flugdauer von 2 Stunden 43 Minuten 24½ Sekunden 131 Kilometer zurückgelegt und hat mit dieser Leistung einen neuen Weltrekord aufgestellt. Paulhan hat mit diesem Flug Brights Rekord, der 124,7 Kilometer betrug, geschlagen. Diese Leistung, die teilweise bei einer Windstärke ausgeführt wurde, welche die meisten anderen überhaupt vom Fahren abhält, verdient die größte Anerkennung. Paulhan erklärte, daß er gefahren sei, bis ihm der Benzinvorrat ganz ausgegangen war und daß er den Flug ohne Beschwerden dreißig hätte fortsetzen können. Paulhan wurde im Triumph von Journalisten aus der Flugbahn herausgetragen. Hier umarmten und küßten ihn mehrere begeisterte Frauen, die ihn in der Gasse erwischen konnten.

* Frankfurt, 25. August. Auf Einladung des Deutschen Luftschifferverbandes und des Berliner Vereins für Luftschiffahrt wird Baron de Caters Ende September zur Eröffnung des Aerodroms in Berlin Flüge unternehmen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 26. August.

Die Erziehung des Mieters.

Es ist schon oft behauptet worden, daß die guten Hauswirte seltener würden, seit es einen Stand der Hausbesitzer gibt, denen das Vermieten von Wohnungen zum Erwerbszweig wurde. Die Klagen über den „bösen Hauswirt“ sind alltäglich, wenn man sich in Mietertreffen umhört, und bei den Hauswirten ist es umgekehrt. Auch hier haben sich die Gegensätze verschärft, und man steht sich in den beiderseitigen Organisationen wie zwei feindliche Parteien gegenüber, während doch auch Hauswirt und Mieter aufeinander angewiesen sind und ernstlich versuchen sollten, miteinander in Freundschaft auszukommen. Denn sehr viele wichtige Angelegenheiten auf dem Gebiet der Wohnungsfrage berühren beide Teile gleichmäßig; namentlich sind beide Parteien nicht nur im gleichen Maß an einer gesunden wirtschaftlichen Grundlage des Hausbestandes, sondern auch an der Erziehung des Mieters interessiert.

Dieser anscheinende Widerspruch läßt sich leicht auf, wenn man die tatsächlichen Verhältnisse betrachtet. Sind nicht manche Mieter eine größere Qual für ihre Vermieter in einem großstädtischen Wohnhaus als für den Hauswirt? — Dieser ist vielleicht, wenn er nicht unter dem gleichen Dach wohnt, mit einem pünktlich zahlenden Mieter ganz zufrieden, der für die anderen Hausgenossen eine stete Quelle des Verdrußes und Unbehagens bildet. Seine Erziehung zum erträglichen Mieter kann ihnen also weniger gleichgültig sein als unter Umständen dem Hauswirt. Jeder weiß aus Erfahrung, daß es Mieter gibt, die auf ihre Mitbewohner nicht die geringste Rücksicht nehmen. Aber alles, was Lebensart heißt, legen sie sich hinweg; ihnen ist weder Nachtruhe noch Krankheit ihrer Nachbarn heilig. Sie stören und belästigen ihre Mitmieter im Schlaf und in der Arbeit, in der Freude und in der Trauer. Durch die dicke Haut dieser angenehmen Hausgenossen geht keine Empfindung für das Recht des Nachsten auf gewisse Rücksichten und die Pflicht, sich anzupassen und einzufügen. Der brutale Stumpfsinn dieser Mieter kennt nur, den eigenen ungezüglichten Trieben nachgeben. So hämmern sie auf dem Klavier einen Cassenhauer, etwa: „Trinken wir noch ein Tröpfchen“, während, nur durch eine dünne Wand getrennt, ein Mensch mit dem Tode ringt; oder sie schlagen nachts bei ihrer Heimkunft sämtliche Türen, daß die Mauern zittern und das ganze Haus aus dem Schlaf aufschreckt. Andere wieder werden den Mitbewohnern lästig durch ihre Unhygienie. Es gibt Mieter, aus deren Wohnung so üble Gerüche dringen, daß die über ihnen Wohnenden ihre Türen und Fenster schließen müssen. Da liegt in allen Ecken der Wohnung Schmutz. Unsaubere Wäsche wird in Kammer und Stube wochenlang aufgestapelt, die Verunreinigung der Wohnung durch kleine Kinder nicht gründlich beseitigt, jede Speise, und namentlich die Milch, kommt zum Überfließen und merkt man das durch süßen Geruch im ganzen Hause, schweißige Kleider werden zusammengepackt in den Schränken aufbewahrt; dabei sind die Räume vielleicht noch von körperlich unsauberen Menschen überfüllt. Aus dem allen entwickelt sich ein Dunst, der anderen Mietern unsagbaren Ekel erregt.

Das sind abstoßende Seiten, die den auswärtswohnenden Hauswirt erst in zweiter Reihe treffen. Er wird erst ganz unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen, wenn es sich um eine unpfleghche Behandlung der Wohnung handelt, die zu Schäden am Hause selbst führt. Es gibt sicher sehr schlechte Wohnungen, die überhaupt nicht bewohnt werden sollten, aber manche Wohnung wird zu einem ungesunden Aufenthalt lediglich durch die Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit und Unwissenheit des Mieters. Da sind zunächst die Luftschleusen. Sie öffnen nie ein Fenster und sperren jeden Durchzug und Sonnenstrahl angänglich ab. Gleichzeitig lassen sie aber aus der geöffneten Kuchentür die Dämpfe des kochenden Wassers und der Speisen in die übrigen Räume dringen. Oft wird auch in der Küche noch gegen das Verbot Wäsche gewaschen. Die Dämpfe schlagen sich an Wänden und Einrichtungsgegenständen nieder; alles wird feucht. Da heißt es dann bald, die Wohnung ist ungesund. Sie ist es in der Tat, aber lediglich durch die Schuld des unverständigen Mieters, der sich scheut, seine Behausung nach den selbstverständlichen Grundregeln der Hygiene zu pflegen. Andere behandeln das Klosett achlos, und diese Nachlässigkeit macht sich in der ganzen Etage und darüber hinaus bemerkbar. Manche Hausfrauen und Dienstmädchen verwenden auf die Wasserleitung so wenig Aufmerksamkeit, daß unter ihrem Ablauf dauernd eine Pfütze steht oder doch die Bretter des Fußbodens ständig feucht sind. Für den Hauswirt entsteht hieraus die große Gefahr, daß sich der gefährliche Hauschwamm in unter Umständen entwickelt, dessen Ausrottung, soweit sie überhaupt möglich ist, Tausende kosten kann, wenn die Gefahr nicht sofort bemerkt wird. Und das geschieht vom Mieter in den seltensten Fällen. Verständnislose Behandlung der Ofen, die dann „nichts taugen“, kann sehr oft bemerkt werden. Es ist unglaublich, wie wenig weibliche Wesen mit der Technik des Heizens wirklich so vollkommen vertraut sind, daß Ofen und Böden nicht unnötig geschädigt werden. Ein eigenes Kapitel bildet das Ungeziefer in dem großstädtischen Mietshaus. Gegen seine Einschleppung und weitere Ausbreitung durch unsaubere Hausgenossen sind Hauswirt und Mieter gleich wenig geschützt.

Diese Unhygiene und Verständnislosigkeit einzelner wird mit der Zeit für den Hauswirt meistens recht kostspielig und für den ordentlichen Mieter unerträglich. Die Folgen sind allerlei Mißlichkeiten, die schließlich mit der Kündigung einer sonst angenehmen Wohnung, mit Auszug und Geldkosten enden, die unter anderen Verhältnissen gepart werden könnten. In Dresden hat sich vor einiger Zeit unter Mitwirkung hervorragender Männer ein Wohnungsfürsorgeverein gebildet, der den Zweck verfolgt, unter der Bevölkerung mehr Verständnis und Aufmerksamkeit für Wohnungspflege und Wohnungshygiene zu verbreiten. Man kann nicht behaupten, daß derartige Vereine für die Mieter überflüssig wären.

Ausfälle. Es sind hier eingetroffen: Staatsminister und Vizepräsident im Senat Dupont aus Belgien im „Hotel Maffei“; Graf Rechterien-Limbürg aus Haag im „Hotel Nassau und Cecilie“; Staatssekretär a. D. und Universitätsprofessor v. Wagn aus Budapest im „Hotel Roß“.

Justiz-Personalien. Assessor Dr. Rojer zu Frankfurt a. M. wurde an das Landgericht hier als Hilfsrichter versetzt. Den Amtsgeschäften übernahm Schierhoff und Schaub hier wurde der Titel Rechnungsrat verliehen.

— Frohe und betrübte Gesichter wird die neueste Gehaltsreform oft in einem Hause oder in nächster Nachbarschaft verursacht haben. So hätte eigentlich der Postmeister in einem bekannten Flecken noch Geld herauszubahlen, wenn ein solcher Fall gesetzlich zulässig sei. Er hat nämlich eine Gehaltsaufbesserung von 300 M. erhalten, verlor aber gleichzeitig seine seit Jahren mit seinem Amt verbundene Stellenzulage von 200 M. Es bleibt also noch eine Aufbesserung von 100 M., von der aber die im vorigen Jahre gespendete Feuerungszulage jetzt abzuziehen ist. Der Beamte mühte, wie erwähnt, nun noch 50 M. an die Post zurückzahlen. Da aber kein Angestellter ohne eigenes Verschulden in seinem Einkommen verschlechtert werden darf, so muß ihm aus einem für solche Fälle geschaffenen Ausgleichsfonds eine kleine Vergütung gezahlt werden, damit er nicht weniger Einkommen hat als im vorigen Jahre. Der Nachbar des „Aufgeklärten“, der Hauptlehrer des Fleckens, hat mehr Glück gehabt. Seine Aufbesserung beträgt 1200 M. pro Jahr, und er erhält mindestens 1500 M. nachgezahlt für die Zeit vom 1. April 1908 bis jetzt. Ein uns bekannter junger Postsekretär konnte sich ebenfalls einer Nachzahlung von 1000 M. erfreuen, während ein ihm gleichaltiger Oberpostassistent sich mit 300 M. bescheiden mußte, und ein Postschaffner sagte uns sogar, daß er 20 M. Aufbesserung erhalte. Ein Postbote entbedte freudbestrahlend, daß er täglich 40 Pf. mehr zu beziehen habe als seither, das macht im Jahr 144 M. Bekanntlich war das Prinzip bei der Gehaltsreform, die vielen vorhandenen Klassen zu vermindern. Bei dieser „Gleichmachung“ ist halt der eine besser weggekommen als der andere.

— „Parasit 3“ hat den Mainzer Preis noch nicht gewonnen. Aus Mainz, 25. August, wird uns geschrieben: Nach einer „geheimen“ Sitzung der Mainzer Stadtverordneten, zu der kein Pressevertreter zugelassen und aus der nur ein amtlicher Bericht ohne Bekanntgabe der näheren Bedingungen ausgegeben wurde, mußte man annehmen, daß der „Ma“-Preis der Stadt Mainz auch ohne Landung dem ersten „Ma“-Leitballon, der die Stadt besuchte, zugeht. Eine dahingehende Kritik der Mainzer Blätter blieb seinerzeit unüberwunden. Nachdem nun in auswärtigen Blättern diese Auffassung wiederholt wurde, gingen einige Mainzer Journalisten zum Oberbürgermeister, und jetzt erst scheint man sich, und zwar etwas spät, entschlossen zu haben, die Ausschreibungen zu vervollkommen. Der Oberbürgermeister äußerte sich ungefähr wie folgt: Der „Ma“-Preis der Stadt Mainz im Betrag von 2000 M. fällt dem Leitballon zu, der zuerst an zwei vorher bestimmten Tagen hier landet. Als Landungsplatz ist der Große Sand auszuweisen, der in den nächsten Tagen von dem Ausstellungsleiter der „Ma“-Major Eschubi, gemeinsam mit Herren der Bürgermeisterei und der Militärverwaltung besichtigt wird. Also zwei Landungen für zusammen 2000 M.

— Seebantag. Das Königl. Gymnasium beabsichtigt, in diesem Jahre die Seebantage am 2. September in der Form abzuhalten, daß nach einem Festakt in der Aula der Anstalt sämtliche Klassen auf dem großen Exerzierplatz an der Schiersteiner Straße in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr vormittags Bewegung- und Wettspiele durchführen. Da es dazu des ganzen, von den neuen Kasernenbauten freigelegenen Geländes bedarf, so hat es sich an das Königl. Garnisonkommando mit der Bitte gewandt, ihm für diese Stunden den Platz zur Verfügung zu stellen. In entgegenkommender Weise hat das Garnisonkommando diesem Gesuch entsprochen. Um etwaigen anderweitigen Ansprüchen auf den Exerzierplatz während der angegebenen Zeit vorzubeugen, sei dieser Sachverhalt veröffentlicht.

— Ein seltsames Jubiläum beging dieser Tage Herr Oberlehrer a. D. Dillmann hier, denn 50 Jahre sind es gewesen, daß er als Dolmetscher der englischen und französischen Sprache an den hiesigen Gerichten tätig ist. Der Jubilar, der bekanntlich mehrere Jahrzehnte in ersprießlicher Weise an der städtischen höheren Bürgerschule, nachherigen Oberrealschule, wirkte, ist in seinem schwelgerischen Amt als Dolmetscher namentlich zu Zeiten des Spiels, also vor 1872, sehr oft in Anspruch genommen worden. Durch seine Tätigkeit und Gewissenhaftigkeit hat er den Justizbehörden das ganze halbe Jahrhundert hindurch wertvolle Dienste geleistet, und doch ließen sie das Jubiläum unbeachtet vorbeiziehen. Die zahlreichen Schüler des jetzt hochbetagten Herrn jedoch werden sich seiner auch bei dieser Gelegenheit gerne erinnern.

— Nassauisches Landesdenkmal. Bildhauer Fritz Gerth in Berlin, unser Landsmann, hat nunmehr seine Arbeit an dem für weiland Herzog Adolf von Nassau in Niebrich zu errichtenden Landesdenkmal beendet und läßt den letzten Teil des Frieses der Kunstgalerie Knodt in Vodenheim zugehen. Der dort auszuführende Bronzeguß und die Montierung des bereits an der Wiesbadener Straße, dicht bei den Sandgruben, aufgestellten Steinobelisken nehmen jedoch noch 6 Wochen in Anspruch. Es kam deshalb die Enthüllung des Landesdenkmals erst in der zweiten Hälfte des Oktober d. J. stattfinden.

— Der Verein Nassauischer Land- und Forstwirte hat im Etatsjahr 1908/09 für aus dem Geisberggelände verkaufte Bauplätze 150 786 M. vereinnahmt. Abgesehen von seinem sonstigen beweglichen und unbeweglichen Besitz verfügt der Verein heute über ein Kapitalvermögen von 365 000 Mark.

— Die beiden neuen Kasernen bei Kastel, die auf dem Gelände des vor Jahresfrist geschleiften Forts „Elisabeth“ erbaut werden, sind im Rohbau fertiggestellt. Der gewaltige Gebäudekomplex, der eine Bodenfläche von über 12 Hektar einnimmt, macht in seiner schmutigen Ausführung einen überaus fremdbildigen Eindruck. Der modernen Kasernenbauart entsprechend, sind beide Kasernen im sogenannten Villenstil ausgeführt. Die eine Kaserne erhält zwei Bataillone des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88. Stillsch von der Kaserne steht, nur durch eine Straße ge-

treunt, die neue Kaserne für das Artillerie-Regiment Nr. 3. Beide Kasernen sind im Quadrat ausgeführt, so daß in der Mitte ein großer Hof freibleibt. Hinter der Artilleriekaserne befindet sich ein sehr ausgedehntes Gelände, das später als Artillerie-Exerzierplatz eingerichtet werden soll. Beide Kasernen sind von einer Mauer umgeben, hinter welcher rundum hübsche Vorgärten angelegt werden. Die Gesamtbaukosten für beide Kasernen belaufen sich auf rund 3 Millionen Mark. Am 1. Oktober 1910 sollen beide bezogen werden.

— Zur Bierpreiserhöhung. Der Boykott des Bieres infolge der ungerechtfertigt hohen Preiserhöhung ist auch hier zu bemerken. Namentlich auf Banquets und anderen Feste kann man sehen, wie die Arbeiter Milch an Stelle des Bieres oder Braumweins trinken. In einem Restaurant, das sonst erheblichen Bierkonsum aufzuweisen hat, wurden an einem der letzten Tage nur sieben Liter im ganzen verzapft. — In der Gaststätten Waggonfabrik in Mainz, in welcher 1400 Arbeiter beschäftigt sind, wurde in der Kantine bisher viel Flaschenbier abgesetzt. Am Dienstag trat der erhöhte Bierpreis ein, es wurde aber nicht eine einzige Flasche Bier verkauft. Auch in den Mainzer Wirtschaften geht der Konsum des Bieres sehr zurück. Eine kleine Brauerei in der Nähe von Mainz, die wöchentlich ca. 145 Hektoliter Bier produziert, hat innerhalb einer Woche 70 Hektoliter weniger verkauft als vor der Preiserhöhung. Auf einer Arbeitsstelle, auf der mehrere hundert Bauhandwerker beschäftigt sind, kann man tagtäglich beobachten, wie mit aller Strenge das Bier konsumiert und an seiner Stelle nur Apfelwein getrunken wird. Ein Wirt in der Altstadt erzählt, daß außer seinen regelmäßigen Kostgängern kaum ein einziger Gast noch des Tags über ein Glas Bier bei ihm trinkt. Die Wirte sind, wie auch ihre Konkurrenten, die Flaschenbierhändler, zunächst am härtesten von diesem Kampf betroffen, aber auch das Bedienungspersonal beklagt sich bitter über den starken Ausfall am gewohnten Trinkgeld. — In der Stadthalle in Mainz fand gestern eine von annähernd 6000 Personen besuchte, von der sozialdemokratischen Partei und dem Gewerkschaftsverband überbrachte Volksversammlung statt, die nach Ansprachen des Dr. Quessel-Darmstadt und Stadtvorordneten Abeking-Mainz eine Protestresolution gegen die Finanzreform im allgemeinen und die Brauereireisen insbesondere faßte, die Preiserhöhungen an dem Bier vorgenommen hätten, die den Steuerbetrag bedeutend übersteigen. Eine Kommission zur Verhandlung mit den Brauereien wurde gewählt und beschlossen, bis zur Regelung der Angelegenheit den Bierkonsum möglichst noch mehr als bisher schon einzuschränken. — Aus Dieblich wird geschrieben, daß der Bierkonsum in den Wirtschaften fast ganz aufgehört hat; es wird nur noch Apfelwein, Schorle-Morle und Selterswasser von den Gästen verlangt. In einigen Lokalen wird das Bier zum alten Preis abgegeben, in anderen, in denen früher 2/10 Gläser ausgesetzt wurden, gibt man jetzt 1/10 ab. Man kann daraus ersehen, daß die Wirte selbst nicht einig sind mit der Preiserhöhung, und so wollen auch verschiedene kein teures Bier von den Brauereien mehr haben. Auch bei den Flaschenbierhändlern sind schlechte Aussichten vorhanden, da die Abnehmer größtenteils das Bier abbestellen, so daß dieselben gezwungen sind, ihren Vertrieb zu verkleinern oder ganz einzustellen. — Vom benachbarten Mönchengladbach mit größtenteils Arbeiterbevölkerung, wo die Preiserhöhung schon seit 8 Tagen eingeführt ist, können ähnliche Verhältnisse berichtet werden. — Der Widerstand gegen die Erhöhung des Bierpreises in Kiehl ist schon jetzt nicht ohne Folgen geblieben. Eine Anzahl Wirtschaften für den Kleinbürgerverkehr hat die Preise wieder herabgesetzt und macht durch Preisermäßigung bekannt, daß der Preis bleibt wie bisher. — In Osnabrück haben die Sozialdemokraten den Boykott über diejenigen Wirtschaften verhängt, die Preiserhöhungen für Bier haben eintreten lassen. — In Freudenholz sind die Gastwirte, welche eine Bierpreiserhöhung eintreten ließen, nach zwei Tagen wieder zu den alten Preisen zurückgekehrt.

— Ein Zigarettenaufruf steht ebenfalls bevor. Ein von allen Teilen des Reichs besuchter außerordentlicher Verbandsrat der deutschen Zigaretten-Industriellen in Dresden beschloß, infolge der Steuererhöhung die Kleinverkaufspreise herauszusetzen. Es wurden hierfür Normalpreise aufgestellt, die als Grundlage dienen sollen. Eine Verschlechterung der Qualität des Fabrikats soll nicht stattfinden.

— Der Nachschatten bringt jetzt wieder reife Früchte, und so seien alle Eltern dringend ermahnt, ihre Kinder vor dem Abpflücken oder Genuß dieser gefährlichen Giftbeeren zu warnen. Der Nachschatten gleicht dem Kartoffelkraut und wächst in Gärten und Heiden, seine Beeren ähneln Heidelbeeren, und 10 bis 15 genügen, um nach dem Genuß den Tod herbeizuführen.

— Über eine Wildeslosigkeit deutscher Mädchen, der das Briefmarkensammeln zum Vorwand dient, schreibt die „Cölnische Zeitung“ folgende beherzigenswerten Worte: Durch die Blätter geht eine Mitteilung, wonach erwachsene deutsche Mädchen aus angeblich besseren Ständen sich nicht scheuen, unter dem Vorwand des Briefmarkensammelns mit Negern aus Togo, die in der deutschen Schule unterrichtet worden sind, in brieflichen Verkehr zu treten. Es fragt sich, wer die Adressen dieser Neger den Mädchen in gewissen Pensionaten zugesandt hat. Aus den Stilproben aufgesetzener Briefe ergibt sich, daß dieser Verkehr in eine ungeheure Schwärmerie ausartet. Eine 17jährige Berlinerin schreibt ihrem „Freund“, daß sie eine Freundin habe, die auch gern einen schwarzen Freund hätte, er möge ihr daher eine Adresse vermitteln. Sie fügt ihre eigene Photographie bei! Ein Mädchen aus Sachsen, das offenbar reif für das Sanatorium ist, macht einem schwarzen Jüngling gar einen Heiratsantrag. Es scheint sich um einen weitverzweigten Unfug zu handeln, während der beschämenden Erinnerungen an die Kolonialausstellung von 1896 in Berlin, wo weiße Frauen und Mädchen solchen Negern aus Kamerun und anderen Kolonien nachliefen. Unter diesen Negern war auch Friedrich, der Sohn des verstorbenen Oberhauptlings der Herero, Samuel Maharero, der für sklavische Frauenfeelen zur königlichen Hofeiert wurde wie jener „Prinz“ Alwa, den erst die Gerichte in die Schranken seiner Stellung zurückweisen konnten, so sehr war dieser Schamneger verhässelt worden. Für Friedrich kamen noch lange nach

seiner Rückkehr nach Olahandja Liebesbriefe und allerlei Postpakete mit Geschenken an. Zum Glück hat er sie niemals erhalten, sie wurden auf irgendeinem Wege abgefangen. Eine Folge jener Berliner Ausstellung ist das Verbot, Eingeborene aus deutschen Kolonien für Schaustellungen nach Europa auszuführen. Alle, die in die Lage kommen, Ausschreitungen der Gefühlsduselei von der eingangs erwähnten Art zu erfahren, mögen das Ihrige beitragen, sie zu verhindern, und die Regierungen in Afrika sollen erfahren, daß es zwischen ihnen und weißen Mädchen eine Entfernung gibt, die ihnen zu überschreiten nicht gestattet ist.

— Submissionswesen. Zur Befestigung der üblichen Begleiterscheinungen des Submissionswesens nimmt die Stadtverwaltung zu Solingen seit einiger Zeit die vom Innungsausschuß angebotene Hilfe des organisierten Handwerks in Anspruch und macht mit dieser Erneuerung offensichtlich ganz gute Erfahrungen. Um zu verhindern, daß billig übernommene Arbeiten schlecht und mangelhaft ausgeführt werden, übt die interessierte Innung gemeinschaftlich mit den Beamten des Stadtbauamts die Kontrolle über die Ausführung der Arbeiten aus. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Beauftragten der Innung und den Beamten, die übrigens noch nicht zutage treten, entscheidet der Vorsitz der Stadtbauamts. Weiter bedient sich das Stadtbauamt neuerdings der Mitwirkung der Innungen bei der Fertigstellung von Arbeiten, mit welchen der Unternehmer in Verzug geraten ist. Ein Bauhandwerker hatte die übernommene Arbeit nicht zum festgesetzten Termin fertiggestellt. Er wurde in Verzug gesetzt, und da auch die Kasse abließ, ohne daß der Handwerker seine Verpflichtungen erfüllte, hat die Stadt jetzt der Innung die Fertigstellung der Arbeit auf Kosten des Unternehmers übertragen. Die Innung übernimmt die Gewähr für die ordnungsmäßige Ausführung der Arbeit, sorgt aber auch zugleich dafür, daß dem Unternehmer, der anscheinend unverschuldet mit der Arbeit in Verzug geriet, keine unnötigen, bezw. zu hohen Kosten aus der Nichterfüllung des Vertrags entstehen, so daß die Interessen der Allgemeinheit sowohl wie die des Handwerkers durch die Mitwirkung der Innung gewahrt werden.

— Eine Revolution im Hotelwesen wird wahrscheinlich ein Hotel einleiten, das in den nächsten Tagen in einer der bekanntesten Straßen Londons, dem Strand, eröffnet werden wird. Das „Strand Palace“, das ist der Name der neuen Karawanserei, erhebt sich an Stelle der alten Exeter Halle und ist ein neuzeitliches Gebäude, das 500 Zimmer enthält. In diesem Hotel werden zwei einschneidende Neuerungen eingeführt werden. Einmal werden alle Zimmer, ob in der ersten Etage oder in der achten, nur einen Preis haben. Dieser beträgt 6 Schilling pro Tag und begreift Bedienung, Bad und Frühstück in sich. Dabei werden alle Räume mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten, mit jedem Komfort versehen sein. Auch die Verpflegung wird ebenso gut wie billig sein. Wird man doch im Wintergarten seinen Tee für 3 Pence (25 Pf.) einnehmen können, und hat dabei noch das Vergnügen, einem erfrischenden Konzert lauschen zu können. Die zweite Neuerung wird die sein, daß in dem neuen Hotel zum erstenmal alle Trinkgelder abge-schafft sind. Die Leitung bezahlt ihre Angestellten aus-reichend und wird die Besucher bitten, keine Trink-gelder zu geben, und den Angestellten verbieten, solche anzunehmen. Wenn erst einmal ein energischer An-fang gemacht ist, dem Trinkgeldern ein Ende zu steuern, werden sich diesem Vorgehen auch bald andere an-schließen, so daß man gespannt sein darf, wie das erste Experiment verlaufen wird.

— Wieder ein Ausstellungsprozess. Nicht nur zu Zivil-prozessen, sondern auch zu Strafprozessen hat die Aus-stellung bereits geführt. Zu denjenigen Ausstellern, die aus-ber Lage des ihnen zugewiesenen Platzes Anlaß zu Beschwer-den zu haben glauben, gehört die Ehefrau des Kaufmanns Hübner in Frankfurt. Besonders wohnt sie ihre Inter-essen dadurch verletzt, daß ein Kiosk in ihre nächste Nähe-placiert worden ist, von dem sie behauptet, daß er die Vor-aussetzungen für die Zulassung überhaupt nicht erfülle, daß er Ausländer sei, während er erklärt habe, in Mannheim an-fänglich zu sein, daß er von Ausstellung zu Ausstellung ziehe, und daß seine ganze Absicht bei der Beteiligung nur die sei, die Wandergewerbebesitzer zu umgehen. Natürlich steht es bei ihr fest, daß die Ausstellungsleitung das Karmel ist, dem die Schuld an der Nichtberücksichtigung ihrer Interessen zufällt, und daß bei ihren Organen die Triebfeder zu ihrer Handlungsweise lediglich der Egoismus ist. Sie reichte daher eines Tages eine Beschwerde-schrift an die königl. Polizeidirektion, worin sie derart ihrer Leidenschaft die Zügel schiessen ließ, daß sie behauptete, die Geschäftsführung leiste den unläutersten Praktiken einzelner Aussteller Vorschub, und worin sie sogar davon sprach, daß Beschreibungen stattgefunden hätten. Das konnte der Be-teiligte sich bei aller Rücksicht doch nicht bieten lassen. Er erstattete Strafanzeige wider die Frau, und es wurde wider diese eine Offizialklage angehängt wegen Verleumdung. Wenn auch das Schöffengericht, wo heute vormittag Termin zur Verhandlung anstand, der Ansicht war, daß der Erregung, in der sich die Beklagte befunden habe und ihrer Unbesonnenheit manches zugute gehalten werden müsse, so glaubte es auf der anderen Seite aber der Ausstellungs-leitung bei ihrer schwierigen Aufgabe einen energischen Schutz angedeihen lassen zu müssen; es verurteilte daher die Frau zu 50 Mark Geldstrafe.

— Über eine gelungene Gaunerei berichtet der „Siech. Anzeiger“: Unter dem Namen Professor Fehrmann, Ober-lehrer und Dozent aus Bingen, trug sich am 11. Juli ein Herr in das Fremdenbuch des Klubhauses auf dem Hohen-rodskopf ein, und da es ihm hier oben sehr gut gefiel, so verlängerte er seinen Aufenthalt um vierzehn Tage. Sein feines Benehmen, seine geistreiche Unterhaltung, sowie seine Verschlagenheit auf allen Gebieten des Wissens ließen kaum einen Zweifel an der Echtheit des Professors aufkommen. Nur der Klubwirt wollte an ihm ein unsicheres Wesen ent-deckt haben und schenkte ihm auch nicht das Vertrauen, das ihm sonst von allen Seiten entgegengebracht wurde. Der Boden des Klubhauses schien darum dem „Professor“ trotz der Höhenlage doch etwas heiß zu werden, weshalb er vor-zog, in einem bekannten Schottener Gasthaus Quartier zu beziehen. Hier verstand er es, sich in die besseren Kreise der Gesellschaft einzuschmuggeln und seine Rolle als Pro-

fessor weiter zu spielen. Wieder waren in Schotten etwa vierzehn Tage verfloßen, und der Herr Professor machte immer noch keine Anstalten, seine Rechnung, die schon eine ansehnliche Höhe erreicht hatte, zu begleichen. Unter irgend-einem Vorwand verschwand er am vorigen Montag aus Schotten und ist bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt. So-fortige Nachforschungen haben ergeben, daß der Schottener Professor gar kein Professor, sondern ein aus dem Zucht-haus Marienschloß entlassener Sträfling ist, der tags vor seinem Besuch auf dem Hohenrodskopf in der Strafanstalt seinen Abschied erhalten hatte. Der falsche Professor hatte vorher wegen Diebstahls eine Zuchthausstrafe von ander-halb Jahren verbüßt. (Es ist nicht ausgeschlossen, daß der „Professor“ auch hier auftaucht.)

— Einbruchsdiebstahl fand in der verfloßenen Nacht in zwei hiesigen Geschäften statt worden, der eine in dem Schuhwarengeschäft von H. Wolf, A. Thon Nachf., in der Kleinen Burgstraße, der andere in der Lederhandlung von Röhberger in der Webergasse. In beiden Fällen sind die Diebe mittels Nachschlüssel durch die Haustüren in die Hausflure und von da in die betreffenden Läden eingedrungen. In dem Wolf'schen Laden haben sie 14 Paar seine Herren- und ein Paar Damendieselfel, schwarz und farbig, zum Teil mit Lackspitzen und weissem Einfaß, gestohlen und ihre eigenen Schuhe, die sie mit neuen vertauschten, dort zurückgelassen. In den Stiefeln befindet sich meist die Firma des Bestohlenen, in einem Paar eine amerikanische Firma. In dem Röhberger'schen Laden nahmen sie ebenfalls ein Paar neue Damendieselfel mit, die zufällig dort standen, denn Schuhwaren führt dieses Geschäft nicht. Ob sie hier noch andere Gegenstände, vielleicht Samaschen, gestohlen haben, konnte noch nicht festgestellt werden. Es scheint fast, als ob die Diebe einen Schuhhandel betrieben und auch in dem letzten Geschäft Schuhwaren vernommen. In den beiden Läden haben sie auch sämtliche Schlüssel mitgenommen. Sie sind unbemerkt geblieben, wie denn, abgesehen von den zurückgelassenen Schuhen, überhaupt noch keine Spur von ihnen ermittelt werden konnte.

— Töblicher Unglücksfall. Aus Mainz wird uns be-richtet: Der 17-jährige Elbote Karl Wecht aus Nauorb, der bei der Witzgesellschaft in Wiesbaden tätig ist, hatte gestern vormittag hier eine Kommission zu besorgen. V. fuhr mit einem Motorzweirad hierher, als er anlang, blieb er an einer Trottoirkante hängen und kam zu Sturz. An-scheinend hatte er keine schwere Verletzung erlitten. Ein zufällig anwesender Chauffeur aus Wiesbaden nahm sich des Gestürzten an und führte ihn dem Rochushospital zu. Dort gab er seine Personalien an und erklärte, daß er ge-fallen sei. Der Arzt ordnete seine Verbleibung im Hospital an, da eine Gehirnerschütterung vorlag. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde V. sehr unruhig, und kurze Zeit darauf verstarb er. Die Untersuchung ergab innerliche Ver-blutung. Die Polizei und die Staatsanwaltschaft wurden von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. — Wie uns nachträg-lich noch gemeldet wird, war Wecht von Wiesbaden mit dem Gyrpaautomobil nach Mainz gefahren. Zwischen Amöne-burg und Kastel fiel dem jungen Mann die Mütze vom Kopf; trotz Verwarnung sprang er aus dem Fahrzeug her-aus, um seine Mütze zu holen, dabei stürzte er auf den Hin-terkopf, was seinen Tod veranlaßte.

— Geldbetrug. Vorgestern Abend um 11 Uhr be-ganeten dem Wächter der Wiesbadener Bach- und Schließ-gesellschaft, Inhaber Karl Ganzer, in der Veetshoben-strasse drei verdächtige Männer. Der Wächter, welcher nichts Gutes ahnte, war die ganze Nacht auf der Suche, und es gelang ihm, morgens um 1/5 Uhr in der Sophienstraße das Trio, das sechs Säcke Apfel bei sich hatte, zu über-raschen. Die Äpfel waren abgesteckt und sollten später mit einem Wagen abgeholt werden. Als die Leute sahen, daß sie ertappt waren, ergriffen zwei davon die Flucht, den dritten nahm der Wächter fest und brachte ihn zur Polizei-wache.

— Ein Raubling vergriff sich gestern nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr auf der offenen Vertramstraße an einer Frauensperson, die ihm aus irgendwelchem Grunde auf dem Fuß gefolgt war. Er schlug mit der Hand während auf sie ein, und als sie sich der Mißhandlung entzog, folgte er ihr drohend bis zum Polizeirevier, wo die Bedrängte offenbar Schutz suchte.

— Meiner Notizen. Die Vakanzliste für Militär-anwärter Nr. 34 liegt in unserer Expedition zur unentgelt-lichen Einsicht offen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* „Königliche Schauspiele. Zu der am Freitag, den 27. d. M., bei den bekannten Volksspreisen stattfindenden Volks- und Schülervorstellung „Abigene auf Tauris“ werden, wie zu allen Volksspreisen, Vorbe-stellungen nicht entgegengenommen. Die Karten gelangen vielmehr morgen während der üblichen Kassensunden zum Verkauf. Ferner macht die Intendantur noch bekannt, daß für die morgige Vorstellung Plätze im Amphitheater und 3. Rang nicht zum Verkauf gelangen, da diese für die Schulen reserviert sind. Dienst- und Freipässe sind aufgehoben.

* Kammermusik. Ernst Lindner ist auf seinen Wunsch aus dem Evangelischen Konseratorium ausgeschieden und wird sich ferner nur dem Privat-Violoncellunterricht widmen.

* Georg Ritters Sologeschichte, welche jetzt noch See-robenstraße 32 verlegt worden ist, hat ihr Unterrichtsfeld er-weitert, indem sie neben Sologeschichte auch Ensemble-gesang (Duette, Quartette usw.) pflegen wird.



Das Preisgericht der Ausstellung trat am Dien-stag, den 24. d. M., im Weinsaal des Hauptrestaurants um 9 Uhr zusammen zur Wahl der Vorsitzenden und der Schrift-führer der Gruppen-Preisgerichte. Die Vorsitzenden traten zur Konstituierung des Preisgerichtsausschusses zusammen, welchem die endgültige Preisverteilung obliegt. Das Preisgericht übergibt die Liste der von ihm zur Auszeich-nung vorgeschlagenen Aussteller dem Preisgerichtsausschuß, und dieser wird sich sodann über die Verleihung der Aus-zeichnungen schlüssig machen. Letztere werden kurz vor Schluß der Ausstellung bekannt gegeben. — Der Besu-cher der Ausstellung betrug am Mittwoch, den 25. August, 4152 Personen.

Raffanische Nachrichten.

11. Eßville, 25. August. Heute vormittag brannte das Hermannsche Holzblockhaus, das an den Gärtner Müller verpachtet ist, nieder. Man nimmt an, daß der Brand in-folge elektrischer Kurzschlüsse entstanden ist. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Im Auftrag des Konturs-verwalters kommen am nächsten Freitag etwa 3000 Flaschen Wein der „Zentralverkaufsgesellschaft“ zur Versteige-rung.

— Langenhain, 24. August. Am vorigen Sonntag wurde die neuverbaute hiesige Kirchenorgel feierlich einge-weiht. Die hiesige Gemeinde und eine Anzahl auswärtiger Gäste hatten die Kirche gut besetzt. Die Orgel ist von dem berühmten Orgelbaumeister Friedrich Wegle in Echter-dingen bei Stuttgart erbaut. Sie hat 10 klingende Register, ein Schwerk und ist außerdem mit allen Hilfsmitteln der heutigen hochentwickelten Orgelbautechnik ausgestattet. Bei der Weihe wirkten der hiesige Sängerkreis „Concordia“ und der Schülerchor der 1. Klasse mit. Herr Stefan Anthes aus Eszbach hielt die Weiherede. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Anthes aus Lorschbach. Herr Organist Gräß aus Biebrich führte das schöne Orgelwerk der Gemeinde beim Gottesdienst und in dem nachfolgenden Orgelkonzert in künstlerischer Weise vor. Die Kollekte zum Besten des Orgelbaues ergab 175 M. Die Schulförder stifteten 25 M. für das Register „Voix célestes“. An sonstigen freiwilligen Gaben gingen bis jetzt etwa 100 M. ein. Für die alte Orgel, die gestern versteigert wurde, erlöste man 31 M. Dieselbe war im Jahre 1789 erbaut.

o. Braubach, 25. August. Auch unsere Stadtverordneten lehten auf Antrag des Magistrats die Gewährung von Ortszulagen an die Lehrer und Lehrerinnen ab mit Rücksicht auf die ohnehin erheblichen Mehrbelastungen, die das neue Lehrergesetz den Kommunen bringt.

i. Limburg, 25. August. Die städtische Verwaltung be-schränkte sich bei der Neuordnung des Dienst-einkom-mens für die Lehrer und Lehrerinnen auf die im neuen Lehrerbefoldungsgesetz festgelegten Sätze. Die Gewährung von Ortszulagen wurde abgelehnt. — Für das Linien-schiff „Raffau“ wurden auf Antrag eines Wiesbadener Komitees 100 M. gestiftet. Ein gleich großer Betrag wurde zu den anlässlich der vom 11. bis 13. September hier stattfindenden Tagung des Verbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine entstehenden Kosten bewilligt.

l. Dillenburg, 25. August. Unsere Stadtverordneten nahmen einen Vertragsentwurf an, welcher den Hefen-Raffaunischen Hüttenverein, Hochofenwerk Oberscheid, ver-pflichtet, unsere Stadt mit elektrischem Licht zu ver-forgen.

Aus der Umgebung.

Ein Mord auf offener Straße.

6. Mainz, 26. August. Gestern nachmittag durchkreuzte die Nachricht die Stadt, daß in der Rheinstrasse eine Frauens-person durch mehrere Messerstiche getötet worden sei. Die blutige Tat spielte sich folgendermaßen ab: Der 27-jährige Schiffer Friedrich Feth aus Weisenau versetzte gestern nachmittag kurz nach 2 1/2 Uhr an der Ecke der Beintor- und Rheinstrasse der 23-jährigen Prostituierten Christine Müller aus Orbis mit einem Dolch einen wichtigen Stich mitten ins Herz. Die Müller taumelte noch einige Schritte weiter bis zu dem offenstehenden Lade-eingang des Friseurs Grünewald, woselbst sie tot hin-fürzte. Friseur Grünewald sowie hinzukommende Schu-ler trugen die tote in den Flur des Erbischen Hauses. Die Beamten benachrichtigten sofort die Sanitätskolonne, die die M. nach dem Rochushospital brachte. Dort konnte nur der Tod konstatiert werden. Inzwischen hatten die beiden Schulleute die bei dem Vorfall anwesenden Zeugen zur Polizeiwache geführt, während der Feth nach der blutigen Tat gemüßigt in die Wirtschaft von Weinast in der Wein-torstraße einkehrte und dort ein Glas Bier trank. Offenbar hatte er aber doch gehört, daß die Müller tot sei, denn plötzlich eilte er aus der Wirtschaft fort, durch die Stalla-gasse und Scharen-gasse nach dem Halleplatz, woselbst er sich unter mehrere gleichgültige Seelen mischte, zwar auf eine Art und Weise, als ob nicht das geringste passiert sei. Schließ-lich wurde er auf dem Halleplatz unter den anderen Bur-schen entdeckt und verhaftet. Am Tatort selbst hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die bei der Ankunft des Mörders laut ihre Entrüstung kundgab. Es ertönten auch die Rufe, den Kerl zu lynchen. Als dem Mörder auf der Polizeiwache eröffnet wurde, daß er die Müller getötet habe, erklärte er, das sei ihm ganz egal, er habe einfach darauf-losgepflochen. Erst in der Zelle fing er an zu weinen. Das Motiv der Tat ist offenbar darin zu suchen, daß die wegen der „Untreue“ des Feth eiserfüchtigte Müller eine Anpöbel-anzeige gegen ihren früheren Zuhälter erstattete. Gestern morgen fand in dieser Sache Vernehmung vor dem Gericht statt.

* Mainz, 26. August. Rheinpegel: 1 m 10 cm gegen 1 m 04 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Hohes Alter. Im Alter von 102 Jahren starb gestern die älteste Frau der Neumark, die Witwe Conrad in Landsberg. Sie war nie krank gewesen.

Ein Mord um 150 Mark. Der „Glaub. Gef.“ schreibt: In der Nacht zum Mittwoch gegen 12 Uhr wurde in dem Dorfe Klammer bei Kallm der bei der Frau Bahre woh-nende Arbeiter Karl Hoffmann ermordet. Er trat, durch das Wollen des Hundes veranlaßt, in der Nacht aus dem Hause und erhielt plötzlich einen Schlag mit dem Weil auf den Kopf, der ihm den Schädel spaltete. Frau Bahre floh. Die Mörder raubten etwa 150 M.

Vertrautes Unternehmen. Gestern mittag wurden die geschäftsführenden Direktoren Dr. phil. Hermann Riez und Richard Barterau und die Prokuristen Max Hoffberg und Fritz Weisener von der Firma Dr. Riez und So., Gef. m. b. H. in Leipzig von der Staatsanwaltschaft in Haft genommen. Die Firma war erst vor einigen Monaten mit 150 000 M. Stammkapital gegründet wor-den, von denen aber 145 000 M. auf die „Ideen“ entfallen. Die Firma wollte eine illustrierte Zeitschrift mit dem Titel

Leistungsfähigstes Fischgeschäft am Platze.

Devise: Immer besser!



Täglich
frische Zufuhr
in
Eispackung.

Filiale Bleichstrasse 4.

Schellfische,

kleine zum Braten Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 95 Pf.,
Portionsfische 25, mittel 30, grosse 40 Pf.,
allerfeinste Holl. Angelschellfische 50-60 Pf.

Kabeljau, la Nordsee-, in allen Grössen, Pfd. 25 Pf.
In Holländer, im Ausschnitt 40-60 Pf.

fl. Seehecht 50, ohne Kopf u. Gräten 70 Pf., fl. Heilbutt im Ausschn. 1.20.
2-3-pfundigen Steinbutt Pfd. 100 Pf.

2-5-pfd. Sommer-Rheinsalm Pfd. Mk. 1.80.
fl. Rheinsalm im Ausschn. Mk. 2.50, Elbsalm 1.80, rotfl. Salm 1.50.

Lebendfr. Lachsforellen 1.80, Schleie 1.20, Bratzander 80. Barsche 60 Pf.

Lebendfr. Zander 1.00, Rheinzander 1.50, Rheinhechte 1.20.
Rotzungen (Limandes) 60-80 Pf., Schollen, grosse 70, mittel 60, kleine 40 Pf.
Merlans 40, Backfische ohne Gräten 30 Pf., Rouge 70 Pf., Makrelen 50 Pf.
Lebende Karpfen, Schleie, Aale, Forellen, Hummer, Krebse billigst.

Beste Bezugsquelle für:

Kieler Bückinge, Flundern, Sprotten, ger. Aale, Lachs, Schellfische, Seelachs etc.
weil grösster und schnellster Umsatz, daher stets frische Ware.

Hotels und Wiederverkäufern zu Engrospreisen.

Bekanntmachung.
Freitag, den 27. August 1909,
mittags 12 Uhr, versteigere ich im
Versteigerungslokal Delsenstrasse 5:
1 Schreibisch u. 10/20 Bigaretten
öffentlich zwangsweise gegen Bar-
zahlung. 11 502
Wiesbaden, den 26. August 1909.
Freund, Gerichtsvollzieher fr. A.,
Rauenthalerstrasse 14, 3.

**Straussfedern
und Boas**

werden gewaschen, gefärbt
und wie neu hergerichtet.

**Straussfedern-
Manufaktur**

Blanc

Friedrichstrasse 29, 2. Stock,
gegenüber
dem hl. Geisthospiz.



**Für den Winterbedarf.
1a Qualitäten Kohlen
und Koks**

(Zentralheizungen) rühmlich bekannter
Bedien noch einige Waggons-
ladungen zu günstigen Preisen
abzugeben.
Offerten unter B. 247 an den
Tagbl.-Verlag.

ALBION



(patentamf.
geschützt)
Nr. 2 verhärtet
entfernt
Sommer-
sprossen,
Sonnen-
brand,
braune Haut
u. gelben Teint.
Gibt Glanz
à 1 Mt. in

Apotheker Blums Flora-Drogerie,
Gr. Burgstrasse 5. Telefon 2193.

JOB ORIENT

Beste Cigarette zu 2 1/2 Pf.
816

Reisekoffer,

Robrpl., Kaiser-, Rupee-, Schiff-
und Handkoffer, Reisetaschen und
Korbe etc. i. billig Webergasse 3, S. B.

MOEBUS
Schnell-
Back-
Pulver.

Seit über 25 Jahren unerreicht!
Drogerie Moebus, 864
Taunusstrasse 25. Teleph. 2007.

Obst-Extrag

einzelner Bäume, ganzer Gärten und
Baumstücke gegen Kasse zu höchsten
Preisen. Marktstrasse 6, Laden.

Die Grundarbeit

für das neue Residenz-Theater wurde
dem Grundrübermeister
Mathias Offermanns
von Baumeister G. Birk hier
übertragen.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27
fertigt in kürzester Zeit in jeder
gewünschten Ausstattung alle
Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- und
Kartenform, Besuchs- und Dank-
sagungskarten mit Trauerrand,
Autdrucke auf Kränzscheiteln,
Nachrufe und Grabreden, Todes-
Anzeigen als Zeitungsbeilagen.

Begr. 1865. Telefon 265.
Beerdigungs-Anstalten
„Friede“ u. „Pietät“
Firma
Adolf Limbarth,
8 Ellenbogengasse 8.
Größtes Lager in allen Arten
**Holz-
und Metallsärge**
zu realen Preisen.
Eigene Leichenwagen und
Sargwagen.
Lieferant des
Vereins für Feuerbestattung.
Lieferant des
Beamtenvereins.

Piano, Russ., fast neu, billig z. vl.
Friedrichstrasse 13.

Geldschrank, 6 Stuck, alle Gr., z.
vl. Friedrichstr. 13.

**Zwei-Zylinder
Motorrad,**

mit Anhängewagen, fast neu, An-
schaffungspr. 1500 Mk., für 400 Mk.,
sowie ein 4-Zylinder-Motorwagen,
sehr elegant, preiswert zu verkaufen.
Näheres im Tagbl.-Verlag. Pm

**Ein Käufer
des
Obst-Extrages**

einzelner Bäume,
ganzer Gärten u.
Baumstücke gegen
Kasse zu höchsten
Preisen.

Martin Mattemer, Obsthandlg.,
Albrechtstr. 24. Tel. 3988

20,000 Mk. Depot gibt hier. Kaufm.
gegen Darlehen von 3000 Mk. auf
ein Jahr. Offerten unter B. 253 an
den Tagbl.-Verlag erbeten. B14512

Welche edelsten Herrschaft oder
Dome würde einem freibaren, achbaren
Bürgersohn (Geschäftsmann) einen
Kredit von 10,000 Mk. geben, um sich
eine Existenz gründen zu können? Off.
unter B. 252 an den Tagbl.-Verlag.
Wass. u. Platt-Anst. „Ganymed“
Garbinnen-Spanner
Tel. 4310, C. Holter, Drantenstr. 35.
Gilmwäse in 5 Stunden.
Delsenstrasse 7, S. B., einf. m. Rim.

Herrschastliche Wohnung
von 6-7 Zimmern mit allem Kom-
fort zum 1. Oktober von höherer
Beamtenfamilie (2 Pers.) gesucht.
Angebote erbittet Geheimer Raurat
Siebert, Koblenz.

Clavierlehrerin,

welche im Besitze sehr guter Zeugnisse
ist, hat Stunden frei. Bei wöchentlich
2 Lektionen monatlich 10 Mk. Offerten
unter B. 245 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. Damenschneider,
sowie **Tailorarbeiten** gesucht.
Arbeiter-Dörre, Kirchstrasse 25, 2.

Ged. Pri., Ausland., Mitte
der 30, auf. Mutterpr., der
deutschen u. engl. mäßig,
sucht ab 1. Okt. Stelle als
Stütze od. Kindererzieher. in
best. Hause in Wiesb. od. um-
gegend. Gr. Liebe zu Kind.,
auch etwas unft., sonst in
all. häusl. Arb. perf. Gef.
Off. unt. Chiffre Z. 253 an
den Tagbl.-Verlag erbeten.

Achtung!

Diejenige Person, welche am Mittwo-
chmittag den **Damenschirm** in der
Bäckerei Buder, Röderr. 41, irrtümlich
Weisse mitgenommen, wird ersucht, da
erlaubt, denselben zurückzubringen, sonst
gerichtliche Anzeige erbeten wird.

Ein Sandtäschchen

mit Inhalt (Geld, Schlüssel etc.) auf
einer Bank vor dem Rathaus liegen ge-
blieben. Abzugeben a. B. Weiler, 17, 2.
Tagelöhnerin, braun mit grauen
Haaren, entlaufen. Gegen Belohn.
abzugeben Delsenstr. 39, 2. B14509

Portierier, auf den Namen **Terr**
hörend, entlaufen. Gegen Belohnung
abzugeben Delsenstrasse 7.

Eheschließung in England.

Auskunft hierüber erteilt:

Detectiv- u. Auskunfts-Bureau

„Union“, 7678
Am Römertor 1,
Tel. 3539. Schaus Langgasse. Tel. 3536

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung
unseres lieben, unvergesslichen Vaters, insbesondere Herrn Geheimrat
Dr. Eibach für die trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangsverein
Dohheim und Gesangsverein Sängerkunst, sowie der Freiwilligen Feuer-
wehr und für die überaus großen Kranz- und Blumenpenden aus
Nab und Fern, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Die trauernden Kinder:

Karl Wilhelm, Sadgasse 1.

Dohheim, den 26. August 1909.

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft infolge Schlaganfalls meine liebe Frau, unsere gute
Schwester, Schwägerin und Tante,

Anna Freifrau v. Wimmersperg,
geb. Wendenburg,

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Arthur Freiherr v. Wimmersperg.

Wiesbaden, den 25. August 1909.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, den 28. August, vormittags 11 Uhr, in
der Leichenhalle des alten Friedhofs statt; die Beerdigung anschliessend nach dem
Nordfriedhof. 1158

Statt jeder besonderen Meldung.

Nach langem, schwerem Leiden ist heute nacht 12 1/4 Uhr mein lieber Vetter,
der Oberst a. D.

Hermann von Brünneck,

Inhaber des Eisernen Kreuzes und Ritter hoher Orden,
verstorben.

Dr. jur. Wilhelm von Brünneck,

Geheimer Justizrat und ordentlicher Honorar-Professor,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 25. August 1909.

Trauerfeier im Sterbehause, Walkmühlstrasse 35, am 27. d. M., nachmittags
4 Uhr, Beisetzung auf dem Rittergut Trebnitz in der Mark am 29. d. M. B14517

JOB

ORIENT

Die anerkannt vorzüglichen Zigaretten

Maryland

20 Stück 50 Pf., sowie

Caporal

französische Art 20 Stück 40 Pf.,
dunkler Tabak 20 Stück 30 Pf.,

sind erhältlich in Wiesbaden:

August Engel, Taunustr. 14, Wilhelmstr. 2, Friedrichstr. 33.
Ludwig Dürst, Querstr. 1.
Hugo Jung, Michaelsberg 7.
Gustav Krause, Kirchgas. 26.
Otto Krökel, Faulbrunnenplatz.
Ernst Kuhlmann, Wilhelmstr. 28/30.

A. Londershausen, Taunustr. 4.
Fr. Menges, Webergasse 48.
Gustav Meyer, Langgasse 26.
Adam Paul, Schwalbacherstr. 17.
J. C. Roth, Wilhelmstr. 54.
J. Stassen, Kirchgas. 51.
R. Stassen, Bahnhofstr. 4.

G. Thomeyer, Moritzstr. 1.
Jacob Völker, Neugasse.
Heinr. Würthele, Kirchgas. 9.
In die Brich:
Math. Bernardy, Rheinstr. 6.
Jos. Dolier, Kaiserstr. 55.
Heinr. Rieker, Kaiserstr. 8.

731

JOB

Wiesbadener Fremden-Liste.

Hotel Adler Badhaus.
Langgasse 42, 44 u. 46.
Przelosny, Bouthen. — Hoffmann,
Rendant, Ludweiler.

Hotel zum neuen Adler.
Goethestrasse 16.

Schwarzmann, Fabrikant, Bonn. —
Klein, Fabr., Fulda. — Herz, 2 Frl.
Lehrerinnen, Breslau. — Etzrodt,
Lehrer, m. Fr., Kleinkau. — Brehm,
Frl., Charlottenburg. — Bengs, Frau,
Charlottenburg. — Lowenstein, Kfm.,
Offenburg. — Tschirner, Kfm., m. Fr.,
Koblenz. — Lossow, Kfm., m. Schw.,
Bremen. — Bolitz, m. Fr., Meissen.

Hotel Agir.
Thelemannstrasse 3.

Malaeff, Fr., Moskau. — Rock,
Rent., m. Fr., Heymgen.

Alteesaal.
Taunustrasse 3.

Warth, Kfm., Freiburg. — Tausig,
Rent., m. Fam., Berlin. — Renke,
Rent., m. Fr., Genf. — Hayashi,
Stud., Japan. — Aichi, Stud., Japan.
— Ishikawa, Stud., Japan. — van
Boesum, Kfm., Holland. — Duyver-
wyn, Rent., m. Fam., Holland.

Bayrischer Hof.
Delaspestrasse 4.

Ekert, Kfm., Darmstadt. — Thelen,
Kfm., m. Fr., Bonn. — Wolff, Kfm.,
m. 2 Töchtern, Elberfeld.

Bellevue.
Wilhelmstrasse 26.

Schmidt, Kfm., Berlin. — Visser,
Bankprok., Alkmaar. — Bossert, Frl.,
Alkmaar. — Cluck, Frl., Alkmaar.

Hotel Bender.
Häufersgasse 10.

Guckler, Pastor, m. Fr., Mertens-
dorf. — Gies, Fr., Lehrer, Wetter. —
Berger, Frl., Diskonistin, Schöneberg.
— Mayer, Kfm., Berlin.

Hotel Berg.
Nikolasstrasse 37.

Magnus, Berlin. — Matthias, Dr.
med., Landau. — Sondheim, Kaufm.,
Gießen. — Teipel, Arnsberg. — Fink
von Finkenstein, Graf, Berlin. —
Schnell, Kfm., Celle. — Leiner, Kfm.,
Frankfurt. — Gohlberg, Gießen. —
Tietz, Halle. — Nungler, Kfm., Gör-
litz. — Schmidt, Ing., Donaueschingen.
— Tresch, 2 Frl., Aitkirch. — Arosius,
Regier.-u. Baurat, Köln-Deutz.
— Schloer, Kfm., m. Fr., Hochemmerich.

Hotel Biemer.
Sonnenbergerstrasse 11.

Mackay, Exz. Baron, Haag. — 63
Ranitz, Dr., m. Fam., Haag. — Kerle,
m. Fr., Philadelphia.

Schwarzer Bock.
Kranzplatz 12.

Berckhoff, Bergf., Dillenburg. —
Jahr, Apotheker, Krakau. — Worms,
m. Fr., Luxemburg. — Müller-Meinke,
Fr., m. Begl., Gr.-Lichterfelde. —
Feldschuh, Fr., Zerlesie. — Schellen-
beck, Fabr., Barmen. — Lefschütz,
Kfm., m. Fr., Riga. — Fauerbach,
Kfm., m. Fr., Osthofen. — Rüter,
Kfm., m. Fr., Mülheim (Rhein). —
Rüter, Fr., Mülheim (Rhein).

Zwei Bische.
Häufersgasse 12.

Bauer, Pfarrer, m. Fr., Floss. —
That, Postdir., Berlin.

Privat-Hotel Brüsseler Hof.
Geisbergstrasse 8.

Weller, Ingen., Kozlow. — Scho-
mann, Rent., m. Tochter, Rostock. —
Birnbaum, Kfm., m. Fr., Antwerpen.

Hotel Burgdorf.
Langgasse 21/23 u. Metzgerstrasse 20/22.

Ostheim, Berlin. — Bartenstein,
Berlin. — Stutzmann, Lehrer, Watten-
scheid. — Feinendegen, Kfm., m. Fr.,
Düsseldorf. — Baar, Frl., Berlin. —
Taub, Paris. — Schapitz, Essen.

Hotel Christmann.
Michelsberg 7.

Dieter, Sekr., m. Fr., Dortmund. —
Weissbach, Prag.

Hotel u. Badhaus Continental.
Langgasse 36.

Kreusler, New York.

Hotel Cordan.
Nikolasstrasse 19.

Rading, Kfm., Holland. — Verenise
Kfm., m. Fr., Brüssel. — Scholten,
Kfm., m. Fr., Groningen. — Streich-
bau, Kfm., m. Fr., Berlin.

Hotel Dahlheim.
Taunustrasse 15.

v. Haniel, Oberstleut. a. D., Dorn-
bachhof bei Langen-Schwalbach. —
Behr, m. Fr., Posen. — Mayres,
Remich.

Kuranstalt Dietenmühle.
Parkstrasse 44.

Chas. Fr., Kiew. — Chas. 2 Frl.,
Kiew. — Puller, Ingen., Berlin.

Hotel Eppie.
Körnerstrasse 7.

Ortleib, Wissen. — Eitz, Wissen.
— Rosellen, Kassel. — Lippert, Frau,
Colleda. — Padinger, Frl., Colleda.

Darmstädter Hof.
Adelheidstrasse 30.

Ernst, m. Fr., Amerika. — Bern-
hart, Fr., Strassburg. — Mannheimer,
Fr., Stettin. — Tharbes, Fr., Stock-
holm. — Goeckel, stud. jur., Montigny.
— Hägele, Frl., Bremen. — Hirsch-
mann, Nürnberg. — Momberger,
Göttingen. — Vogler, Ing., m. Sohn,
Barmen. — Feuchtmeyer, Kaufmann,
Friedenau.

Hotel Einhorn.
Marktstrasse 32.

Naumann, Kfm., Chemnitz. — Trie-
ser, Stud., Leipzig. — Jakob, m. Fr.,
Langenberg. — v. Rüden, 2 Fräulein,
Krefeld. — Lebrecht, Rent., m. Frau,
Delft. — Koukel, Kfm., Hannover. —
Graberski, Fr., Hannover. — Polack,
Fr., Hannover. — Rentrop, Professor,
Rheide. — Vossen, m. Fam. u. Bed.,
Aachen. — Bahr, Kfm., Berlin. —
Klingele, Kfm., Stuttgart.

Englischer Hof.
Kranzplatz 11.

Loewenberg, 2 Frl., Philadelphia. —
Glogner, Braunschweig. — Rappaport,
Dr. jur., m. Fr., Drohobycz. — Bron-
stein, Frl., Kiew.

Hotel Erbprinze.
Mauritiusplatz 1.

Müllerlein, m. Fr., Essen. —
Droder, Kfm., m. Fr., Heiligenstadt. —
Porting, Kfm., Werden. — Drost,
2 Hrn. Kfite, Werden. — Kinzing,
Kfm., Werden. — Maas, Kaufmann,
Werden. — Bartel, Ing., m. Frau,
Essen. — Busch, Kfm., m. Fr., Leipz-
stadt. — Warber, Kfm., Lehr. —
Rillmann, Annweiler. — Hübner,
Kfm., Annweiler. — Hupper, Kfm.,
Annweiler. — Rubek, Kfm., Walb-
lingen. — Rosenfeld, Kfm., Heilbronn.

Europäischer Hof.
Langgasse 32.

Engel, Frl., Antwerpen. — Berger,
Kfm., M.-Gladbach. — Seifert, Kfm.,
Düsseldorf. — Lers, Kfm., Mannheim.
— Abrahamowsky, Magdeburg. —
Grüttner, Kfm., Berlin. — Fromm,
m. Fr., Augsburg. — Wappler, Fräul.,
Leipzig. — Benke, Frl., Leipzig. —
Richter-Wappler, m. Fr., Leipzig. —
Marcus, Kfm., Berlin. — Kaebe,
Kfm., Köln. — Mendel, Kfm., Düssel-
dorf.

Frankfurter Hof.
Webergasse 37.

Friedberg, Kaufm., Hamburg. —
Gückler, Pfarrer, m. Fr., Mertens-
dorf.

Dr. Friedlaenders
Sanatorium Friedrichshöhe.
Leberberg 14.

Tchernobitsky, Frau, m. Tochter,
Rusland. — Apfelbaum, Student,
Leipzig.

Hotel Fürstenhof.
Sonnenbergerstrasse 12/12 a.

Levenson, Exzell., Wirkl. Staatsrat,
Moskau. — Mordvinoff, Frau, mit
Familie, Gatschino.

Hotel Fuhr.
Geisbergstrasse 3.

Meyer, Frl., Bismarck. — Ruppert,
Frl., Bismarck. — Nicodem, m. Fr.,
Waldhausen. — Fliegenschmidt, Kfm.,
m. 2 Töchtern, Duisburg. — Meissner,
eand. jur., Berlin.

Hotel Gambrinus.
Marktstrasse 29.

Russ, m. Fam., Elberfeld. — Franke,
Kfm., Düsseldorf.

Hotel Grether.
Museumstrasse 3.

Zillensen, Kreisarzt Dr., mit Frau,
Heinsberg. — Becker, Kfm., Idar. —
Gross, Kapellmeister, Bonn.

Grüner Wald.
Marktstrasse 10.

Hilseperger, Kfm., Frankfurt. —
Rader, Kfm., Siegburg. — Salender,
Kfm., Frankfurt. — Tertz, Kfm., mit
Frau, Siegburg. — Vohs, Kfm., Sieg-
burg. — Berdolt, Kfm., m. Familie,
Metz. — Beifuss, Kfm., Thann. —
Winkelmann, Kfm., m. Fr., Wesel. —
Rothholz, Kfm., Berlin. — Lisch, Fr.,
m. Tochter, Hamburg. — Jung, Kfm.,
Falkau. — Benetz, Kfm., Falkau. —
Meyer, m. Sohn, Haarlem. — Buben-
berger, Kfm., Hanau. — Voigt, Pfarr.,
m. Fr., Lichtenstein. — Hirsch, Kfm.,
Karlsruhe. — Knörzer, Kfm., Berlin.

Hotel Hapfel.
Schillerplatz 4.

Vogt, Kfm., Dresden. — Weck,
Kfm., m. Fr., Düren. — Jung, Kfm.,
Strassburg. — Schreiner, Kfm., mit
Frau, Elberfeld. — Hoffeld, Kgl. Eis-
bahn-Kassier, Döwig. — Müllerlein,
Kfm., Dessau.

Hotel Hahn.
Spiegelgasse 15.

Grüneberg, Wilhelmstr. — Born-
träger, Ingen., Siegen.

Hamburger Hof.
Taunustrasse 11.

Rabe, Fr. Rent., Königsberg. —
Seyd, Fr. Rent., Barmen. — Rabe,
Frl. Rent., Königsberg.

Hausa-Hotel.
Nikolasstrasse 1.

Müller, m. Fr., Heidelberg. — Zier-
vogel, Frankfurt. — Warmich, Mann-
heim. — Gottschalk, Rechtsanwalt
Dr., Dortmund. — Ott, mit Familie,
Mannheim. — Pink, m. Sohn, Wai-
chester. — Gehrke, Justizrat, m. Fr.,
Wehlau. — Griepel, Kfm., mit Frau,
Fulda. — Herklotz, Dresden. —
Starke, Zwickau. — Kratz, Kaufm.,
Zwickau. — Schönfelder, Zwickau. —
Huetzsch, Zwickau. — Löffler, Zwickau. —
Cramer, Hotelbes., Zwickau. —
Schönlein, Frl., Darmstadt. — Haas,
Kfm., Köln.

Hotel Prinz Heinrich.
Bärenstrasse 5.

Hoffinger, Ingen., Kalk. — Meyer,
Kgl. Dekan, Oettingen. — Mayer,
Kfm., Charlottenburg.

Hotel Hohenzollern.
Paulinenstrasse 10.

Tchernozof, Frl., Moskau. — Kour-
nosoff, Advokat, Moskau. — Köttel,
Kfm., m. Fr., Charlottenburg.

Hotel Holländischer Hof.
Rheinbahnstrasse 5.

Pettermann, Kfm., Ravenske. —
v. Hallpa, Kfm., Ravenske. — Sur-
mont, Stud., Ravenske. — Menier,
Rent., m. Fam., Gent. — Boeschel-
mann, Bürgermeister, m. Fr., Moers.
— Schmitz, Lehrer, Mayen.

Vier Jahreszeiten.
Kaiser-Friedrich-Platz 1.

Moeller, Bankier, Eindhoven. —
Stovermann, Amsterdam. — Boeken,
m. Frau, Amsterdam. — van Bel,
Dr., m. Fam., Middelburg.

Hotel Imperial.
Sonnenbergerstrasse 18.

Iselb, Dr. phil., Magdeburg. —
Traub, Rent., Niederlössnitz.

Intras Hotel garni.
Taunustrasse 51/53.

Münzer, Kfm., Berlin.

Hotel Kaiserhof
und Augusta - Viktoria - Bad,
Frankfurterstrasse 17.

Stone, m. Frau, Texas. — Sutton,
m. Fam., Philadelphia. — Smith, mit
Fam., Boston. — Franken, mit Frau,
Köln. — Dupont, Staatsminister und
Ministerpräsident im Senat, mit Frau,
Belgien.

Hotel Karlshof.
Rheinstrasse 60a.

Krieger, Kfm., m. Frau, Fettingen.
— Schamen, Lehrer, Viersen. — Zorn,
Kfm., Nüwied. — Jungst, Kaufmann,
Saarbrücken. — Imkenn, Kaufmann,
Düsseldorf.

Goldene Kette.
Goldgasse 1.

Mayer, Lehrer, Uttenweiler. —
Lutter, Kfm., Mannheim. — Blank,
Köln.

Kölnischer Hof.
Kl. Burgstrasse 6.

Kühne, Apotheker, m. Fr., Dort-
mund. — v. Valtius, Postdirektor,
Gevelberg. — Landmann, Oberlehr.,
Barmen. — Baron, Frau Major, Mö-
chingen. — Dunk, Frau, Mainz.

Hotel Krug.
Nikolasstrasse 23.

Kurz, Sekretär, m. Frau, Maul-
bronn. — Meyer, Kfm., Wermels-
kirchen. — Oettinghaus, Sekretär, m.
Frau, Dorstfeld. — Eker, Architekt,
m. Frau, Aachen. — Risinger, Fräul.,
Ravensburg. — van Feld, Kfm., mit
Frau, Hilgen. — Zimmermann, Kfm.,
m. Frau, Wermelskirchen. — Brauer,
2 Fräul., Aachen. — Kramer, Fräul.,
Aachen. — Kramer, Frau, Aachen. —
van Reusekom, mit Fam., Haarlem. —
Ferre, Kfm., Amsterdam. — Everts,
Kfm., Amsterdam. — Scheben, Kfm.,
Köln. — Wubbl, m. Fr., Gent. —
de Wilde, m. Frau, Gent. — Winkel-
mann, Frau, Halle. — Herda, Kfm.,
Hamburg. — Best, Kfm., Mannheim. —
Sternberg, Kfm., Limburg. —
Bremer, Kfm., Köln. — Suppe, Kfm.,
Berlin. — Marowski, Kfm., Offenbach. —
Schmidt, Kfm., Ludwigshafen.

Hotel zum Landsberg.
Häufersgasse 4.

Windrath, 2 Dames, Barmen. —
Zoch, Wiebelskirchen. — Habig,
Saarbrücken. — Eckey, Amtendant,
m. Familie, Solingen. — Schützendorf,
Kfm., Düsseldorf. — Berson, Kaufm.,
Düsseldorf. — Golsong, Kaplan,
Pirmasens.

Weisse Lilien.
Häufersgasse 8.

Schulte-Bonsfeld, Gutbes., Langen-
berg. — Hünicke, Frl., Rietgen.

Hotel zur Goldenen Kugel.
Saalgasse 34.

Hinnerwisch, Buchdruckereibes.,
Hagen. — Müller, Lehrer Dr., Mainz.
— Mohren, Kfm., Köln. — Kreymie,
Architekt, m. Fam., Wetzlar.

Hotel Lloyd.
Nerostrasse 2.

König, Kfm., Berlin. — Mechtel,
Berncastel. — Heinrich, m. Fr.,
Berlin. — Rohscheid, Fr., mit Sohn,
Nordhausen.

Hotel Meier.
Luisenstrasse 12.

Lambrecht, m. Fam., Elberfeld. —
Klaus, m. Frau, Remscheid. — Fiedler,
Remscheid. — Krüger, Fr., Berlin.

Metropole u. Monopol.
Wilhelmstrasse 6 und 8.

Holler, Hamburg. — van der Weera,
Dr. med., m. Frau, Haarlem. — Villa-
nova, Köln. — Marx, Nürnberg. —
v. Trzcienicki, Kfm., m. Frau, War-
schau. — Hoffmann, Kfm., Hamburg. —
Neumann, Rent., m. Frau, Paris. —
Heinemann, Dr. phil., Berlin. —
Schmidt, Landau. — Schrey, Fabrik.,
m. Frau, Dresden. — Mamebock,
Breslau.

Hotel Minerva.
Rheinstrasse 9.

Sherlock, Düsseldorf. — Lennep,
Frau Dr., Düren. — Nobis, Fr., Bonn.

Münchener Hof.
Hochstättenstrasse 12.

Molitor, Würzburg.

Hotel Nassau u. Hotel Cecilie.
Kaiser-Friedrich-Platz u. Wilhelmstr.

Wolters, Rent., m. Frau, Brüssel. —
Rechterien-Limborg, Graf, mit Fam.,
Haag. — v. Giske, Frau Baronin,
Berlin. — Miller, mit Frau, Phila-
delphia. — Hoop-O'Neil, Rentner, mit
Frau, New York. — Crone, Fabrikbes.,
Coesfeld. — Miller, Frl., Philadelphia. —
van der Schalk, Frau, Velp. —
Ehrhardt, Dr., m. Frau u. Automobil-
führer, St. Louis. — van de Spiegel,
Frau, Haag. — Heap, m. Frau, Man-
chester. — Aldasy, Prof. Dr., Buda-
pest. — Perucco, Buenos-Aires. —
Heldina, Cincinnati. — Aldasy, Dr.,
Budapest. — Anderson, mit Familie,
Philadelphia. — Wolters, Fr., Velp. —
Risser, Frau, Chicago. — Lojensky,
Moskau. — v. Wachtel, Rentner, mit
Frau, Hamburg.

Luftkurort Neroberg.
Overhoff, Bankier, mit Familie,
Amsterdam.

Kurhaus Bad Nerotal.
Nerotal 18.

Rosenblatt, Rent., Lodz. — Kring,
Frau Direktor, Mittenberg. — Katz,
Kfm., Berlin.

Hotel Prinz Nikolas.
Nikolasstrasse 29/31.

Spelten, Dr. med., m. Fr., Werden. —
Sandkuhl, Rent., Saarbrücken. —
Grünwald, Frl., München. — Mauer-
hof, Kfm., m. Frau, Oberhofen. —
Habbes, Kfm., Düsseldorf. — Cohen,
Rechtsanwalt Dr., mit Schwester,
Rotterdam. — Geissel, mit Familie,
Dortmund. — Keil, Kfm., mit Frau,
Bonn. — Langer, Frau, Bonn. —
Paele, Oberleutnant, Berlin. —
Schwalenberg, Recklinghausen. —
Kraus, Generaldirektor, m. Sohn,
Düsseldorf. — Wissenborn, Ing., mit
Frau, Darmstadt.

Hotel Nizza.
Frankfurterstrasse 28.

Lepp, m. Frau, Alexandrowsk. —
Möller, Essex. — Lepp, Alexan-drowsk. —
Kriwiski, Petersburg. — Straus,
m. Fam., Paris. — Chapman, Fräul.,
Paris.

Nonnenhof.
Kirchgas. 15.

Turris, Kfm., Düsseldorf. — Wag-
ner, Rent., Homburg v. d. H. —
Heidelberg, Kfm., mit Frau, Paris. —
Neu, Kfm., Nürnberg. — v. Geldern,
Kfm., Köln. — Fienstra, Direktor, mit
Bruder, Rotterdam. — Hibben, Kfm.,
m. Tochter, Leer. — Seitz, Kaufm.,
Offenbach. — Samuel, Kfm., Bay-
reuth.

Palast-Hotel.
Kranzplatz 5 u. 6.

Borchardt, Frl., Sydney. — Wolff,
m. Frau, Berlin. — Hahn, Paris. —
Hahn, Frl., Idar. — Borchardt,
Sydney. — Vogt, Dr. med., m. Frau,
Berlin. — Auerbach, Frl., Berlin. —
Joseph, Düsseldorf. — Hamburger,
Paris. — Hamburger, Fr., Amsterdam.

Pariser Hof.
Spiegelgasse 9.

Lintener, Frau, m. T., Oberhausen. —
Beckmann, Dr. med., Gelnhausen. —
Bischoff, Kaufmann, Kottbus. —
Thienel, Kgl. Med.-Rat Dr., mit Fr.,
Gr.-Strelitz.

Privat-Hotel Petri.
Taunustrasse 43.

Fohlen, Kaufmann, m. Fr., Saar-
brücken.

Hotel du Parc u. Bristol.
Wilhelmstrasse 28-30.

Tehyoff, Kiew. — Oronowsky,
Petersburg. — Kolosowsky, Frau,
Petersburg.

Zur neuen Post.
Bahnhofstrasse 11.

Müller, Einhausen. — Dorr, Rödel-
heim.

Zur guten Quelle.
Kirchgas. 3.

Lowenthal, Frau, m. S., Koblenz. —
Schmidt, m. Frau, Weissau. —
Heep, Frickhofen.

Quellenhof.
Nerostrasse 11.

Günth, Baden-Baden.

Hotel Quisisana.
Parkstrasse 5 und

Erathstrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
— Salmund, Major-General, London. —
Salmund, Lady, London. — von der
Schulenburg, Leut., Hardt. — Maisel-
sohn, m. Frau, Tiflis. — Loesch,
Fabrikbesitzer, m. Fam., Emdingen.

Hotel Reichshof.
Bahnhofstrasse 16.

v. Gelder, Kfm., m. Frau, Krefeld. —
Lejeune, Landeskretär, mit Frau,
Karlsruhe. — Zacharias, Kaufmann,
Königsberg. — Abelev, Offizier, m.
Frau, Kampen. — Lager, Kfm., mit
Frau, Java. — Claeser, Kaufm., m.
Fam., Krefeld. — Melette, Kaufmann,
Maastricht. — Siemens, Kfm., Maa-



Handel, Industrie und Volkswirtschaft.



S. A. T. C.

Um die South African Territories Company und ihre Tochtergesellschaft, die Kharas Exploration Company, tobt seit einiger Zeit ein heißer Kampf, der erst durch die wilde Börsenspekulation in den Shares dieser Gesellschaft zur Kenntnis weiterer Kreise gelangt ist, obwohl diese sonderbaren Vorgänge durchaus das Interesse der Öffentlichkeit verdienen. Die South African Territories Company ist, da die betreffenden Territorien in Deutsch-Südwestafrika bis zum Jahre 1917 — leider! — an eine englische Gesellschaft verpachtet worden waren, fast ausschließlich in englischen Händen gewesen, bis in neuerer Zeit ein deutscher Unternehmer, ein Großgrundbesitzer und Großindustrieller Schlutius auf Karow, vielleicht mit Unterstützung anderer Kapitalisten umfangreiche Käufe in den Aktien der Gesellschaft vornahm, wobei zugleich durch eine starke Reklame für diese Werte das Interesse des Publikums geweckt wurde, so daß die Shares auch in weiteren Kreisen der deutschen Kapitalisten lebhaften Absatz fanden.

Dies Interesse erreichte seinen Höhepunkt, als unlängst die sensationelle Meldung von größeren Diamantfunden in dem Gebiet verbreitet wurde, eine Meldung, die auch bei dem Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Glauben fand, so daß ihr das Gouvernement seinen amtlichen Stempel aufdrückte. Was jedenfalls besser nicht geschehen wäre, denn unterdessen haben sich die angeblichen Diamantenlager als ein schönes Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ entpuppt. Ja, es ist sehr wohl möglich, daß es sich nicht nur um ein Märchen, sondern um ein von englischer Seite inszeniertes Schwindelmanöver handelt. Das sogenannte „Salzen“, das heißt das Ausstreuen von Diamanten, die dann nachher „gefunden“ werden, um entweder die Diamantenfelder für teures Geld loszuschlagen oder aber eine Hausspekulation zu ermöglichen, hat ja in der Geschichte der Diamantengewinnung und Nichtgewinnung — wie ganz analog beim Goldgraben — von jeher eine große Rolle gespielt. Ob es sich auch in dem vorliegenden Fall um „gesalzene“ Diamanten gehandelt hat, oder welche Bewandnis es sonst mit den Diamantfunden im Gebiet des South African Territories Company hatte, wird ja wohl die seitens des Gouvernements eingeleitete Untersuchung ergeben, aber die wilde Spekulation, die sich an jene Kunde knüpfte, und welche die Shares der Gesellschaft zeitweise auf über 200 in die Höhe schnellen ließ, während sie jetzt auf 27 Shilling herabgesunken sind, läßt sich freilich ebenso wenig rückgängig machen wie die Verluste derjenigen, die sich an jenen Spekulationen beteiligt haben.

Aber auch sonst sind über die Aussichten der Gesellschaft allerlei Nachrichten verbreitet worden, die geeignet waren, den Kurs der Aktien in die Höhe zu treiben, die aber in den Tatsachen später keine Bestätigung gefunden haben. So war seitens der Gesellschaft die Mitteilung verbreitet worden, daß das Reichskolonialamt dem Unternehmen die weitestgehende Unterstützung der Regierung zugesichert und der Kharas Exploration Co. die Aufhebung der Schürffreiheit in Aussicht gestellt habe. Eine soeben veröffentlichte offiziöse Erklärung stellt jedoch diese Zustände mit aller Entschiedenheit in Abrede, und es wird zugleich versichert, daß Staatssekretär Dernburg sich darauf beschränkt habe, seiner Sympathie mit den Zielen der Gesellschaft und vor allem damit Ausdruck zu verleihen, daß deutsches Privatkapital ohne Appell an das Publikum bereit sei, die Erschließung des Schutzgebietes zu bewerkstelligen. Die bisherige Taktik, mit der für die Shares der Gesellschaft Propaganda gemacht wurde, und neuerdings veröffentlichte gewaltige Inserate des Herrn Schlutius-Karow machen allerdings nicht den Eindruck, als ob man auf den „Appell an das Publikum“ verzichten wolle, sondern sie gleichen einem solchen Appell wie ein Ei dem anderen.

Das aber muß als sehr bedauerlich bezeichnet werden, denn die Aussichten der South African Territories Co. sind, insbesondere da die Mitteilungen des Herrn Schlutius vom Reichskolonialamt dementiert worden sind, worüber der Herr nunmehr der Öffentlichkeit die Aufklärung schuldig ist, entgegen den von den interessierten Kreisen verbreiteten Mitteilungen so unsicher, daß vor allem die kleinen Kapitalisten, die ja ihr Geld nicht riskieren, sondern anlegen wollen, mit aller Entschiedenheit vor einer Beteiligung an Spekulationen gewarnt werden müssen, die unter Umständen vielleicht gewinnbringend, aber mit ebenso großer, wenn nicht größerer Wahrscheinlichkeit verlustbringend sein können. Insbesondere aber sollten die vorsichtigen Kapitalisten sich nicht von dem zurzeit noch immer grassierenden südwestafrikanischen Diamantenfieber anstecken lassen, denn selbst wenn der blaue Grund sich nicht, wie in dem einen Fall, als blauer Dunst entpuppt, läßt sich doch vorerst die Mächtigkeit der etwa aufgefundenen Diamantenlager so wenig übersehen, daß daraus keinerlei Rückschlüsse auf die Zukunftsaussichten der betreffenden Gesellschaften zu ziehen sind. Die jüngsten wilden Spekulationen in den Diamantenwerten, wobei durchweg die Privatkapitalisten, die ja nicht hinter die Kulissen der Gesellschaften schauen können, das Nachsehen hatten, sollten doch allen, die es angeht, zur Warnung dienen und sie zu der Erkenntnis führen, daß sich an den Börsen keine Diamanten graben lassen.

Der deutsche auswärtige Handel im Juni 1909.

Nach den „Monatlichen Nachweisen über den auswärtigen Handel Deutschlands“ haben im Juli erreicht:

Die Einfuhr 6061027 Tonnen, ferner (in Stück) 8545 Pferde, Maultiere und Esel, 136 Fahrzeuge, 77086 Uhren, die Ausfuhr 4500181 Tonnen, ferner (in Stück) 476 Pferde, Maultiere und Esel, 146 Fahrzeuge und 37298 Uhren.

Diese Zahlen bedeuten gegen den Vormonat und den Juli des abgelaufenen Jahres eine Zunahme der Gewichtsmengen. In den sieben Monaten Januar bis Juli wiesen Ein- und Ausfuhr folgende Mengen auf (die Mengen des gleichen Zeitraums der Vorjahre in Klammern):

Einfuhr: 34166253 (33712311) Tonnen, 77507 (78949) Pferde usw., 629 (738) Fahrzeuge, 685391 (758931) Uhren; Ausfuhr: 26313682 (25478777) Tonnen, 3774 (3382) Pferde usw., 735 (852) Fahrzeuge und 183870 (224801) Uhren.

Hiernach haben gegen das Vorjahr zugenommen die Ein- und Ausfuhr der nach Gewicht angeschriebenen Waren, abgenommen aber die Ein- und Ausfuhr der Fahrzeuge und der Uhren, während bei der Gruppe Pferde usw. die Einfuhr gesunken und die Ausfuhr gestiegen ist. An der Steigerung der Ein- und Ausfuhr waren besonders beteiligt Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, mineralische und fossile Rohstoffe, chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Spinnstoffe, Papier, Pappe, edle Metalle und Waren aus ihnen, an der

Steigerung der Ausfuhr allein, besonders der Waren aus Steinen, unedle Metalle und Waren daraus. Ein Rückgang der Einfuhr ist eingetreten namentlich bei Waren aus Steinen, Tonwaren, bei Glas und Glaswaren, bei unedlen Metallen, sowie Waren daraus. Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse und Fahrzeuge haben in Ein- und Ausfuhr gegen das Vorjahr verloren.

Banken und Börse.

* **Deutscher Reichsbankausweis.** Der neueste Reichsbankausweis vom 23. d. M. hat wieder eine beachtenswerte Kräftigung gezeigt. Der Metallvorrat hat sich um 27.855 Millionen Mark vermehrt, im Vorjahr um 38.439 Millionen. Er stellte sich auf 1128.48 Millionen, darunter 865.42 Millionen Mark Gold. Auch hier zeigte sich eine Zunahme um 24.83 Millionen Mark. Dann hat eine Verminderung der Wechselbestände um 37.298 Millionen Mark (5679 Millionen) stattgefunden. Die Lombarddarlehen gingen um 3312 Millionen (153.28 Millionen) zurück. Der Effektenbestand ging um 55.994 Millionen Mark (9.241 Millionen Mark) zurück. Sonstige Aktiva zeigten eine Vermehrung um 13.350 Millionen Mark (i. V. weniger 7.283 Millionen Mark). Der Notenumlauf nahm in der dritten Augustwoche um 28.114 Millionen Mark (30.288 Millionen) ab. Die Reichsbank verfügte am 23. d. M. über eine steuerfreie Notenreserve von 261.665 Millionen Mark gegen 175.575 M. M. Mark am 15. August und 323.839 Millionen Mark am 22. Aug. 1908. Der Gesamtstatus hat sich in der Berichtswoche um 64.090 Millionen Mark (i. V. 75.019 Millionen Mark) verbessert.

* **Berliner Börse.** Genehmigt wurde die Zulassung von 6 Millionen Mark Aktien der Siegner Bank für Handel und Gewerbe, 35 Millionen Mark Aktien der Süddeutschen Diskontogesellschaft, Aktiengesellschaft, 300.000 M. neue Aktien der Braunkohlenwerke Leonhard zu Wuitz, 2.700.000 M. Aktien der Terrain-Aktiengesellschaft Müllerstraße zu Berlin, 1 Million Mark Aktien der Hedwigshütte, Anthracit-Kohlen- und Koks-werke James Stevenson in Stettin. Letztere lieferbar gleich den alten Stücken.

* **Harriman an der New Yorker Börse.** In der letzten Zeit wurde fast Tag für Tag gemeldet, daß die Kurse der Eisenbahnaktien zurückgehen, weil Harriman bedenklich erkrankt sei. Nun ist Harriman in New York eingetroffen. Er erklärte seinen Gesundheitszustand für gut und sprach sich über die Ernte und die allgemeine Geschäftslage optimistisch aus. Die Expansionspolitik seiner Bahnen werde fortgesetzt.

Berg- und Hüttenwesen.

* **Vom Kohlsyndikat.** Nach der „Rhein-Westf. Ztg.“ wird in der heutigen Zechenbesitzerversammlung des Kohlsyndikats auch eine Preiserhöhung für Kokssteine eintreten, und zwar voraussichtlich um 0,75 M. für die Tonne, um den Hüttenwerken, die ihren Koks auf eigenen Kokereien herstellen, ein Äquivalent für die eingetretene Kokspreiserhöhung zu gewähren. Der Preis der Kokssteine würde sich dann auf 10,25 M. die Tonne stellen.

Industrie und Handel.

* **Stabeisenpreiserhöhung.** In einer Versammlung von Eisenwerken des Saarbezirks, sowie aus Lothringen und Luxemburg wurde beschlossen, mit Verkäufen für Stabeisen pro 1910 vorläufig zurückzuhalten und bei Verkäufen im Stabeisen für das laufende und für das kommende Vierteljahr 1909 nicht unter 95 M. pro Tonne Flußstabeisen ab Neunkirchen zu verlangen. (Gegenüber den bisherigen Notierungen, die von den süddeutschen Werken gegeben wurden, bedeutet das eine durchschnittliche Preiserhöhung von 2 bis 3 M. für die Tonne.)

* **Steau Romana.** Diese zum Konzern der Deutschen Bank gehörige Petroleumgesellschaft wird für das am 30. April beendete Geschäftsjahr eine befriedigende Bilanz veröffentlicht. Eine Erhöhung der Dividende soll aber doch nicht zu erwarten sein. Im Vorjahr konnten 9 Proz. ausgerichtet werden.

* **Maschinenfabrik vormals H. Brenner u. Ko. in Höchst.** Die Verwaltung teilt mit, daß der bisherige Umsatz denjenigen des Vorjahres um etwas übersteigt, auch sei der Auftragsbestand um einige hunderttausend Mark größer als im Jahre 1908. In der Motorenabteilung seien namentlich in neuerer Zeit größere Aufträge eingegangen, welche die Fabrik bis in das neue Geschäftsjahr hinein mit Arbeit versehen.

* **Der Abschluß der Bleistiftfabrik vorm. Johann Faber, Aktiengesellschaft in Nürnberg,** für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr ergibt einen Reingewinn von 851.719 M. (i. V. 901.380 M.). Nach den üblichen Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 587.878 M. (i. V. 669.918 M.), dem ein Gewinnvortrag von 68.218 M. hinzutritt. Der Aufsichtsrat schlägt dem am 28. September stattfindenden Generalversammlung vor, nach Zuweisung von 50.000 M. an die Spezialreserve II, 2000 M. an die Spezialreserve für Mutationsgebühren, 10.000 Mark an den Beamtenunterstützungsfonds und 10.000 M. an den Arbeiterunterstützungsfonds eine Dividende von 15 Proz. (wie im Vorjahr) zu verteilen und 56.456 M. auf neue Rechnung vorzutragen. Die Fabrik ist nach wie vor gut beschäftigt.

* **Falkensteiner Gardinenweberei u. Bleicherei.** Der Aufsichtsrat beschloß, wieder 8 Proz. Dividende vorzuschlagen. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden als nicht ungünstig bezeichnet. In den letzten Monaten machte sich anhaltend rege Nachfrage bemerkbar.

* **Die Aktiengesellschaft für Metallindustrie vorm. Gustav Richter in Pforzheim** erzielte einen Reingewinn von 108.997 Mark gegen 102.141 M.; es sollen wieder 10 Proz. Dividende verteilt werden.

* **Bei den Vereinigten Kammerischen Werken, Aktiengesellschaft in Berlin,** sind in der letzten Zeit größere Aufträge eingegangen, die ihr vorläufig eine gute Beschäftigung gewähren.

* **Die Bromsilberkonvention** ist als abgeschlossen zu betrachten, so wird von der neuen photographischen Gesellschaft gemeldet. Die Unterzeichnung soll am Sonntag in Leipzig stattfinden.

* **Aus der Schwarzwälder Uhrenindustrie** kommt die Meldung, daß zurzeit der Geschäftsgang recht gut ist. In manchen Fabriken muß sogar mit Überstunden gearbeitet werden. Nur lassen die Preise noch manches zu wünschen übrig.

* **Dividenden.** Die Mechanische Baumwollspinnerei Kempten, vorm. Gebr. Denzler, Neudorf bei Kempten, erzielte eine Dividende von 22 Proz. gegen 18 Proz. im Vorjahr.

* **Zahlungsschwierigkeiten.** Die im Juni in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Möbelfirmen in Altona-Ottensen, Neumann u. Ko., Möbelfabrik, G. m. b. H. Neumann,

Kommanditgesellschaft, und Julius Neumann, haben sich nunmehr veranlaßt gesehen, selbst die Eröffnung des Konkurses zu beantragen.

Verkehrswesen.

* **Süddeutsche Eisenbahngesellschaft, Darmstadt.** Zu ihren kürzlichen Ausführungen über die beantragten Statutenänderungen, die auch wir mitteilten, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Es bestätigt sich, daß die auf die Tagesordnung gesetzten „Anträge von Aktionären“ von den Essener Aktionären ausgehen, und zweifellos enthalten sie einen Vorstoß der neuen Majorität gegen die Minorität der Aktionäre. Der erste Antrag, welcher die Zahl der Mitglieder auf mindestens drei festsetzt, scheint jedoch nicht dahin aufgefaßt werden zu müssen, daß man etwa die Absicht hätte, nur drei Mitglieder im Amte zu lassen. Vielmehr bezweckt der Antrag anscheinend in der Hauptsache die Beseitigung der Bestimmung, wonach bisher die Höchstzahl der Mitglieder 5 bis 7 betrug. Künftig soll die Zahl eine unbeschränkte und von der jeweiligen Majorität abhängig sein. Es besteht die Absicht, den Aufsichtsrat mit einer überwiegenden Majorität der Essener Großaktionäre zu versehen. Weshalb man hierfür allerdings die Mindestzahl der Mitglieder verringert, ist unerfindlich. Der zweite Antrag, welcher das Ausschließen anderweitig regeln soll, ist geeignet, die Machtstellung der im Aufsichtsrat sitzenden Majorität der Aktionäre noch weiter zu stärken. Der dritte Antrag bezweckt die vollständige Beseitigung der seither bestehenden Beschränkung des Stimmrechts. Seither konnte ein Aktionär mehr als 1000 Stimmen nicht zur Geltung bringen. Diese Bestimmung bildet einen höchst wertvollen Schutz für die Minorität gegen etwaige Vergewaltigungen durch eine in einer einzigen oder in mehreren Händen vereinigten Majorität. Die bisherigen Großaktionäre hatten diesen Gesichtspunkt und die berechtigten Wünsche der Kleinbesitzer gewürdigt und ihr Stimmrecht in dem seitherigen Maße beschränkt gehalten. Wenn diese Rücksicht von den Essener Aktionären jetzt nicht mehr geübt werden soll, so beweist dies, daß man dort die uneingeschränkte Herrschaft ausüben will. Es ist zu vermuten, daß der Übergang der Aktien auf die Essener Interessenten vorübergehend in geteilten Beträgen erfolgt ist und daß so das Stimmrecht für die ganzen 14 Millionen Mark jetzt ausgeübt werden wird. Demgegenüber sind die kleineren Aktionäre gezwungen, für die volle Aufrechterhaltung ihrer seitherigen wichtigen Schutzbestimmungen einzutreten; es kann deshalb diesen nur dringend empfohlen werden, an der Generalversammlung teilzunehmen oder sich durch vertrauenswürdige Bevollmächtigte vertreten zu lassen; da die Statutenänderungen nur mit einer Majorität von $\frac{3}{4}$ der in der Generalversammlung vertretenen Aktien beschlossen werden können, erscheint es bei einer regen Beteiligung der Aktionäre möglich, die Anträge zu Fall zu bringen.

Marktberichte.

— **Groß-Gerau, 25. August.** Der hohe Auftrieb von 824 Tieren bedingte bei dem letzten Ferkelmarkt die Zurückhaltung in der Nachfrage. Hierdurch konnten die aufgezogenen Tiere, trotz der etwas reduzierten Preise, nicht alle Absatz finden. Bezahlt wurden für Ferkel 11 bis 25 M. und für Springer 27 bis 35 M. pro Stück. Einleger gelangten keine zum Verkauf. Die Abhaltung des nächsten Ferkelmarktes findet am Montag, den 30. d. M., statt.

— **Fruchtmarkt zu Limburg vom 25. August.** Roter Weizen (Nassauischer) per Malter 18 M. 50 Pf., Korn per Malter 12 M., Hafer, neuer, per Malter 7 M. 60 Pf., alter per Malter 10 M., Kartoffeln per Malter 6 M., Butter pro Kilo 2 M. 30 Pf., 2 Eier 15 Pf.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 26. August.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %	Vorletzte Notierung.	letzte Notierung.
9	Berliner Handelsgesellschaft	174,90 175,60
5 1/2	Commerz- u. Discontobank	114 114
6	Darmstädter Bank	135,50 135,40
12	Deutsche Bank	247,50 247
8	Deutsch-Asiatische Bank	148 148,25
4 1/2	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	104,25 104,30
9	Disconto-Commandit	101 101,40
7 1/2	Dresdener Bank	159,60 159,10
6	Nationalbank für Deutschland	125,75 125,75
9 3/4	Oesterreichische Kreditanstalt	206,90 206,40
7 7/8	Reichsbank	157,60 157,50
7	Schaafhausener Bankverein	139,25 139,60
7 1/2	Wiener Bankverein	136,75 137,50
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	143,25 143,10
8	Berliner Grosse Straßenbahn	138 137,90
5 1/2	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	115 115,25
0	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	126 126,10
4 1/2	Norddeutsche Lloyd-Aktion	94,75 94,50
6 1/2	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	159,90 160
0	Oester. Südbahn (Lombarden)	22,90 22,50
7	Gotthard	— 176
6	Oriental. Eisenb.-Betrieb	130 130,25
6	Baltimore u. Ohio	118 117,70
6 1/2	Pennsylvania	— 137,10
6	Lux. Prinz Henri	129,60 130,10
8 1/2	Neue Bodengesellschaft Berlin	145 145,40
4	Südd. Immobilien 60 %	97,80 98
4 1/2	Schöfferhof Bürgerbräu	94 94,50
30	Cementw. Lothringen	126 126,25
9	Farbwerke Höchst	450,50 450
32	Chem. Albert	418,40 417
9 1/2	Deutsch. Uebersee. Elektr. Act.	165 165,10
10	Felten & Guillaume Lahm.	145,90 145,90
7	Lahnweyer	115 114,20
5	Schuckert	137 136,60
7 1/2	Rhein-Westfäl. Kalkwerke	147,40 146,40
25	Adler-Kleyer	341,90 332
25	Zellstoff Waldhof	295,75 290
15	Bochumer Guss.	242,50 242
8	Buderus	116,50 117,50
10	Deutsch-Luxemburg	209,80 209,50
12	Eschweiler Bergw.	208 207,50
8	Friedrichshütte	132,75 133
2	Gelsenkirchener Berg	132,10 131,50
10	do. Guss	85,40 87,70
11	Harpener	197,50 198
11	Phönix	141,10 141,80
10	Laurahütte	143,75 143,50
12	Allgem. Elektr. Gesellsch.	211,50 211,10

Tendenz fest, besonders Nachbörse fest für Banken und Montanwerte.

Ausstellung Wiesbaden 1909.

Schluss am 4. Oktober.

Täglich zwei Militär-Konzerte. — Illuminationen. Leuchtfantäne. — Festliche Veranstaltungen. Vergnügungspark mit vielen Attraktionen.

Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 11 Uhr abends.

Wochenprogramm für die Woche v. 22.—28. August:

Donnerstag, 26. August: Grosses Volksfest im Vergnügungspark und Tanz.

Samstag, 28. August: Allgemeiner Volkstag.

Näheres siehe Anschlag an den Säulen.

NB. Sämtliche Veranstaltungen im Freien finden nur bei günstiger Witterung statt. F 290

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Ab heute und folgende Tage:

Gastspiel des berühmten Geigen-Virtuosen **Emmerich Poor.**

Gleichzeitig Auftreten der so schnell beliebt gewordenen Original Ungarischen Gesang- und Tanz-Truppe „Csardas“.

Eintritt mit Programm 10 Pf.

K. Marahrens.

Beste, billigste u. bequemste Reise-Gelegenheit! Eine Woche in den

Schweizer Alpen

(Bernner Oberland).

Basel, Luzern, Vierwaldstättersee, Aargau, Gotthardbahn, Schönen, Urnerloch, Andermatt, Furkapass (2136 m), Rhodengletscher, Fisch, Eggishorn, Grimselpass, Sandbühl, Guttannen, Narschlucht, Meiringen, Brienzsee, Interlaken.

Kosten der ganzen Tour: Ab Basel bis zurück Basel, einschließlich Bahn (A. M.), Dampfer (A. M.), bester Verpflegung u. Unterkunft in nur guten Hotels, trotz hoher Saisonpreise **RM. 88.—**

1. Abreise am Sonntag, den 5. September 1909.

2. Abreise am Sonntag, den 12. September 1909.

Bewährte Führung. Seinareise auch einzeln u. beliebig ab Interlaken über Thun—Bern—Basel innerhalb 45 Tage. Die Tour ist absolut nicht anstrengend und steht allerorts gute Fahrgelegenheit zur Verfügung. P 171

Nur kleine Teilnehmerzahl. Erstklassige Referenzen.

Näheres durch das Internationale Reisebureau in Straßburg i. G., Granddierstraße 1. Part. Telefon 805.

Das

Architektur-Büro Lang-Wolff,

Inhaber Regierungsbaumeister a. D. Fr. Wolff, befindet sich vom 25. August ab

Luiseustraße 23,
Borderhaus Parterre.

Telefonnummer wie bisher 172.

1156

Wir suchen z. Z. verschiedene Beträge gegen erststellige prima Hypotheken. Vermittlung für Geldgeber **kostenfrei.**

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft.

Unsere durch Ableben des Herrn Stadtrat

Carl Spitz frei geworden

General-Agentur Wiesbaden

mit bedeutendem Aufsatze ist neu zu besetzen. Ausführliche Offerten unter Vorlegung der persönlichen und geschäftlichen Verhältnisse sind direkt an uns einzureichen.

An unsere p. t. Verordneten richten wir zugleich die Bitte, etwaige Schäden bis auf weiteres Herrn **Mascherbauer** v. **W. Hoffmann**, Schwalbacherstraße 37, anzuzeigen.

Brandenburger Spiegelglas Versicherungs-Gesellschaft
a. G. zu Brandenburg a. H.

Wiesbadener Tagblatt.

Zeichnungen auf die neue mündelsichere

3 1/2 % Hessische Staatsanleihe v. 1909

zum Emissionskurse von 93.75 % worden bis spätestens 30. August 1909 provisorisch entgegengenommen von

Gebrüder Krier,
Bank-Geschäft,
Wiesbaden, Rheinstraße 111.

Turn-Anzüge,
sowie einzelne
Turn-Hosen,
nach Vorschrift



empfiehlt zu billigsten Preisen

L. Schwenck,
Mühlgasse 11—13. K 59

Für Alt u. Jung
Krank u. Gesund ist
Eltviller
*** Simonsbrot ***
das Beste.

Sehr wohlgeschmeckend, nahrhaft und sehr leicht verdaulich. III 298
In den bekannten hiesigen Delikatessen- und Butterhandlungen.

Aprikosen
in jedem Quantum abzug. Adolphshöhe, Landhaus **Moeller**, b. Restaurant **Pauly**.

Achtung! — Ebensens Immortellen-Woche.
Räumungshalber gebe sämtl. Immortellen zum Spottpreise. Bäumchen, Körbe von 80 Pf. an, allgrößte Original-Bunde 1 Pf. Ebenfalls sind reserviert circa 3000 Stk. im Loff gezogen, pass. für Ballon u. Garten-schmuck, Stück 20 und 25 Pf., 100 Stück 18 Pf., Rosen Dg. 70 Pf., Buchen 80 Pf., Trauerkränze von 50 Pf. an, Gladiolen Dg. 80 Pf., Dahlien Dg. 50 Pf., Astern Dg. 10 Pf. Ferner in meinem Zweiggeschäft, Luxemburgerstr. 13, verkaufe: 10 Kopfsalat für 20 Pf., Gurken 10 u. 20 Pf., Zwiebeln 10 Pf. 50 Pf., Aprikosen 15 Pf., Zwetschen 12 Pf., Trauben 30 Pf., Tomaten 18 Pf.
Ebensens billig, Herderstr. 5, Friedrich-Ring. Telefon 6554.

Beste aller Speisefartoffeln
Gelbe
Zwickauer Apf. **24** Pf.
Zentner Mt. 3.00.
A.-Kronen Apf. **21** Pf.,
Zentner Mt. 2.60.
Neue holl. Vollheringe St. 5 Pf.,
10 Stk. 45 Pf.

Schwante Nachf.,
43 Schwalbacherstraße 43. Telefon 414.

Garten- und Land-Feuerwerk

empfiehlt
G. M. Rösch,
46 Webergasse 46.

Haben Sie starken Haarausfall? Leiden Sie an Schuppenbildung auf der Kopfhaut? So benutzen Sie **Wiesbadener Haarwasser Pithiarol.**

Es ist das beste d. existierenden. Fabr. Christmann & Co., Noth., Wiesbaden.

In allen einschlägigen besseren Geschäften zu haben.
Letztes Dankschreiben: Nachdem ich das Haarwasser Pithiarol v. Christmann & Co. längere Zeit u. wiederholt gegen Schuppenbildung als auch Haarausfall mit best. Erfolg angewandt habe, stehe ich nicht an, dasselbe als ein in jeder Weise vorz. Haarwasser zu empf. Martin Roeder, Apoth. u. Chemiker d. Kaiserl. Gesundheitsamts.

Molkereibutter u. Schweizerkäse
engr. **U. Einsiedler**, Erbacherstraße 7. — Teleph. 3274. B 13913

Eier

zum Kochen, Backen und Sieden
per 1 Stk. 5, 6 u. 7 Pf.,
25 Stk. Mt. 1.20, 1.40 u. 1.70.

Trinf-Eier,
reinschmelzend, vorzüglich zum Sieden und Kochen,
per Stk. 6 Pf., 25 Stk. Mt. 1.90.

feine Molkerei-Süßrahm-Tafelbutter
per 1 Pfund Mt. 1.30 u. 1.35,
bei 5 Pfund Mt. 1.25 u. 1.30.

Ruh-Milch
per Schoppen 10 Pf., 10 Sch. 95 Pf.

empfiehlt die
Eier- u. Butter-Großhandlung
Teleph. **J. Hornung & Co.** 392.
392. 1V393

41. Sellmündstraße 41.
Alles wird frei ins Haus geliefert.

Limb. Räs Pfd. 35—40 Pf.,
Thür. Rotwurst Pfd. 30 Pf.,
Fliegenfänger St. 8 Pf., 10 St. 75 Pf.

off. **Altstadt-Konsum,**
31 Wehrgasse 31.

Zwetschen
10 Pfund 95 Pf.
Schwalbacherstraße 71.

KOHLLEN!

Wir empfehlen und liefern

ohne Preisauflschlag

reine la Ruhrfettmusskohlen

ohne fremde Beimischung, gewaschen und nachgesiebt, von den bekannten altbewährten ersten Marken, ebenso

la Anthracitnusskohlen,

gewaschen und nachgesiebt.

Deutsche Marken: Ludwig, Pauline, ver. Pörtingssiepen,

Gottfried Wilhelm und Kohlscheid.

Belgische: Anker, Bonne espérance Herstal.

Englische: Wales.

Alles in tadellos sauberer Absiebung auf maschinellm Wege durch elektrisch betriebene Siebwerke.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft m. b. H.

Wir bitten um Berücksichtigung uns. Ausstellung m. Siebwerk in d. offenen Halle, neb. der Maschinenhalle d. Gewerbe-Ausstellung.



Hauptkontor:
Bahnhofstr. 2.
Telephon-Nr.
545 u. 775.

K 53